



Archäologie und Ehrenamt

***Anlass, Verlauf und Bilanz
eines Modellprojektes***









Greußenheim, Lkr. Würzburg; Baustellenbeobachtung im Rahmen einer Fortbildung (Foto: BLfD, Ralf Obst, 2010)

Archäologie und Ehrenamt

***Anlass, Verlauf und Bilanz
eines Modellprojektes***

Zusammenstellung und Textbearbeitung
Sabine Mayer, Ralf Obst und Markus Ullrich



Loh, Lkr. Erding; Reenactment-Veranstaltung „Kelten-Römer-Germanen“ (Foto: Mario Bloier, 2010)

Impressum

Redaktion

Dr. Karlheinz Hemmeter, Ina Hofmann M. A., Renate Schiwall M. A.,
Angela Schürzinger M. A.

Text- und Bildzusammenstellung

Dr. Sabine Mayer, Dr. Ralf Obst, Dr. Markus Ullrich, Dr. Walter Irlinger;
für die Projektbeispiele die jeweiligen Autoren

Satz, Layout und Bildbearbeitung

Susanne Scherff, David Winkelmann

Gesamtherstellung

Lipp GmbH, 81456 München

Auflage

10 000 Stück (Oktober 2012)

© Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, 2012

**BAYERISCHES LANDESAMT
FÜR DENKMALPFLEGE**



Abbildungen

Umschlagvorderseite:

Dachau; Praxisteil der Schulung zur Feld- und Geländebegehung am 21.
September 2009 (Foto: Harald Krause, 2009)

Vorspann (Doppelseite):

Veitsberg, Lkr. Rhön-Grabfeld; Bewuchsmerkmale der frühmittelalterlichen Befestigung von Südwesten im Luftbild; die Anlage wurde 1983 von dem ehrenamtlichen Mitarbeiter Helmut Bauersachs (†) durch Befliegung entdeckt (Foto: BLfD-Luftbilddokumentation, Aufnahmedatum 20.06.2000, Foto: Klaus Leidorf, Archiv-Nr. 5726/029, Dia 8264-20)

Nachspann (Doppelseite)

Geiselhöring-Sallach, Lkr. Straubing-Bogen; Denkmallandschaft im Bereich des „Grillenwaldes“ oberhalb des Tals der Kleinen Laber mit den beiden Viereckschanzen von Sallach (links oben), zwei frühmittelalterlichen Ringwällen jeweils an der Hangkante links und rechts unten sowie einem Grabhügelfeld (rechts) unmittelbar an einer Altstraße mit Hohlwegfächer gelegen; digitales Geländemodell, 1-m-Raster, Aufsicht, Norden ist oben (Geodaten: Bayerische Vermessungsverwaltung; Bearbeitung Hermann Kerscher, BLfD)

Umschlagrückseite:

Oben: Sallach-Geiselhöring, Lkr. Straubing-Bogen; erster schematischer „Vermessungsplan“ der spätlatènezeitlichen Mehrfachschanze, erstellt vom Geiselhöringer Pfarrer J. Reindl 1936

Unten: Sallach-Geiselhöring, Lkr. Straubing-Bogen; neuer tachymetrischer Vermessungsplan der spätlatènezeitlichen Mehrfachschanze mit Höhenwerten, nach lokalen Koordinaten erstellt 2002 durch Dr. Anja Hoffman, Dr. Sabine Mayer und Dipl.-Ing. Dominik Schmedemann

Inhalt

Grußworte – Zum Geleit – Vorwort	9
<i>Sabine Mayer</i> Der Blick zurück – Ehrenamtliches Engagement für Bodendenkmalpflege und Landesarchäologie in Bayern	15
<i>Annelie Schmuck</i> Über den Tellerrand – Ehrenamt und Bodendenkmalpflege im Ländervergleich	21
<i>Sabine Mayer</i> Neue Wege in Bayern – Das Modellprojekt „Archäologie und Ehrenamt“	25
<i>Markus Ullrich</i> Der Blick nach vorn – Vom Projekt zur Daueraufgabe	35

Projektbeispiele

Schulung

<i>Ruth Sandner</i> „Hobbyarchäologie“ versus „Ehrenamt“ – Fortbildungsveranstaltung der Kreisarchäologie Kelheim	42
<i>Adrian Roßner</i> Schulungen im nördlichen Oberfranken und ihre Resultate – Gründung des Arbeitskreises Archäologie und Denkmalpflege Nordoberfranken	44
<i>Claudia Merthen und Gabriele Koch</i> Erlebnis Steinzeit – Archäologie und Museumspädagogik in Buchbrunn	46

Erfassung

<i>Heinz Hertel und Richard Wächter</i> Eisenproduktion im Bischofs- und Herzogswald – Systematische Geländebegehung am Oberlauf der Pegnitz	48
<i>Peter Pfister</i> Auf der Suche nach der Römerstraße – Ein neu lokalisierter Abschnitt bei Obergünzburg	50
<i>Erich Bäcker und Lukas Werther</i> Haldenburg und Siedlungswüstung Lierheim im Frühmittelalter – Geophysikalische Prospektionen in Schwaben	52
<i>Gisela Mahnkopf</i> KZ-Außenlager und Waldmontagewerk – Bestandsaufnahme und Vermessung der NS-Rüstungsfabrikation Horgau	54
<i>Bernhard Häck</i> Eine Stollenanlage mit Wasserseigen – Hohlraumerfassung und -dokumentation in Bayreuth	56
<i>Cornelia Renner</i> Archäologie im Bayerischen Wald – Inventarisierung der Sammlung Paul Freund aus Ringelai	58

Erforschung

<i>Peter Walter</i> 152 Tiefblicke – Geoarchäologische Prospektionen in der Windsheimer Bucht	60
<i>Toni Drexler</i> Haspelmoor und Wildmoos – Siedlungs- und Landschaftsarchäologie im Landkreis Fürstentum	62
<i>Stefan Fach</i> Von der Feldarbeit bis zur Publikation – Die Tiefenthaler Höhe bei Bütthard	64
<i>Gerd Riedel und Magnus Wintergerst</i> „Smitstat“ und die Frühgeschichte Ingolstadts – Lehrgrabung mit Ehrenamtlichen in Mailing-Schmidtmühle	66

Inwertsetzung

<i>Mathias Hensch und Walter Schraml</i> Fundamente über den Fundamenten – Historische Informations- und Dokumentationsstätte St. Martin in Ermhof	68
<i>Harald Krause</i> Reihengräberfeld Altenerding-Klettham – Der erste „extramuseale Informationspunkt“ des Museums Erding	70
<i>Manfred Gehrke</i> Ein Audioguide für die „Via Zeitreise“ – Aufwertung des Radwanderwege-Projekts in Gilching	72

Vermittlung

<i>Claudia Merthen und Hans-Georg Schulz</i> „Mammutsteak und Uhrkornbrot“ – Steinzeit-Aktionswochen in der Grundschule Zirndorf	74
<i>Stephanie Zintl</i> Frühgeschichtliches Metallhandwerk – Experimentalarchäologische Vorführungen am Bajuwaren Hof Kirchheim	76
<i>Wolfgang Merklein und Ulrich Müller</i> Archäologie im neuen Glanz – Neugestaltung der Schausammlung im Stadtgeschichte-Museum Karlstadt	78
<i>Günter Zeidler</i> Schritte in Zeit+Raum – Dauerausstellung in Germering	80
<i>Sabine Mayer</i> Vorgeschichte neu entdeckt – Ausstellung im Stadtmuseum Neumarkt i. d. Oberpfalz	82
<i>Jessica Siller und Dieter Wendler</i> „Der Tunnel zur Jungsteinzeit“ – Abendvortrag zur Ausgrabung bei Stadel in Ahorn	84
<i>Magnus Kaindl und Monika Ofer</i> Die Kelten bekommen einen Pavillon – Dauerausstellung zur keltischen Geschichte am Wörthsee	86
<i>Johannes Haidn</i> „Archäologie im Dachauer Land 2008–2010“ – Eine Publikation des Archäologischen Vereins für Stadt und Landkreis Dachau	88
<i>Bernd Päßgen und Peter Stadler</i> Alte Funde in der digitalen Welt – „Montelius“ für Bayern	90

Anhang

Liste der geförderten Projekte, Ansprechpartner, Literatur, Autoren, beteiligte Institutionen	92
---	----

Grüßwort



Die Menschen in Bayern fühlen sich verbunden mit der reichen geschichtlichen Vergangenheit unseres Landes. Deswegen hat das ehrenamtliche Engagement in der Archäologie und Bodendenkmalpflege bei uns eine lange und eindrucksvolle Tradition. Diesen wertvollen Einsatz für ganz Bayern gilt es nach Kräften zu unterstützen.

Dabei müssen wir auch neue Wege einschlagen, wenn wir für die vertrauensvolle und ertragreiche Zusammenarbeit der Ehrenamtlichen mit der staatlichen Denkmalpflege eine gute gemeinsame Zukunft garantieren wollen. So bilden die Gesellschaft für Archäologie in Bayern, der Bayerische Landesverein für Heimatpflege und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege gemeinsam ein wichtiges Forum für den fachlichen Austausch. Im konstruktiven Zusammenwirken wird gleichzeitig sichergestellt, dass die Ergebnisse der ehrenamtlichen Spurensuche verwertet werden können. Auch die große Wertschätzung dieser unersetzlichen Arbeit wird hier greifbar.

Deswegen habe ich sehr gerne die Initiative meines Amtsvorgängers aufgegriffen und alles getan, um das bundesweit einmalige Pilotprojekt „Archäologie und Ehrenamt“ nach seiner Bewährung als feste Größe dauerhaft im Landeshaushalt zu verstetigen. Am Landesamt für Denkmalpflege gibt es daher nun kontinuierlich zwei Ansprechpartner, die sich ausschließlich um die Belange der Ehrenamtlichen und die Kooperation von Ehrenamt und staatlicher Denkmalpflege kümmern, sowie ein Mittelkontingent für spezielle Projekte im Ehrenamt.

Das gemeinsame Engagement kann also auch in Zukunft fruchtbar und beispielhaft wirken. In diesem Sinne wünsche ich der Zusammenarbeit zwischen Ehrenamt und staatlicher Archäologie weiterhin alles Gute.

Dr. Wolfgang Heubisch
Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst



Amorbach, Lkr. Miltenberg;
durch Oliver Avemarie neu
entdeckter, getricherter
Grabhügel (Foto:
Oliver Avemarie, 2011)

Grüßwort



Längst sind sie auch durch die Politik entdeckt, die Förderung, Begleitung und Unterstützung allen aktiven bürgerschaftlichen Engagements; vor allem dann, wenn sie aus den unterschiedlichsten Beweggründen entstehen, über einen längeren Zeitraum durchgehalten werden und auf ihre unnachahmliche Weise gesellschaftliche Einsatzfreude erzeugen. Politik lebt durch solche Mitstreiter, wird durch sie erst richtig lebendig. Die Entwicklung des Projekts zur Förderung ehrenamtlichen Engagements in der Archäologie und Bodendenkmalpflege in Bayern ist dafür ein glänzendes Beispiel.

Waren mir die Anliegen der Ehrenamtlichen bereits aus unterschiedlichstem Blickwinkel und vor meiner Zeit als Wissenschafts- und Kunstminister bekannt, bot sich nach meiner Amtsübernahme mit der damaligen Initiative von Prof. Dr. Helmut Bender eine gute Gelegenheit, einen neuen und bundesweit einzigartigen Ansatz für die Zusammenarbeit und Ergänzung der amtlichen und ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege zu entwickeln. In Kooperation mit der Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V., dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e. V. und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege entwickelte sich unter Begleitung des Staatsministeriums seinerzeit ein Modellprojekt, das die Erstakteure in einer Probephase schon getestet hatten. Die Kombination von festen Ansprechpartnern für die Ehrenamtlichen im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, daneben bzw. zugleich ein Mittelkontingent für die Förderung von Vorhaben der Ehrenamtlichen, haben sich – das war die ministerielle Einstiegserwartung – bewährt. Auf diesem Grunderfolg ist es meinem Nachfolger im Amt wunderbar gelungen, dieses Projekt zu verstetigen. Die Früchte der gemeinsamen Arbeit ernten wir jetzt, können erfreuliche Potentiale aus dem Projekt für die Zukunft generieren. Als Vorsitzender des Landesdenkmalrats bin ich Nutznießer in vielfältiger Art und kann die Fortschritte mit Händen greifen.

Von daher wünsche ich der Zusammenarbeit von ehrenamtlicher und amtlicher Bodendenkmalpflege weiter eine gut Zukunft, sich festigende Gemeinsamkeit, auch stetig wachsende Bekanntheit der Möglichkeiten. Dann bleiben auch öffentlichkeitswirksam die überzeugenden Ergebnisse aus bisher ungewohnter gemeinschaftlicher Tätigkeit nicht aus.

Dr. Thomas Goppel, MdL
Staatsminister a. D.
Vorsitzender des Landesdenkmalrats



Henfenfeld, Lkr. Nürnberger Land;
Kinderferienprogramm
„Archäologie als Abenteuer“ der
Interessengemeinschaft Hammerbachtal
(Foto: Andrea Esche-Werner, 2010)

Zum Geleit



Tausende von Bürgern in vielen Vereinen setzen sich in Bayern ehrenamtlich für landesgeschichtliche, heimatkundliche und landesarchäologische Belange ein. Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern e.V. mit ihren fast 3000 Mitgliedern sieht sich als breit aufgestellte Interessenvertretung für Landesarchäologie und Bodendenkmalpflege. Unser Ziel ist es, in der Bevölkerung die Sensibilität für das reiche kulturelle Erbe aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit zu fördern und zu vertiefen. Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern leistet einen Beitrag zur Vermittlung unserer vielfältigen und spannenden Landesgeschichte und damit zur Bildung von Geschichtsbewusstsein. Archäologische Funde und Befunde sind nicht nur wichtige, sondern auch vielfach die einzigen Quellen, die den schriftlosen Teil der bayerischen Geschichte

erhellen, und natürlich ebenso für die letzten 2000 Jahre maßgeblich, um Aspekte von Alltags- und Kulturgeschichte zu bereichern.

Strukturveränderungen im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Stellenabbau und die Auflösung von Dienststellen wirkten sich auch auf die Betreuung der ehrenamtlich Engagierten im Lande aus. Anlässlich der Jahresversammlung der Gesellschaft für Archäologie in Bayern und der mit ihr verbundenen Tagung der ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungsbezirk Oberbayern wurde dies schon im Oktober 2002 in Beilngries zum Thema gemacht. Prof. Dr. Helmut Bender, der damalige Vorsitzende der Gesellschaft für Archäologie in Bayern, hatte – beunruhigt durch die sich bereits abzeichnenden Probleme – Fachleute und Ehrenamtliche zu einer Diskussionsrunde eingeladen, um die Schwierigkeiten zu analysieren und Lösungsansätze zu zeigen. In der Denkschrift zur Situation der Landesarchäologie in Bayern wurden erste Lösungsvorschläge eindrucksvoll formuliert. Die angemessene Würdigung des Engagements im Ehrenamt sowie die Beratung, Schulung, Betreuung und bessere Vernetzung der ehrenamtlichen Kräfte waren einige der Forderungen.

In den folgenden Jahren organisierten die Ehrenamtlichen außerdem selbst regelmäßig „Treffen der Ehrenamtlichen“, bei denen aus den Regionen berichtet werden konnte, Probleme diskutiert wurden, vor allem aber auch praktische Fortbildungen durchgeführt wurden. Allen Teilnehmern war dabei stets bewusst, dass sich die größtmögliche Effizienz bei dem Ziel „Schutz unseres bayerischen Kulturerbes“ durch Beteiligung vieler engagierter Menschen und eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit ergibt.

Helmut Bender regte einen „jour fixe“ im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst an, wo er die Anliegen und Belange der Archäologen vortrug. Er stellte diese auch im Landesdenkmalrat vor und kommunizierte sie in die verschiedensten politischen Ebenen. Ein wichtiger Höhepunkt in dieser politischen Arbeit war sicherlich unser Treffen mit dem seinerzeit amtierenden Staatsminister Dr. Thomas Goppel im Sommer 2008 im Münchner Landtag, als die Anregung eines Projekts zur Betreuung der Ehrenamtlichen Zustimmung fand und die Umsetzung signalisiert wurde.

Doch davon unabhängig zeigt bereits ein kurzer Blick ins Bayerische Denkmalschutzgesetz von 1973, dass auch Heimatpflege nicht das Hobby einiger selbsternannter Kulturpäpste ist, sondern eine kulturpolitische Aufgabe von Gesetzesrang. Denn dort heißt es nach wie vor in Artikel 13: „Die Heimatpfleger beraten und unterstützen die Denkmalschutzbehörden und das Landesamt für Denkmalpflege in den Fragen der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes. Ihnen ist durch die Denkmalschutzbehörden in den ihren Aufgabenbereich betreffenden Fällen rechtzeitig Gelegenheit zur Äußerung zu geben“. Dies ist somit die eine, vom Gesetzgeber vorgegebene und somit amtlich festgeschriebene Handlungsebene, die letztlich auf die Verfassung zurückgeht, die bekanntlich unmissverständlich vorschreibt, dass die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und der Natur öffentlichen Schutz und Pflege des Staates, der Gemeinden und der Körperschaften des öffentlichen Rechts genießen.

Die andere Seite betrifft die Umsetzung der gesetzgeberischen Vorgaben – also den Umgang der betroffenen Einrichtungen miteinander und das Selbstverständnis der Heimatpfleger als Ehrenamtliche und auch als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Einrichtungen wie der Gesellschaft für Archäologie in Bayern. Doch wie sieht es damit aus? „Nichtstaatliche Organisationen spielen eine entscheidende Rolle bei der Ausformung und Umsetzung einer teilhabenden Demokratie ... Die unabhängige Rolle, die den nichtstaatlichen Organisationen innerhalb der Gesellschaft zukommt, verlangt nach echter Mitwirkung“ – so fordert das Aktionsprogramm der UN für das 21. Jahrhundert die ehrenamtlichen Organisationen zu intensiver Kommunikation und Kooperation mit den Behörden auf.

Das Verhältnis von Amt und Ehrenamt hat sich also – wie dies auch Frithjof Kühn vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz erst neulich wieder so überzeugend dargelegt hat – umgekehrt: Haben noch vor kurzem die Ehrenamtlichen den Anspruch formuliert, gehört zu werden, so ist heute schon an vielen Stellen die Aufforderung von Hauptamtlichen und Politikern an die Ehrenamtlichen zu hören, sich mit all ihren Erfahrungen und Möglichkeiten an den Prozessen zur nachhaltigen Entwicklung, zum Schutz der bebauten Umwelt, der Natur und Heimat zu beteiligen. Hier wird, und das sollte man wirklich mit Nachdruck betonen, von offizieller Seite partnerschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitiger Respekt gefordert – und nicht, wie früher üblich, nur erbeten.

Gesagt, getan: Mit vielfältiger Unterstützung von Ministerialrat Dr. Andreas Baur und im engen Schulterschluss mit dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege konnte die Gesellschaft für Archäologie in Bayern nun erreichen, dass in Anlehnung an den Modellversuch „Denkmalpflege“ zweckgebundene Mittel für Personal- und Sachkosten in den bayerischen Staatshaushalt eingestellt werden. Das Modellprojekt „Archäologie und Ehrenamt“ war entstanden! Zwei Wissenschaftler wurden im Landesamt für Denkmalpflege eingestellt und konnten ihre Arbeit rasch aufnehmen.

Die bisherige Erfolgsbilanz dieses Projekts sehen wir als Verpflichtung für eine dauerhafte Weiterführung. Dafür hat sich die Gesellschaft für Archäologie in Bayern im Herbst 2010 stark gemacht und über 1200 Unterschriften von Bürgerinnen und Bürgern gesammelt, die für die notwendige Fortführung eintraten. Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch zeigte sich ebenso wie Bernd Sibler MdL, der damalige Vorsitzende des Landesdenkmalrats, beeindruckt von dieser Breitenwirkung, die auch Ausdruck in weiteren 300 bis zum Jahresbeginn gesammelten Unterschriften fand.

Wir hoffen auf eine positive Verbreitung unserer Broschüre und versprechen uns aus den vorgestellten Arbeitsbeispielen neue Anregungen für ehrenamtliches Engagement in der bayerischen Archäologie.

Prof. Dr. Bernd Päßgen
Vorsitzender der Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V.

Johann Böhm
Landtagspräsident a. D.
Vorsitzender des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e. V.



Greußenheim,
Lkr. Würzburg;
spontane Feldbegehung
bei einer archäologischen
Exkursion des Arbeitskreises
„Kulturweg“ (Foto: BLfD,
Ralf Obst, 2010)

Vorwort



Von der Darstellung der Lebensbedingungen der Menschen in der Steinzeit oder in keltischen Großsiedlungen, der Erfassung und Erforschung des römischen Straßennetzes oder mittelalterlicher Befestigungen und Wüstungen bis hin zur Dokumentation von Relikten eines Zwangsarbeiterlagers der NS-Zeit reichen die Themen, mit denen sich zahlreiche, am archäologischen Erbe Bayerns Interessierte in ihrer Freizeit beschäftigen. Allein die 25 ausgewählten Fallbeispiele aus der großen Zahl der während des Modellprojekts „Archäologie und Ehrenamt“ betreuten Vorhaben belegen die Begeisterung und den riesigen Einsatz, mit denen unzählige Stunden ehrenamtlicher Tätigkeit geleistet wurden. Das Modellprojekt hat unzweifelhaft seinen Teil dazu beigetragen, ein vielfach noch schlummerndes bürgerschaftliches Engagement zu wecken und für die professionelle Denkmalpflege zu erschließen.

Wie sich nach dem Abschluss der zweijährigen Modellphase zeigte, besaß das Spektrum der begleiteten und geförderten Projekte einen eindeutigen Schwerpunkt im Bereich der Erfassung und Vermittlung der Bodendenkmäler – ein Gewinn, der vor allem der Denkmalkennntnis zugute kam. Das Begonnene fest im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege zu verankern und künftig weiterzuentwickeln, war deshalb notwendig. Die Zuordnung der beiden neuen Referenten für die Betreuung der Ehrenamtlichen erfolgte konsequenterweise auch in das für die Führung der Denkmalliste zuständige Referat.

Trotz oder gerade wegen des verstärkten Einsatzes moderner Prospektionsmethoden wie des Airborne-Laserscannings, welche ohne Vor-Ort-Prüfungen nicht auskommen, bedarf die Entdeckung und Erkundung der meist versteckt im Boden verborgenen archäologischen Funde und Befunde der Ortskenntnis ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die bewährte, enge Kooperation bei Feld- und Geländebegehungen bleibt somit eine wichtige Säule der archäologischen Landesaufnahme in Bayern. Deshalb ist es wichtig, die Ehrenamtlichen in diesem Arbeitsfeld durch Schulungen fortwährend mit neuen wissenschaftlichen Methoden vertraut zu machen, um die Qualität der Prospektionsergebnisse zu steigern.

Wichtig ist die Vermittlung des archäologischen Erbes durch Beschilderungen, Exkursionsangebote, Aktionstage in Schulen und vieles mehr, meist im persönlichen Kontakt mit Aktivisten und Interessierten, Kindern und Zweiflern in der jeweiligen Region. Nur durch die Vermittlung unserer Belange in der Fläche, in jeder Region und in jeder Kommune, wird es möglich sein, die Bevölkerung noch stärker als bisher einzubeziehen, die Bürgerinnen und Bürger Bayerns mit „ihren“ Bodendenkmälern vertraut zu machen und zu erreichen, dass sie sich mit dem archäologischen Erbe identifizieren. Dann ist zu hoffen, die für den Erhalt der Bodendenkmäler dringend benötigte Lobby zu bekommen.

Angesichts der neu ermittelten, höchst alarmierenden Zahlen, nach denen sich nur mehr etwas mehr als ein Zehntel der derzeit bekannten Bodendenkmäler außerhalb von überbauten Flächen, Bauerwartungsland oder intensiv landwirtschaftlich genutzten Arealen befindet, muss klar sein, dass eine wesentliche und für viele Jahrhunderte einzige Quelle der bayerischen Geschichte in ihrem Bestand gefährdet ist! Nur wenn „ehrenamtliche“ und „amtliche“ Bodendenkmalpfleger gemeinsam an einem Strang ziehen, wird die Bewahrung unseres gemeinsamen archäologischen Erbes für zukünftige Generationen gelingen.

Ich hoffe deshalb sehr, dass die langjährigen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bodendenkmalpflege ihre Arbeit in unserem Themenheft „Archäologie und Ehrenamt“ exemplarisch gewürdigt sehen, und dass mit dieser kleinen Publikation zusätzliche Interessenten für eine Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege gewonnen werden!

Prof. Dr. Egon Johannes Greipl
Generalkonservator



Bamberg; Feldbegehung mit Ehrenamtlichen und Interessierten bei einer Schulung; erstes Lernziel in der Praxis ist Systematik: jeder in seiner Spur, in seinem Tempo ... (Foto: BLfD, Ralf Obst, 2010).

Sabine Mayer

Der Blick zurück

Ehrenamtliches Engagement für Bodendenkmalpflege und Landesarchäologie in Bayern

Definitionsgemäß umfasst ehrenamtliches Engagement alle freiwilligen und unbezahlten Tätigkeiten von Bürgerinnen und Bürgern, die dem Gemeinwohl dienen. Häufig findet dieses Engagement im Rahmen von Vereinen, lose verbundenen Initiativen oder innerhalb von Institutionen wie z. B. den Kirchen statt. In der Bundesrepublik Deutschland wirken rund 22 Millionen Bürgerinnen und Bürger – davon 3,8 Millionen in Bayern – in den unterschiedlichsten Bereichen ehrenamtlich mit. Je nach Auslegung des Begriffs „Ehrenamt“ ist das jeder Dritte. Ein weiteres Drittel der Bevölkerung ist grundsätzlich an ehrenamtlichen Aktivitäten interessiert.¹

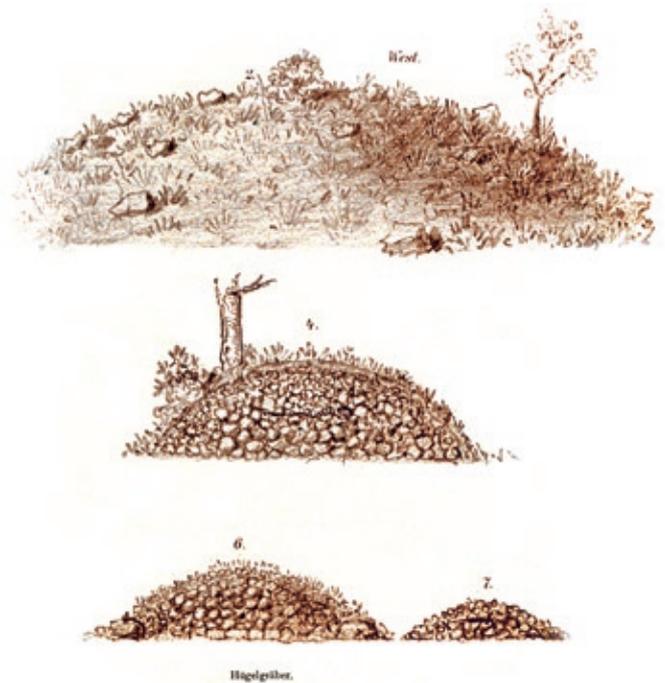
Bei den bevorzugten Tätigkeitsfeldern kommt dem Sektor „Kultur“ eine hohe Bedeutung zu.² Hierzu gehört auch das ehrenamtliche Engagement für Archäologie und Bodendenkmalpflege. Gerade in Bereichen der Gesellschaft, in denen staatliche Mittel zunehmend fehlen, werden ehrenamtliche Leistungen häufig zum Träger ursprünglich staatlicher Aufgabenfelder. So sind auch in der Bodendenkmalpflege freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine unentbehrliche Hilfe geworden.

In Bayern engagieren sich zahlreiche Heimatpfleger, archäologische Vereine und Arbeitskreise sowie Einzelpersonen auf vielfältige Weise für die heimische Archäologie und Bodendenkmalpflege.³ Die große Bandbreite an Interessen, Motivationen und Wirkungsbereichen bietet ein enormes Potential. Ein Schwerpunkt liegt häufig in der Entdeckung und Erkundung von Denkmälern durch ehrenamtliche Feld- und Geländebegeher, die damit einen unverzichtbaren Beitrag zur Denkmalerfassung leisten. Neben dem Wunsch nach Wissenszugewinn befassen sich Ehrenamtliche aber auch mit weiteren wichtigen Aufgaben wie der Überwachung und Kontrolle von Denkmälern (z. B. durch Baustellenüberwachungen) oder sie beteiligen sich an Maßnahmen zum Denkmalerhalt und zur Pflege gefährdeter Objekte. Öffentlichkeitsarbeit und Vermittlung (z. B. durch Veröffentlichungen in Printmedien und Fachpublikationen, Führungen und Exkursionen zu Denkmälern, Aufbau und Betreuung von Museen usw.) sowie die Beschäftigung mit Kindern und Jugendlichen als potenziellem archäologischen Nachwuchs bilden weitere wichtige Bereiche. Dieses Engagement ist nicht allein wegen seiner unmittelbar greifbaren Ergebnisse von Bedeutung, sondern auch durch deren Ausstrahlung auf Dritte und damit in eine breite Öffentlichkeit. Vertiefte Kontakte „auf Augenhöhe“ unmittelbar vor Ort vermehren die Akzeptanz für Archäologie und Bodendenkmalpflege in der Bevölkerung und bei politischen Entscheidungsträgern.

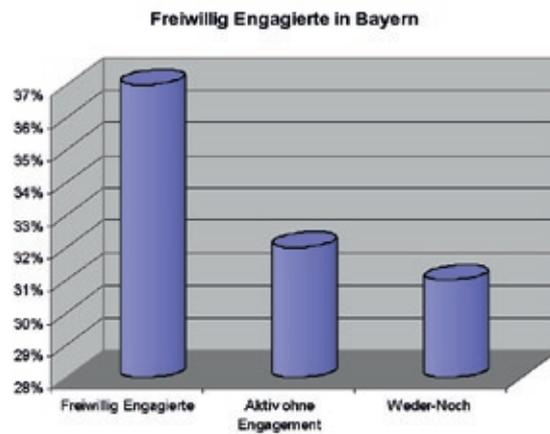
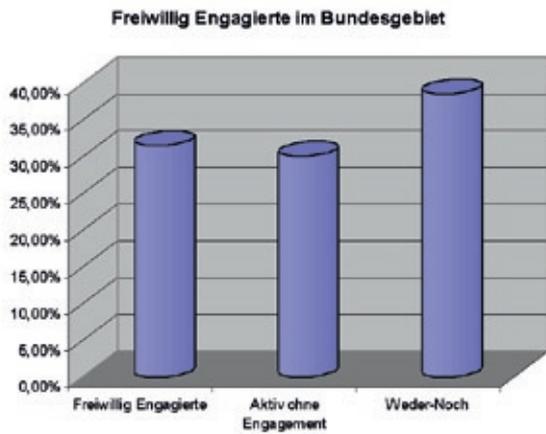
Allgemein existiert für die freiwilligen Helfer – abseits der im Artikel 13 des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes (BayDSchG) genannten „Heimatpfleger“ und

„privaten Initiativen“ – keine strikte Definition.⁴ Eine Ernennung, Ausbildung oder Bescheinigung wie in einigen anderen Bundesländern (z. B. „ehrenamtlich Beauftragte“) gibt es in Bayern nicht. Vielmehr wird eine Person dann als „Ehrenamtlicher“ angesehen, wenn der oder die Betreffende in mehrmaligem bzw. regelmäßigem Kontakt mit den Institutionen von Denkmalschutz und Denkmalpflege steht und hier verwertbare Beiträge einbringt. Der Begriff selbst ist nicht allgemein verbindlich, es sind durchaus weitere Bezeichnungen verbreitet – je nach Selbstverständnis der einzelnen Personen oder Gruppen z. B. „Hobby-Archäologe“, „Hobby-Forscher“, „archäologischer Laie“, „Sammeler“, „Vorgeschichtsfreund“ u. a. In der Regel sind diese Bezeichnungen allerdings ebenso wenig allgemein anerkannt wie „ehrenamtlicher Mitarbeiter“ und werden im Einzelfall von bestimmten Personen(-gruppen) sogar strikt abgelehnt.

Die ehrenamtlichen Helfer in der Archäologie und Bodendenkmalpflege sind – insbesondere in Südbayern – zum Teil in Vereinen oder Arbeitskreisen organisiert. In den Regionen um München und Augsburg wirken einige mitunter alteingesessene und historisch gewachsene Vereine als



Parsberg, Neumarkt i. d. Oberpfalz; Zeichnung der Grabhügel vom Hammermühlberg; von dem Arzt und Kunstmaler Dr. Heinrich Scheidemantel, 1886 (Quelle: Nachlass Scheidemantel, BLfD Regensburg)



Anzahl der insgesamt ehrenamtlich Engagierten in Bayern; Datengrundlage: Infratest Sozialforschung 2001, Freiwilligensurvey 1999 (n=1.428 [Bayern] und n=13.494 [Bundesgebiet])

Sammelbecken. Das Betätigungsbereich mancher Vereine ist wegen ihrer weit zurückreichenden Entstehungsgeschichte großflächig angelegt (z. B. Historischer Verein für Niederbayern e. V., Historischer Verein für Mittelfranken e. V. usw.) oder auf einen Landkreis bezogen. In jüngerer Zeit sind einige erfreuliche Neugründungen zu vermelden, die in der Regel einen engeren regionalen oder thematischen Bezug besitzen. Zudem engagiert sich eine große Zahl von Einzelpersonen, die sich nicht in Gruppen zusammenschließen können oder wollen, besonders in Nordbayern in diesem Bereich.

Als übergeordnete Organisation für alle in der Bodendenkmalpflege und Landesarchäologie Tätigen versteht sich die Gesellschaft für Archäologie in Bayern, deren Mitglieder sich überwiegend aus Interessierten und ehrenamtlich Aktiven zusammensetzen. Als Dachverband der haupt- und ehrenamtlichen Heimatpfleger wirkt der Bayerische Landesverein für Heimatpflege.

Die Anzahl der ehrenamtlich engagierten Personen ist in Bayern kaum in konkreten Zahlen anzugeben, da bis heute keine verlässliche Methode zur Erfassung dieses Personenkreises in allen Facetten zur Verfügung steht. Schätzungen gehen von über 10 000 Interessierten inklusive der Aktiven aus.⁵ Davon sind aktuell knapp 3000 Personen Mitglied in der Gesellschaft für Archäologie in Bayern.⁶ Überschneidungen bestehen sicherlich zu einigen größeren Vereinen, von denen beispielsweise allein der Archäologische Verein Freising rund 600 Mitglieder angibt.⁷ Wie viele Personen tatsächlich freiwillige archäologische oder bodendenkmalpflegerische Tätigkeiten ausüben, ist nicht exakt zu beziffern. Möglich ist lediglich die Ermittlung von Näherungswerten für die Zahl der Feld- und Geländebegeher, die ihre Beobachtungen an das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege melden. Für diese Gruppe kann demnach von zwischen 300 und 600 Personen ausgegangen werden.⁸ Diese Anzahl ist gut mit Werten aus anderen Bundesländern vergleichbar, auch wenn damit nur ein Teil der ehrenamtlichen Initiativen erfasst wird. Von den 280 gegen Ende 2011 ehrenamtlich tätigen Heimatpflegern in Bayern sind 32 explizit für Archäologie bzw. Bodendenkmalpflege zuständig.⁹



Themenbereiche, in denen sich ehrenamtliches Engagement überwiegend abspielt; der Bereich Kultur an zweiter Stelle umfasst auch den Einsatz für Bodendenkmalpflege und Archäologie (Datengrundlage: Infratest Sozialforschung 2001, Freiwilligensurvey 1999)

Ursprünge des ehrenamtlichen Engagements

Ehrenamtliches Engagement für Denkmalschutz und Denkmalpflege ist keine Erfindung der letzten Jahrzehnte, sondern reicht bis in das 19. Jahrhundert zurück.¹⁰ Bevor mit der Gründung des „Generalkonservatoriums der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns“ 1908 erstmals eine staatliche Institution für diese Aufgaben eingesetzt wurde, waren historische Vereine die alleinigen Träger der Bodendenkmalpflege. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wirkten einige Vereine sogar als staatliche Organe in diesem Tätigkeitsfeld.¹¹

Kleinere und größere Zusammenschlüsse von geschichtsinteressierten und der Heimat verbundenen Personen versuchten insbesondere, sich der damals stark verbreit-

teten Ausplünderung von obertägig erhaltenen bzw. erkennbaren Bodendenkmälern entgegenzustellen und den Verkauf der daraus stammenden Funde durch gut organisierte Seilschaften zu verhindern oder zumindest einzuschränken. Betroffen von den Plünderungen waren hauptsächlich Grabhügel bzw. Gräberfelder, die Beigaben aus Metall erwarten ließen. Die übrigen Funde oder gar die Fundzusammenhänge interessierten in der Regel nicht. Auf diese Weise gingen bis dahin nicht nur zahlreiche bedeutende Funde für die jeweiligen Herkunftsregionen verloren und wurden an große Sammlungen auch außerhalb Bayerns, verkauft, vielmehr wurden auch zahlreiche Denkmäler in ihrem Aussagewert unwiederbringlich zerstört.

Im Gegenzug versuchten die historischen Vereine, die Bodendenkmäler durch eigene Ausgrabungen zu erfassen, um den Plünderungen zuvorzukommen. Dabei wurden die Funde nicht mehr nur als reine Kunstobjekte verstanden, sondern man versuchte erstmals auch, die Befunde bestmöglich zu dokumentieren. Aus dieser Zeit stammen erste brauchbare Versuche von Befunddokumentationen mit Beschreibungen und Zeichnungen – je nach Kenntnisstand und Möglichkeiten natürlich in unterschiedlichster Qualität. In den Regionen wurden mit den auf diese Weise gesicherten Fundstücken erstmals auch wissenschaftlich verwertbare Sammlungen aufgebaut.¹²

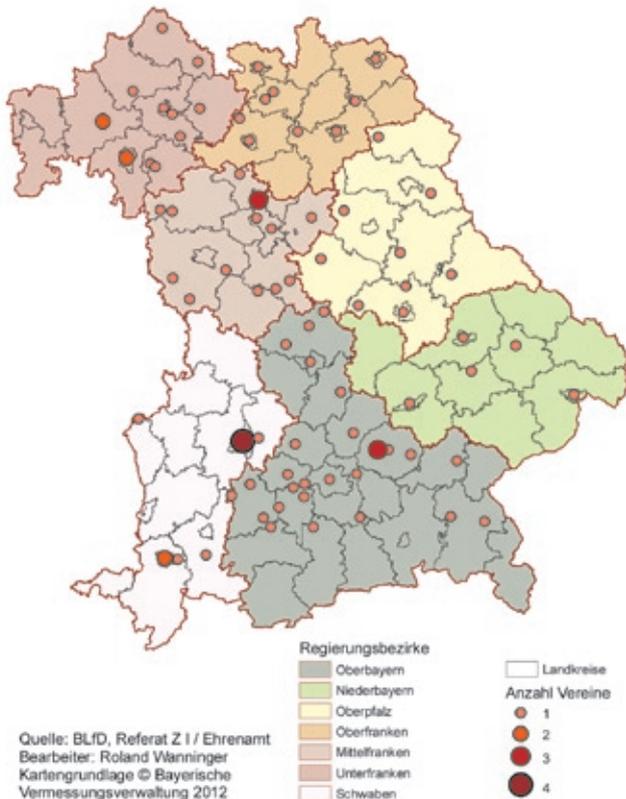
Entwicklung der Betreuung durch die staatliche Bodendenkmalpflege

Mit der Einrichtung der staatlichen Fachbehörde 1908 änderten sich die Rahmenbedingungen. Die Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen und Behörde war und ist seither eng von der Struktur und den jeweiligen Möglichkeiten der staatlichen Institution abhängig.

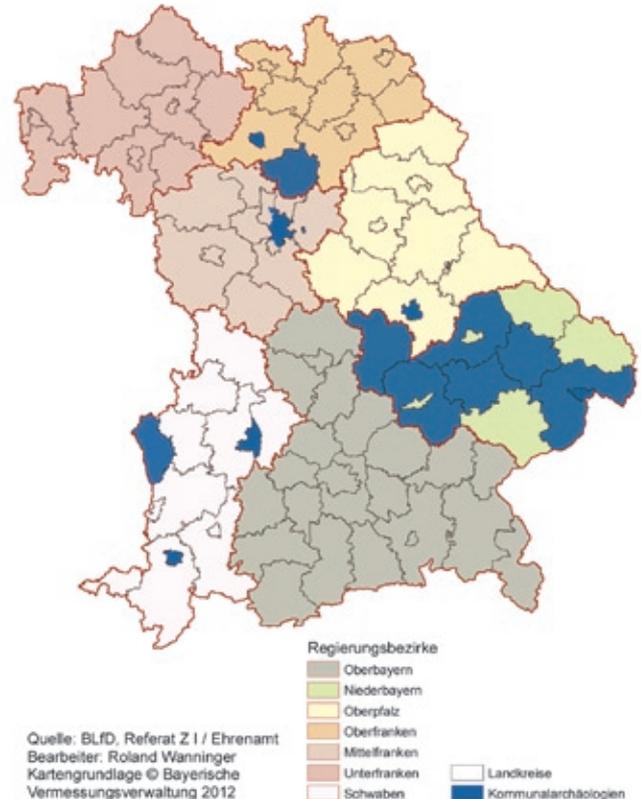
Die gesetzlichen Grundlagen wurden schließlich 1973 mit dem Bayerischen Denkmalschutzgesetz festgelegt. Die darin enthaltenen Bestimmungen betreffen auch die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wengleich sie im Rahmen der „Heimatspfleger“ und „privaten Initiativen“ (Art. 13 BayDSchG) nicht präziser definiert werden.¹³

Im Zuge der Gründung des Generalkonservatoriums mit dem Hauptsitz in München wurde zunächst auch in Würzburg eine Außenstelle der Bodendenkmalpflege eingerichtet. Die neue Behörde bildete jedoch angesichts der personellen und finanziellen Ausstattung der Abteilung lediglich einen organisatorischen und wissenschaftlichen Überbau für eine weiterhin stark von ehrenamtlichem Engagement getragene archäologische Denkmalpflege. Erst ab den 1950er Jahren gelang es, schrittweise weitere

Archäologische Vereine und Arbeitskreise in Bayern



Kommunalarchäologien in Bayern



Archäologische Vereine und Arbeitskreise in Bayern; Stand nach Homepage der Gesellschaft für Archäologie in Bayern mit Ergänzungen (Juni 2012)

Institutionalisierte Kommunalarchäologien in Bayern; ebenfalls kartiert ist der Landkreis Neu-Ulm, da der Heimatspfleger hier die Dienstbezeichnung „Kreisarchäologe“ führt (Stand 2012)



Neumarkt i. d. Oberpfalz;
Ehrenamtliche legen zusammen
mit A. Radnoti vom Landesamt
für Denkmalpflege 1959
zwei Grabhügel auf dem
Höhenberg frei (Quelle:
Ortsakten BLfD Regensburg)

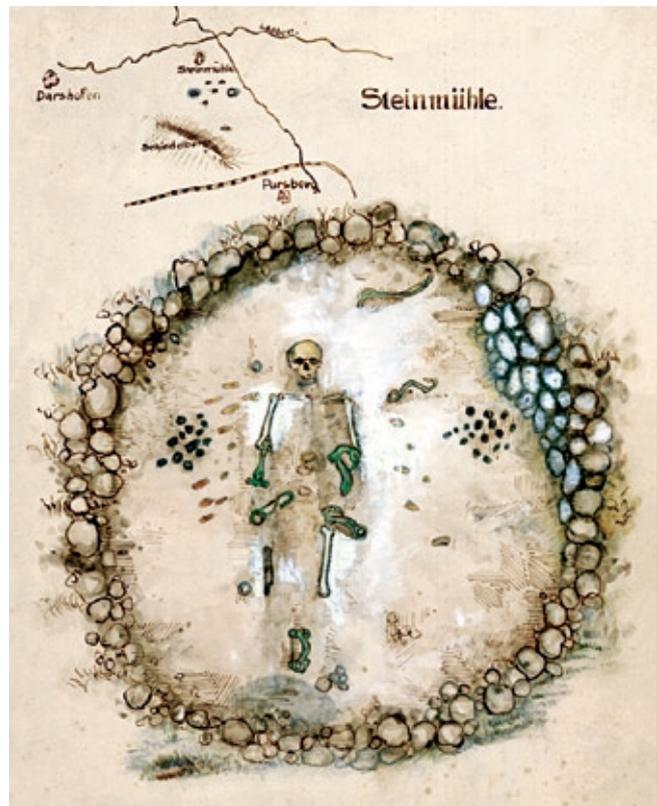
Außenstellen in den anderen Regierungsbezirken einzurichten und das Bayerische Landesamt in diesem Bereich dezentral zu organisieren. Dazu ließen sich kontinuierlich steigende Haushaltsmittel mit der Möglichkeit zu personeller Aufstockung beobachten. Neue Dienststellen wurden in Regensburg (1952), Augsburg (1960–1996; danach Thierhaupten) und Nürnberg (1965) sowie schließlich in Landshut (1973), Bamberg/Schloss Seehof (1976) und Ingolstadt (Grabungsbüro, 1980) aufgebaut. Parallel dazu richteten einzelne Städte und Landkreise Kommunalarchäologien (zwischen 1978 Augsburg, Deggendorf und Straubing und zuletzt 2010 Landshut) ein, vor allem in Ostbayern.¹⁴

Die dezentrale Struktur ermöglichte eine verhältnismäßig orts- und zeitnahe Betreuung der Ehrenamtlichen. Bei den regional breit gestreuten Anlaufstellen konnten die archäologisch Interessierten vergleichsweise leicht Ansprechpartner für ihre Anliegen finden.

Die im Wesentlichen seit der Nachkriegszeit geführte gesamtbayerische Fundchronik, z. T. mit zusätzlichen regionalen Varianten, diente unter anderem den Meldern von Bodendenkmälern als Arbeits- und Informationsmedium und prinzipiell als Instrument zur Würdigung ihres Engagements.¹⁵ Die Möglichkeit zu einem weiterführenden, regelmäßigen Austausch von Ehrenamtlichen mit Fachwissenschaftlern entstand mit der Wiederbelebung des „Bayerischen Vorgeschichtskurses“ (als solcher ins Leben gerufen von Paul Reinecke 1911) in den 1950er Jahren, welcher seit Gründung der Gesellschaft für Archäologie in Bayern von dieser und dem Landesamt für Denkmalpflege als Jahrestagung „Archäologie in Bayern“ durchgeführt wird.¹⁶ Die Veranstaltung entwickelte sich zum zentralen Treffpunkt für alle an der Archäologie und Bodendenkmalpflege Interessierten – sowohl der Fachleute aus Landesamt, Hochschulen oder anderen wissenschaftlichen Einrichtungen als auch der Laien. Weitere meist von einzelnen Referentinnen und Referenten des Landesamtes oder einzelnen

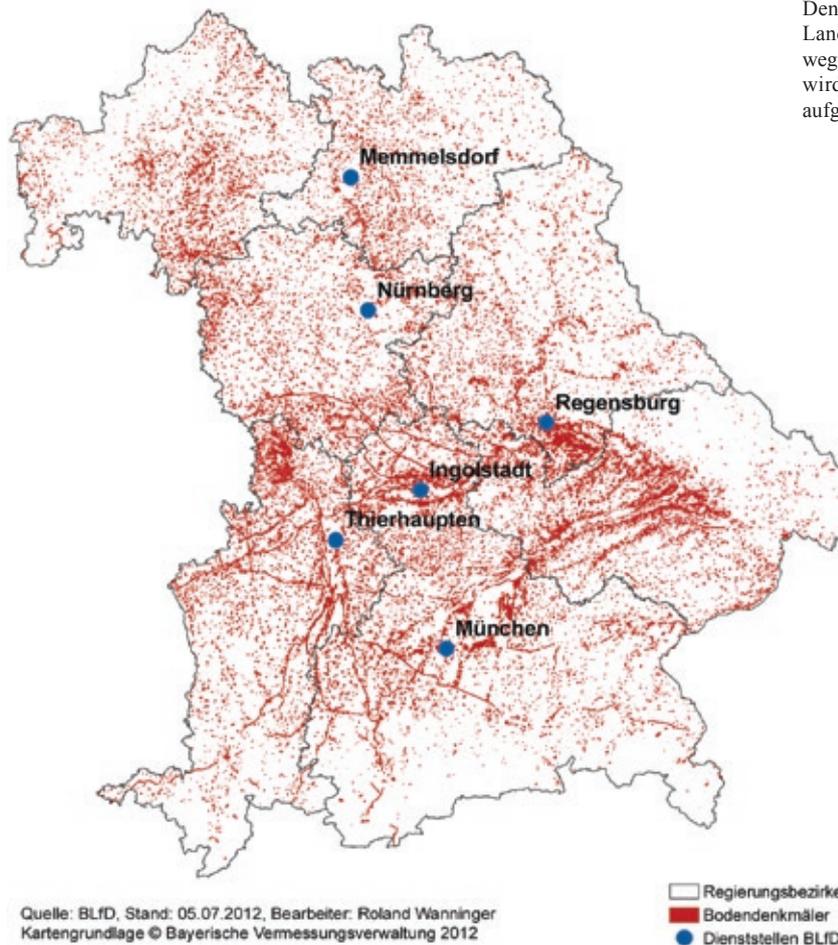
Kommunalarchäologien initiierte Arbeitertreffen bzw. Tagungen vervollständig(t)en das Bild.

Art und Qualität der Kontakte zwischen Ehrenamtlichen und Fachbehörde sind grundsätzlich vom Grad des fachlich-menschlichen Austausches und der gegenseitigen



Parsberg, Neumarkt i. d. Oberpfalz; Dokumentation eines frühlatènezeitlichen Grabhügels bei der „Steinmühle“; Aquarellzeichnung mit Lage-skizze von Dr. Heinrich Scheidemann, 1886 (Quelle: Nachlass Scheidemann, BLfD Regensburg)

Verteilung der bekannten Bodendenkmäler und der Dienststellen des BLfD



Verteilung der Bodendenkmäler in Bayern und der Dienststellen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege; die Dienststellen in Landshut und Würzburg sind 2007 weggefallen, die Dienststelle Ingolstadt wird nach Ministerratsbeschluss 2013 aufgelöst (Stand 2012)

Akzeptanz der wechselseitigen Fähigkeiten und Aufgaben abhängig. Je nach Arbeitsbelastung, Persönlichkeit und Interessen der einzelnen Referentinnen und Referenten des Landesamtes fielen diese naturgemäß uneinheitlich aus. Eine weitergehende Unterstützung von Projekten Ehrenamtlicher, gezielte Aus- und Weiterbildungen oder intensivere Beratungen waren in der Regel nicht möglich, obwohl dies von beiden Seiten vielfach gewünscht wurde.

Die Entwicklung nahm stattdessen ab den 1990er Jahren einen gegenteiligen und ungünstigen Verlauf. Infolge teils drastischer finanzieller und personeller Kürzungen verschlechterte sich die Betreuungssituation kontinuierlich.¹⁷ Massive Personaleinsparungen führten zu einer deutlichen Mehrbelastung der Referentinnen und Referenten des Landesamtes, die sich auch auf die Zusammenarbeit mit den ehrenamtlich Tätigen auswirken musste. So standen z. B. in einigen Dienststellen (Ingolstadt und Nürnberg) nach der Strukturreform von 2002/03¹⁸ keine direkten Ansprechpartner für ehrenamtliche Fundmelder mehr vor Ort zur Verfügung. Eine regelmäßige Betreuung und Fortbildung waren in diesem Rahmen kaum mehr möglich.

Besonders gravierende Auswirkungen hatten die 2007 erfolgten Schließungen der Dienststellen Landshut und

Würzburg, die zuvor wichtige Anlaufpunkte der Ehrenamtlichen in deren Nahbereich waren. Zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bestanden meist langjährig gewachsene, persönliche Kontakte mit einem entsprechenden Vertrauensverhältnis. Diese Kontaktmöglichkeiten standen nun dem archäologisch-denkmaltreuerisch interessierten Personenkreis in den Regierungsbezirken Niederbayern und Unterfranken nicht mehr zur Verfügung. Die Situation wird sich weiter verschlechtern, da die Dienststelle in Ingolstadt in Kürze ebenfalls aufgelöst werden soll und in dem großflächigem Oberbayern dann nur noch die Anlaufstelle in München existiert.

Weitere Neuerungen wie die Einstellung der bayerischen Fundchronik 2006 und die Einführung des Bayern-Viewer-denkmal 2007 konnten zahlreichen Archäologie-Interessierten nicht adäquat vermittelt werden und stießen zunächst auf teils vehemente Ablehnung.¹⁹

Die erschwerten Bedingungen seit den 1990er Jahren führten prompt zu einer deutlichen Verringerung des Informationsflusses bei bestehenden Kontakten. Konfliktpotentiale traten in der Folge trotz der gemeinsamen Interessen und Ziele, nämlich der Erhaltung, Erforschung und Vermittlung des archäologischen Erbes in Bayern, in den Vordergrund.

Für neue Kontaktaufnahmen oder gar eine Steigerung des Interesses und der Akzeptanz in der breiten Bevölkerung war die Situation ungeeignet.

Um dieser Entwicklung entgegenzuarbeiten, wurde auf Initiative der Gesellschaft für Archäologie in Bayern, besonders des Vorsitzenden Prof. Dr. Helmut Bender, und durch kontinuierliche Überzeugungsarbeit von verschiedenen Seiten das „Modellprojekt Archäologie und Ehrenamt“ ins Leben gerufen.

Anmerkungen

- 1 BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG, FAMILIE UND FRAUEN (HRSG.): *Freiwilligensurvey Bayern 2009 – Ergebnisse und Trends* (Dezember 2010), auch unter <http://www.wir-fueruns.de/landesnetzwerk/i11.htm> (Zugriff 11.07.2012).
- 2 Definition laut <http://www.juraforum.de/lexikon/ehrenamtliche-taetigkeit> (Zugriff 11.07.2012).
- 3 Grundlage für die Situation in Bayern stellen die Abschlussberichte der Projektwissenschaftler Dr. Mario Bloier und Dr. Ralf Obst im Modellprojekt „Archäologie und Ehrenamt“ (unpubl.) sowie ihre publizierten Vorberichte und Abschlussbilanzen dar: vgl. Literaturliste im Anhang.
- 4 Bayerisches Denkmalschutzgesetz (siehe http://www.blfd.bayern.de/download_area/denkmalschutzgesetz/index.php; Zugriff 11.07.2012).
- 5 Zum Beispiel BLOIER, MARIO: *Modellprojekt „Archäologie und Ehrenamt“*. Eine Zwischenbilanz, in: Forum Heimatforschung 15 (2011), S. 115; DERS.: *Modellprojekt „Archäologie und Ehrenamt“ – Eine (Zwischen)Bilanz mit besonderem Blick auf Niederbayern*, in: Husty, Ludwig/Schmotz, Karl (Hrsg.): *Vorträge des 30. Niederbayerischen Archäologentages, Rahden/Westf. 2012*, S. 357 mit Bezug auf BENDER, HELMUT: *Archäologische Vereine als Bündelungsfaktoren des Ehrenamtes – Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V.*, in: Archäologisches Nachrichtenblatt 7 (2002), H. 2, S. 122–128.
- 6 BENDER, HELMUT: *Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V.*, in: Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V. (Hrsg.): *Archäologie in Bayern – Fenster zur Vergangenheit*, Regensburg 2006, S. 12–23.
- 7 Vgl. <http://www.archaeologischer-verein-freising.de/index.php?load=Überuns> (Zugriff 11.07.2012).
- 8 Nach Recherche im Fachinformationssystem des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (FIS).
- 9 Freundl. Mitteilung des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e. V.
- 10 GREIPL, EGON J.: *Staatliche Denkmalpflege in Bayern. Der Weg zum Königlichen Generalkonservatorium 1908*, in: Ders. (Hrsg.): *100 Jahre Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege*, Band III: Katalog, Regensburg 2008, S. 23 f.; KELLER, ERWIN: *Einführung in das Kolloquium*, in: Archäologisches Nachrichtenblatt 7 (2002), H. 2, S. 108–110.
- 11 Beispielsweise beim Historischen Verein für Schwaben, bei dem der amtierende Regierungspräsident bis 1887 gleichzeitig der Vereinsvorsitzende war; vgl. <http://www.hv-schwaben.de/entstehung.shtml> (Zugriff 11.07.2012).
- 12 Zum Beispiel RASSHOFFER, GABRIELE: *Jahresbericht für die Jahre 2008/2009: Oberpfalz, Bodendenkmäler*, in: Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege 62/63 (2010), S. 371–373; FEHR, HUBERT: *Geschichtsquellen unter der Erde: Die Frühzeit der Archäologie und Bodendenkmalpflege*, in: *100 Jahre Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege* (wie Anm. 10), S. 21–22; KELLER 2002 (wie Anm. 10).
- 13 Art. 13 BayDSchG: Heimatpfleger
(1) 1 Die Heimatpfleger beraten und unterstützen die Denkmalschutzbehörden und das Landesamt für Denkmalpflege in den Fragen der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes. 2 Ihnen ist durch die Denkmalschutzbehörden in den ihren Aufgabenbereich betreffenden Fällen rechtzeitig Gelegenheit zur Äußerung zu geben.
(2) Die Denkmalschutzbehörden und das Landesamt für Denkmalpflege sollen sich in geeigneten Fällen der Unterstützung kommunaler Stellen sowie privater Initiativen bedienen.
(siehe http://www.blfd.bayern.de/download_area/denkmalschutzgesetz/index.php; Zugriff 11.07.2012).
- 14 KELLER 2002 (wie Anm. 10); BENDER 2002 (wie Anm. 5), Abb.1 [aktualisiert 2002].
- 15 HABERSTROH, JOCHEN/IRLINGER, WALTER/SOMMER, C. SEBASTIAN: *Die Fundchronik für Bayern – „Abgesang“ auf ein ambivalentes Produkt der Bodendenkmalpflege*, in: Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 52 (2012), S. 9–17.
- 16 *Archäologie in Bayern* (wie Anm. 6), S. 16, 21.
- 17 Zusammenfassungen aus Sicht des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege z. B. KELLER, ERWIN: *25 Jahre Denkmalpflege unter Michael Petzet*, in: Monumental. Festschrift für Michael Petzet, München 1998, S. 423 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Bd. 100); GREIPL, EGON J./BENDER, HELMUT/SOMMER, C. SEBASTIAN: *Vorwort*, in: *Das archäologische Jahr in Bayern 2003*, S. 9 f.; FEHR, HUBERT: *Erhalten versus Erforschen? Denkmalpflege und archäologische Wissenschaft*, in: Greipl, Egon J. (Hrsg.): *100 Jahre Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege*, Band I: Bilanz, Regensburg 2008, S. 110 f.; GREIPL, EGON J.: *Vom Bayerischen Denkmalschutzgesetz 1973 zum Jubiläumsjahr 2008*, in: ebd., S. 230 f.
- 18 Abschließend umgesetzt durch die Dienstanweisung 2/2003, die zum 1. Oktober 2003 in Kraft trat.
- 19 Zur Problematik zuletzt z. B. HABERSTROH/IRLINGER/SOMMER 2012 (wie Anm. 15), S. 13–17.

Annelie Schmuck

Über den Tellerrand

Ehrenamt und Bodendenkmalpflege im Ländervergleich

Die Wirkungsbereiche von in der Bodendenkmalpflege tätigen Ehrenamtlichen gleichen sich in den Bundesländern weitgehend.¹ Hierzu gehören auch außerhalb Bayerns insbesondere die Denkmalerfassung, -erkundung und -kontrolle durch Geländebegehungen und Baustellenbeobachtungen, hin und wieder Notbergungen bzw. die Teilnahme an Ausgrabungen. Darüber hinaus leisten Ehrenamtliche überall grundlegend wichtige Beiträge bei der öffentlichkeitswirksamen Vermittlung von archäologischen und bodendenkmalpflegerischen Belangen durch ihr Engagement in Museen und Archiven, bei Führungen, Vorträgen, Publikationen u. v. m.;² des Öfteren steuern freiwillige Helfer zudem recht außergewöhnliche Beiträge, wie etwa Luftbilder,³ bei.

Infolge der Kulturhoheit der Länder ist die Kooperation zwischen amtlicher Denkmalpflege und bürgerschaftlichem Engagement bisweilen recht unterschiedlich. Die Herausforderung besteht in Aufbau und Pflege einer vertrauensvollen Basis, der Lenkung des Engagements und in einer sich vielfältig und stets individuell gestaltenden Betreuung. Weitergehende Obliegenheiten wie Qualitätssteigerung durch Aus- und Weiterbildungen, Organisation von Tagungen, Aufbau von Netzwerken, Begleitung und Förderung von Projekten usw. können in den einzelnen Landesämtern in der Regel nur sehr eingeschränkt oder gar nicht verwirklicht werden, sofern dies von den Referentinnen und Referenten neben dem Tagesgeschäft geleistet werden muss und keine weiteren finanziellen Mittel zur Verfügung stehen.

Rechtliche Voraussetzungen

Einige Denkmalschutzgesetze⁴ beinhalten mehr oder weniger ausführliche Regelungen hinsichtlich ehrenamtlicher Hilfskräfte, bzw. sind in Landesverordnungen oder im Kommentar zum Denkmalschutzgesetz entsprechende Bestimmungen festgeschrieben. Dazu zählen: Baden-Württemberg (1.8 Kommentar DSchG), Bayern (Art. 13 DSchG), Brandenburg (§17,5 DSchG; 18,5 Kommentar DSchG), Hessen (§ 3,3 DSchG), Mecklenburg-Vorpommern (§ 3,2 DSchG; 4,7 Kommentar DSchG), Niedersachsen (§ 22 DSchG), Nordrhein-Westfalen (§ 24 DSchG), Rheinland-Pfalz (§ 27 DSchG), Saarland (§ 4,3 DSchG), Sachsen (§ 7 DSchG), Sachsen-Anhalt (§ 5,5 DSchG; 6. Kommentar DSchG), Schleswig-Holstein (§ 3,1 DSchG), Thüringen (§ 22,4 DSchG; 26. Kommentar DSchG). Die Bestimmungen definieren zumeist nur die beratende und unterstützende Funktion der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Angelegenheiten des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege und werden vom Landesamt entsprechend konkretisiert.⁵ Der rechtliche Status und die entspre-



Oberspiesheim-Herlheim, Lkr. Schweinfurt; eine bislang unbekannte Niederungsburg im Luftbild (Foto: Günter Hübner, 2011)

chende Begrifflichkeit unterscheiden sich in den Denkmalschutzgesetzen mitunter sehr. Freiwillige Helfer können somit ihr Ehrenamt in unterschiedlicher Tiefe amtlich legitimiert wahrnehmen, müssen dazu aber ihre Eignung nachweisen.

In Bayern ist die ehrenamtliche Mitarbeit im Denkmalschutzgesetz nicht eindeutig geregelt. Es finden sich hier die „Heimatpfleger“ bzw. „private Initiativen“ (Art. 13), wobei Details nicht näher angesprochen sind. In den Bezirken kümmern sich hauptamtliche Bezirksheimatpfleger bzw. Kulturreferate um die regionale Kultur. Die Landkreise, kreisfreien Städte und Großen Kreisstädte bestellen (in der Regel ehrenamtliche) Heimatpfleger (Kreis- und Stadtheimatpfleger). Sie haben eine beratende und unterstützende Funktion in den Fragen der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes. Unter ihnen gibt es allerdings nur wenige konkret für die Archäologie und Bodendenkmalpflege zuständige Heimatpfleger.

Ehrenamtlich Beauftragte

In Ländern, in denen es offiziell bestellte Ehrenamtliche in der Bodendenkmalpflege („ehrenamtlich Beauftragte“ oder Ähnliches) gibt, ist eine inhaltliche Differenzierung meist gering.⁶ Ein wichtiger Punkt ist die (meist zeitlich begrenzte) Berufung, wobei sich Unterschiede bei der Zuständigkeit finden. Meist ist es die Denkmalfachbehörde, die beruft, in

Sachsen ist es die Untere, in Schleswig-Holstein die Obere Denkmalschutzbehörde. Nicht selten wird ein Einvernehmen zwischen zwei Institutionen für die Aufnahme eines ehrenamtlichen Denkmalpflegers vorausgesetzt, wie etwa in Baden-Württemberg. Dort werden ehrenamtlich Beauftragte vom Landesdenkmalamt im Einvernehmen mit der Unteren Denkmalschutzbehörde bestellt. In Schleswig-Holstein sind es die Kreise und kreisfreien Städte, die ihre Zustimmung geben müssen. In Nordrhein-Westfalen kann die Untere Denkmalschutzbehörde im Benehmen mit dem Landesverband ehrenamtliche Beauftragte bestimmen.

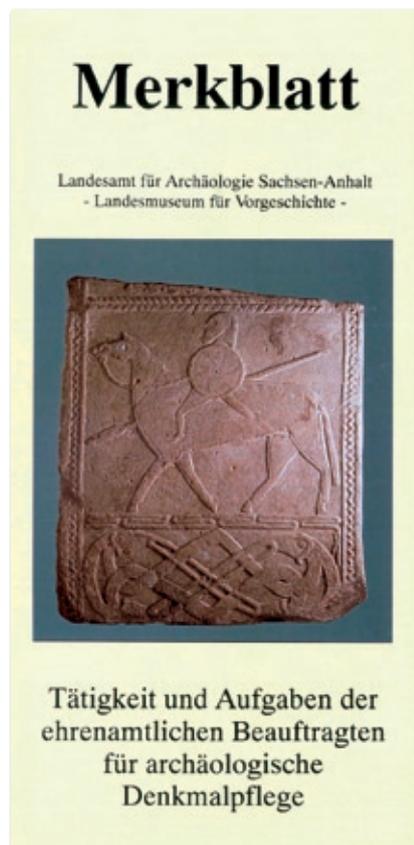
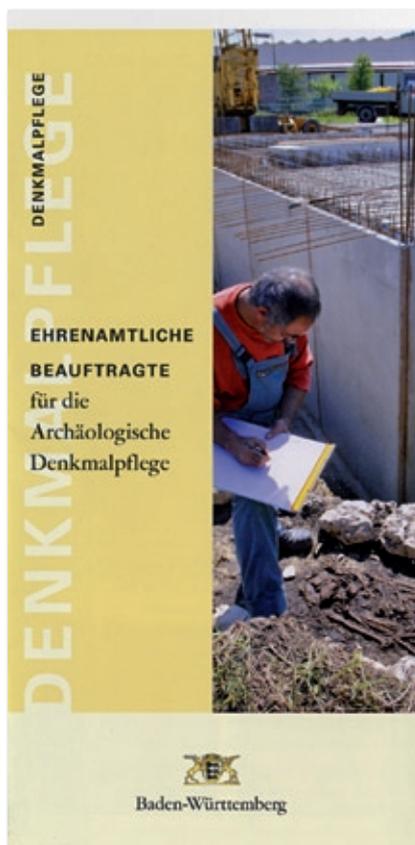
Teilweise finden sich auch Vermerke über Aufwandsentschädigungen wie in den Denkmalschutzgesetzen von Sachsen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen. In Rheinland-Pfalz ist das Einvernehmen mit dem Ministerium für Finanzen maßgebend. Hingegen ist im Saarland, in Schleswig-Holstein und in Thüringen der Anspruch auf eine Rückerstattung entstandener Kosten fester Bestandteil des Ehrenamtes.

Selten gibt es ein geregeltes Verfahren, das ein potenzieller Ehrenamtlicher durchlaufen muss, um seinem Hobby nachgehen zu können, es sei denn, er möchte legitimiert werden. Selbstverständlich bilden die Bestimmungen des jeweiligen Denkmalschutzgesetzes den Rahmen, und so ist etwa für das gezielte Graben nach Bodendenkmälern in allen Bundesländern eine Erlaubnis der zuständigen Genehmigungsbehörden erforderlich. Der Landschaftsverband Rheinland z. B. hat ein gestaffeltes Aufnahmesystem für ehrenamtlich Beauftragte:

„Wie wird man ehrenamtliche Mitarbeiterin oder ehrenamtlicher Mitarbeiter?“

- Einladung zu einem persönlichen Gespräch
- Aufklärung über Rechte und Pflichten (Richtlinien des LVR)
- Einweisung in das Dokumentationsverfahren: Beschreibung der archäologischen Aktivität, Kartierung, Fundbericht, Jahresbericht
- Einweisung in die gesetzlichen Grundlagen: Denkmalschutzgesetz, Betretungsrechte, Eigentumsrechte an Funden
- Antrag auf Aufnahme als ehrenamtliche Mitarbeiterin oder ehrenamtlicher Mitarbeiter der Rheinischen Bodendenkmalpflege und Ausstellung eines Mitarbeiterausweises
- Einverständniserklärung zur Aufnahme von personenbezogenen Daten in eine Adressenkartei der Rheinischen Bodendenkmalpflege
- Vorstellung der Bewerberin oder des Bewerbers bei der zuständigen Unteren Denkmalbehörde
- Aushändigung des Mitarbeiterausweises nach 6 Monaten Probezeit^{6,7}

Baden-Württemberg, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen geben einen Ausweis aus, der im Höchstfall eine Gültigkeit von zehn Jahren (Baden-Württemberg), mindestens jedoch von zwei Jahren (Thüringen) besitzt. Neben den persönlichen Daten des



Titel der Flyer für Ehrenamtliche des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (links; © LfD, 2009) und des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt (rechts; © LfA, 2000)

Bundesland	Ausweis	Termini	Erwähnung im DschG/ Kommentar	Schatzregal
Baden-Württemberg	Ja, 10 Jahre gültig	Ehrenamtliche Beauftragte		Seit 1971
Bayern	Nein	Heimatpfleger/private Initiativen „Ehrenamtliche Mitarbeiter“	Art. 13 DschG keine	Nicht vorhanden
Berlin	Nicht seit 1995	Ehrenamtliche Bezirkspfleger (bis 1995)		Seit 1977; verschärft 1995
Brandenburg	Ja, 4 Jahre gültig	Ehrenamtliche Beauftragte für Denkmalpflege	§ 18 DschG	Seit 1991
Bremen	Nein	Ehrenamtliche Mitarbeiter		Seit 1975
Hamburg Hansestadt	Nein	keine Ehrenamtliche in der Bodendenkmalpflege		Seit 1973; verschärft 1997
Hessen	Nein	Ehrenamtliche Vertrauensleute	§ 3 DschG	Seit 2011
Mecklenburg-Vorpommern	Ja, 4 Jahre gültig	Ehrenamtliche Denkmalpfleger	§ 4 DschG	Seit 1993
Niedersachsen	Ja, 4 Jahre gültig	Beauftragte für Denkmalpflege	§ 22 DschG	Seit 1978
Nordrhein-Westfalen	Ja, 5 Jahre gültig	Beauftragte für Denkmalpflege	§ 24 DschG	Nicht vorhanden
Rheinland-Pfalz	Nein	Ehrenamtliche Denkmalpfleger	§ 27 DschG	Seit 1986
Saarland	Ja, 5 Jahre gültig	Denkmalbeauftragte	§ 4 DschG	Seit 1977
Sachsen	Ja, 5 Jahre gültig	Ehrenamtliche Beauftragte für Denkmalpflege	§ 7 DschG	Seit 1993
Sachsen-Anhalt	Ja, 4 Jahre gültig	Ehrenamtliche Beauftragte	§ 6 DschG	Seit 1991
Schleswig-Holstein	Ja, 5 Jahre gültig	Vertrauensleute für Kulturdenkmale	§ 3 DschG	Seit 1996
Thüringen	Ja, 2 Jahre gültig	Ehrenamtliche Mitarbeiter	§ 26 DschG	Seit 1992

Rechtliche Grundlagen und Bezeichnung von Ehrenamtlichen in den Bundesländern (Quelle: Annelie Schmuck, 2012)

Inhabers sind die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die Aufgabenbereiche oder eine Zusammenfassung aus beidem vermerkt. In Hessen muss generell eine schriftliche Nachforschungsgenehmigung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beantragt und bei Begehungen mitgeführt werden, welche eine entsprechend hohe Qualifikation des Ehrenamtlichen voraussetzt.⁸ Das Archäologische Landesamt Schleswig-Holstein vergibt nach eingehender Schulung Nachforschungsgenehmigungen an ehrenamtlich tätige Metallsondengänger.⁹

Aus- und Weiterbildung

Wichtig für die Landesämter ist in erster Linie die Unterstützung bei der Denkmalkennntnis durch Fundmeldungen, insbesondere von bislang unbekanntem Fundplätzen. Entsprechend ausgebildete Ehrenamtliche können die Arbeit der Referentinnen und Referenten enorm bereichern, indes gibt es bei Aus- und Weiterbildungen recht unterschiedliche Modelle.¹⁰ In Thüringen wird der Besuch mindestens einer Weiterbildung bzw. einer Tagung als Bedingung für eine Verlängerung des Ausweises gestellt. Zu diesem Zweck wird alle zwei Jahre eine Tagung für ganz Thüringen sowie für die einzelnen Referatsgebiete angeboten. Hinzu kommen Grabungsführungen oder die Teilnahme an Ausgrabungen. Ähnlich einer Ausbildung staffelt sich der Lehrgang für Anwärter des Ehrenamtes in Brandenburg. In Vorträge zu Grundlagen der archäologischen Kulturen und praktische Übungen zu Grabungstechniken gegliedert,

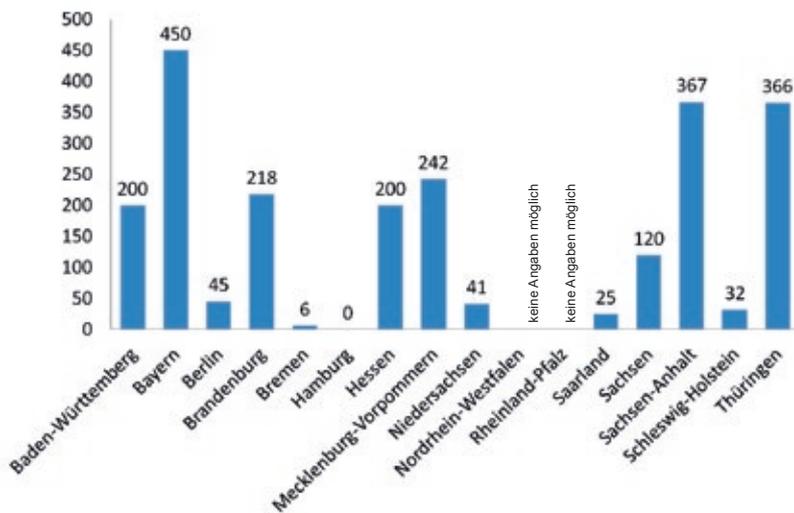
endet der Lehrgang nach vier Jahren mit einer Prüfung. Nach erfolgreichem Abschluss erhält der ehrenamtliche Denkmalpfleger seinen Ausweis. Baden-Württemberg, Brandenburg und Hessen sind im Bereich von Schulungen recht vielseitig. Ein abwechslungsreiches Weiterbildungsprogramm bot beispielsweise Hessen 2010 an. Das Fortbildungsprogramm staffelte sich in „Wissen“, „Praxis“ und „Junge Archäologen in Hessen“. Vor allem die Angebote im praktischen Bereich sind hervorzuheben, die in vielen Bundesländern nur in geringem Maße oder gar nicht angeboten werden.

In unterschiedlicher Intensität werden Tagungen oder Vortragsreihen veranstaltet, wobei als Organisator die Behörde oft in Kooperation mit landesweiten archäologischen Gesellschaften bzw. überregionalen Vereinen steht.

Nachwuchsförderung

Ein zu beobachtendes Phänomen bei vielen im Kulturbereich ehrenamtlich Tätigen ist der hohe Altersdurchschnitt. In einigen Bundesländern werden deshalb Projekte über die üblichen Weiterbildungen der Ehrenamtlichen hinaus etabliert,¹¹ die den Kontakt zu Kindern und Jugendlichen bahnen. Wichtig ist dabei, das gewonnene Interesse zu erhalten und den Nachwuchs frühzeitig zu integrieren.

So wird in Mecklenburg-Vorpommern seit 2001 (nach längerer Unterbrechung) wieder ein „Spezialistenlager“ für Jugendliche zwischen 10 und 16 Jahren angeboten. Rund 15 Jugendliche nehmen über eine Woche hinweg an einer Aus-



Anzahl der aktiv in der Bodendenkmalpflege tätigen Ehrenamtlichen in den Bundesländern 2010; für Bayern wurde der Mittelwert von 300 bis 600 ehrenamtlichen Meldern von Fundstellen und Funden pro Jahr dargestellt (Umsetzung: Annelie Schmuck, 2010)

grabung teil, die durch hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesamtes oder durch qualifizierte ehrenamtliche Beauftragte betreut wird. In diesem Zeitraum sollen vor allem Grundlagen zur Grabungstechnik, Kenntnisse des Fundmaterials, das Ausfindigmachen und Beschreiben von Bodendenkmälern sowie der richtige Umgang mit Karten vermittelt werden. Gefördert wird das Projekt von der Robert-Bosch-Stiftung, die ähnliche Projekte gezielt unterstützt. Zudem wird seit 1997 eine jährliche Tagung für Jugendliche angeboten, die den Weiterbildungsmaßnahmen für ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger vergleichbar ist.

Das in Thüringen angebotene „Archäologencamp“ unterscheidet sich insofern, als die Grabungskampagnen im jeweils gleichen Gebiet stattfinden, bei Jena bzw. Römhild. 17 Schüler, ab der 7. Klasse aufwärts, nehmen neun Tage an der Ausgrabung teil oder beteiligen sich an Rekonstruktionen. Ursprünglich lief das Camp unter der Bezeichnung „Bezirksspezialistenlager für Ur- und Frühgeschichte“ und wurde 1975 ins Leben gerufen. Aktuell wird das Projekt durch verschiedene Vereine, das Thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie und den jeweiligen Kreis gefördert.

Fazit

Das Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu betreuen, zu lenken und zu fördern liegt im eigensten Interesse einer effektiven amtlichen Denkmalpflege, die in allen Bundesländern wegen Stelleneinsparungen und knapper finanzieller Mittel in hohem Maße auf entsprechende Zuarbeit angewiesen ist.¹² Dabei ist allgemeiner Leitgedanke, dass Kernbereiche der amtlichen Denkmalpflege nicht an Ehrenamtliche delegiert oder abgetreten werden sollen, da archäologische Laien die Denkmalämter nur unterstützen und ergänzen, nicht aber ersetzen können. Zentrale Ansprechpartner in den Landesämtern, die, in Absprache mit den Referentinnen und Referenten, die jeweils zuständigen Ehrenamtlichen koordinieren, fördern und ihren (wachsenden) Fähigkeiten entsprechend einsetzen, scheinen die ideale Lösung und ein Gewinn für alle Seiten zu sein.

Anmerkungen

- 1 Der folgende Beitrag basiert auf SCHMUCK, ANNELIE: *Das Ehrenamt in der Archäologie. Stütze und Auftrag einer Wissenschaft*, Magisterarbeit Otto-Friedrich-Universität Bamberg 2011, ungedr.
- 2 TEMPEL, WOLF-DIETER: *Heimatsforscher und Archäologie. Möglichkeiten ehrenamtlicher Mitarbeit*, in: Die Kunde. Zeitschrift für niedersächsische Archäologie. NF 39 (1988), S. 139–144; REICHSTEIN, JOACHIM: *Wir brauchen das Ehrenamt*, in: Archäologie in Deutschland 4 (1994), S. 3; KELLER, ERWIN: *Einführung in das Kolloquium*, in: Archäologisches Nachrichtenblatt 7 (2002), H. 2, S. 108–110; HESSE, STEFAN: *Möglichkeiten der ehrenamtlichen Tätigkeit in der Archäologie in Niedersachsen*, in: Die Kunde. Zeitschrift für niedersächsische Archäologie. NF 61 (2010), S. 161–168.
- 3 Vgl. FREESE, HEINZ-DIETER: *Hobbyfliegen als Einflugschneise in die Archäologie*, in: Die Kunde. Zeitschrift für niedersächsische Archäologie. NF 61 (2010), S. 159 f.
- 4 Vgl. Denkmalschutzgesetze der Länder: <http://www.landearchaeologen.de/denkmalschutzgesetze>; vgl. auch http://www.denkmalpflege-forum.de/in_den_Landern/in_den_landern.html
- 5 Einzig im Denkmalschutzgesetz von Nordrhein-Westfalen werden in § 24.4 weitergehenden Aussagen getroffen: Die ehrenamtlichen Beauftragten für Denkmalpflege werden gutachtlich tätig. Sie haben insbesondere folgende Aufgaben: 1. Vermittlung von Informationen, Hinweisen und Auskünften an den Ausschuss gemäß § 23 Abs. 2, die Untere Denkmalbehörde und den Landschaftsverband, 2. Beobachtung der örtlichen Vorhaben, Planungen, Vorgänge und Presseberichterstattung von denen die Interessen der Denkmalpflege berührt werden, sowie 3. Pflege von Verbindungen zu Institutionen und Personen, die der Denkmalpflege Verständnis entgegenbringen oder ihr förderlich sein können.
- 6 Vgl. DEHN, ROLF: *Ehrenamtliche Beauftragte im Regierungsbezirk Freiburg, Baden-Württemberg*, in: Archäologisches Nachrichtenblatt 7 (2002), H. 2, S. 148–150.
- 7 Der Verband fungiert als regionaler Dienstleister und unabhängiges Fachamt und kümmert sich um die denkmalpflegerischen Belange des Rheinlandes. Auf seiner Internetseite finden sich ein genauer Ablaufplan und „Die Richtlinien für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ <http://www.bodendenkmalpflege.lvr.de/ehrenamtliche/>
- 8 www.hessen-archaeologie.de/Download/Neue_Richtlinie.pdf
- 9 <http://www.schleswig-holstein.de/ALSH/DE/Startseite/norderstapel.html>
- 10 Vgl. JANTZEN, DETLEF: *Fort- und Weiterbildung ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger*, in: Archäologisches Nachrichtenblatt 7 (2002), H. 2, S. 140–147.
- 11 Vgl. MEYER, HEIKO: *Die Arbeit des „Verein Junge Archäologen der Altmark e. V.“*, in: Archäologisches Nachrichtenblatt 7 (2002), H. 2, S. 129–135.
- 12 Vgl. WEBER, GERHARD: *Ehrenamtliche Tätigkeit in der Archäologischen Denkmalpflege*, in: Archäologisches Nachrichtenblatt 7 (2002), H. 2, S. 168–173.

Sabine Mayer

Neue Wege in Bayern

Das Modellprojekt „Archäologie und Ehrenamt“

Die rückläufige Entwicklung bei der Betreuung des ehrenamtlichen Engagements in der bayerischen Denkmalpflege gab den Anlass für ein bundesweit einzigartiges Projekt zur Unterstützung und Förderung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: dem Modellprojekt „Archäologie und Ehrenamt“.¹

Das Projekt mit einer Laufzeit von zwei Jahren wurde gemeinschaftlich vom Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, der Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V. und dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e. V. ins Leben gerufen und getragen.

Entstehung

Die auf amtlicher Seite zunehmend fehlenden Betreuungs- und Kontaktmöglichkeiten, insbesondere seit den 1990er Jahren, wurden von den betroffenen Ehrenamtlichen als

großer Mangel empfunden. Besonders seit 2001 war die Situation in Bayern daher mehrfach Thema auf unterschiedlichen Jahrestagungen, Kolloquien und Mitarbeitertreffen, wo jeweils ein unbedingter Handlungsbedarf zur Beseitigung dieses Zustandes festgestellt und Abhilfe angemahnt wurde.² Die Probleme und Wünsche der ehrenamtlichen Helfer hinsichtlich einer besseren Kooperation mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege wurden zudem wiederholt auf der Jahreshauptversammlung der Gesellschaft für Archäologie in Bayern angesprochen und diskutiert.

Verschiedene Denkschriften und Resolutionen unterstrichen die Bedeutung der ehrenamtlichen Tätigkeit für die Landesarchäologie und stellten die Forderung nach einer verbesserten Vernetzung und Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege sowie nach Schulung, Beratung und Betreuung der Ehrenamtlichen.³ Hierbei kristallisierten sich zunehmend der Wunsch nach festen Ansprechpartnern und zusätzliche finanzielle Mittel speziell für die Betreuung der Ehrenamtlichen heraus.

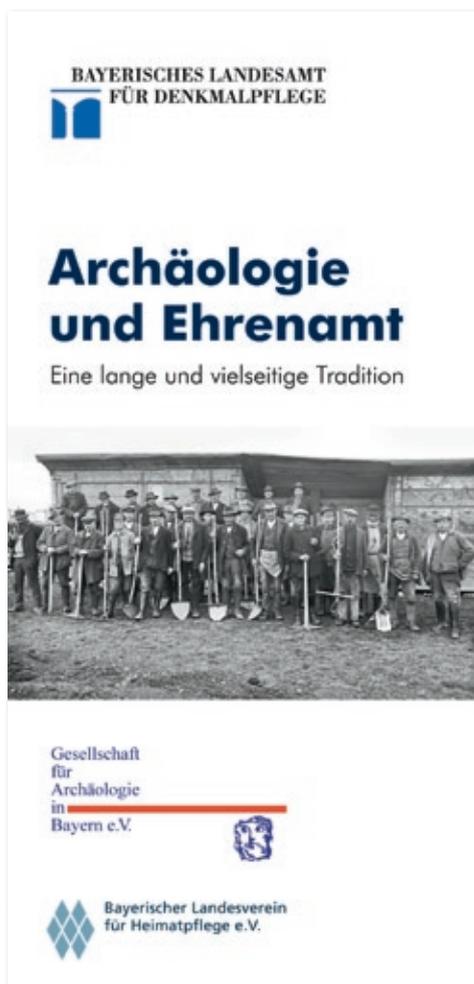
Dießen a. Ammersee, Lkr. Landsberg am Lech; systematische Begehung (Foto: BLfD, Mario Bloier, 2010)



Umsetzung

Auf der Grundlage einer ersten Zusammenfassung der wesentlichen Vorschläge und Maßnahmen aus den vorangegangenen Diskussionen und Niederschriften durch den ehemaligen Vorsitzenden der Gesellschaft für Archäologie in Bayern, Prof. Dr. Helmut Bender, im Juli und August 2007 wurde im Spätsommer desselben Jahres ein erster Entwurf erarbeitet („Vorschlag zur Errichtung einer Institution zur Betreuung von ehrenamtlich tätigen Personen in der Archäologie und der Bodendenkmalpflege“), der schon wesentliche Punkte des späteren Modellprojektes enthielt.

Im Verlauf der Jahre 2008 und 2009 nahm das Projekt unter Federführung der „AG Ehrenamt“ mit Vertretern des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst, des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, der Gesellschaft für Archäologie in Bayern und dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege zunehmend konkrete Gestalt an. Es wurde dabei versucht, ein vernünftiges und praktikables Verhältnis zwischen den Wünschen und Bedürfnissen der Ehrenamtlichen einerseits und den Erfordernissen und Rahmenbedingungen der staatlichen Denkmalpflege andererseits zu realisieren.



Flyer des Modellprojekts
(© Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 2010)

Zum 1. September 2009 konnte das Modellprojekt schließlich gestartet und gleich im folgenden Monat auf der Tagung „Archäologie in Bayern“ in Donauwörth – zugleich Jahreshauptversammlung der Gesellschaft für Archäologie in Bayern – vorgestellt werden. Über zusätzliche Veröffentlichungen und Hinweise wie z. B. im Vorwort des 2008 erschienenen Bandes der Reihe „Das Archäologische Jahr in Bayern“, diverse Interviews und Flyer wurde das neue Angebot den Ehrenamtlichen auf breitem Raum bekannt gemacht. Der angesprochene Personenkreis war somit rasch informiert und ein entsprechender Zulauf von freiwilligen Helfern setzte zügig ein.

Verlauf

Im Rahmen des Modellprojektes wurden im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege zwei Projektwissenschaftler als Ansprechpartner und zur Unterstützung der Ehrenamtlichen zunächst für eine Laufzeit von zwei Jahren angestellt. Dr. Mario Bloier betreute von München aus Südbayern (Ober- und Niederbayern sowie Schwaben), und Dr. Ralf Obst in Schloss Seehof bei Bamberg war für Nordbayern (Ober-, Mittel- und Unterfranken sowie die Oberpfalz) zuständig.

Ein Drei-Säulen-Modell bildete den grundsätzlichen Rahmen für die Arbeiten der beiden Betreuer: Beratung und Betreuung – Aus- und Weiterbildung – Projektförderung.

Beratung und Betreuung

Die allgemeine Beratung der Ehrenamtlichen in der Archäologie und in der Bodendenkmalpflege ist eine wesentliche Aufgabe, die im Modellprojekt eine entsprechende Gewichtung gefunden hat. Als Basis für ein wechselseitiges Vertrauensverhältnis zwischen allen Beteiligten ist ein regelmäßiger Informationsaustausch Grundvoraussetzung. Nur so besteht die Möglichkeit, die zum Teil verlorengegangenen, zum Teil reduzierten Kontakte wieder zu beleben und Netzwerke neu aufzubauen. Eine Erweiterung der Zusammenarbeit und des Personenkreises sollte idealerweise in einem zweiten Schritt erfolgen. Ebenso wurde angestrebt, die Vernetzung der Ehrenamtlichen untereinander zu fördern, sodass ein insgesamt besserer Informationsfluss entstehen kann, der letztendlich wiederum der Denkmalpflege zugute kommt.

Ein weiteres grundlegendes Ziel war es, in der insbesondere für Neu-Interessierte oft nur schwer durchschaubaren Behördenstruktur im Bedarfsfall als erster Ansprechpartner zu fungieren, der Anfragen und Probleme sofort an die zuständigen Kolleginnen und Kollegen weitervermitteln kann. Der Zugang zur Behörde sollte erleichtert und mögliche Hemmschwellen zur Kontaktaufnahme abgebaut werden.

Der Themenvielfalt bei der Beratungstätigkeit sind dabei kaum Grenzen gesetzt. Das Engagement der Ehrenamtlichen deckt sich in zahlreichen Punkten mit den Kernaufgaben des Landesamtes, geht aber verschiedentlich auch weit darüber hinaus bzw. setzt andere Schwerpunkte. Hier war angestrebt, eine möglichst große Schnittmenge zu finden, die zu einem maximalen Gewinn für beide Seiten führt.

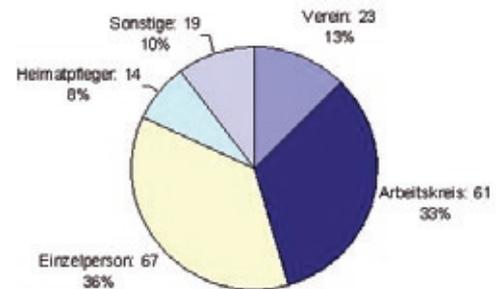
Sämtliche Belange von Bodendenkmalpflege und Archäologie sollten durch die Projektwissenschaftler an der Basis vermittelt werden, mit dem langfristigen Ziel, dadurch die Akzeptanz in der Öffentlichkeit zu erhöhen und die Allgemeinheit durch anschauliche Präsentationen archäologischer und denkmalpflegerischer Inhalte zu gewinnen. Nur so kann auch in den Regionen ein Interesse an der heimischen Archäologie und Geschichte wachsen und auf lange Sicht eine bessere Akzeptanz denkmalpflegerischer Maßnahmen erreicht werden.

Um effektiv mithelfen und sinnvolle Beiträge zu Bodendenkmalpflege und Wissenschaft leisten zu können, braucht das ehrenamtliche Engagement eine professionelle Unterstützung, die möglichst auf dieses zugeschnitten ist. Häufig sind hier nur kleinste Anregungen notwendig, um Initiativen in zweckmäßige und durchführbare Bahnen zu lenken. Beratung und Kontakt zur Zielgruppe können dabei sowohl Desiderate als auch Potentiale aufzeigen. Auf dieser Grundlage finden anschließend die gezielte Information und Weiterbildung statt.

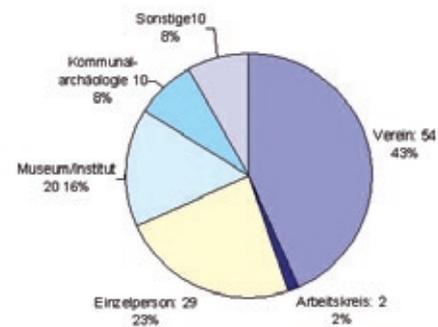
Aus- und Weiterbildung

Regelmäßige Fortbildung ist in der Bodendenkmalpflege und Archäologie nicht nur für Denkmalpfleger und Wissenschaftler notwendig, sondern ebenfalls für diejenigen, die sich ehrenamtlich in diesem Bereich engagieren. Grund-

Inanspruchnahme von Außenterminen in Nordbayern

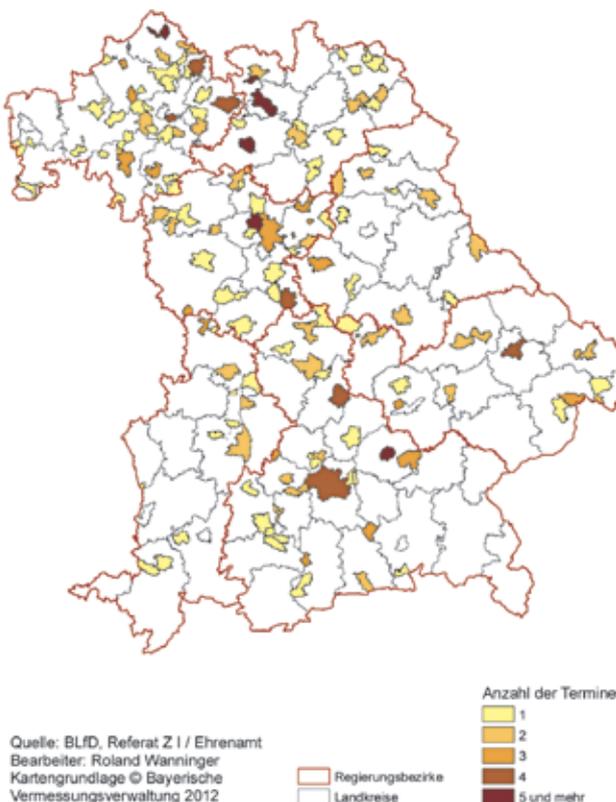


Inanspruchnahme von Außenterminen in Südbayern



Verteilung der wahrgenommenen Außentermine zu Vereinen, Arbeitskreisen und Einzelpersonen (n=184 [Nordbayern]; n=125 [Südbayern]; Datengrundlage Mario Bloier und Ralf Obst 2011)

Verbreitung der Beratungs- und Außentermine



Regionale Verbreitung der Beratungstermine/Außentermine im Verlauf des Modellprojektes

lage für eine qualitativolle Mitarbeit ist eine entsprechend hohe Qualifikation der freiwilligen Helfer. Um diese Basis zu schaffen und dauerhaft zu erhalten, sind regelmäßige Schulungen, Seminare und Vorträge unverzichtbar. Bei dem naturgemäß unterschiedlichen Kenntnisstand und unterschiedlichen Fähigkeiten der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können beispielsweise Ergebnisse und Qualität von Meldungen oder Präsentationen in der Öffentlichkeit wie Beschilderungen, Führungen oder Ähnliches sehr uneinheitlich ausfallen. Für verschiedene Tätigkeitsfelder in der Bodendenkmalpflege besteht aber eine besondere Sorgfaltspflicht, z. B. für Fundmeldungen und Beobachtungen von Funden und Befunden bei Baumaßnahmen, bei denen auch kleinste Fehler häufig unmittelbare negative Folgen für die Bodendenkmalpflege und mittelbare für die archäologischen Wissenschaften haben können. Gut ausgebildete ehrenamtliche Helfer sind demgegenüber ein dauerhafter Gewinn, der gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Bereits in der Umsetzungsphase des Modellprojektes wurden Schulungen bzw. Fortbildungen und Vorträge für verschiedene Themenbereiche geplant. Die beiden Projektwissenschaftler erstellten unter anderem zu den Themen Feld- und Geländebegehung, Vermessung, Fundbergung und Fundbehandlung, Inventarisierung, Benutzung des BayernViewer-denkmal u. a. zum Teil umfangreiche Schulungsprogramme, die im Einzelfall leicht auf die Bedürf-

nisse und den jeweiligen Kenntnisstand kleiner Schulungsgruppen zugeschnitten werden konnten. Da ein Großteil der Inhalte effektiv nur in der Praxis erlernt und verstanden werden kann, umfassten die meisten dieser Schulungen einen praktischen Teil im Gelände oder eine Begutachtung von Fundmaterial. Gerade diese Möglichkeit wurde von den Ehrenamtlichen sehr geschätzt.

Projektförderung

Erstmals entstand mit dem Modellprojekt die Möglichkeit zur Unterstützung von Projekten ehrenamtlich tätiger Personen oder Gruppen – nicht allein ideell-fachlich, sondern auch durch finanzielle Zuschüsse. Die Projektförderung sollte eine Hilfestellung für thematisch-inhaltlich umfangreiche oder wichtige Vorhaben darstellen, die allein durch ehrenamtliches Engagement finanziell und/oder fachlich nicht bewältigt werden können. In diesem Bereich lagen bislang zahlreiche Möglichkeiten brach; gute Ideen und ein nicht geringer Nutzen gingen für Öffentlichkeit, Bodendenkmalpflege und Wissenschaft gleichermaßen verloren. Das Angebot wurde von den Aktiven freudig aufgenommen und stark nachgefragt.

Eine Projektförderung war für verschiedenste Themenbereiche möglich. Antragsteller konnten historisch-archäologische Vereine, Arbeitskreise, aber auch Heimatpfleger oder andere einzelne Personen sein. Planung und Antragsstellung fanden in aller Regel in enger Absprache mit den Projektwissenschaftlern und nach einer vorherigen intensiven Beratung statt. Kriterien für eine Förderung waren grundsätzlich ein angemessener Eigenanteil der Ehrenamtlichen und eine archäologisch-bodendenkmalpflegerische Ausrichtung des Vorhabens mit entsprechend dauerhaftem Nutzen für die Öffentlichkeit. Der Eigenanteil konnte dabei in Form von ehrenamtlich erbrachter Arbeitsleistung und/oder Eigen- bzw. Drittmitteln (z. B. von Kommunen, privaten Unterstützern, u. a.) geleistet werden. Für die finanzielle Unterstützung der Projekte wurde eine Förderquote von 50 % angepeilt.

Gochsheim, Lkr. Schweinfurt; Teilnehmer einer Theorieschulung
(Foto: Jutta Göbel, 2010)



Schnaitsee, Lkr. Traunstein; Teilnehmer einer Praxisschulung
(Foto: Reinhold Schubbeck, 2012)

Über die Vergabe von Projektförderungen entschied ein Gremium aus Vertretern der Initiatoren des Modellprojektes. Die Förderanträge wurden von den beiden Projektwissenschaftlern in den jeweiligen Sitzungen vertreten. Das Gremium diente gleichzeitig als Medium für die Entwicklung einer Geschäftsordnung für die Verfahrensabläufe. Da es sich bei „Archäologie und Ehrenamt“ um eine bislang singuläre Einrichtung handelte, mit einem Arbeitsfeld, das den beteiligten Einrichtungen in dieser weit gefassten Definition unbekannt war, waren hier im Verlauf des Projektes selbstverständlich verschiedene Anpassungen und/oder Neuregelungen notwendig.

Ergebnis

Beratung und Betreuung

Die große Nachfrage nach der von den Projektwissenschaftlern angebotenen Beratung und Betreuung darf sicher dahingehend interpretiert werden, dass den meisten Ehrenamtlichen eine solche Anlaufstelle bislang gefehlt hatte. Der Bedarf zeigt sich allein in insgesamt ca. 1450 Beratungsgesprächen während der Modellphase. Noch deutlicher wird das Ausmaß der Nachfrage, wenn man den E-Mail-Verkehr während dieser Zeit betrachtet – etwa 5800 Mails von Ehrenamtlichen aus ganz Bayern gingen bei den Projektwissenschaftlern ein. Die Nachfrage steigerte sich dabei im Verlauf des Modellprojektes stetig, was als eindeutiges Zeichen für einen Vertrauenszuwachs und eine positive Ausstrahlung an Dritte zu werten ist.

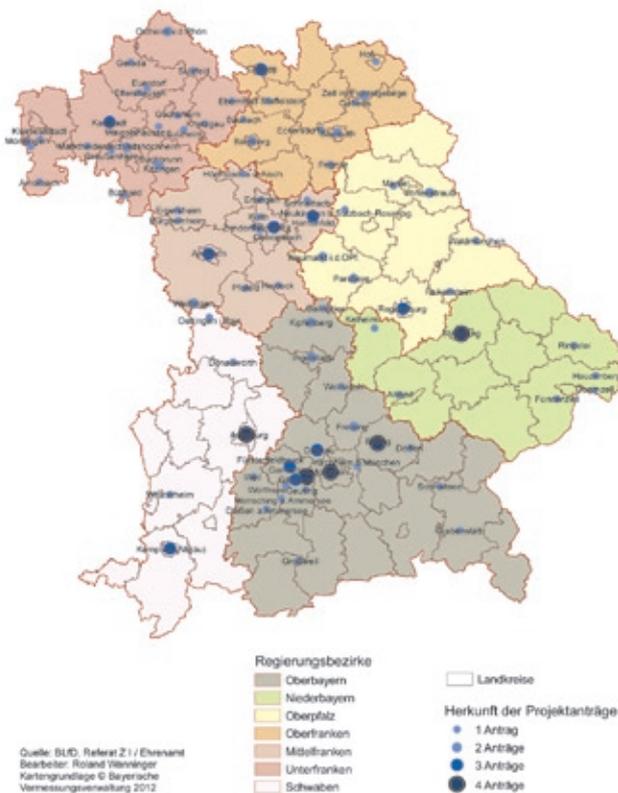
Die Beratungstätigkeit umfasste ein weites Feld von Themenbereichen. Neben den zahlreichen direkt auf die Angebote des Modellprojektes bezogenen Anfragen, besonders zu den Schulungen und Projekten, waren auch viele Auskünfte allgemeiner Art gefragt. Das Spektrum reichte von Informationen zur Durchführung von Feldbegehungen, zu Fundmeldungen oder Kartierungen, über Möglichkeiten zur Mithilfe am Erhalt gefährdeter Denkmäler, bis hin zur Hilfestellung bei Publikationsvorhaben oder Beschilderun-

gen sowie der Aufarbeitung von teilweise umfangreichen Sammlungen. Durch die eingeleiteten Initiativen konnten bereits große Fortschritte bei der „Zurückgewinnung“ von teils lange bekannten, aber nur noch wenig aktiven Ehrenamtlichen gemacht werden. Zugleich wurden zahlreiche neue Kontakte geknüpft. Die Unterstützung bei der Vernetzung der Ehrenamtlichen untereinander zeigte in einigen Bereichen schon während des Modellprojektes beachtliche Erfolge. Allein in Nordbayern führte dies zur Neugründung von vier archäologischen Arbeitskreisen.

Ein großer Teil der Beratung spielte sich nicht am Schreibtisch und in den Dienststellen ab, sondern im Außendienst bei den Ehrenamtlichen, im Gelände, auf Tagungen, bei Vorträgen oder in Vereinssitzungen. Dies war bei der Planung explizit gewünscht und wurde von den Aktiven erfreut aufgenommen, konnten Sie doch ihre Anliegen an Ort und Stelle meist wesentlich besser vermitteln. In Zahlen handelte es sich insgesamt um 323 Außentermine in ganz Bayern (davon 184 in Nordbayern, 139 in Südbayern), die von den beiden Projektwissenschaftlern wahrgenommen wurden.

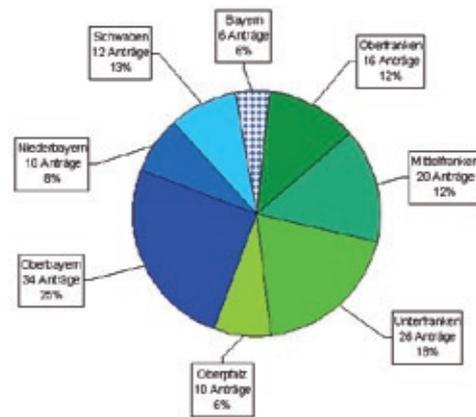
Naturgemäß findet ehrenamtliche Tätigkeit meist nach Feierabend und an den Wochenenden statt, wo sich auch berufstätige Aktive beteiligen können. Staatliche Institutionen sind für die Ehrenamtlichen zu dieser Zeit allerdings in der Regel nicht erreichbar. Daher ermöglichten die Projektwissenschaftler auch viele Termine außerhalb

Verbreitung der Projektanträge



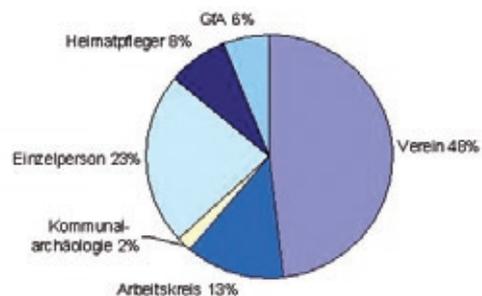
Regionale Verbreitung der eingegangenen Projektanträge in Bayern (n=134; Datengrundlage Mario Bloier und Ralf Obst, 2011)

Herkunft der Anträge



Herkunft der Projektanträge in Bayern (n=134; Datengrundlage Mario Bloier und Ralf Obst, 2011)

Antragsteller von Projekten



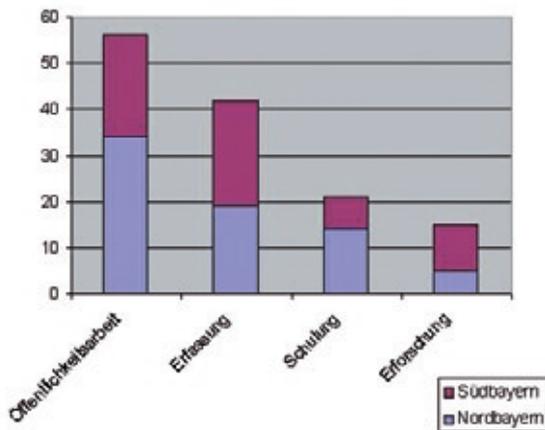
Zusammensetzung der Antragsteller von Projektanträgen (n=134; Datengrundlage Mario Bloier und Ralf Obst, 2011)

der regulären Arbeitszeit. Innerhalb der zweijährigen Laufzeit des Modellprojektes nahmen sie jeweils an etwa fünfzig Samstagen und Sonntagen und ähnlich häufig an Abenden Termine wahr.

Die räumliche Verteilung der Außentätigkeit der Projektwissenschaftler orientierte sich an den Bedürfnissen und Wünschen der Ehrenamtlichen und fand dementsprechend zunächst schwerpunktmäßig in den Regionen statt, in denen bereits vor dem Beginn des Modellprojektes umfangreiche ehrenamtliche Aktivitäten zu verzeichnen waren. Die Ausweitung des Kreises Freiwilliger, die darüber hinaus Kontakte zur Fachbehörde aufgenommen haben, lässt sich beispielsweise an den Zahlen für Ober- und Unterfranken belegen. Hier zeigt der Vergleich mit einer 2007 durchgeführten Befragung, dass in jenem Jahr noch die meisten Ehrenamtlichen im Umfeld der Dienststellen Bamberg und Würzburg ansässig waren,⁴ während die Außentermine des Projektwissenschaftlers nun auch zahlreiche Ehrenamtliche in der weiteren Umgebung erreichten.

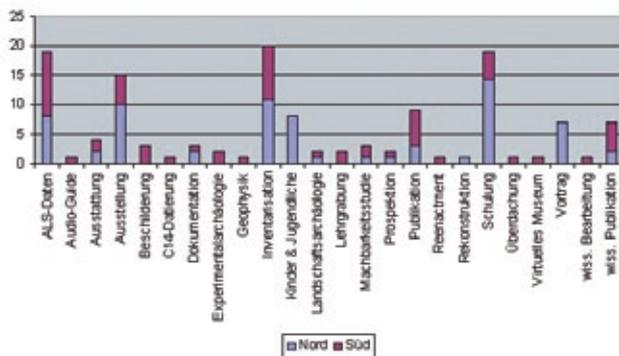
In den Regionen mit fest installierten Kommunalarchäologien kam die Beratungstätigkeit der Projektwissenschaftler in der Regel deutlich langsamer in Schwung. Auffallenderweise ist gerade der Regierungsbezirk Nieder-

Projektanträge – Übergeordnete Kategorien



Projektanträge nach übergeordneten Kategorien
(n=134; Datengrundlage Mario Bloier und Ralf Obst, 2011)

Projektanträge – Themen



Projektanträge nach einzelnen Themen
(n=134; Datengrundlage Mario Bloier und Ralf Obst, 2011)

bayern mit seinen zahlreichen Kommunalarchäologen bei den Beratungen sowie den beantragten Projekten deutlich unterrepräsentiert. Erst mit Ablauf des Modellprojekts und zu Beginn der Verstetigungsphase ist hier ein gesteigerter Bedarf zu erkennen. Man darf vermuten, dass in diesen Bereichen ein größerer Teil der Ehrenamtlichen und Interessierten die ersten Ansprechpartner in der Person des jeweiligen Kommunalarchäologen sehen, da diese als langjährige Kenner der regionalen Verhältnisse gelten dürfen und zudem in der Öffentlichkeit präsent sind. Doch auch in den Kommunalarchäologien nahm die Arbeitsbelastung in den letzten Jahren deutlich zu, so dass kaum neue Initiativen gestartet oder neue Kontakte aufgebaut werden konnten. Es verwundert daher nicht, dass mit zunehmender Dauer des Modellprojekts vermehrt Anliegen auch an den Projektwissenschaftler herangetragen wurden.

Aus- und Weiterbildung

Das Angebot zur Aus- und Weiterbildung nahmen die Ehrenamtlichen in großer Anzahl wahr. Insgesamt 390 Teilnehmer besuchten die 19 angebotenen Schulungen. Diese wurden in der Regel als Serviceleistung von den beiden

Projektwissenschaftlern in Zusammenarbeit mit einem Verein oder Arbeitskreis bzw. kleineren Gruppen von Interessierten unmittelbar vor Ort bei den Ehrenamtlichen durchgeführt. Lediglich in einem Fall zog man externe Wissenschaftlerinnen hinzu.

Vielfach kamen die Schulungen als Folge von intensiver Beratungstätigkeit bei Einzelpersonen bzw. Mitgliedern von Vereinen oder Arbeitskreisen zustande, deren Informationszugewinn dann auch einem weiteren Personenkreis zugute kommen sollte. Mehrfach nahmen auch Orts- oder Kreisheimatpfleger und gelegentlich Vertreter der Unteren Denkmalschutzbehörde an ihnen teil. Neben den Mitgliedern der ausrichtenden Arbeitsgruppen wurden hier auch „Einzelkämpfer“ als Gäste der Schulungen oder Vorträge erreicht. Die Veranstaltungen dienten damit insgesamt als Katalysator zur Verbreitung von Informationen. Die Arbeitskreise, Vereine oder Arbeitsgruppen zogen nicht nur aus den unmittelbaren Inhalten der Fortbildungen Gewinn, sie konnten auf diesem Weg auch neue Interessierte für eine Mitarbeit hinzugewinnen.

Synergieeffekte für die amtliche Denkmalpflege und die Ehrenamtlichen waren bei den durchgeführten Fortbildungen vielfach gegeben. Unmittelbare positive Folgen waren in verschiedener Abstufung in fast jedem Fall festzustellen. Im besten Fall kam es im Anschluss an Schulungen zur Neugründung von Arbeitskreisen, u. a. in Regionen, die bisher denkmalpflegerisch und archäologisch nur rudimentär erschlossen waren. Die neuen Initiativen schließen hier wichtige Lücken.

Einen besonderen Stellenwert nahm bei den Schulungen das Thema „Praxis der Feld- und Geländebegehung“ ein. Damit wird nicht nur einem Interessensschwerpunkt der Ehrenamtlichen Rechnung getragen, es lassen sich häufig auch Personen mit anders gelagerten Schwerpunkten begeistern. In einem auf die Theorie folgenden Praxisteil der Schulung konnte das Gehörte unter Anleitung ausprobiert bzw. die vorhandene Kenntnis verfeinert werden. Schulungen in diesem Bereich sind für die Bodendenkmalpflege selbstverständlich von besonderem Interesse, da eine höhere Qualität der eingehenden Informationen die Denkmalekenntnis positiv beeinflussen kann. Eine Zusammenfassung dieser Schulung ist von Ralf Obst im ersten Jahrbuch des Historischen Vereins für Stadt und Landkreis Dachau veröffentlicht worden, womit erstmals ein ausführlicher Leitfaden für Feldbegehungen durch archäologische Laien im deutschsprachigen Raum vorliegt.⁵

Das Fortbildungsangebot wurde durch weitere Vorträge im Rahmen von Tagungen, Mitarbeitertreffen oder speziell für Gruppen von Ehrenamtlichen oder Heimatpflegern ergänzt. Die sechzig in Nord- und Südbayern gehaltenen Vorträge deckten unterschiedlichste Themenfelder ab, die von der allgemeinen Vorstellung des Modellprojekts, über Möglichkeiten der Mitwirkung in der Bodendenkmalpflege bis hin zum Vorgehen bei der Inventarisierung und der Benutzung des BayernViewer-denkmals reichten sowie Beiträge zur regionalen Archäologie umfassten. Hinzu kamen u. a. Führungen an ausgewählten Bodendenkmälern im Gelände oder am Tag des offenen Denkmals, Fundbestimmungstische und Ausstellungseröffnungen.

Projektförderung

Die beachtliche Anzahl von insgesamt 134 beantragten Projekten belegt einen Bedarf, mit dem in dieser Größenordnung zu Beginn des Modellprojekts wohl niemand gerechnet hatte.⁶ Ausgewählte Beispiele aus den verschiedenen Regierungsbezirken Bayerns werden in diesem Band nach Themenbereichen geordnet vorgestellt.

Antragsteller waren sowohl Arbeitskreise und Vereine (55 % der Anträge im Norden und 56 % im Süden), wie auch erstaunlich viele Einzelpersonen und Heimatpfleger (45 % im Norden, 31 % im Süden). Es zeigte sich, dass die Umsetzung nicht allein für größere Gruppen oder Zusammenschlüsse möglich ist, sondern verschiedentlich auch beachtliche Arbeiten mit reichem Erkenntniszuwachs durch gut betreute Einzelpersonen entstehen können. Entsprechend unterschiedlich angelegt waren Umfang und zeitlicher Rahmen der Projekte. Sie reichten vom einmaligen Abendvortrag bis zu mehrmonatiger Arbeit mit entsprechendem Arbeits- und Betreuungsaufwand.

Auch wenn das Interesse an Projektförderungen in Nord- und Südbayern etwa gleich stark vorhanden war (Nord 72, Süd 62 Anträge), zeigen sich deutlich regionale Schwerpunkte. Die geographische Verteilung der Projektanträge in Nordbayern besitzt eine vergleichsweise flächige Streuung mit einigen leicht erklärbaren Konzentrationen in den Altsiedellandschaften. Unterfranken steht hier mit mehr als einem Drittel der Projektanträge an der Spitze.

Beispiele von Altsammlungen im Zustand vor und nach der Inventarisierung (Fotos: BLfD, Ralf Obst, 2010 links und 2011 rechts)



Deutliche Lücken bestehen in den Mittelgebirgszonen, insbesondere im östlichen Oberfranken und in der Oberpfalz. In Südbayern stammen die Anträge überwiegend aus Oberbayern. Konzentrationen zeigen sich in der Umgebung von München sowie Augsburg. Im Gegensatz dazu ist Niederbayern deutlich unterrepräsentiert, obwohl es sich um eine Altsiedellandschaft mit entsprechend hoher vorgeschichtlicher Besiedlungsdichte handelt. Die Gründe für die ungleichmäßige Verteilung in Südbayern sind vielfältig. Sicherlich von Bedeutung sind die Entfernung zum Dienort München, die bereits vor dem Modellprojekt vorhandene Vereinsstruktur in Südbayern und nicht zuletzt auch die oben angesprochene Bindung der Ehrenamtlichen an die Kommunalarchäologien in Niederbayern.

Die überwiegende Anzahl der Projekte stammt aus den Regionen, in denen sich Ehrenamtliche im Verein organisiert haben und entsprechend leicht erreichbar waren. In diesen Fällen konnte man auf eine Organisationsstruktur zurückgreifen, die eine zügige Umsetzung der Projekte erleichterte. Ein zum Teil deutlicher Zuwachs in den übrigen Regionen war erst im Verlauf und gegen Ende der Modellphase spürbar und deutet für die Zukunft eine flächigere Verteilung an.

Die Themenvielfalt bei den beantragten Projekten kann im Wesentlichen in vier Kategorien eingeteilt werden: „Schulung“ (15 % der Anträge), „Erfassung“ (31 % der Anträge), „Erforschung“ (14 % der Anträge) und „Öffentlichkeitsarbeit“ (40 % der Anträge), worunter vor allem „Inwertsetzung“ und „Vermittlung“ fällt. Viele Projekte decken dabei mehrere Aspekte ab und könnten prinzipiell

mehrfach zugeordnet werden. Für die Realisierung der Projekte war eine Vernetzung und teils enge Absprache mit einer größeren Anzahl der verschiedenen Referate am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, an der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern und an der Archäologischen Staatssammlung München notwendig, die von den Projektwissenschaftlern geleistet oder vermittelt wurde. Mitunter ergaben sich bei den Projekten Kooperationen mit weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen wie z. B. Universitäten sowie Kommunen und anderen bayerischen Landesbehörden wie z. B. dem Landesamt für Umwelt. Innerhalb der genannten Projektkategorien zeigt das weite Spektrum von 24 unterschiedlichen, von den Ehrenamtlichen eingebrachten Themen(-gruppen) die Möglichkeiten auf, welche ehrenamtliches Engagement für die Bodendenkmalpflege und die archäologischen Wissenschaften bieten. Die größte Aktivität bestand im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, besonders augenfällig in Nordbayern. Dies zeigt, wie sehr neben den „klassischen“ Interessensgebieten (wie z. B. Feld- und Geländebegehungen, also der Erfassung) auch die Vermittlung archäologischer Kenntnisse und das Werben um Akzeptanz für Bodendenkmäler und Archäologie in der Öffentlichkeit zentrale Anliegen der Ehrenamtlichen sind. Die Themengebiete Erfassung und Erforschung waren in Südbayern etwas stärker vertreten. Insgesamt halten sich allerdings die Bereiche Erfassung, Inventarisierung, Schulung und Forschung in etwa die Waage.

Unter den zahlreichen erfreulichen Projekten belegen mehrere große Inventarisierungsvorhaben Nutzen und Gewinn des Modellprojektes. Die Inventarisierung von teilweise sehr umfangreichen (Alt-)Sammlungen war ohne das Unterstützungsangebot des Modellprojektes nicht realisierbar und ein großes Desiderat der Denkmalerfassung im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Durch das (neu) aufgebaute Vertrauensverhältnis zu den Sammlern konnte verschiedentlich eine Weitergabe von Funden an die öffentliche Hand ermöglicht und durch fachliche, organisatorische sowie finanzielle Hilfestellung die Erschließung der Sammlungen bewirkt werden. Die Anzahl dieser Projekte nahm gegen Ende des Modellprojektes deutlich zu.

Spannend ist auch zu sehen, wie schnell und vorbehaltlos sich die Ehrenamtlichen über die modernen technischen Methoden in Bodendenkmalpflege und Archäologie informieren und sich entsprechende Kenntnisse aneignen. So befassten sich zahlreiche Projekte auch mit der Beschaffung von digitalen Geländemodellen aus Airborne-Laserscan-Daten und deren Nachprüfung im Gelände sowie der Einmessung von Bodendenkmälern mittels GPS-Geräten.

Eine Bewertung der Projekte in Bezug auf Beratungsverlauf und -aufwand, Projektverlauf, Rücksprache, Außenwirkung, Forschung und Nachhaltigkeit ergab, dass der größte Teil als sehr gut gelungen betrachtet werden kann, insbesondere in den Fällen, in denen im Vorfeld eine entsprechende Kommunikation mit den Projektwissenschaftlern stattgefunden hatte.

Positiver Nebeneffekt der Förderung durch das Modellprojekt waren zusätzliche Mittel und Leistungen, die durch die Ehrenamtlichen häufig in überdurchschnittlichem

Maße eingebracht oder akquiriert wurden und die ohne eine Grund- bzw. Teilförderung nicht bzw. nicht in dieser Höhe zusammengekommen wären. Gelegentlich stellten die Freiwilligen Projekte von erstaunlichem Ausmaß auf die Beine und konnten sogar Kooperationen mit anderen Forschungseinrichtungen, Museen u. a. in die Wege leiten. Die Eigenleistung der Antragsteller lag dabei sehr häufig über dem ursprünglich geplanten Ausmaß. Mehrfach wurden die Arbeitsbereiche selbstständig ausgeweitet und weitere Fördermittel von anderen Stellen organisiert. Insgesamt entsprechen die von den Ehrenamtlichen und Unterstützern aufgebrachten Geldmittel in etwa der Hälfte des Gesamtvolumens aus dem Modellprojekt. Dies macht deutlich, dass die finanzielle Unterstützung der Vorhaben durch das Modellprojekt sicherlich ein Anreiz und häufig ein notwendiger Impuls war, damit es überhaupt zur Umsetzung kam. Sind die Arbeiten allerdings erst einmal angelaufen, fanden sich allerdings häufig weitere finanzielle Träger und engagierte Mithelfer.

Gewinne des Modellprojektes für die Bodendenkmalpflege

Betrachtet man die am Ende der Modellphase abgeschlossenen und noch laufenden Projekte von Ehrenamtlichen in Hinblick auf die zu Beginn des Projektes geäußerten Wünsche und Anregungen, so zeigt sich, dass ein Großteil hiervon Eingang in die Projektarbeit gefunden hat. Hinsichtlich der Problemfelder, für die während der Modellphase noch keine zukunftsweisenden Lösungen gefunden werden konnten, sind die ersten Schritte getan, die nachhaltige Ergebnisse in Aussicht stellen.

Der Erfolg des Modellprojektes ist neben dem Zulauf der Ehrenamtlichen, der Anzahl der Projekte und der erkennbar besseren Vernetzung und Einbindung der freiwilligen Helfer in einigen Bereichen bereits nach dem relativ knapp bemessenen Zeitraum von zwei Jahren in direkten Zahlen greifbar.

Feststellen lässt sich auch, dass nun aus Regionen bzw. Regierungsbezirken, die bisher hinsichtlich ihrer ehrenamtlichen Aktivität noch deutlich unterrepräsentiert waren (wie z. B. die Oberpfalz oder Niederbayern), ebenfalls verstärkt um Kontakt und Betreuung nachgesucht wurde. Anfragen beziehen sich dabei nicht nur auf allgemeine Beratung, sondern vor allem auf Schulungen und konkrete Vorhaben, insbesondere im Bereich der Inventarisierung. Hier hat das Modellprojekt wichtige Vorarbeiten geleistet, die nun beginnen, Früchte zu tragen.

Beispiel Erfassung

Unter den zahlreichen Gewinnen, die durch das Modellprojekt entstanden sind, sei beispielhaft der Bereich der Erfassung erwähnt. Sämtliche Ergebnisse der Feldprojekte (z. B. Feldbegehungen, Geländebegehungen mit GPS und Geländeüberprüfungen von digitalen Geländemodellen aus Airborne Laserscan-Daten) und Inventarisierungen (z. B. private Sammlungen, unaufgearbeitete Museumsbestände) wurden



Perlesreut, Lkr. Freyung-Grafenau; begeisterter Nachwuchs bei der Geländebegehung – vielleicht die Ehrenamtlichen von morgen (Foto: Karl Stockinger, 2012)

von den beiden Projektwissenschaftlern im Fachinformationssystem des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (FIS) verarbeitet. Sie stehen damit gut aufbereitet für die Prüfung der Denkmaleigenschaft zur Verfügung, d. h. die gewonnenen Informationen tragen in der täglichen Arbeit der Denkmalpfleger ganz unmittelbar zur Kenntnis und damit zum Schutz des archäologischen Erbes bei. In vielen Fällen konnten durch die Hinweise neu erkannte Bodendenkmäler in die Denkmalliste nachgetragen bzw. bestehende Einträge abgeändert oder ergänzt werden.

Entsprechend aufbereitet und weitergeleitet wurden auch die an die Projektwissenschaftler herangetragenen Meldungen von archäologischen Fundstellen und Funden, die sich infolge der intensiven Beratungstätigkeit und der zunehmenden Kontakte zu den ehrenamtlichen Helfern, aber auch infolge der Schulungen zur Feld- und Geländebegehung beständig vermehrt hatten. Waren solche Informationen im Vorfeld des Modellprojekts erhofft worden, übertrifft die Anzahl der Ergebnisse aus Nachbearbeitungen von digitalen Geländemodellen und GPS-Einmessungen sowie das Ausmaß einiger durch das Modellprojekt neu erschlossener Altsammlungen die Erwartungen bei weitem.

Die intensive Betreuung durch die Projektwissenschaftler erreichte zahlreiche, bislang unbekannte Helfer und verstärkte den Kontakt zum bekannten Personenkreis ehrenamtlich Tätiger. Neu geschaffenes Vertrauen zeigte sich beispielsweise in der Abgabe von Sammlungen in die öffentliche Hand durch verdiente, teils langjährig bekannte Ehrenamtliche, die zuvor nur noch selten Kontakt zum Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege hatten.

Die ehrenamtliche Mithilfe hat in diesem Bereich bereits nach kurzer Zeit zu einem deutlichen Erkenntniszuwachs geführt, der es ermöglicht, Bodendenkmäler besser schützen und im Interesse der Allgemeinheit erhalten zu können. Eine zukünftig rasantere Entwicklung in diese Richtung ist abzusehen.

Beispiel Öffentlichkeitsarbeit

Durch eine konsequente Öffentlichkeitsarbeit war das Modellprojekt während seiner Laufzeit stets in verschiedenen Bereichen präsent. Der Bekanntheitsgrad wurde dadurch gesteigert und die ersten Ergebnisse der ehrenamtlichen Tätigkeit regional wie bayernweit dargestellt.

Mehrere Start- und Zwischenberichte stellten das Modellprojekt vor. Gelegentlich war es möglich, zusammen mit den freiwilligen Helfern wissenschaftliche Publikationen zu erarbeiten. Zu Ausstellungen im Rahmen der Projekte wurden Begleithefte und Flyer herausgegeben.⁷

Öffentlichkeitsarbeit war sowohl bei den Projekten als auch bei den Außenterminen der Projektwissenschaftler ein häufiges Thema. In Nordbayern stand sie beispielsweise bei 73 von 184 Außenterminen im Fokus. Dabei spielte nicht allein die unmittelbare Pressearbeit zum Modellprojekt eine Rolle, sondern auch die öffentlichkeitswirksame Darstellung von Ausstellungen und Beschilderungsvorhaben oder von Projektwochen an Schulen. Die hohen Besucherzahlen bei den gemeinsam durchgeführten Aktionen beweisen, dass durchaus ein hohes Interesse an archäologischen Themen und an „unseren“ Bodendenkmälern vorhanden ist und dass größere Teile der Bevölkerung zudem sehr gut über ehrenamtlich Engagierte erreicht werden können.

Die Schulungen der Projektwissenschaftler wurden in den regionalen Medien angekündigt und beworben, die Ergebnisse im Anschluss dort ebenfalls öffentlichkeitswirksam dargestellt. Auch die geförderten Projekte begleitete man in der Regel mit Pressearbeit. Die Leistungen der Ehrenamtlichen konnten so entsprechend gewürdigt und die Ergebnisse bekannt gemacht werden. Als Plattform für eine breite Streuung der Informationen dienten neben den lokalen und regionalen Medien ebenfalls die Homepages der Träger des Modellprojekts. Besonders auf der Homepage der Gesellschaft für Archäologie in Bayern erhielt die Darstellung des Modellprojekts einen breiten Raum. Neben allgemeinen

Auskünften konnte man sich hier anhand kurzer bebildeter Berichte über die abgeschlossenen und laufenden Projekte informieren.⁸

Die deutliche und positive Präsenz des Modellprojektes in den verschiedensten Medien führte dazu, das Bild von Bodendenkmalpflege und Landesarchäologie sowie des ehrenamtlichen Engagements vor Ort zu verbessern. Die von Ehrenamtlichen erfassten, erforschten und in der Öffentlichkeit vermittelten Denkmäler wie auch die Ehrenamtlichen selbst traten deutlicher in Erscheinung als bisher, und ihre Arbeit erfuhr eine größere Wertschätzung.

Fazit

Die Reaktionen auf das Modellprojekt waren auf breiter Front überaus positiv. Neben der überdurchschnittlich guten Annahme und Nachfrage des Beratungs-, Schulungs- und Förderangebotes wird dies ebenfalls an der beträchtlichen Anzahl von Personen deutlich, die eine Unterschriftenaktion der Gesellschaft für Archäologie in Bayern für die Verstärkung des Modellprojektes unterstützten (ca. 1500 Unterschriften).

Außer bei den Ehrenamtlichen selbst fand der Modellversuch auch bei Fachwissenschaftlern und Denkmalpflegern sogar über die Grenzen des Freistaates hinaus Beifall. Insgesamt also ein großer Erfolg für dieses deutschlandweit noch einzigartige Projekt und eine Bestätigung für alle an seiner Einrichtung Beteiligten. Der Grundstein für eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen mit Landesarchäologie und Bodendenkmalpflege konnte mit der Initiative zweifelsfrei gelegt werden.

Durch die Bemühungen der Ehrenamtlichen sind im Rahmen des Modellprojektes beachtenswerte und interessante Ergebnisse zu Bodendenkmalpflege und Archäologie zustande gekommen, die helfen, dass Denkmäler als identitätsstiftende Kulturgüter und nicht als Widerpart von Fort-

schrift und Wachstum wahrgenommen werden. Zahlreiche Projekte, Kooperationen und Kontakte sind im Verlauf der Modellphase entstanden, und viele weitergehende Ideen und Möglichkeiten warten auf ihre Umsetzung.

Anmerkungen

- 1 Die folgende Darstellung stützt sich in wesentlichen Teilen auf die Abschlussberichte der beiden Projektwissenschaftler Dr. Mario Bloier und Dr. Ralf Obst (unpubl.) sowie auf die publizierten Vorberichte und Abschlussbilanzen zum Modellprojekt: vgl. Literatur im Anhang.
- 2 Z. B. 32. Bayerischer Heimattag in Lindau 2003 oder Internationales Kolloquium „Ehrenamtliche Mitarbeiter in der archäologischen Denkmalpflege“ im Rahmen der Jahrestagung des Verbandes der Landesarchäologen in Kempten 2001 (vgl. Archäologisches Nachrichtenblatt 7 (2002), H. 2, S. 105–173, bes. BENDER, HELMUT: *Archäologische Vereine als Bündelungsfaktoren des Ehrenamtes – Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V.*, S. 122–128).
- 3 Vgl. z. B. BENDER, HELMUT: *Denkschrift zur Situation der Landesarchäologie in Bayern*, in: Das Archäologische Jahr in Bayern 2002, S. 11 f. bzw. http://www.gesellschaft-fuer-archaeologie.de/GESELLSCHAFT/2_DOKUMENTE/Beilngrieser%20Denkschrift.pdf
- 4 Interne Umfrage durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, Referate Z I und B IV an Ehrenamtliche aus Ober- und Unterfranken von 2007; (siehe dazu: BÜTTNER, ANDREAS/ULLRICH, MARKUS: *Das Ehrenamt stärken. Arbeitertagung sucht neue Wege für Ober- und Unterfranken*, in: Denkmalpflege Informationen 139 (2008) S. 79–81.
- 5 Vgl. OBST, RALF: *Theorie und Praxis der Feld- und Geländebegehung*, in: Bräunling, Andreas/Haidn, Johannes/Notz, Klaus-Josef (Hrsg.): *Archäologie im Dachauer Land 2008–2010*, Dachau 2011, S. 23–55.
- 6 Davon wurden 110 genehmigt. Von den Übrigen wurden einige zwecks Nachbesserungen oder terminlicher Verschiebungen zurückgestellt oder befinden sich in Vorbereitung. Abgelehnt oder aufgelöst wurden lediglich acht Anträge, zumeist solche, bei denen zuvor keine Beratung durch die Projektwissenschaftler stattgefunden hatte.
- 7 Eine Auflistung sämtlicher Publikationen befindet sich im Anhang.
- 8 Vgl. http://www.gesellschaft-fuer-archaeologie.de/EHRENAMT/8_2_projekte_abgeschlossen.php (Zugriff 24.07.2012)

Markus Ullrich

Der Blick nach vorn

Vom Projekt zur Daueraufgabe

Bereits vor Abschluss des zweijährigen Modellprojekts am 31. August 2011 zeichnete sich ab, dass die Gewinne aus der Ehrenamtbetreuung, -beratung und -förderung die Erwartungen der beteiligten Institutionen vollumfänglich erfüllten. Mit der Vorlage der Ergebnisse des Modellversuchs Denkmalpflege (MVD) im Bayerischen Landtag übermittelte das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst deshalb auch die Empfehlung einer dauerhaften Einrichtung zur Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements in der Bodendenkmalpflege auf der Grundlage des Modellprojekts. Damit waren die Voraussetzungen für eine dauerhafte Verankerung der Projektinhalte am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege geschaffen. Bereits im Doppelhaushalt 2012/13 wurden die erforderlichen Personal- und operativen Mittel in den Haushalt des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege eingestellt.

Die beiden – nun unbefristeten – Stellen für die Betreuung der Ehrenamtlichen wurden mit Dr. Ralf Obst (ab 1. Dezember 2011, Dienststelle Schloss Seehof, Memmelsdorf) und Dr. Sabine Mayer (ab 15. Januar 2012, Dienststelle Regensburg) besetzt. Da die Beratung und Betreuung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege im Wesentlichen im Zusammenhang mit der gesetzlich vorgegebenen Aufgabe erfolgte und erfolgt,

- Meldungen von beweglichen oder unbeweglichen Bodendenkmälern gemäß Artikel 8 BayDSchG entgegenzunehmen,
 - in denkmalfachlicher und archäologisch-wissenschaftlicher Hinsicht einzuordnen und
 - abschließend hinsichtlich der Denkmaleigenschaft gemäß Artikel 1 Absatz 1 und Absatz 4 BayDSchG zu bewerten,
- ist eine enge Koordination und Abstimmung zwischen den Ehrenamt- und den für die Führung der Denkmalliste zuständigen Listenreferentinnen und -referenten notwendig. Nur so können Parallelarbeiten vermieden und zugleich Synergieeffekte erkannt und wirksam genutzt werden. Die beiden Stellen wurden deshalb als „Sachgebiet Ehrenamt“ an das Listenreferat des Landesamtes angebunden (per Dienstweisung Nr. 4/2012 vom 21. März 2012).

Damit lagen auch die organisatorischen Grundlagen vor, Beratung, Betreuung und Förderung der Ehrenamtlichen auf dem im Modellprojekt erprobten Wege fortzuführen und – wo immer auch möglich – auszubauen. Darunter fällt auch, zukünftig nicht nur auf die in der Bodendenkmalpflege Engagierten und deren Belange zu reagieren, sondern potentiell archäologisch oder heimatgeschichtlich Interessierte stärker an die Ziele und Aufgaben der Bodendenkmalpflege heranzuführen. Dabei ist jedoch immer sorgfältig zu prüfen, ob die Ziele Externer mit denen der Denkmalpflege und verantwortungsvoller Forschung übereinstimmen: Per-



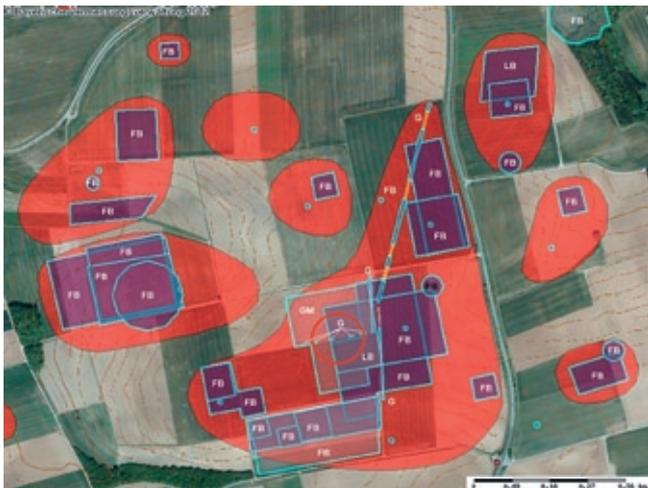
Markt Gnotzheim, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen; Raubgrabungslöcher im Bereich eines römischen Kastells (Foto: BLfD-Luftbilddokumentation, 1985, Foto: Otto Braasch, Archiv-Nr. 6930/004, Dia 8755-5)

sonen oder Gruppen, die sich am „Rande“ oder gar eindeutig außerhalb des gesetzlichen Rahmens bewegen, können nicht als Ehrenamtliche behandelt, geschweige denn gefördert werden.

Betrachtet man die im Modellprojekt geförderten Themenbereiche der Projekte, so lassen sich diese den Kategorien

- Schulung (besonders Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen),
- Erfassung (besonders Feld- und Geländeprospektionen),
- Erforschung (definiert als Methodenkombination aus verschiedenen Erfassungsinstrumenten) und
- Öffentlichkeitsarbeit, darunter besonders Inwertsetzung und Vermittlung,

zuordnen (vgl. Sabine Mayer, Neue Wege). Besonders mit den Projekten im Bereich der Erfassung und Vermittlung unterstützen die Ehrenamtlichen die Aufgaben der staatlichen Denkmalpflege in ihren zentralen Aufgabenbereichen. Bei allen Tätigkeiten im Bereich der Entdeckung und Erkundung von Bodendenkmälern ist dies sicherlich keine Überraschung, basiert doch die archäologische Landesaufnahme seit Anbeginn staatlicher Denkmalpflege vorwiegend auf der Zuarbeit von Laien. Beachtenswert ist hingegen die Vielfalt und Breite der Projektideen im Rahmen der Inwertsetzung und Vermittlung der Bodendenkmäler, besonders auf regionaler, vielfach eher noch lokaler Ebene, die von einer landesweit agierenden staatlichen Fachbehörde kaum in dieser Tiefe umzusetzen ist. Die Fortführung der Projektaufgaben im „Sachgebiet Ehrenamt“ wird sich also weiterhin an den



Ochsenfurt-Hopferstadt, Lkr. Würzburg; Auszug aus dem Fachinformationssystem der Denkmalpflege mit den Bodendenkmälern im Bereich der mittelneolithischen Kreisgrabenanlage (rot); die Maßnahmeflächen (blau) inklusive der Begehungen/Beobachtungen ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seit 2005 sind als flächenscharfe Geometrien kartiert (FB: Begehungen/Beobachtungen; G: Grabung; GM: Geomagnetik; LB: Luftbildauswertung; Geobasisdaten: © Bayerische Vermessungsverwaltung, 2012; Fachdaten: BLFD)

genannten Kategorien orientieren und das Schulungs- und Betreuungsangebot hier ausbauen und vertiefen.

Grundlage für eine Kooperation von staatlicher Bodendenkmalpflege mit Externen ist deren Akzeptanz für die im BayDSchG vorgegebene Zielsetzung von Denkmalschutz und Denkmalpflege, nämlich der Erhaltung der Denkmäler im Interesse der Allgemeinheit (Art. 1 Abs. 1 BayDSchG). Damit sind alle Aktivitäten oder Projekte, die nicht notwendige Bodeneingriffe im Sinne einer „Ausgrabung“ beinhalten, nicht vereinbar, da diese nur zulässig sind, wenn die Belange des öffentlichen Schutzzieles „Erhaltung der Denkmäler“ in einer sorgfältig durchzuführenden Abwägung gegenüber anderen privaten oder öffentlichen Interessen unterliegen. Erst dann ist eine Ausgrabung als Ersatzmaßnahme unumgänglich, die vom Veranlasser der „Zerstörung“ des Bodendenkmals zu tragen ist. Dieser Ansatz wird in Bayern flächendeckend nach einheitlichen Maßstäben verfolgt und ist auch an den hohen Anforderungen für die Durchführung einer Ausgrabung ablesbar.

Flankiert werden die Maßnahmen zu einer konsequenten Umsetzung der Vorgaben des Denkmalschutzgesetzes durch die Anstrengungen des Landesamtes in der letzten Dekade, qualitative Verbesserungen in Erfassung und Vollzug sowohl durch vereinheitlichte und standardisierte Verfahren als auch durch kontinuierliche Qualitätssteigerungen der zur Verfügung stehenden Instrumente zu erreichen. Als zentrale Bestandteile dieser Anstrengungen sind das Fachinformationssystem der Denkmalpflege und der darauf basierende, öffentlich einsehbare BayernViewer-denkmal besonders hervorzuheben, da mit der Darstellung der Denkmäler erstmals flächendeckend eine wirksame Prävention möglich ist und das Schutzgut nicht erst im konkreten Verfahren Beachtung findet: zu diesem Zeitpunkt nämlich ist die Erhaltung der Bodendenkmäler meist nicht mehr möglich!

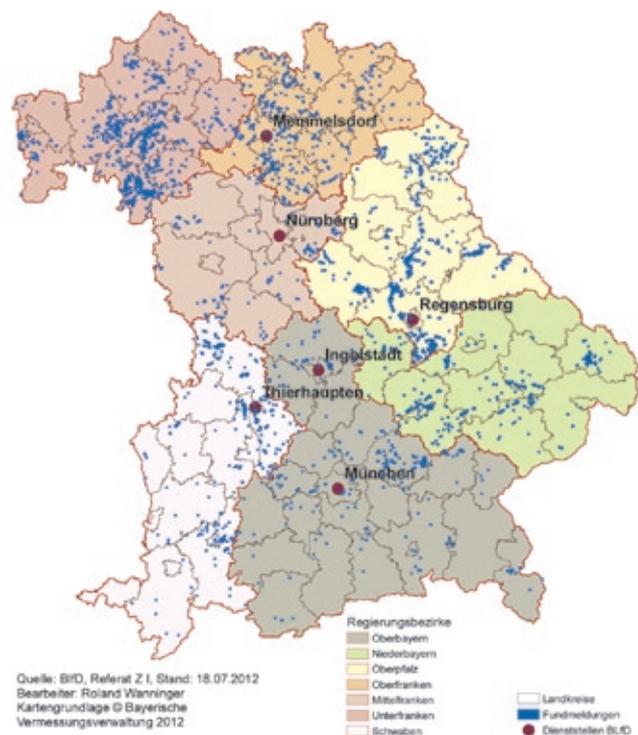
Da sowohl das Fachinformationssystem als auch der BayernViewer-denkmal nicht geringe Auswirkungen auf die Tätigkeit der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besitzen, lohnt sich zunächst ein Blick auf die Neuentwicklungen beim Landesamt für Denkmalpflege.

Von der ab 2007 schrittweise erfolgten Einführung eines GIS-gestützten Fachinformationssystems der Denkmalpflege (FIS) profitiert auch die Denkmalerfassung in hohem Maße. Da alle Bemühungen, Fundstellen und Funde so exakt wie möglich räumlich zu erfassen, immer nur Stückwerk bleiben, verfügte man nicht über funktionierende Werkzeuge für eine möglichst exakte Kartierung.¹

Ohne eine enge Kooperation zwischen Denkmalfachbehörde und der Bayerischen Vermessungsverwaltung waren alle Versuche einer Verbesserung der Kartierungsqualität der Schutzgüter zum Scheitern verurteilt. Diese Möglichkeit eröffnete sich erst durch den geplanten Aufbau einer Geodateninfrastruktur in Bayern (GDI-BY), gefördert durch die eGovernment-Initiative der bayerischen Staatsregierung, da nun dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege gemeinsam mit dem Landesamt für Vermessung und Geoinformation entsprechende Fördermittel für die Einführung einer auf Geodaten basierenden Informationstechnologie bewilligt wurden.

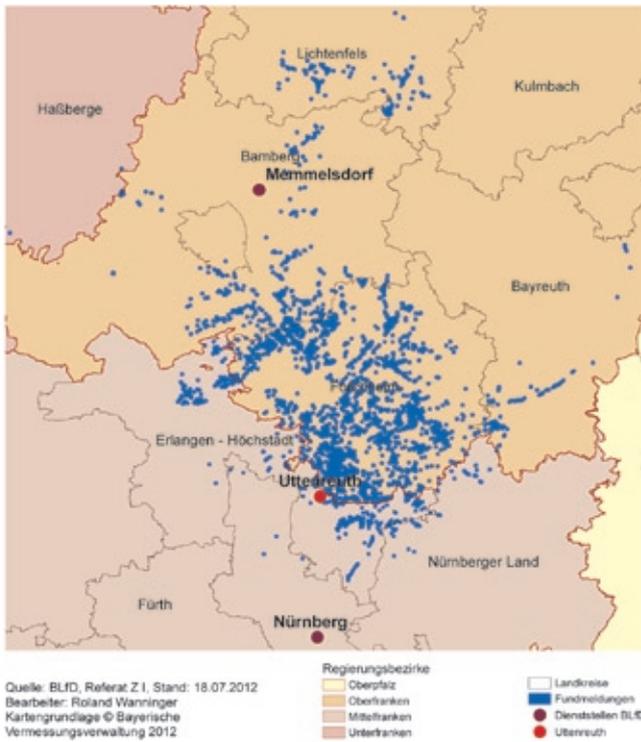
Die für die GDI-BY wesentliche Zielsetzung, der Aufbau eines Viewers für die Schutzgüter des baulichen und

Verteilung der Meldungen archäologischer Fundstellen und der Dienststellen des BLfD



Verteilung der Meldungen ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Bayern nach Einstellung der Fundchronik seit 2005, Punktdarstellung der Maßnahmen mit Radius von 750 m (Karte: BLfD, Roland Wanninger)

Verteilung der Fundstellen von Armin Thomschke, Uttenreuth



Beispiel für die Prospektionsleistung einer Einzelperson: Armin Thomschke, Uttenreuth, nach den im Fachinformationssystem der Denkmalpflege erfassten Meldungen, Punktdarstellung der Maßnahmen mit Radius von 250 m (Karte: BLfD, Roland Wanninger)

archäologischen Erbes, der BayernViewer-denkmal, konnte bereits am 16. September 2007 im Internet freigeschaltet werden (<http://www.denkmal.bayern.de>),² während der Ausbau des internen FIS zu einem, sämtliche Aspekte der Denkmalpflege abbildenden Informationsmedium noch nicht beendet ist.

Im Bereich der Erfassung der Bodendenkmäler wurde mit der Einführung des FIS, Teil Bodendenkmalpflege 2008 ein entscheidender Verfahrensschritt verändert: Im Gegensatz zur bis dato geübten Praxis einer sogenannten „fundstellenbezogenen“ Inventarisierung wurde das dem FIS zugrundeliegende Datenmodell von Anfang an dahingehend konzipiert, archäologische Aktivitäten jeweils einzeln mit der zugehörigen Fläche zu erfassen und deren Ergebnisse mit den Bodendenkmälern in einen direkten Bezug zu setzen (sogenannte „maßnahmebezogene“ Inventarisierung). Dadurch sollte gewährleistet sein, dass die einer Fundstelle zugehörigen Objekte möglichst klar definierten – und im Gegensatz zu den dynamischen Bodendenkmälern konstanten – Teilbereichen oder -flächen zuzuordnen sind und so auch später noch eine innere Differenzierung der Fundstelle ermöglichen. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese archäologisch-wissenschaftlichen (z. B. Bewertung der Chronologie innerhalb einer Fundstelle) oder denkmalfachlichen Fragestellungen (z. B. Bewertung des Erhaltungszustands innerhalb einer Fundstelle) folgt.

Bei aktivitätsbezogener Verwahrung wird auch die dauerhafte Zuordnung der Objekte zu klar definierten Flä-

chen und damit einzelnen Grundstücken oder Grundstücks-teilen möglich. Die rechtlich verbindliche Eigentumsregelung mit dem Eigentümer des Grundstücks, von dem die archäologischen Artefakte stammen, ist wegen einer nach wie vor fehlenden Eigentumsregelung von beweglichen Bodendenkmälern im Bayerischen Denkmalschutzgesetz nach § 984 BGB durchzuführen, und für die Flurstücksermittlung kann nun auf die detaillierte Kartierung des Fundareals im FIS zurückgegriffen werden.

Im Zuge des Projektes „Nachqualifizierung und Revision der Denkmalliste“ werden alle Fundstellen- und Fundmeldungen seit Januar 2005 auch rückwirkend „maßnahmebezogen“ verarbeitet.³ Betrachtet man die im FIS bislang vorhandene Verteilung der Meldungen von Fundstellen und Funden zwischen 2005 und Mitte 2012,⁴ lassen sich verschiedene Entwicklungstendenzen bereits deutlich aufzeigen.

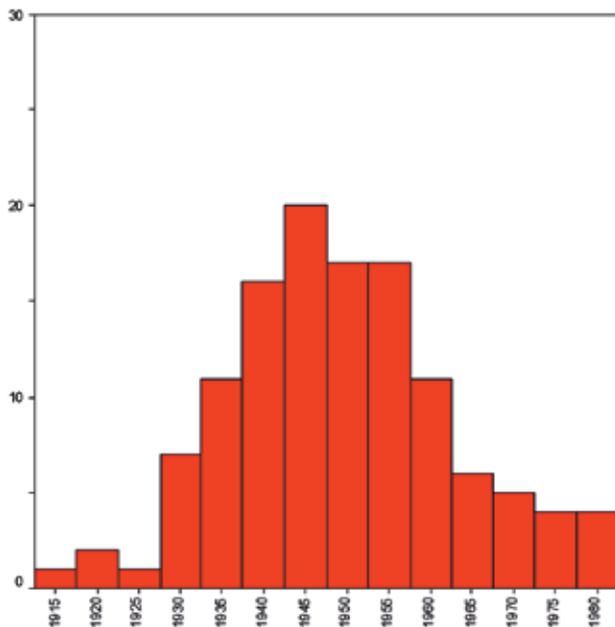
So ist es einerseits gelungen, durch Aufträge an externe Wissenschaftler den Wegfall der Dienststellen in Landshut und Würzburg einigermaßen aufzufangen.⁵ Dazu konzipierte das Landesamt seit 2008 Aufträge an freiberufliche Archäologinnen und Archäologen mit breiter Kenntnis in der regionalen Archäologie, die in umfassender Weise bei der fachgerechten Erstellung von Meldungen vor Ort assistieren, indem sie die relevanten Informationen zu den Fundumständen, zum Fundumfang und zur Datierung der vorgelegten Objekte nach Angaben des ehrenamtlichen Mitarbeiters systematisieren und die erhobenen Daten in Form eines Gewerkes an das Landesamt weiterleiten. Damit ist zumindest die negative Folge der größeren Entfernung zu den verbliebenen Anlaufstellen abgemildert.⁶



Aschheim, Lkr. München; Auszug aus dem BayernViewer-denkmal (Druckexport) mit der Kartierung einer – fiktiven – Begehungsfäche (Geobasisdaten: © Bayerische Vermessungsverwaltung; Fachdaten: BLfD)

Andererseits ist zu erkennen, dass der Umfang der Meldungen in Mittelfranken und Oberbayern-Nord (um Ingolstadt) weit unter dem zu erwartenden Potential liegt. Beide dort befindlichen Dienststellen, Nürnberg und Ingolstadt, sind nicht mit direkten Ansprechpartnern für die Ehrenamtlichen besetzt und die Bitte um Kontaktierung der zuständigen Listenreferenten in den Dienststellen Schloss Seehof bei Memmelsdorf oder Thierhaupten fruchtete bislang kaum. Hier erwiesen sich die langjährigen Bindungen der Ehrenamtlichen an Nürnberg und Ingolstadt als zu stark – kurz: Mittelfränkische Feldbegeher fahren zur Fundvorlage schlicht nicht nach Oberfranken oder Schwaben! Der auch in den letzten zehn Jahren anhaltende Verlust an Planstellen im Landesamt hinterlässt hier also deutliche Spuren, da beide Dienststellen auch in absehbarer Zeit kaum mit zusätzlichen Referenten besetzt werden können. Es wird daher eine notwendige Aufgabe der Ehrenamtreferenten sein, die Beratung und Betreuung in diesen Gebieten zu intensivieren, zumal ab 2013 auch das an Fundstellen reiche nördliche Oberbayern über keine eigene Dienststelle mehr verfügen wird.

Beeinflusst wird das Verteilungsbild ebenfalls von unterschiedlichen Interessenschwerpunkten der ehrenamtlich Engagierten in Franken und der Oberpfalz auf der einen und Altbayern und Schwaben auf der anderen Seite. Wird der Süden primär von Vereinen und Arbeitskreisen bestimmt, die ihre Hauptaufgaben hauptsächlich in der Erforschung und Vermittlung der Bodendenkmäler sehen, sind in Ober- und Unterfranken sowie der Oberpfalz vorwiegend individuell tätige Personen aktiv, die ihre Hauptaufgabe im „Sammeln“ von Fundstellen sehen und in einigen Fällen im Laufe von Jahrzehnten ganze Gemeindegebiete, wenn nicht ganze



Altersstruktur der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Interessierten aus Ober- und Unterfranken auf Grundlage einer Befragung durch die Dienststelle Schloss Seehof 2007 (n=127; Sortierung nach Geburtsjahr; © BLFD)

ALS – Airborne Laserscanning

(auch LIDAR – Light detection and ranging)

Bei der Befliegung mit einem Laserscanner wird die Geländeoberfläche mit einem Laserstrahl abgetastet. Der Laserstrahl kann einfach oder mehrfach reflektiert werden. Eine mehrfache Reflektion findet z. B. in Bäumen statt. Die erste Reflektion wird first-pulse genannt, die letzte last-pulse. Für jede Reflektion (Messpunkt) werden 3-D-Koordinaten berechnet. Die Messpunkte fallen dabei nicht nur auf die Erdoberfläche, sondern auch auf die darauf befindlichen Objekte, z. B. Gebäude und Vegetation. Durch geeignete Filtermethoden wird die Punktwolke deshalb automatisch in Punktklassen unterteilt:

Punktklasse 1: Bodenpunkt

Punktklasse 2: nicht zuzuordnende Punkte in Bodennähe

Punktklasse 3: Objektpunkt

Punktklasse 4: Gebäudepunkt

Zur Berechnung des DGM werden die last-pulse Punkte der Punktklasse 1 verwendet.

(Quelle: http://vermessung.bayern.de/geobasis_lvg/gelaendemodell/laserpunkt.html)

Landkreise systematisch begangen haben. Eine Aufgabe der Ehrenamtreferenten wird es also sein, die jeweils regional vorhandenen Schwerpunkte zu stärken, zugleich aber strukturelle Defizite abzubauen.

Die Veröffentlichung der Bodendenkmäler, die gemäß Artikel 2 BayDSchG ohnehin verbindlich vorgegeben ist, im BayernViewer-denkmal schafft die Voraussetzung dafür, dass sich jeder über die „Schutzzone“, in denen Bodeneingriffe ohne Erlaubnis untersagt sind, informieren kann. Andererseits erlaubt die Verwendung der Daten denjenigen, die zum Schutz der Bodendenkmäler beitragen wollen, „ihre“ Denkmäler besser kennenzulernen oder überhaupt erst identifizieren zu können.⁷

Die Vorteile für den Bereich der denkmalpflegerischen und planerischen Verfahren liegen auf der Hand, da eine Berücksichtigung der Bodendenkmäler bereits im Bereich der Vorplanung möglich ist, Planer oder Denkmaleigentümer können nun digital und damit folglich schnell und unbürokratisch auf die Denkmalliste zugreifen und Interessenkonflikte minimiert werden.

Andererseits wurde eine starke Ausweitung der in Bayern in den letzten Jahren ohnehin stark expandierenden Raubgräberszene befürchtet.⁸ Betrachtet man jedoch die Entwicklung innerhalb der letzten drei Jahrzehnte, also den Zeitraum, in dem Metallsuchgeräte eine immer größere Rolle bei der systematischen Plünderung der Bodendenkmäler spielten, muss konstatiert werden, dass allein durch die „normale“ archäologische Publikationstätigkeit, aber auch durch die Signaturen für obertägige Bodendenkmäler wie Befestigungen, Grabhügelfelder oder Höhlen auf jeder



Markt Eschau-Hobbach,
Lkr. Miltenberg;
von Oliver Avemarie entdeckt,
beraubter Grabhügel
(Foto: Oliver Avemarie, 2011)

topografischen Karte, sensible Informationen leicht zu beschaffen waren. In diesem Zusammenhang ist deutlich darauf hinzuweisen, dass Bodeneingriffe innerhalb von Bodendenkmälern und in deren Nähebereich einer Erlaubnis nach Artikel 7 BayDSchG bedürfen.⁹ Wer also mit einem Metallsuchgerät innerhalb oder in der Nähe eines Bodendenkmals sucht und damit zu erkennen gibt, dass er einen Bodeneingriff plant, unterliegt ebenfalls dem Erlaubnisvorbehalt. Da er sich im BayernViewer-denkmal jederzeit über die derzeit bekannten Bodendenkmäler hätte informieren können, schützt zudem auch vorgeschobene „Unwissenheit“ nicht vor einer Verurteilung.

Als in der Vergangenheit hoch problematisch erwies sich die fehlende Ausstattung der ehrenamtlichen Mitarbei-

terinnen und Mitarbeiter mit dem nötigen Kartenmaterial, um eine exakte räumliche Darstellung der aufgefundenen beweglichen Bodendenkmäler zu gewährleisten. Die im BayernViewer-denkmal online angebotenen Kartengrundlagen bieten nun eine einfache Möglichkeit, begangene Flächen mit positivem Ergebnis auf der Ebene einer Flur, eines Feldblocks oder Feldes zu exportieren (vor allem bei den digitalen Orthofotos [DOP] als Kartierungsgrundlage). Das Ergebnis kann sowohl für die eigene Aktenführung ausgedruckt und abgespeichert als auch per Email an das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege übermittelt werden. Da für diese Flächen die Gauß-Krüger-Koordinaten des Flächenmittelpunktes berechnet und angezeigt werden, wird zudem ein Import der Daten in das FIS wesentlich erleichtert.

Mittelfristig ist es sicherlich möglich, das Informationssystem BayernViewer-denkmal zu einem Kommunikationssystem zwischen Fachbehörde und Externen auszubauen, indem man beispielsweise die Möglichkeit eröffnet, in die Kartenexporte Eingabefelder für die zugehörigen Metadaten einer Fundstellen- oder Fundmeldung (von der Fundzeit, den Fundumständen und Begehungsbedingungen, der Beschreibung der Fundobjekte bis zu den Kontaktdaten des Melders) zu integrieren. Genauso könnte das Instrument für eine digitale Darstellung der Mitarbeiteraktivitäten verwendet werden.¹⁰

Parallel zu den Entwicklungen im Landesamt ist die Professionalisierung bei den ehrenamtlich Tätigen eine der primären Aufgaben, die das „Sachgebiet Ehrenamt“ sich als Ziel gesetzt hat. Selbst in den klassischen Feldern im Rahmen der Feld- und Geländebegehung sind wesentliche Fortschritte möglich. Zudem sollten nun auch umfangreichere Vorhaben angegangen werden, die während der zweijährigen Projektphase nicht durchzuführen waren.

DGM – Digitales Geländemodell

Ein digitales Geländemodell beschreibt die Erdoberfläche als eine in der Lage und Höhe bekannte Punktwolke, die entweder als regelmäßiges Gitter oder als unregelmäßig verteilte Punkte vorliegt. Seit 2001 wird am LVG Bayern zur Erfassung des DGM ausschließlich Airborne Laserscanning eingesetzt. Das Digitale Geländemodell wird in unterschiedlichen Gitterweiten abgegeben. Verfügbar sind:

1 m-Gitter

2 m-Gitter

5 m-Gitter flächendeckend für Bayern vorhanden

25 m-Gitter flächendeckend für Bayern vorhanden

(Quelle: http://vermessung.bayern.de/geobasis_lvg/gelaendemodell.html)

- Im Bereich der traditionellen archäologischen Landesaufnahme, die vor allem von Einzelpersonen durchgeführt wird, kann der Einsatz von GPS-Geräten die Erfassung wesentlich erleichtern und die Fundstellenlage im Vergleich zur Feldzuordnung nochmals präzisieren. Mit den bereits auf dem Markt vorhandenen GPS-Empfängern wird auch die systematische Prospektion von Forstgebieten erleichtert, auch wenn tief eingeschnittene Täler oder besonders dichter Bewuchs zu gehörigen Schwierigkeiten führen können. Die Kombination mit digitalen Geländemodellen auf der Grundlage von Airborne-Laserscan(ALS)-Daten (siehe Kasten) erlaubt zudem erstmals eine systematische Prospektion von bewaldeten Gebieten, die sich dieser bis in jüngste Vergangenheit weitgehend entzogen haben. Schließlich wird die Bewertung einer Fundstelle durch die konsequente Einzelfundeinmessung auf Mikroebene möglich und lässt bereits wissenschaftliche Aussagen zur Binnendifferenzierung einer archäologischen Fundstelle zu.
- Im Modellprojekt eher unterrepräsentiert ist die Förderung von Initiativen zum Schutz der Bodendenkmäler,

Henfenfeld, Lkr. Nürnberger Land; bei einer Begehung entdeckte, tiefgründig angepflügte Siedlungsgruben (Foto: BLfD, Ralf Obst, 2010)



die beispielsweise regelmäßige Kontrollen oder gar „Patenschaften“ von bestimmten, hoch gefährdeten Bodendenkmälern beinhalten könnte. Die Anzahl der durch nicht genehmigte Bodeneingriffe zerstörten Bodendenkmäler durch professionelle Raubgräber hat seit der flächendeckenden Verbreitung von Metallsuchgeräten in extremer Form zugenommen. Schutz durch Kontrolle ist wirksam nur vor Ort zu erreichen, da die verursachten Schäden den Fach- und Genehmigungsbehörden zumeist erst Jahre nach den Eingriffen und dann vorwiegend durch die Hinweise von Ehrenamtlichen bekannt werden. Solange es nicht gelingt, den Umfang der illegalen Bodeneingriffe zu erfassen und zu dokumentieren, ist den politischen Entscheidungsträgern kein sofortiger Handlungsbedarf zu vermitteln.

- Eine Heranführung von Kindern und Jugendlichen an die Bodendenkmalpflege und Landesarchäologie ist ein wichtiges, fast schon existentielles Anliegen, betrachtet man den Altersdurchschnitt der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.¹¹ Die Grundlagen für die Herausbildung archäologisch interessierten Nachwuchses können vor allem die Schulen legen. Eine Förderung von Projekten einzelner Ehrenamtlicher bzw. von Vereinen und Arbeitskreisen in Kooperation mit den Schulen kann hier viel erreichen. Dazu braucht es pädagogisches Geschick und Begeisterungsfähigkeit, doch der Einsatz lohnt sich, da jeder, der heute ehrenamtlich oder hauptberuflich in der Archäologie tätig ist, entsprechende Schlüsselerlebnisse in seiner Kindheit benennen kann.¹²
- Das Eigentum von archäologischen Funden wird in Bayern in Ermangelung einer gesetzlichen Regelung im Denkmalschutzgesetz gemäß § 984 BGB geregelt: „Wird eine Sache, die so lange verborgen gelegen hat, dass der Eigentümer nicht mehr zu ermitteln ist (Schatz), entdeckt und infolge der Entdeckung in Besitz genommen, so wird das Eigentum zur Hälfte von dem Entdecker, zur Hälfte von dem Eigentümer der Sache erworben, in welcher der Schatz verborgen war.“ Wenngleich diese Regelung bei archäologischen, materiell zu 99 % „wertlosen“ Fundobjekten kaum praktikabel ist und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, die Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V. und andere Institutionen seit Längerem auf eine Neuregelung drängen, die den Freistaat stärker in die Verantwortung für das archäologische Erbe nimmt, käme dies bei der Erfassung größerer Altsammlungen zu spät, da nur die wenigsten ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich um eine adäquate Eigentumsregelung gekümmert haben. Allein wegen der zeit- und kostenintensiven Klärung der Eigentumsverhältnisse war jedenfalls die Bearbeitung von größeren Beständen während der Projektphase kaum möglich und soll nun ebenfalls verstärkt angegangen werden.

Nach den alle vier Jahre durchgeführten Erhebungen des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Gesundheit (StMUG) sind in Bayern bis 2010 11,3 % der Gesamtfläche durch Siedlungs- und Verkehrsfläche in Anspruch

genommen worden. Damit liegt Bayern zwar knapp unter dem bundesdeutschen Durchschnitt von 13,4 %, doch zeigt sich die für die Bodendenkmalpflege alarmierende Entwicklung eher darin, dass der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche seit 1980 um 40 % zugenommen hat, obwohl im selben Zeitraum nur ein Einwohnerzuwachs von 14 % zu verzeichnen war.¹³ Die vom Landesamt für Umwelt veröffentlichten Zahlen sind ebenfalls alles andere als beruhigend. So haben die Kommunen 2010 in Bayern täglich 20,80 ha in Siedlungs- und Verkehrsfläche umgewandelt.¹⁴

Ob sich diese Entwicklung zeitnah bremsen oder sogar umkehren lässt, darf mit einer gehörigen Portion Skepsis betrachtet werden, auch wenn die Bayerische Staatsregierung mit Initiativen wie dem „Bündnis zum Flächensparen“ die steigenden Unterhaltskosten bei gleichzeitig stagnierender oder schrumpfender Bevölkerung reduzieren möchte. Jedenfalls sind die Folgen des Flächenverbrauchs unmittelbar messbar, da sie sehr gut anhand der bereits im Rahmen der Nachqualifizierung geprüften Bodendenkmäler (37 998, Stand 20.07.2012) nachvollzogen werden können. Danach sind etwa 50 % durch tiefgründige Bodeneingriffe infolge von Bebauung und Rohstoffgewinnung unmittelbar gefährdet, d. h. sie befinden sich bereits innerhalb von bebauten Flächen oder im Bau- bzw. Abbauerwartungsland.

Ist die Bedrohung des archäologischen Erbes hier direkt spürbar, so zeigen sich die Auswirkungen des Strukturwandels in der Landwirtschaft seit den 1970er Jahren meist nur mittelbar in den durch Befliegungen über einen längeren Zeitraum dokumentierten Fundstellen¹⁵ oder in den bei Ausgrabungen angetroffenen Restbefunden. Besonders in den Hohertragslandschaften wie dem bayerischen Gäuboden oder der Mittelmainregion darf der schleichende Verlust als dramatisch bezeichnet werden, auch wenn er nicht exakt zu beziffern ist.¹⁶ Bedenkt man, dass sich derzeit ca. 38 % des Schutzgutes in landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen befindet und überwiegend starker Erosion ausgesetzt ist, verbleiben nur noch 12 % der Bodendenkmäler, für die wegen ihrer Lage innerhalb von Wald- oder Grünlandgebieten keine unmittelbare Existenzbedrohung erkennbar ist.

Angesichts dieser dramatischen Zahlen bedarf es zweifellos der Bündelung aller – amtlicher wie ehrenamtlicher – Kräfte, die sich für den Erhalt des archäologischen Erbes in Bayern einsetzen, um zukünftigen Generationen zumindest einen Restbestand der mehrheitlich nur mit archäologischen Mitteln zu entschlüsselnden bayerischen Geschichte zu überliefern.

Anmerkungen

- 1 ULLRICH, MARKUS: *BayernViewer-denkmal – Fachinformationssystem der Denkmalpflege in Bayern*, in: Chytráček, Miloslav/Gruber, Heinz/Michálek, Jan/Rind, Michael M./Schmotz, Karl (Hrsg.): *Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen/Oberösterreich. 17. Treffen. 13. bis 16. Juni 2007 in Freistadt*. Fines Transire 17 (2008), S. 53–60; WANNINGER, ROLAND: *Das Fachinformationssystem der staatlichen Bayerischen Denkmalpflege. Ein Gemeinschaftsprojekt des Landesamtes für Vermessung und Geoinformation und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege*, in: *Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege 60/61 (2006/07)*, München/Berlin 2008, S. 249–251.
- 2 WANNINGER, ROLAND: *Start des BayernViewer-denkmal am 16. September 2007 in Fürth*, in: Greipl, Egon J. (Hrsg.): *100 Jahre Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1908–2008, Band II: Perspektiven*, Regensburg 2008, S. 14–15.
- 3 Zum Projekt Nachqualifizierung vgl. zuletzt z. B. HECKMANN, IRMHILD/ULLRICH, MARKUS: *Projekt „Nachqualifizierung und Revision der Bayerischen Denkmalliste“*. Ein Zwischenbericht, in: *Denkmalpflege Informationen 150 (2011)*, S. 26–30.
- 4 Die rückwirkende Dateneingabe für die Meldungen zwischen 2005 und 2008 (Start FIS) ist derzeit noch nicht vollständig erfolgt. Sie wird erst mit Abschluss des Projekts „Nachqualifizierung und Revision der Denkmalliste“ 2013/14 abgeschlossen sein. Es kann also durchaus noch zu Veränderungen im Kartenbild kommen.
- 5 Vgl. ENGELHARDT, BERND: *Zur Auflösung der Dienststelle Landshut der Abteilung Bodendenkmalpflege. Ein Rückblick*, in: *Denkmalpflege Informationen 139 (2008)*, S. 8–9; HOPPE, MICHAEL: *Zur Schließung der Dienststelle Würzburg der Abteilung Bodendenkmalpflege. Nach 99 Jahren ein Ende*, in: ebd., S. 7–8.
- 6 Nach diesem Modell konnten in Niederbayern zwischen 2008 und 2011 vier, in Unterfranken fünf Aufträge an externe Wissenschaftler (Dr. Ralf Obst, Markus Rehfeld M.A., Dr. Cornelia Renner) vergeben werden, deren Ergebnisse inzwischen vom BLfD vollständig in das FIS überführt und denkmalfachlich bewertet worden sind.
- 7 Vgl. SOMMER, C. SEBASTIAN: *Das öffentliche Denkmal – der BayernViewer-denkmal und unsere Bodendenkmäler*, in: *Denkmalpflege Informationen 138 (2007)*, S. 47–48.
- 8 Vgl. dazu z. B. BERGER, ROLAND: *Raubgräber – Diebe mit Schaufel und Metalldetektor. Ein Phänomen, das mehr Aufmerksamkeit verdient*, in: *Denkmalpflege Informationen 146 (2010)*, S. 11–13.
- 9 Siehe dazu die Erläuterung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege zum „Einsatz von Metallsonden“ (http://www.blfd.bayern.de/medien/einsatz_metallsonden.pdf; Zugriff am 01.07.2012).
- 10 Exporte der Meldungen aus dem FIS sind in diesem Zusammenhang jederzeit möglich und dienen bereits für die analoge Vorlage der Aktivitäten in einzelnen Regionen: vgl. z. B. ULLRICH, MARKUS: *Meldungen von Bodendenkmälern in Unterfranken 2005 bis 2009. Entwicklung und Bewertung*, in: *Beiträge zur Archäologie in Unterfranken 7 (2011)*, S. 295–326.
- 11 Leider liegen keine verlässlichen Erhebungen zur Altersstruktur der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Bayern vor. Eine Befragung fand zuletzt in Ober- und Unterfranken 2007 statt. Mit nur 127 teilnehmenden Personen ist die Stichprobe für weiterführende Aussagen aber zu gering (vgl. dazu: BÜTTNER, ANDREAS/ULLRICH, MARKUS: *Das Ehrenamt stärken. Mitarbeitertagung sucht neue Wege für Ober- und Unterfranken*, in: *Denkmalpflege Informationen 139 [2008]*, S. 79–81).
- 12 „Sie [die Archäologie; Anm. Verf.] muss also attraktive Freizeitprogramme entwickeln, die nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Jugendliche interessant sind. Wer die Jugend für Archäologie begeistern will [...] muss damit an den Schulen beginnen.“ (aus: GREIPL, EGON J./BENDER, HELMUT/KELLER, ERWIN: *Vorwort*, in: *Das Archäologische Jahr in Bayern 2000 [2001]*, S. 10).
- 13 Vgl. <http://www.stmug.bayern.de/umwelt/boden/flaechensparen/daten.htm>; Zugriff am 01.07.2012.
- 14 Vgl. <http://www.lfu.bayern.de/umweltqualitaet/umweltbewertung/ressourcen/flaechenverbrauch/index.htm>; Zugriff am 01.07.2012.
- 15 Vgl. z. B. KRAUSE, HARALD: *Dokumentierter Denkmalverlust – Prospektion an der Viereckschanze von Papferding*, in: *Das Archäologische Jahr in Bayern 2006 (2007)*, S. 78–81.
- 16 Vgl. allgemein: Deutsche Bundesstiftung Umwelt/Sächsisches Landesamt für Archäologie/Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie/Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland e. V. (Hrsg.): *Archäologie und Landwirtschaft*, Osnabrück 2011.

Ruth Sandner

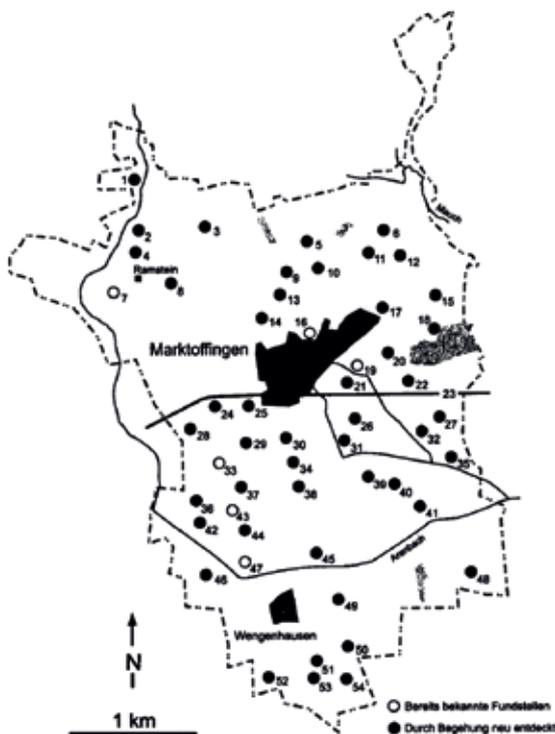
„Hobbyarchäologie“ versus „Ehrenamt“

Fortbildungsveranstaltung der Kreisarchäologie Kelheim

Kommunalarchäologien sind in Bayern insbesondere in den 1980er Jahren eingerichtet worden, und von den mittlerweile 14 Institutionen konzentrieren sich acht in Niederbayern. Als langjährige Kenner nicht nur der lokalen Fund- und Denkmallandschaft, sondern auch der landkreisweit Interessierten und Aktiven unterstützen sie freiwillige Helfer in vielfältiger Weise. Sie haben die Entstehung von Sammlungen verfolgt und können diese umfänglich bewerten. Kommunalarchäologen werden an Schulen gerufen oder präsentieren in Vorträgen aktuelle Themen für einen weiten Kreis von Zuhörern. Zusammen mit den lokalen Museen verwirklichen sie Ausstellungen und Projekte. Die Pflege von obertägig sichtbaren Denkmälern, die Bereitstellung von Informationen durch das Anfertigen von Tafeln oder Broschüren bis hin zur Errichtung archäologischer Rekonstruktionen – all das gehört auch zu den Aufgaben der Kommunalarchäologien. Meist sind sie in den lokalen Geschichtsvereinen oder anderen Verbänden aktiv engagiert und überregional mit Fachkollegen, Universitäten und Forschungseinrichtungen verbunden. Internationale und grenzüberschreitende Projekte sind infolge langjähriger Kooperationen möglich. Die Präsenz vor Ort, die genaue



Greußenheim, Lkr. Würzburg; Geländebegehung mit Ehrenamtlichen und Interessierten in einem Grabhügelfeld unter Führung eines fachkundigen Ehrenamtlichen (Foto: BLfD, Ralf Obst, 2010)



Marktoffingen, Lkr. Donau-Ries; planmäßige Begehungen ganzer Gemarkungen erbringen stets eine hohe Anzahl zuvor unbekannter Bodendenkmäler (Bayerische Vorgeschichtsblätter, 2005, Beiheft 17, Abb. 149)

Kenntnis der lokalen Strukturen und der Einblick in Grenzen und Möglichkeiten zur Realisierung von Projekten sind für ehrenamtlich Engagierte wichtige Gründe, sich an den örtlichen Ansprechpartner zu wenden.

Angesichts eines sich verändernden und teilweise erweiterten Aufgabenbereiches der Kommunalarchäologien, der stetig steigenden Zahl an Baumaßnahmen und einer zunehmenden Beschneidung der Personaldecke bleibt immer weniger Zeit, Ehrenamtliche in allen Facetten ihrer Tätigkeiten zu unterstützen. Derzeit ist meist nur die Betreuung erfahrener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter möglich. Interessierte neue Personen zu gewinnen und anzuleiten oder die Organisation von weiterführenden Projekten sind hingegen Aufgaben, die sich nur schwer in das Alltagsgeschäft integrieren lassen.

In den Räumen der Kreisarchäologie Kelheim traf sich zu Beginn der 1990er Jahre noch regelmäßig eine Gruppe Ehrenamtlicher zum Erfahrungsaustausch auf Einladung des damaligen Kreisarchäologen Michael M. Rind. Schon unter seiner Leitung wurden diese Treffen in jüngerer Zeit jedoch seltener. Nach seinem Weggang und einer damit einhergehenden Stellenkürzung fehlte es der Kreisarchäologie zuletzt an Zeit, die Interessierten umfassend zu betreuen oder dringliche Projekte, wie die Aufnahme von Sammlungen, zu realisieren.

Regelmäßige Treffen mit freiwilligen Helfern zur Abstimmung der Aktivitäten, zur fachlichen Anleitung oder

einfach nur zum Austausch wurden von der Kreisarchäologie Kelheim bereits 2009 erwogen. Doch erst im Herbst 2010 konnte, unterstützt durch das Modellprojekt, ein Neuanfang gemacht werden. Die Kreisarchäologie gewann Mario Bloier, den damals für Südbayern zuständigen Projektwissenschaftler, für eine Fortbildung zur „Praxis der Feld- und Geländebegehung“ in Kelheim. Die Veranstaltung richtete sich vor allem an die in den letzten Jahren neu Hinzugekommenen. Ihnen sollte eine Einführung in die rechtlichen Voraussetzungen sowie eine Anleitung zur Vorbereitung und Durchführung systematischer Begehungen und zur Erstellung von Meldungen an die Hand gegeben werden. An der Veranstaltung nahm ebenfalls der Vertreter der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises teil. Letztlich hatte die Schulung eine Erhöhung der Qualität von Fundbeobachtungen und Fundmeldungen zum Ziel. Von einer Qualitätssteigerung profitieren die Bodendenkmalpflege, ihre ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die archäologischen Wissenschaften gleichermaßen.

In der dreistündigen Präsentation wurden grundlegende Fragen zu Feld- und Geländebegehung angesprochen. Der Vorstellung der rechtlichen Grundlagen folgten die theoretischen Sachverhalte, vor allem Möglichkeiten und Grenzen bei Begehungen. Für die praktische Durchführung gab es vielerlei Tipps, die bei der Grundlagenrecherche bis zur Einmessung von Befunden und Funden helfen. Ein wichtiger Punkt behandelte die Erfordernisse der Nachbereitung und schließlich gab es eine Einführung in den BayernViewer-denkmal.

Die Ankündigung der Veranstaltung in der lokalen Presse erreichte viele Interessierte, darunter auch „Neulinge“, die sich bisher noch nicht an die Materie „Archäologie“ herangewagt hatten. Wie man am Echo schon während des

Treffens, vor allem aber im Nachgang zum Bericht in der örtlichen Presse bemerken konnte, hätten – unter anderer Begrifflichkeit – wohl noch weitaus mehr Menschen an der Veranstaltung teilgenommen. Überraschenderweise begreifen viele die Arbeit der „Ehrenamtlichen in der Bodendenkmalpflege“ nicht als Möglichkeit, sich aktiv und selbstbestimmt einzubringen. Erst in der regen Diskussion wurde allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern deutlich, dass sich hinter dieser Bezeichnung Tätigkeiten wie „Feld- und Geländebegehung“, „Denkmalpflege durch Vermittlung“ oder „Durchführung von Einzelprojekten“ verbergen. Teilweise identifizieren sich Anwesende eher mit den Begriffen „Archäologie“ und „Freiwilligkeit“, also z. B. dem des „(Hobby-) Archäologen“. Der Begriff „Ehrenamt“ impliziere hingegen eine Verbindlichkeit, die sie inhaltlich zwar gerne bereit seien zu tragen, in ihrer Empfindung jedoch eine verpflichtende Regelmäßigkeit, z. B. eine wöchentliche Teilnahme suggeriere, der sich viele in ihrer Freizeit nicht unterwerfen möchten.

Die Veranstaltung war als erste einer Reihe vorgesehen, die trotz eines erneuten personellen Wechsels – seit Ende 2011 ist Joachim Zuber neuer Kreisarchäologe – in Zukunft fortgesetzt werden soll. Dabei war von vornherein nicht nur daran gedacht, sich auf das reine Beratungs- und Betreuungsangebot zu beschränken, sondern mittel- und langfristig Kooperationen für Projektberatung und -förderung zu eröffnen. Auch im Landkreis Kelheim existieren z. B. umfangreiche archäologische Sammlungen, die einer fachgerechten Inventarisierung bedürfen oder Heimatvereine, die sich dem Schutz, aber auch der Präsentation von Bodendenkmälern verschrieben haben. Die Verstetigung des Modellprojektes bietet dafür eine hervorragende Perspektive – und geht künftig sicherlich über Schulungen hinaus.

The screenshot displays the 'BayernViewer-denkmal' interface. The main map shows a geographical area with various colored overlays representing different types of monuments. A legend on the left side lists categories such as 'Hintergrundlagen' (Topograph, Karten, DOP, etc.), 'Verwaltungsgebiete' (Gemeinde, Landkreis), and 'Denkmalschutz' (Bodendenkmal, Bauensemble, etc.). A detailed information panel on the right provides data for a specific monument:

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE	
Geokoordinaten	
Reg. Bez., Lkr.	Niederbayern, Kelheim
Nachqualifizierung	Bitte beachten Sie, dass im Landkreis Kelheim die Bodennoenkmale erst nach Abschluss der Nachqualifizierung vollständig angezeigt werden.
Geo. Grupp.	Kelheim, Witternburg
Denkmalnr.	Doverland-Denkmal in Kelheim
Denkmalnummer	D.2.7136-0052
Verfahrenszustand	Bestimmen nicht hergestellt, nachqualifiziert
Beschreibung	Vorgeschichtliche und mittelalterliche Abschnittsbesetzung mit 4 Wällen auf dem Felsen, Wurz- und Arzberg bei Witternburg

Ein unverzichtbares Instrument für die Recherche und auch zur Kartierung von Denkmälern ist der *BayernViewer-denkmal*, dessen Nutzung in Schulungen vermittelt wird (Geodaten: © Bayerische Vermessungsverwaltung 2012; Fachdaten: BLfD)

Adrian Roßner

Schulungen im nördlichen Oberfranken und ihre Resultate

Gründung des Arbeitskreises Archäologie und Denkmalpflege Nordoberfranken

Oberfranken weist eine mehr als abwechslungsreiche Geschichte auf, die zu erforschen und aufzuarbeiten das Ziel vieler Heimatforscher ist. Eines der größten Probleme war dabei jedoch schon immer, dass man sich bei der Recherche für seine Forschungen allein auf schriftliche Quellen stützen, seine Ergebnisse, zum Beispiel in der Wüstungsforschung, jedoch nicht durch archäologische Funde belegen konnte – es fehlte schlicht das „Knowhow“ und „einfach los graben“ wie in früheren Zeiten oder „auf gut Glück suchen“ wollte und durfte man schließlich auch nicht. Es ist insofern kein großes Wunder, dass sich auf einen ersten Pressebericht zum Modellprojekt auch aus Oberfranken ehrenamtlich tätige Heimatforscher meldeten, um sich so auf dem Gebiet der Archäologie und Bodendenkmalpflege aus- und weiterbilden zu lassen.



Gefrees, Lkr. Bayreuth; auf der Suche nach „Putzenreuth“, Maulwurfshügelbeobachter im Wiesengelände (Foto: BLfD, Ralf Obst, 2010)

Ganztägige Schulungen zur „Praxis der Feld- und Geländebegehung“ fanden 2010 in Oberfranken in Bayreuth, Bamberg, Coburg, Gefrees und bei Hof statt. Der Theorie am Vormittag folgte der praktische Teil im Gelände. Dabei konnte man auch gleich erste Erfolge verzeichnen: Bei der Begehung um Gefrees beispielsweise wurden die Ehrenamtlichen in der Nähe der Stadt auf einem Flurstück bei Grünstein fündig. Dank der Vorbereitung durch das Historische Forum Gefrees e. V. wurde eine bestimmte Flur anvisiert und Reste einer vermutlich im späten 14. Jahrhundert wüst gefallen Siedlung entdeckt: „Putzenreuth“ wurde 1317 erstmals als „Butzengerute“ im Hennebergischen Lehens-

verzeichnis urkundlich erwähnt und tauchte 1361 in einem Revers der Brüder Hans und Arnold von Hirschberg an den Burggrafen Friedrich V. von Nürnberg bereits zum letzten Mal auf. Lange Zeit war man sich in Fachkreisen uneins über die genaue Lage des abgegangenen Ortes, doch konnten die „Putzenwiese“ am „Putzenberg“ bei Grünstein nun durch verschiedene Funde des Hoch- und Spätmittelalters aus Maulwurfshügeln als wahrscheinlichster Standort identifiziert werden.

Nach weiteren Schulungen bzw. systematischen Begehungen und intensivierten Kontakten zum Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege war man sich relativ schnell darüber einig, dass – um zukünftig zielstrebig arbeiten zu können – eine vereinsähnliche Struktur geschaffen werden müsste. Es war die Geburtsstunde des „Arbeitskreises Archäologie und Denkmalpflege Nordoberfranken“, dessen Schirmherrschaft der Nordoberfränkische Verein für Natur-, Geschichts- und Landeskunde e. V. übernommen hat.

Bereits kurze Zeit später fanden erste regelmäßige Treffen statt, bei denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der verschiedenen Workshops gegenseitig kennenlernen und ihre Erfahrungen austauschen konnten. Es dauerte nicht lange, bis mit Bernhard Häck vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege auch ein erster Gastreferent gefunden wurde, der den Mitgliedern des Arbeitskreises Einblicke in die Welt der Höhlen- und Hohlraumforschung ermöglichte. Nichtsdestotrotz blieb der Arbeitskreis zu dieser Zeit meist im warmen Wirtshaus, und man begnügte sich damit, lockere Gesprächsrunden zu führen, zu denen immer mehr Gäste willkommen geheißen werden konnten.

Nun sind Gesprächsrunden schön und gut, doch gehören zur Archäologie neben den theoretischen natürlich auch praktische Projekte oder, wie der Nordoberfranke zu sagen pflegt: „A halbs Pfund Dreck braucht der Mensch.“ Es ist demnach, wenn man sich die Natur der Oberfranken ansieht, nicht allzu verwunderlich, dass es auch uns mit den ersten warmen Sonnenstrahlen zu Feldbegehungen und kleineren Exkursionen ins Freie zog. Bereits das erste Projekt, die Suche nach der wüst gefallen Vorgängersiedlung des Dorfes Lipperts im Bereich der Fluren „Herrenwiese“, „Altes Dorf“ und „Pfarrteich“, war von Erfolg gekrönt. Neben einer Vielzahl an Tonscherben aus dem 13. Jahrhundert konnte mit einem Bodenstück mit Rädermarke der wahrscheinlich interessanteste Fund aufgelesen werden.

In der Zwischenzeit war es unserer kleinen Gruppe gelungen, sich mehr und mehr in die Materie einzuarbeiten, und es wurden weitere Exkursionen organisiert. Auch ein Ausflug zur Dienststelle des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in Schloss Seehof stand auf dem Programm, wo man uns Einblicke in die professionelle Archäologie und Bodendenkmalpflege gewährte.



Der Name der Wüstung „Putzenreuth“ findet sich in Flurnamen der Uraufnahme von 1852 wieder (© Bayerische Vermessungsverwaltung, 2012)

Um auch die Öffentlichkeit über unsere Arbeit zu informieren, wurden regelmäßig Artikel in der Presse publiziert, was mit großer Wahrscheinlichkeit dazu beigetragen hat, dass wir uns mittlerweile einen „Namen“ in der Region gemacht haben und immer mehr Menschen Interesse an unseren mannigfaltigen Aktionen zeigen. So erforscht der Autor dieses Textes zusammen mit Rainer Stüdel derzeit das größte erhaltene Abbaugelände von sogenannter „Gelber Kreide“ (ein Pigment) in Oberfranken mit der Intention, die Geschichte des „Hülfe Gottes“ genannten Reviers (1769–1810) aufzuarbeiten und der Öffentlichkeit näher zu bringen, was etwa durch einen Vortrag des Verfassers geschah. Dem lagen ausgiebige Archivrecherchen zugrunde, die mittlerweile abgeschlossen sind. Nun folgen systematische Begehungen des umgebenden Areals, wobei ein digitales Geländemodell (DGM) auf Grundlage hochauflösender Airborne Laserscans (ALS) eine große Hilfe ist. Zukünftig soll eine Hinweistafel mit entsprechenden Informationen am Abbaugelände aufgestellt werden. Darüber hinaus reifen Pläne, den Stollen in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege zugänglich zu machen.

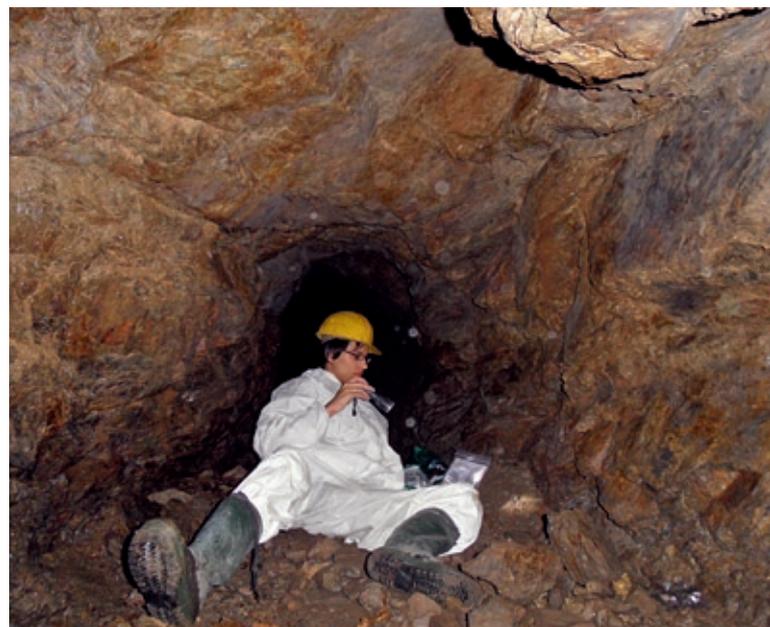
Ein anderes Mitglieder-Terzett kümmert sich parallel dazu um die Aufarbeitung der Altstraßen- und Hohlwegverläufe in der Region mit dem Ziel, diese in einer digitalen Karte zusammenzutragen und so einen Grundstock für folgende Forschungen zu legen. Neben diesen kleineren Projekten, die vom Arbeitskreis koordiniert und tatkräftig unterstützt werden, kommt es hin und wieder auch zu Aktionen, die alle Mitglieder tragen. So fand im Juli 2011 eine große Stollenbegehung mit Mitarbeitern des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege mit dem Ziel statt, einige der gut erhaltenen Bergwerkssysteme vor dem Verfall zu bewahren und nach Möglichkeiten für eine eventuelle Sicherung zu suchen.

Da sich der Arbeitskreis selbst nach einer gewissen Zeit den Zusatz „und Denkmalpflege“ gegeben hat, ver-

suchen wir natürlich auch auf diesem Gebiet mitzuwirken und leisten beispielsweise Aufklärungsarbeit bei Denkmaleigentümern. Ein anderes wichtiges Standbein ist in diesem Zusammenhang die Dokumentation der letzten Spuren der bewegten oberfränkischen Geschichte. So kommt es immer häufiger vor, dass wir nach einem Hinweis von Anwohnern oder infolge von Zeitungsartikeln zu historischen Bauwerken fahren, die in der nächsten Zeit abgebrochen werden sollen, um diese wenigstens auf Fotos für die Nachwelt zu erhalten. Wichtig ist uns in diesem Zusammenhang eine gute Zusammenarbeit mit den Kommunen, die uns bislang in allen Projekten tatkräftig unterstützt haben.

Momentan (Stand 2012) hat der „Arbeitskreis Archäologie und Denkmalpflege Nordoberfranken“ dreißig Mitglieder, die je nach Interessensgebieten in verschiedenen kleineren Projektgruppen zusammenarbeiten. Wichtig ist dabei immer die gegenseitige Unterstützung zum Zweck der besseren Durchführung der einzelnen Aufgaben. Der Arbeitskreis selbst ist kein Verein, weshalb von den Mitgliedern auch keinerlei Beitrag verlangt wird. Finanzielle Mittel für die Anschaffung von z. B. neuer Ausrüstung stellt der Trägerverein zur Verfügung. Momentane Projekte neben den oben bereits kurz erwähnten sind Explorationen verschiedener Stollenanlagen aus dem 16.–18. Jahrhundert, Hilfe bei der Renovierung von Baudenkmalern sowie die Organisation von öffentlichen Treffen und Scherbenstammtischen, bei denen Interessierte einen Einblick in die mannigfaltigen Gebiete der Archäologie geboten bekommen und zugleich die Meldungen an das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege erstellt werden können.

Zell im Fichtelgebirge, Lkr. Hof; bei der Dokumentation des Stollens „Zwergenloch“ (Foto: Adrian Roßner, 2011)



Claudia Merthen und Gabriele Koch

Erlebnis Steinzeit

Archäologie und Museumspädagogik in Buchbrunn

In den Jahren 2001 und 2002 wurden in Buchbrunn, Landkreis Kitzingen, umfangreiche Ausgrabungen durchgeführt. Auf einer Fläche von ca. 2 ha deckte man eine Siedlung der jungsteinzeitlichen linearbandkeramischen Kultur auf. Nach den Lesefunden zu urteilen, dürfte die Siedlungsfläche insgesamt eine Ausdehnung von rund 15 ha besessen haben. Es handelte sich damals – bis zur Grabung im oberfränkischen Stadel 2010 – um die größte flächig ergrabene linearbandkeramische Siedlung Nordbayerns. 1 838 Befunde gehörten unter anderem zu 26 Hausgrundrissen, die mit bis zu 53,40 m enorme Längen aufweisen. Aus 276 Gruben stammen 10 655 Keramikscherben, zudem eine Reihe von Steingeräten und einige Tierknochen.

Einige Buchbrunner Bürgerinnen und Bürger waren ehrenamtlich an dieser Ausgrabung beteiligt. Sie säuberten, verpackten und archivierten das umfangreiche Fundgut und erstellten dazu eine detaillierte Inventarliste. Noch während der Grabungen entstand der Wunsch, die Funde im Ort zu halten und eine Auswahl angemessen zu präsentieren. Aus diesem Grund erfolgte 2002 die Gründung

terführende Untersuchungen zur Verfügung. Mittlerweile wurde die Ausgrabung im Rahmen einer Doktorarbeit wissenschaftlich ausgewertet und publiziert.

Bereits unmittelbar nach der Eröffnung der Ausstellung im Rathaus entstanden die ersten Pläne für museumspädagogische Aktivitäten mit Kindern. Zudem begann man im Frühjahr 2007 mit der Rekonstruktion eines der Langhäuser aus der Buchbrunner Steinzeitsiedlung. Der Nachbau wurde schon im Juni 2008 fertiggestellt und der Öffentlichkeit präsentiert. Seither fanden und finden hier vielerlei Aktionen mit Kindern und Erwachsenen statt, um den Besuchern einen Eindruck vom Leben in der Jungsteinzeit zu geben.

An Führungen und Museumspädagogik sind derzeit fünf Ehrenamtliche beteiligt. Bis zu zwanzig Gruppen nehmen die museumspädagogischen Angebote pro Saison wahr, vor allem Schulen, aber auch Interessierte anderer Altersgruppen. In die Ausstellung im Rathaus kommen rund 1 000 Besucher pro Jahr.

Mit Unterstützung des Modellprojekts wurde eine Weiterbildung der Ehrenamtlichen durch externe, museumspädagogisch erfahrene Kräfte verwirklicht. Die engagierten Freiwilligen erhielten eine Schulung sowohl zur Archäologie des Neolithikums, insbesondere der Linearbandkeramik, als auch hinsichtlich museumspädagogischer Konzepte. Hierfür konnten mit Carolin Jauck und Claudia Merthen zwei Referentinnen aus Erlangen gewonnen werden. Bei einem vorbereitenden Treffen wurden die Örtlichkeiten im Rathaus, das Langhaus und die ehemalige Ausgrabungsstelle besichtigt, die Vorstellungen der Buchbrunner Aktiven diskutiert und schließlich der Handlungsbedarf eruiert.

Angesetzt wurden zwei Schulungstage mit je einem archäologischen und einem museumspädagogischen Abschnitt. Für die Fortbildung konnten Räumlichkeiten im



Buchbrunn, Lkr. Kitzingen; Einführung in die Steinzeit im Feuerwehrhaus (Foto: Martina Penka, 2010)

des Vereins „Geschichte in Buchbrunn e. V.“ Nach zahlreichen ehrenamtlich geleisteten Stunden und mit tatkräftiger Unterstützung durch die Gemeinde wurde Ende 2006 die Dauerausstellung „Erlebnis Steinzeit“ im Foyer des Buchbrunner Rathauses eröffnet. Hier sind seither aussagekräftige Funde aus der Grabung, v. a. linearbandkeramische Keramik und Steingeräte, zu sehen. Zudem werden auch ein schnurkeramisches Grab und darüber hinaus Rekonstruktionen und Lebensbilder gezeigt. Ein Kurzführer erläutert die Ausstellung – die Exponate werden durch einen eigens für die Ausstellung angefertigten Film über das Leben in der Jungsteinzeit anschaulich illustriert. Der Verein verwaltet das gesamte Fundmaterial und stellt es natürlich für wei-

Führungübungen in der Ausstellung im Rathaus (Foto: Martina Penka, 2010)





Praktische Museumspädagogik
am rekonstruierten Langhaus
(Foto: Martina Penka, 2010)

örtlichen Feuerwehrhaus genutzt werden, die praktischen Teile fanden dann sowohl in der Ausstellung im Rathaus als auch am rekonstruierten Langhaus statt.

Beim ersten Termin erfolgte zunächst eine allgemeine Einführung in die Steinzeit mit dem besonderen Blick auf Bayern, die aktuelle Forschung zur linearbandkeramischen Kultur und auf die Funde und Befunde von Buchbrunn. Bei einem Besuch am Langhaus entstand ein sehr reger Austausch hinsichtlich museumspädagogischer Angebote und der Möglichkeiten, das Neolithikum erlebbar zu machen. Der Nachmittag galt der Theorie zur Museumspädagogik. In der Ausstellung im Rathaus wurde dann intensiv über die Möglichkeiten der Besucherführung, von der Begrüßung bis zur Verabschiedung, diskutiert. Den Referentinnen gelang es, mit zahlreichen praktischen Tipps den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Unsicherheiten zu nehmen. Den Abschluss des Tages bildete eine Feedback-Runde, in der Fragen zusammengetragen wurden; sie sollten Gegenstand des zweiten Schulungstermins sein.

Am zweiten Tag konnten Gäste aus Schwanfeld, Landkreis Schweinfurt, begrüßt werden, wo kurz zuvor das Bandkeramikmuseum in Schwanfeld, im „ältesten Dorf Deutschlands“, eröffnet worden war. Der Vormittag galt der Vertiefung der Kenntnisse zum Neolithikum und besonders zur Linearbandkeramik. Direkt am Langhaus wurden die Möglichkeiten und Grenzen der Rekonstruktion bandkeramischer Häuser besprochen. Am Nachmittag erfolgte eine Einführung ins Marketing mit besonderem Blick auf den kulturellen Bereich. Im Rahmen der Besprechung jungsteinzeitlicher Textilien wurde auch das Spinnen mit der Handspindel geübt. Die letzte Einheit bestand aus einer Probeführung in der Ausstellung im Rathaus durch einen der Teilnehmer mit anschließender Diskussion.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Schulung waren von den Ergebnissen begeistert und können in Zukunft davon profitieren. Vor allem wurde eine tragfähige Basis für weiteres ehrenamtliches Engagement in Buchbrunn geschaffen: sei es nun im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit oder im Rahmen der Aufbewahrung und Pflege der archäologischen Funde. Durch den regen Austausch

kann nun auch das museumspädagogische Angebot erweitert werden, sowohl handwerklich als auch durch das neu erworbene Hintergrundwissen. Als besonders anregend empfanden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Einführung ins Marketing mit besonderem Blick auf die individuellen Bedingungen vor Ort.

Letztlich ist es trotz unterschiedlicher Voraussetzungen hinsichtlich Fachkenntnis, Interessen und Arbeitsfeldern sehr gut gelungen, die Kräfte zu bündeln und in das Gesamtkonzept zu integrieren. Besonders hervorzuheben ist, dass nun der erweiterte fachliche Hintergrund, die verbesserten Recherchemöglichkeiten und die sachliche Diskussion die Grundlagen für die Betreuung des Fundmagazins, der Ausstellung, des Langhauses und für die Museumspädagogik bilden.

Flyer zum Steinzeittag 2012
(© Geschichte in Buchbrunn e. V., 2012)

**LEBENDIGE GESCHICHTE
STEINZEITTAG
IN BUCHBRUNN**

**AM LANGHAUS
IN BUCHBRUNN:
PFINGSTMONTAG,
28. MAI 2012
VON 11 - 17 UHR**
Das Langhaus ist ausgeschrieben!

**WIR WOLLEN DAS STEINZEITLEBEN
NACHEMPFINDEN**

Eltern können mit ihren Kindern malen, spielen, schnitzen, bohren, schleifen und matschen. Kommt, seht und macht mit!

Außerdem ist bei uns zu Gast: Lothar Breini, Museumspädagoge aus Regensburg, mit seiner Ausrüstung.

**FÜR ESSEN UND TRINKEN IST GESORGT.
DIESMAL GIBT ES ALS SPEZIALITÄT EIN SCHWEIN AM SPIESS.**

Veranstalter: Geschichte in Buchbrunn e.V., www.geschichte-in-buchbrunn.de
Im Auftrag der Gemeinde Buchbrunn, Gabriele Koch, Tel. 09321/5005

Heinz Hertel und Richard Wächter

Eisenproduktion im Bischofs- und Herzogswald

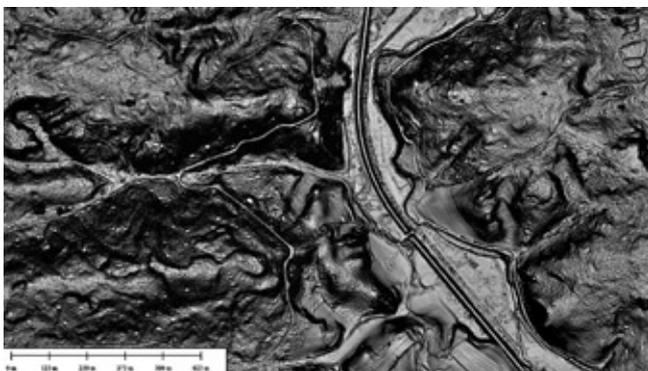
Systematische Geländebegehung am Oberlauf der Pegnitz

Bei Waldspaziergängen wurden im Michelfelder Wald („Herzogswald“) bei Auerbach i. d. OPf. (Lkr. Amberg-Sulzbach) und im angrenzenden Veldensteiner Forst („Bischofswald“; Lkr. Bayreuth) Pingenfelder und Eisenschlackenhalden entdeckt, die auf eine ausgedehnte vorindustrielle Eisengewinnung hinweisen. Darüber hinaus zeigt sich der von Dolinen und Erdfällen charakterisierte und von der Pegnitz durchflossene Wald deutlich als Kulturlandschaft mit Meilerplätzen, Weiherdämmen, Altwegen und historischen Grenzsteinen.

Bei einer Reihe von Grenzsteinen dürfte es sich um Markierungen des 1119 gegründeten, nahegelegenen Benediktinerklosters Michelfeld handeln. Das „Hirtenmarterl“ oder auch „Das weiße Kreuz“ steht an einem Altstraßenrest und wurde bereits 1598 schriftlich genannt.

Die Relikte der Eisengewinnung stehen hier sicherlich auch im Zusammenhang mit der bereits 1326 als „malleum Pognerinne“ belegten Eisenverhüttung und -verarbeitung im an der Pegnitz gelegenen Ort Fischstein. Darüber hinaus wurden sowohl Plech (Lkr. Bayreuth, früher Pegnitz), am Südwestrand des Veldensteiner Forsts gelegen, als auch Auerbach bereits 1275 als Standorte von „Feuern“ zur Eisenerzeugung erwähnt. Damals hatte der Herzog von Bayern Anspruch auf ein Drittel des Gewinns, der Rest fiel dem Bischof von Bamberg zu. Bis heute spiegeln sich die Machtverhältnisse in den Waldbezeichnungen beidseits der Pegnitz wider.

Der Eisenhammer in Fischstein war im Besitz des Klosters Michelfeld, das 1803 aufgelöst wurde. Die Eisenproduktion und -verarbeitung endete hier indes erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts. Seit dem frühen 20. Jahrhundert bezieht die Stadt Nürnberg einen Großteil ihres Trinkwassers aus dem (seither Mittelfranken zugehörigen)



Veldensteiner Forst, Lkr. Bayreuth/Neuhaus a. d. Pegnitz, Lkr. Nürnberger Land/Auerbach i. d. OPf., Lkr. Amberg-Sulzbach; DGM (Ausschnitt) um die Wüstung Fischstein mit zahlreichen Geländemerkmale, insbesondere Meilerstellen (Geobasisdaten: © Bayerische Vermessungsverwaltung 2010; Umsetzung: BLfD, Hermann Kerscher, 2010)



Auerbach i. d. OPf., Lkr. Amberg-Sulzbach; Heinz Hertel (rechts) und Richard Wächter (Mitte) beim Ortstermin im Herzogswald mit Hermann Kerscher, BLfD (Foto: BLfD, Ralf Obst, 2010)

Pegnitztal um Fischstein, weshalb der Ort bis 1991 komplett abgesiedelt wurde und heute bis auf eine Kapelle nur noch als rezente Wüstung erhalten ist. Im Gelände zeigen sich dennoch deutliche Spuren des Ortes etwa in Form von Terrassierungen und enormen Eisenschlackenhalden.

Um die Kulturlandschaftselemente zu erfassen – und letztlich besser schützen zu können – wurde eine Dokumentation der vorgefundenen Merkmale angestrebt. Über einen Projektantrag finanzierte man hochauflösende Airborne-Laser-Scanning (ALS)-Daten zur Erstellung eines Digitalen Geländemodells (DGM). Neben Fachfirmen, die gezielt Objekte befliegen, bietet das Bayerische Landesamt für Vermessung und Geoinformation mittlerweile nahezu für ganz Bayern ALS-Daten im 1 m-Gitter an. Damit können auch kleinräumige Geländemerkmale wie Grabhügel oder Meilerplätze durch den Einsatz entsprechender bildgebender Programme gut erfasst werden; dies gilt auch und gerade für bewaldete Flächen.

Zunächst löste das DGM große Überraschung aus, da der Wald von wesentlich mehr Geländemerkmale durchzogen war als zunächst vermutet. Die fassbaren Merkmale wurden erkundet, die einzelnen Befunde von Richard Wächter zusammen mit Heinz Hertel mittels eigens angeschafftem GPS-Gerät eingemessen und dann am PC katalogisiert und kartiert. Dabei wurde der zunächst angesetzte ehrenamtliche Zeitaufwand bei weitem überschritten. Letztlich brachte man über 90 Tage für die Arbeit im Gelände und die Nachbereitung der Daten ein. Das prospektierte Areal ging zudem weit über den Bereich des Scans hinaus.

Die Daten wurden vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege überarbeitet, sodass letztlich 650 Mess-

punkte von Kulturlandschaftselementen übrig blieben, darunter über 300 Meilerstellen, zahlreiche Pingen und einige Eisenschlackenhalden bzw. Ofenstandorte, von denen ein Teil sicherlich Denkmaleigenschaft besitzt. Daneben wurden auch Altstraßenrelikte, Grenzsteine und Dämme ehemaliger Weiher eingemessen. Die für die Denkmalpflege relevanten Daten können nun vor Ort während der vegetationslosen Zeit von Fachkräften begutachtet werden.

Die vom Modellprojekt begleitete Erfassung ist zwar schon längere Zeit abgeschlossen, aber das ehrenamtliche Projekt „Veldensteiner Forst – Herzogswald“ besteht weiter und wird nach der geleisteten Grundlagenarbeit in Zukunft konkret auf eine detailliertere Erforschung dieser wirt-

schaftsgeschichtlich hoch spannenden Kleinregion ausgerichtet.

Daneben wird auch die Öffentlichkeit auf verschiedenen Wegen über die Arbeiten informiert. So konnte Anfang Juni 2012 beim „Köhlerfest“ in Plech eine Exkursion zu den neu entdeckten Objekten durchgeführt werden. Hierzu erstellten Heinz Hertel, Richard Wächter und Peter Wenzel eine 22-seitige Broschüre. Darin werden die bisherigen Ergebnisse des geförderten Projekts und darüber hinausgehende Forschungen in der Region vorgestellt. Auch die Presse war eingeladen und berichtete ausführlich. So ist sichergestellt, dass der ehrenamtliche Einsatz und dessen Früchte auch in der Bevölkerung bekannt werden.



Die Erzentnahme erfolgte bis weit in die Neuzeit durch sogenannte Pingen, die sich heute noch als trichterförmige Vertiefungen mit umgebendem Abraum zu erkennen geben (Foto: Richard Wächter, 2010)



Veldensteiner Forst; Hunderte von GPS-Messpunkten zeigen innerhalb und außerhalb des Bereichs der ALS-Daten (blauer Rahmen) die Position der erfassten Kulturlandschaftselemente (Geobasisdaten: © Bayerische Vermessungsverwaltung 2012; Umsetzung: BLFD, Hermann Kerscher und Ralf Obst, 2012)

Peter Pfister

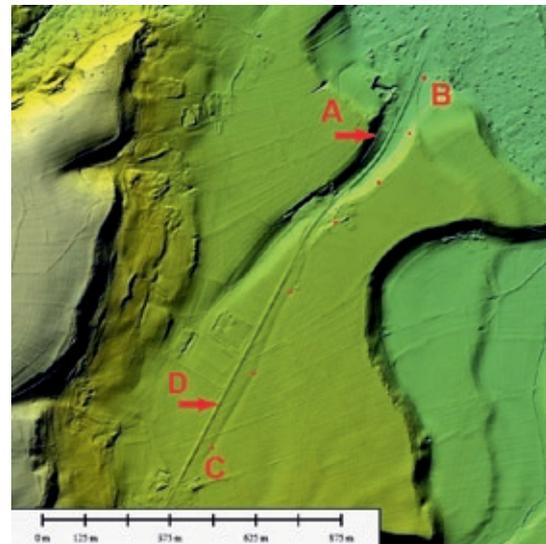
Auf der Suche nach der Römerstraße

Ein neu lokalisierter Abschnitt bei Obergünzburg

Bei der Neugestaltung des Kirchenumfelds in Obergünzburg, Landkreis Ostallgäu, wurde im Jahre 2009 die Umfassungsmauer des Kirchplatzes aus den 1950er Jahren entfernt. Dabei erfasste man auf der Süd- und Nordseite der St.-Martins-Kirche die Reste der 1451 erbauten und im frühen 18. Jahrhundert abgebrochenen Wehrmauer, die diese Kirche einst umgab. Bei der archäologischen Befundaufnahme zeigte sich zudem, dass die Tuff- und Nagelfluh-Quader dieser Wehrmauer auf der Südseite der Kirche direkt auf einer kleinsteinigen Pflasterung aufgesetzt worden waren. Die Wehrkirche St. Martin ist auf der Landtafel der ehemaligen Pflanze Liebenthann von 1713 abgebildet, die zudem den Verlauf der damaligen Landstraße entlang der Kirchenmauer erkennen lässt.

Durch das Auffinden der Pflasterung unter der ehemaligen Wehrmauer im Grabungsbefund wurde das Thema Römerstraße für Obergünzburg schlagartig wieder aktuell. Dem damaligen Grabungsleiter und Schreiber des Berichts ist nicht nur die Ortsgeschichte bestens bekannt, sondern auch der Verlauf der römischen Straße, die von Kempten (*Cambodunum*) über Haldenwang, Immenthal, Obergünzburg und Eggental nach Augsburg führte. Dieser war allerdings bis dato nur bis zum südwestlichen Ortseingang von Obergünzburg anhand von Begehungen, mündlicher Überlieferung und Eintragungen in alten Plänen zu verfolgen. Inwieweit die verschiedenen im Urkataster verzeichneten Altwege südlich von Obergünzburg als Römertrassen anzusprechen sind, war und ist spekulativ. Auf der Hochebene zwischen Immenthal und Obergünzburg (B–C) war bereits die Trasse der neuzeitlichen alten Landstraße bekannt, die

Umgestaltung des Kirchplatzes mit äußerer Mauerschale der Wehrmauer von 1451, darunter das ältere Straßenpflaster (Foto: Peter Pfister, 2012)



DGM mit der neu entdeckten Trasse (A), der alten Landstraße von 1714 (B–C) und der heutigen Staatsstraße (D) (Geobasisdaten: © Bayerische Vermessungsverwaltung 2010; Umsetzung: BLfD, Hermann Kerscher, 2010; Bearbeitung: Peter Pfister, 2012)

sich heute lediglich als Senke eines ehemaligen Hohlweges im Gelände erkennen lässt. Bislang ist allerdings nicht geklärt, ob diese Altstraße mit dem Verlauf der älteren römischen Trasse identisch ist. Auch bei einem Schnitt durch diese bereits bekannte Altstraße bei der Verlegung einer Fernerdgasleitung, der durch Mitarbeiter der Stadtarchäologie Kempten 1986 dokumentiert wurde, konnte dies nicht geklärt werden. Als Verfüllung des Hohlweges zeigte sich lediglich neuzeitliches Material.

Der Archäologische Arbeitskreis Allgäu erhielt im Modellprojekt Unterstützung zur Auffindung der Straßen-trasse in Form eines digitalen Geländemodells (DGM) vom südwestlichen Ortsrand Obergünzburgs auf der Grundlage eines hochauflösenden Airborne Laserscans (ALS). Darauf war ersichtlich, dass westlich der heutigen Staatsstraße etwa in der Mitte des Hanges eine Art Trasse (A) verläuft. Diese Struktur war in der Vergangenheit lediglich als schmaler Rindertrittpfad gedeutet worden weshalb sich hier keiner der früheren Heimatkundigen die Mühe gemacht hatte, die Trasse näher zu besichtigen. Durch das DGM erscheint dieser Bereich nun in einem neuen Licht. Auf der schon erwähnten Landtafel von 1713 ist dieses Straßenteilstück offenbar nicht mehr vorhanden. Sie zeigt stattdessen die alte Landstraße mit einem abweichenden Verlauf auf der Ostseite der heutigen Staatsstraße (B–C), die sich an der Seite des Osthanges hinaufzieht und auf der Hochebene nach Süden als Senke weiter verläuft. Diese Trasse ist im



Vermessung der Trasse (A) durch Walter Kleinert (†); Aufnahme von Süden (Foto: Peter Pfister, 2011)

DGM ebenfalls deutlich erkennbar. Der neu entdeckte Straßenteil könnte somit durchaus aus älterer, vielleicht sogar römischer Zeit stammen.

Bei der anschließenden Geländebegehung stellte sich die Struktur (A) tatsächlich als eine ca. 4 m breite und ca. 150 m lange Trasse im Hang heraus. Im Norden ist sie bereits durch einen Häuserbau abgegraben und im Süden wohl durch einen Hangrutsch überdeckt. Der ganze Hang wird gegenwärtig als Viehweide genutzt, sodass Oberflächenfunde an dieser Stelle zur Zeit nur schwer möglich sind. Allerdings wurden Lage und Höhe der Trasse mit

dem Tachymeter eingemessen und ein Lageplan erstellt. Das Gelände soll auch künftig vom Arbeitskreis beobachtet werden, in der Hoffnung, dabei nähere Datierungshinweise für diesen Weg zu erhalten.

Mittlerweile ist die Trasse aufgrund der neu gewonnenen Erkenntnisse als Bodendenkmal in die Denkmalliste eingetragen. Damit wurde die Grundlage für die angrenzenden Gemeinden geschaffen, bei Bodeneingriffen im Bereich der Altwege das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege an zukünftigen Planungen zu beteiligen und das Bodendenkmal entsprechend besser zu schützen.



Obergünzburg, Lkr. Ostallgäu; Landtafel der Pflege Liebenthann von 1713 mit der Kirche St. Martin mit Wehrmauer und eingezeichneter alter Landstraße (B bis C) (Historisches Museum Obergünzburg; Foto: Peter Pfister, 2012)

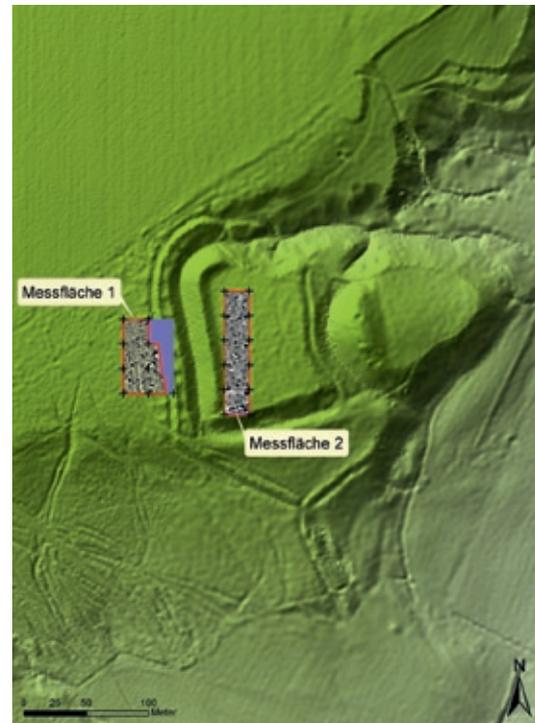
Erich Bäcker und Lukas Werther

Haldenburg und Siedlungswüstung Lierheim im Frühmittelalter Geophysikalische Prospektionen in Schwaben

Forschungen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zur „Ungarnzeit“ und zur Burgen- und Siedlungslandschaft Bayerns am Übergang vom Früh- zum Hochmittelalter waren der Anlass für ehrenamtliches Engagement hinsichtlich der Erforschung zweier frühmittelalterlicher Fundplätze in Schwaben. Die von Erich Bäcker, Kreisheimatpfleger des Landkreises Donau-Ries, beantragte Unterstützung zur geomagnetischen Prospektion erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Arbeitskreis Augsburg in Kooperation mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz und den Archäologischen Instituten der Universitäten Bamberg und Jena. Die Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen und Fachwissenschaftlern beim Einsatz geophysikalischer Prospektionsmethoden war ebenso wie die Gewinnung neuer Ergebnisse zu Struktur und Funktion der untersuchten Bodendenkmäler ein zentrales Anliegen des Projektes.

Alle Arbeitsschritte von der Auswahl der Untersuchungsflächen über die Vermessungsarbeiten, die Beräumung der Flächen, den Einsatz des Messgerätes und die Diskussion der Messergebnisse wurden daher gemeinsam geplant und durchgeführt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projektes konnten dadurch vielfältige Erfahrungen mit der Magnetikprospektion sammeln, um sie in Zukunft vielleicht auch an anderen Fundplätzen einzubeziehen und entsprechende Messergebnisse für die eigene ehrenamtliche Arbeit gewinnbringend zu nutzen. Zur Untersuchung wurden eine Befestigung und eine Siedlungswüstung ausgewählt: Die Haldenburg bei Schwabegg (Gde. Schwabmünchen, Lkr. Augsburg) liegt am Rand des Wertachtales und ist mit ihren mächtigen Wall-Graben-Systemen und Erdriegelfeldern zur Abwehr berittener Angreifer ein Vertreter der sogenannten

Schwabegg, Lkr. Augsburg; Vermessungsarbeiten an der Haldenburg mit Besuchern (Foto: Lukas Werther, 2011)



Topographische Übersicht der Haldenburg aus LIDAR-Scan mit Lage der Messflächen 1 und 2 (Geobasisdaten: © Bayerische Vermessungsverwaltung 2011; Umsetzung: Lukas Werther; Datenaufbereitung Magnetik: Karsten Brak und Timo Seregély; Bearbeitung: Lukas Werther, 2012)

„Ungarnburgen“. Die prospektierte Siedlungswüstung befindet sich am Ortsrand von Lierheim (Gde. Möttingen, Lkr. Donau-Ries) im südlichen Nördlinger Ries.

Die Haldenburg ist aller Wahrscheinlichkeit nach mit der historisch überlieferten Burg „Mantachinga“ zu identifizieren, in die 954 der Augsburger Bischof Ulrich vor den Ungarn flüchtete. Im Gelände haben sich von den Wehreinrichtungen, die in mehreren Phasen errichtet wurden, eindrucksvolle, meterhoch aufragende Reste erhalten.

Die Prospektionsarbeiten verfolgten zwei Ziele: zum einen galt es, durch Messungen im Bereich des Erdriegelfeldes am Westrand der Befestigung mögliche Einbauten oder nicht mehr im Gelände sichtbare fortifikatorische Elemente nachzuweisen (Messfläche 1, 1620 m²). Zum anderen sollten Messungen in der Vorburg mögliche Reste einer Innenbebauung sichtbar machen (Messfläche 2, 2000 m²). Die Einmessung der Messflächen erfolgte unter Verwendung modernster Technik, mit Hilfe eines Tachymeters mit GPS-Einheit. Den eigentlichen Messarbeiten gingen jedoch erst einmal schweißtreibende Vorarbeiten voraus, die Befreiung der Messquadrate vom Unterholz. Besonders die Brombeerranken widersetzten sich diesem Bestreben hartnäckig und zeigten allen Teilnehmern

sehr anschaulich, warum Dornengestrüpp auch als „mittelalterlicher Stacheldraht“ bezeichnet wird. Doch letztlich gelang es mit vereinten Kräften, alle Flächen für die Messung vorzubereiten, Traverse für Traverse abzulaufen und dabei (fast) allen Bäumen und Stolperfallen rechtzeitig auszuweichen. Durch einen Vergleich der so gewonnenen Magnetikmessbilder mit digitalen Geländemodellen aus hochauflösenden Airborne Laserscan-Daten (ALS) der Bayerischen Vermessungsverwaltung gelang es, verschiedene Siedlungsbefunde und eine hölzerne Bewehrung der südlichen Hangkante nachzuweisen – wissenschaftlich interessante Ergebnisse, da bisher keine Informationen über eine Bebauung der Vorburg oder eine Befestigung der Hangkante vorlagen. Fragen zur Datierung – es liegen auch zahlreiche bronzezeitliche Funde aus der Burg vor – und zum genauen Erscheinungsbild der Befunde hoffen wir, durch künftige Geländearbeiten zu beantworten. Die Prospektion des Erdriegelfeldes außerhalb der Vorburg erbrachte dagegen keine eindeutig interpretierbaren Strukturen, sodass dort in Zukunft andere Methoden als Magnetik – beispielsweise gezielte Bohrsondagen – eingesetzt werden müssten.

Im Laufe des Messtages erregten die Prospektionsarbeiten das Interesse zahlreicher Besucherinnen und Besucher der Burg. Auch die Lokalpresse war vor Ort, um über das Projekt zur Erforschung „ihrer“ Burg zu berichten. Einige Schüler aus Schwabegg zeigten so viel Tatendrang, dass sie gleich in die Arbeiten eingebunden wurden und den Nachmittag über eifrig mithalfen.

Von der Siedlungswüstung Lierheim im Nördlinger Ries waren durch Feldbegehungen des Jahrzehntlang dort tätigen Ehrenamtlichen Franz Krippner bereits zahlreiche linearbandkeramische, metallzeitliche und frühmittelalterliche Lesefunde bekannt. Auch Luftbilder vom Hangbereich oberhalb der Eger wiesen auf zahlreiche Befunde, die eine Magnetikprospektion vielversprechend erscheinen ließen. Ziel der Prospektionsarbeiten war es, die Nutzungsphasen, die Ausdehnung und die innere Differenzierung des Fundplatzes näher zu erforschen.

Möttingen, Lkr. Donau-Ries; Messarbeiten an der Siedlungswüstung Lierheim (Foto: Lukas Werther, 2011)



Ein besonderes Augenmerk galt dabei dem frühen Mittelalter, da im Riesbecken trotz beinahe flächendeckender systematischer Begehungen kaum frühmittelalterliche Siedlungsfundstellen bekannt oder archäologisch erforscht sind. Dieses Fundstellenbild steht in scharfem Kontrast zu den zahlreichen merowingerzeitlichen Gräberfeldern und dem vor allem in karolingerzeitlichen Schriftquellen belegten dichten Siedlungsbild. Die gut zugänglichen Wiesenflächen wurden wie an der Haldenburg tachymetrisch eingemessen – statt mit Dornengestrüpp hatte das Messteam hier bei bestem Wetter nur mit Sonnenbrand zu kämpfen. Auf der gemessenen Fläche von 16800 m² konnte eine Vielzahl von Siedlungsbefunden verschiedener Zeiten erfasst werden: Zur ältesten Nutzung gehören wohl einige Nordwest-Südost orientierte längliche Gruben, Reste bandkeramischer Häuser, wie sie beispielsweise im nahe gelegenen Herkheim ergraben wurden. Durch ergänzende Begehungen mit Einzelfundeinmessung gelang es, dieser Befundgruppe im Messbild auch Fund-



Bandkeramische Scherbe von der Siedlungswüstung Lierheim (Zeichnung: Lukas Werther, 2011, o. M.)

material zuzuordnen: Dazu gehört unter anderem eine große verzierte Randscherbe eines bandkeramischen Kumpfes. Deutlich jünger sind aller Wahrscheinlichkeit nach zahlreiche kleinere rechteckige Boden-anomalien mit Kantenlängen von 2,5–4 m. Diese Befunde, die bereits aus Luftbildern bekannt waren, sind wohl als Grubenhäuser anzusprechen und gehören in das Frühmittelalter. An Fundmaterial dieser Zeitstellung konnte kammstrichverzierte Keramik der sogenannten „Burgheimer Ware“ wohl des 7./8. Jahrhunderts aufgelesen werden. Außerdem belegen zahlreiche Fließschlacken die Verhüttung von Eisen vor Ort. Zeitlich nicht eingeordnet und bisher nur teilweise erfasst ist eine große viertelkreisförmige Grabenstruktur, die möglicherweise sogar eine Torsituation aufweist. Trotz der großflächigen Messungen konnte der Fundplatz nicht vollständig untersucht werden.

Das gemeinsame Projekt von Ehrenamtlichen, dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, von Universitäten und dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum verbuchen wir als vollen Erfolg sowohl im Hinblick auf die Kooperation und Methodenvermittlung als auch hinsichtlich der erzielten Ergebnisse. Wir hoffen auf die Möglichkeit zur Fortführung der Arbeiten und eine baldige Beantwortung zahlreicher noch offenstehender Fragen!

Gisela Mahnkopf

KZ-Außenlager und Waldmontagewerk

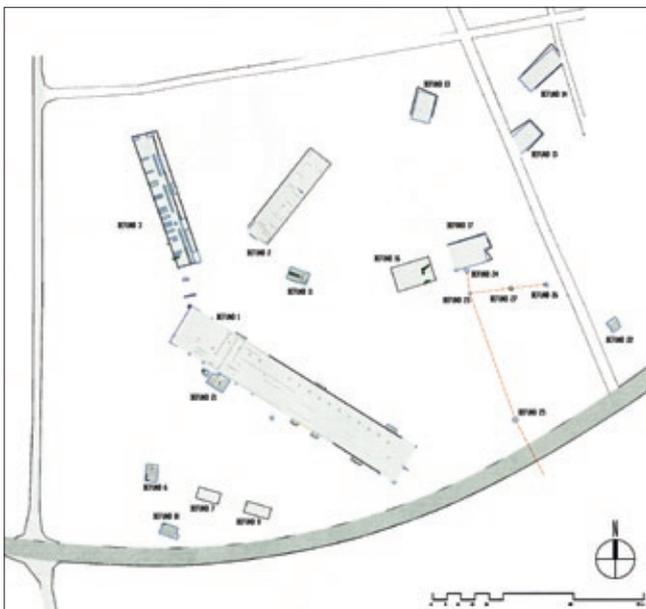
Bestandsaufnahme und Vermessung der NS-Rüstungsfabrikation Horgau

Nordöstlich der Gemeinde Horgau im Landkreis Augsburg, versteckt im Unterholz, liegen Reste aus einer dunklen Vergangenheit verborgen: die Produktionsstätte „Waldfabrik“ für Teile des Flugzeugtyps Me 262 der Firma Messerschmitt aus den Jahren 1944/45.

Lehrer und Schüler der Realschule Neusäß hatten die Idee, dieses ehemalige Außenlager des KZs Dachau im Rahmen eines Projektes zu erforschen. Für eine weiterführende Bestandsaufnahme mit Vermessung und Visualisierung der noch vorhandenen Überreste konnten weitere Beteiligte gewonnen werden: der Arbeitskreis für Vor- und Frühgeschichte im Heimatverein für den Landkreis Augsburg e. V., der Kreisjugendring und einige private Interessierte um die Kreisheimatpflege (Archäologie). Neben dem Modellprojekt stellten die Bayerischen Staatsforsten AöR, die Gemeinde Horgau und die Walther-Seinsch-Stiftung Mittel zur Verfügung. Die im Bereich des eingetragenen Bodendenkmals notwendigen Genehmigungen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege und der Unteren Denkmalschutzbehörde wurden unter der Bedingung erteilt, dass keine Eingriffe in den Boden vorgenommen würden.

An insgesamt drei Samstagen im Februar und März 2010 trafen sich zahlreiche Helferinnen und Helfer vor Ort und legten die Reste der Baubefunde, Fundamente und Teilstücke der Baukonstruktionen, vorsichtig frei. Oberflächlicher Moosbewuchs und Laub mussten beseitigt werden. Die Befunde wurden „geputzt“, d. h. mit dem Besen gesäubert, anschließend fotografiert und tachymetrisch eingemessen.

Horgau, Lkr. Augsburg; CAD-Plan des Lagerareals der „Waldfabrik“ (Plan: Gisela Mahnkopf, 2010)



Freilegung und Reinigung der Fundamente für die tachymetrische Einmessung und Fotodokumentation (Foto: Otto Kraus, 2010)

Die Vermessungsarbeiten führten zu großen Teilen der Arbeitskreis für Vor- und Frühgeschichte mit einem Tachymeter georeferenziert durch und stellte die Ergebnisse im CAD als Plan dar.

Von den Gebäuden sind heute, wenn überhaupt, nur noch die Fundamente aus relativ magerem, d. h. mit wenig Zement erstelltem Beton erhalten. Fundamente und Bodenplatten sind zum Teil zerbrochen und an den Kanten und Ecken abgewittert und zerbröseln. Nur anhand einiger weniger Mauerreste, Ziegelbruchsteine oder Abdrücke auf den betonierten Bodenplatten können vereinzelte Rückschlüsse auf die aufgehenden Bauteile gezogen werden.

Das Lagerareal wird im Wesentlichen von den drei großen Montagehallen dominiert, die sich annähernd sternförmig auf einen platzartigen Bereich orientieren, auf dem auch die Reste eines Ziegelpflasters nachgewiesen werden konnten. Den größten Baukomplex der gesamten Anlage stellt die Große Montagehalle (Halle 1, Zusammenbau der Flügel) mit einer Gesamtlänge von 95 m und einer Breite von 15 m dar. Dokumentiert werden konnten in Längsrichtung parallel verlaufende Betonschwellen und mehrere Einzelfundamente. Am südöstlichen Hallenende deutet sich ein quer liegender Vorhallenbereich an, in dem ehemals eine Krananlage gestanden haben soll. Einzelne Reste größerer Bodenplatten markieren vermutlich die Zugänge der Halle. Die aufgehende Konstruktion kann zwar nirgends mehr nachgewiesen werden, jedoch deuten die bei der Demontage des Gebäudes kurz über der Fundamentoberkante abgeschnittenen I-Träger und Rundrohre eine Konstruktion aus Stahlstützen und ein leichtes Dachtragwerk aus Holz oder Metall an. Die beiden kleineren Montagehallen sind mit 37,50 m bzw. 60 m Länge deutlich kleiner

und mit 7 bzw. 8 m Breite sehr schmal angelegt, um sich im Gelände gut tarnen zu lassen.

Die übrigen Gebäude sind in unterschiedlichen Erhaltungszuständen überliefert. Bei den Waschräumen reicht das Spektrum von vergleichsweise gut erhaltenen rechteckigen Bodenplatten (Baubefund Nr. 6 und 13), über einen unter einer Betonplatte liegenden Hohlraum, der von Zeitzeugen als Sickergrube bezeichnet wird (Baubefund 10, Waschraum 1), bis hin zu einer Bodenplatte mit einem fast 4 m langen wannenförmigen Becken, welches mittig an der Kopfseite des Gebäudes angeordnet war (Baubefund 11, Waschraum 2/Duschhaus). In der letztgenannten Wanne befindet sich an der Sohle noch ein glasiertes Tonrohr, und am Beckenrand sind noch Auflager einer Abdeckung erkennbar. Vergleichsweise massive Reste fanden sich außerdem von einem Wachhäuschen und zwei Transformatoren. Die Überreste der relativ leichten Konstruktionen der Wohnbaracken sind dagegen deutlich schlechter erhalten (Baubefund Nr. 16 und 17), teilweise markieren lediglich Senken im Gelände den ehemaligen Standort (Baubefund Nr. 14 und 15). Gleiches gilt für eine Lagerhalle südlich der Straße außerhalb des Lagerbereichs (Baubefund Nr. 9). Andere am Platz bekannte Bauten (wie Büro, Kantine u. a.) sind heute im Gelände nur noch über verstürzte Mauerreste aus Ziegeln nachweisbar; von einigen fehlt mittlerweile obertägig jede Spur.

Mindestens vier runde Schächte und eine rechteckige Schachtanlage belegen die Erschließung von Brauchwasser bzw. die Kanalisation von Abwasser. Auch im Süden der Kreisstraße A 5, also außerhalb des Lagergeländes, befinden sich in einem Quellgebiet zahlreiche Schächte, die nach Aussagen von Zeitzeugen und Ortskundigen der Versorgung mit Wasser gedient haben sollen.

Farbige Holzstelen machen die Umrisse der Gebäude im Gelände sichtbar (Foto: Gisela Mahnkopf, 2010)



Fundstücke werden vermessen, nummeriert und in Listen erfasst (Foto: Gisela Mahnkopf, 2010)

Das Gelände liegt seit 60 Jahren frei zugänglich im Wald. Liebhaber und Sammler von Militaria haben den ganzen Bereich jahrzehntlang abgegrast, dennoch sind bei den Arbeiten zur Bestandsaufnahme noch zahlreiche interessante Objekte aufgetaucht. Da fanden sich Glas- und Porzellanscherben, Elektrokabel, Isoliermaterial, Schuko-stecker, ein kleines Vorhängeschloss, aber auch viele stark korrodierte Baukonstruktionsteile wie Bleche, Winkel, Schrauben aus Stahl und Eisen. Vom Flugzeugbau selber stammen sicher kleine Niete und wohl auch die beschrifteten Streifen und Bänder aus Aluminium oder einer Aluminiumlegierung. Zwei leere amerikanische Patronenhülsen aus Messing wurden bei den Montagehallen gefunden.

Die Bestandsaufnahme und die Dokumentation können zu einer Planskizze in Beziehung gesetzt werden, die 1945 in Amerika aus der Erinnerung angefertigt wurde. Aus dieser sind Lage und Funktion der einzelnen Bauteile sowie die Straßenführung bekannt. Dazu existiert eine Beschreibung der Bauarbeiten, der verwendeten Baumaterialien und Konstruktionsarten. Die Überlagerung der Darstellung des Lagerareals aus der Erinnerung mit den genau eingemessenen bestehenden Baubefunden zeigt eine große Übereinstimmung, besonders bei der Lage der großen Montagehallen zueinander. Aber auch die im Wald verstreut liegenden kleineren Gebäude finden annähernd ihre Entsprechung in den genau eingemessenen Baubefunden. Aus der Erinnerung schwierig zu rekonstruieren waren wohl vor allem die Lage der Gebäude und die Darstellung der richtigen Größenverhältnisse und Proportionen.

Das Projekt sorgte zudem für die Gestaltung und Aufstellung von zwei Informationstafeln am Radweg Weldenbahn im nahegelegenen Ortsteil Horgau-Bahnhof und auf dem Gelände der „Waldfabrik“. Dimensionen und Verteilung der Gebäudereste im Wald wurden durch farbige Holzstelen und kleine Hinweistafeln visualisiert. Die Ergebnisse konnten zudem in einer kleinen Broschüre und bei Führungen im Gelände vermittelt werden. Das Ruinengelände der „Waldfabrik“ zur Erinnerungsstätte zu machen, war und ist das Ziel dieses Projektes.

Bernhard Häck

Eine Stollenanlage mit Wasserseigen Hohlraumerfassung und -dokumentation in Bayreuth



Stollenanlage unter der Alten Spinnerei
(Foto: BLfD, Bernhard Häck, 2010)

Zu Beginn der 1990er Jahre hatte man beim Bau des Landratsamtes eine bis dahin unbekannte Stollenanlage angeschnitten, kurz gefilmt und anschließend wieder verschlossen. Nach Rechercharbeiten vor Ort und der Lokalisierung des Einstiegsschachtes konnte eine erste Befahrung durchgeführt werden. Es zeigte sich, dass sich die ungewöhnliche Anlage für eine Dokumentation durch Mitglieder der „Höhlenforschungsgruppe Blaustein“, Thomas Striebel und Stefan Hedler (unter Mitwirkung von Norbert Hedler, Birgit Hilscher, Rüdiger Schlenk, Jutta und Stefan Uhl, Bernd Mayer, Thomas Heerdegen), eignete. Die Arbeit wurde unter Anleitung des Verfassers und im Rahmen des Modellprojekts zwischen Dezember 2009 und Juli 2010 durchgeführt.

Der Zugang zur unterirdischen Stollenanlage erfolgt heute über einen Kanaldeckel im nördlichen Teil eines Parkplatzes. Von hier aus steigt man über einen aus Ziegelsteinen gemauerten Schacht mit eingelassenen Steigeisen etwa 6 m tief in den Untergrund. Auf der Stollensohle steht man im Abwasser, das durch zahlreiche Kanalrohre in die Anlage eingeleitet wird. Um die einzelnen Stollenabschnitte befahren zu können, muss man entweder auf dem Bauch oder auf allen Vieren durch enge, schmutzigfeuchte Streckenabschnitte kriechen, deren Höhe bis zu 0,50 m bei gleicher Breite betragen kann. Andere Streckenabschnitte können aufrecht zu Fuß begangen werden, wobei Engstel-

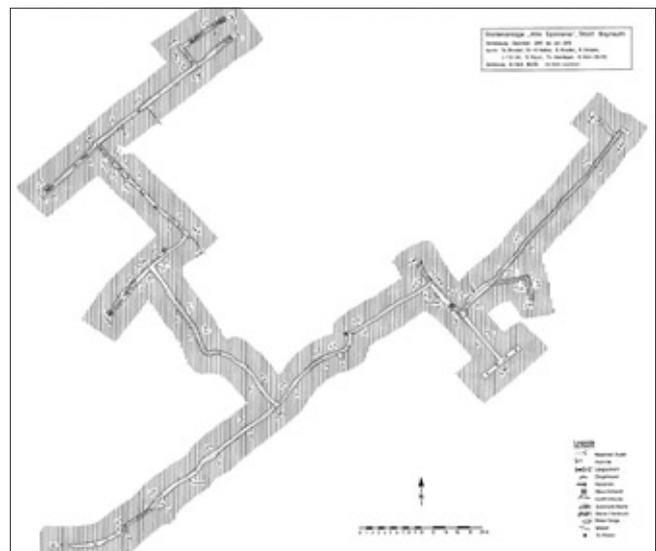
len von nur 0,30 m Breite und Kletterpartien zu überwinden sind, da einzelne Streckenabschnitte in unterschiedlicher Höhe aufeinandertreffen.

Ein bis zu 4 m hoher und bis zu 1,20 m breiter Gangabschnitt führt in den sogenannten Mutterschacht, welcher derzeit bis zu einer Tiefe von 10,20 m ab Bodenoberkante erfasst wurde. In den Schacht wird über verschiedene Stollenabschnitte Wasser eingeleitet. Dies führt je nach Schüttungsmenge zu regelrechten Wasserfällen. Der Mutterschacht kann nur mit Hilfe einer Strickleiter befahren werden, einzelne Stollenteile stehen ganz oder teilweise unter Wasser und konnten bisher nur bedingt oder gar nicht untersucht werden.

Die Arbeiten in der Stollenanlage gestalteten sich nicht einfach, da die Einleitung von Abwasser nicht nur zu Geruchsbelästigungen führte, sondern auch Fragen zur Sicherheit aufwarf. Daher fand zusätzlich eine Befahrung durch die Freiwillige Feuerwehr Bayreuth statt, um mit verschiedenen Messmethoden die Sicherheitsaspekte zu klären und mögliche begehbare Gangfortsetzungen zu erkunden. In den Mutterschacht baute man Seilsicherungen und Steighilfen in Form von Strickleitern ein.

Die Vermessung wurde durch eine Bussole durchgeführt, einem Gerät zur Vermessung von Winkeln, das im Bergbau Verwendung fand und auch heute noch von Höhlenforschern in Anspruch genommen wird. Die Methode ist gerade in engen, schmalen und schwer zugänglichen Hohlräumen recht gut geeignet, um genaue Planresultate zu erhalten. Bei der Vermessung wurden nicht nur die Gangverläufe im Grundriss, in Längsschnitten und Profilen auf-

2. Grundriss der Stollen und Wasserseigen
(Zeichnung: BLfD, Bernhard Häck, 2010)



gemessen, sondern auch Lichtnischen, Balkenlöcherkonstrukte, Mauermatrixen u. a. Man kann sich vorstellen, dass diese Sorgfalt erfordernde, aufwendige Arbeit in einem sehr beengten, feuchten und kalten Raum spezielle Anforderungen stellt und nicht für jeden geeignet ist.

Auch die Fotodokumentation der Stollenanlage stellte sich als schwierig heraus, fand sich doch kaum genügend Platz, um bestimmte Wandstrukturen, Lichtnischen und Bearbeitungsspuren gut aufnehmen zu können. Schräglichtaufnahmen waren ebenso problematisch wie Frontalaufnahmen, da die Strukturen der Wände und mögliche Bergmannszeichen nicht oder nur bedingt zu erkennen sind. Der umfangreiche Bericht enthält die Vermessungen/Zeichnungen und Fotografien der Gesamtanlage und einzelner Details.

Bei der Anlage handelt es sich um eine mehrphasige Stollenanlage mit Wasserseigen, geneigte Wasserabflussrinnen. Dabei trieb man in unregelmäßigen Abständen Bauhilfsschächte in den Untergrund. Vom Grund dieser Schächte aus wurden nun die einzelnen Baulose im sogenannten Gegenortverfahren in den Felsen geschlagen. Auftretende Messfehler beim Auffahren der Teilstrecken erforderten eine Richtungskorrektur des entgegen getriebenen Stollenabschnittes mit Einschluss von finalen Versicherungshaken, die sich heute noch recht deutlich im Grund- und Aufriss darstellen und uns so auch Einblicke in die Entstehungsphasen (besonders auch der fehlerhaften Vermessungstechniken) geben.

Die Stollenanlage erstreckt sich heute zwischen dem Hauptbahnhof im Westen und dem Landratsamt im Osten unter dem Gelände der ehemaligen Alten Spinnerei von Bayreuth, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hier ansässig war. Die Streckenführung beläuft sich derzeit auf gut 320 m Gesamtlänge, wobei sich die Anlage aus mehreren, meist orthogonal zueinander verlaufenden Teilstrecken von bis zu 75 m Länge

Schwierige Vermessung – und Strickleiter zum Mutterschacht
(Foto: Stefan Hedler, 2010)



Fotodokumentation der bearbeiteten Stollenwände
(Foto: BLfD, Bernhard Häck, 2010)

zusammensetzt. Die Raumkubatur ist meist hochoval in den anstehenden Burgsandstein geschlagen und hat eine Breite zwischen 0,50 und 0,80 m bei einer Raumhöhe von 1,20 bis 4,20 m.

Die Anlage wurde wohl hauptsächlich zur Wasserführung genutzt, wobei man das Bergwasser mit einem leichten Gefälle von Osten her kanalisierte und über die einzelnen Streckenführungen in den sogenannten Mutterschacht einleitete. Die Nutzung solcher Mutterschächte hat bereits der Chemnitzer Stadtarzt und Bürgermeister Georg Agricola (1494–1555) in seinem ein Jahr nach seinem Tode erschienen Werk „De re metallica libri XI“ beschrieben. Vermutlich stehen diese Teile der Stollenanlage im Zusammenhang mit dem sogenannten Brandenburger Weiher, der bereits Ende des 15. Jahrhunderts erstmals erwähnt, später sogar ausgebaut, schiffbar gemacht und schließlich 1775 zugeschüttet wurde. Relikte von vermutlichen Prospektionsstollen, die sich ebenfalls in der Anlage finden, geben Grund zur Annahme, dass man hier auch nach Bodenschätzen suchte.

Der jüngere nördliche Stollenabschnitt ist mehrfach baulich verändert worden, wobei auch Ziegelmauerwerk ungleicher Mauermatrix zur Ausführung kam. Es ist anzunehmen, dass dieser Bereich bis in das frühe 20. Jahrhundert hinein genutzt wurde. Wie Archivalien nahelegen, sind wohl nach der Bombardierung des Geländes am 11. April 1945 die zerstörten Stollenrelikte im Norden des Geländes mit Hilfe der Ziegelmauern wieder instandgesetzt worden.

In der Gesamtschau handelt es sich bei der Stollenanlage im Gelände der Alten Spinnerei somit um ein bedeutendes Montan- und Industriedenkmal mit Resten barocker Wasserbaukunst.

Cornelia Renner

Archäologie im Bayerischen Wald

Inventarisierung der Sammlung Paul Freund aus Ringelai

Ringelai im Landkreis Freyung-Grafenau liegt im Vorderen Bayerischen Wald östlich der Ilz und gehört zum Naturpark Bayerischer Wald. Der Landwirt Paul Freund aus dem Ringelauer Ortsteil Lichtenau begeht seit Jahrzehnten Äcker auf seinem Land und in der Umgebung. Infolge seiner Lesefunde aus der Latènezeit wurde ab 1997 in unmittelbarer Nähe das Keltendorf *Gabreta* aufgebaut.

Das Ergebnis seiner Begehungen, viele weitere Kisten voller Scherben, lagerten bei ihm zuhause und warteten auf Sichtung und Aufarbeitung. Möglich wurde dieses Vorhaben im Modellprojekt durch die Unterstützung des „Fördervereins Archäologischer Park Gabreta“, der Gemeinde Ringelai, die Lagerraum für die Funde und Material zur Aufbewahrung derselben zur Verfügung stellte, sowie des Landkreises Freyung-Grafenau. Als wissenschaftliche Fachkraft wirkte die Autorin, die seit langem ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bodendenkmalpflege aus Niederbayern im Auftrag des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege betreut.

Die aufgenommenen Fundorte beschränken sich zum größten Teil auf den Bereich um Lichtenau. Sie liegen fast ausschließlich auf Ackerflächen an Flüssen und Bächen wie der Wolfsteiner Ohe, dem Freibach und dem Breitwiesenbach und diversen kleinen Fließgewässern. Insgesamt wurden rund 16000 Keramikscherben von 51 Fundplätzen gesichtet und hinsichtlich Technik und Zeitstellung klassifiziert. Nur wenige Stücke stammten aus vorgeschichtlicher Zeit: z. B. zwei Wandscherben aus Lichtenau, die aber leider nicht genauer zu bestimmen sind. Zudem gibt es einige Silices, die aber mit Ausnahme einer Spitze nicht retuschiert sind. An latènezeitlichen Exponaten fanden sich Graphitton-

Lichtenau, Lkr. Freyung-Grafenau; Start des Projektes mit (v. l.) Paul Freund, Dr. Mario Bloier, Prof. Dr. Helmut Bender, Bürgermeister Max Köberl, Vorsitzender des Fördervereins Helmut Denk, Dr. Cornelia Renner (Foto: Norbert Peter, 2010)



Scherben eines Topfes mit Kammstrichverzierung und weiterer unverzierter Gefäße. Der Formenschatz der mittelalterlichen Keramik weist keine außergewöhnlichen Typen auf: Bei den Rändern handelt es sich in erster Linie um Krimp- und Kragenränder, die ins 14. und 15. Jahrhundert datieren. Es handelt sich um Bruchstücke von Henkeltöpfen, Töpfen, Schalen, Schüsseln und Tellern, wie sie zu jener Zeit üblich waren. Besonderheiten stellen z. B. Henkel oder Randscherben mit Töpferstempeln unterschiedlicher Art dar. Sie haben die Form von Radkreuzen, Doppelkreuzen auf den Henkeln oder Kreuzen mit einem zusätzlichen Strich auf den Rändern. Auch schräge Kerben oder Fingertupfen auf Henkeln kommen vor.



Mittelalterliche Bodenscherbe mit Kreuz- oder Radzeichen (Foto: Cornelia Renner, 2010)

Das Gebiet um Ringelai wird, zurückgehend auf die mittelalterlichen Verhältnisse, als „Passauer Abteiland“ bezeichnet. Als Hinweise auf frühe Siedlungskeimzellen können im Arbeitsgebiet zwei spätgotische Kirchen herangezogen werden: die Pfarrkirche St. Andreas in Perlesreut und die Ferialkirche St. Erasmus in Buchberg. In St. Oswald wurde 1396 ein Kloster gegründet, ein Vorgang, der entsprechende Auswirkungen auf die Siedlungslandschaft hatte.

Anhand der Lesefunde lässt sich belegen, dass die Gegend sowohl im späteren Neolithikum als auch in der Latènezeit zumindest begangen, vermutlich aber auch bereits besiedelt war. Mit Sicherheit lässt sich eine kontinuierliche Besiedlung archäologisch aber erst ab dem 13. Jahrhundert nachweisen. Die wenigen Fundorte dieser Zeitstellung liegen, wie schon in vorgeschichtlichen Epochen, überwiegend an Bächen und Flüssen. Im 14. und 15. Jahrhundert nehmen die Siedelplätze in den gleichen topographischen Lagen zu. Indes spiegeln sich hier auch die Begehungsräume und die -intensität von Paul Freund wider.



Eintragung der von Paul Freund begangenen Flächen (blau) um Lichtenau im Fachinformationssystem des BLfD (Geobasisdaten: © Bayerische Vermessungsverwaltung, 2012; Fachdaten: BLfD).

Sehr interessant ist der Abgleich der archäologischen mit den historischen Quellen: Ringelai feiert in diesem Jahr sein 700-jähriges Bestehen, da die erste Nennung des Ortes im Jahr 1312 erfolgte. Die ältesten mittelalterlichen Funde der näheren Umgebung datieren ins 13./14. Jahrhundert, passen also gut zu diesem Datum. Die Entstehung von Grafenau führt wahrscheinlich in das 11. Jahrhundert zurück und hängt mit den Grafen von Formbach zusammen. Die Stadterhebung erfolgte 1376 durch Kaiser Karl IV., was auch im Zusammenhang mit der Straße für den Salzhandel zu sehen ist, die durch den Ort verlief. Perlesreut wurde vermutlich im 11. Jahrhundert gegründet und 1403 vom Kloster Niedernburg zum Markt ernannt. Auch hier datieren die Scherben

der Umgebung in das 13.–15. Jahrhundert. Die Funde aus dem Umland von Wasching gehören ins 13./14. Jahrhundert, und der Ort wurde erstmals 1308 genannt. Die zeitliche Stellung der archäologischen Funde deckt sich somit weitgehend mit den schriftlichen Quellen zur Region.

Bei diesen Schlussfolgerungen muss jedoch bedacht werden, dass es sich bei den aufgenommenen archäologischen Quellen nicht um Grabungsfunde handelt, die z. B. den Ort und die Zeit eines Siedlungsplatzes zweifelsfrei belegen würden, sondern um Lesefunde von der Ackeroberfläche. Diese zeigen in der Regel, wenn sie nicht unmittelbar aus archäologischen Befunden im Boden ausgeackert wurden, lediglich an, dass wahrscheinlich in dieser Fläche oder in deren unmittelbarem Umfeld gesiedelt wurde. Zur Einschätzung eventueller Verlagerungen von Fundgut sind beispielsweise das Entsorgungsverhalten in den Siedlungen oder das Erosionspotential zu berücksichtigen. So konnten Kleinfunde schon im Mittelalter aus den Orten und Höfen z. B. mit Stallmist auf die Ackerflächen verbracht oder Fundgut von einer höher gelegenen Stelle durch Rodung und Regen hangabwärts geschwemmt worden sein. Die genaue Herkunft der Stücke bleibt dann unbekannt.

Mit der Aufarbeitung der Sammlung von Paul Freund konnte die notwendige fachgerechte Inventarisierung der Funde verwirklicht werden und steht nun weiterer wissenschaftlicher Forschung zur Verfügung. Ausgewählte Stücke wurden zeichnerisch dokumentiert. Die Sammlung wird nun in der Gemeinde Ringelai aufbewahrt, eine Auswahl an Funden wurde jüngst in einer Vitrine im dortigen Rathaus der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Darüber hinaus konnte die vorgeschichtliche und mittelalterliche Besiedlung des Bayerischen Waldes weiter ergänzt werden. Aber auch die begrenzte Aussagekraft von Lesefunden wurde thematisiert. Da die Fundverteilung von der Lage der Begehungsflächen abhängt, wäre für weitergehende Aussagen eine nahezu flächendeckende Begehung der Landschaft nötig.



Ringelai, Lkr. Freyung-Grafenau; Vorstellung der Vitrine mit Funden von Paul Freund im Rathaus (Foto: Karl Stockinger, 2012)

Peter Walter

152 Tiefblicke

Gearchäologische Prospektionen in der Windsheimer Bucht

In der Windsheimer Bucht und im südlichen Steigerwaldvorland gibt es eine Reihe von anmoorigen Tälern und verlandeten Seen, wo bei Bodenaufschlüssen immer wieder grauweiße Seekreideablagerungen und schwarze, stark humose Sedimentschichten mit Holzresten zu beobachten sind. Die nur mäßig reliefierte Landschaft wird im Wesentlichen von Gesteinen des Lettenkeupers (Unterer Keuper) und Gipskeupers (Unterer Mittlerer Keuper) aufgebaut. In den Tälern haben sich Feinmaterialauen ausgebildet, deren wasserstauende Sedimente überwiegend aus Schwebfracht (Tone, Schluffe, Sande) von ab- und ausgeschwemmten Böden bestehen. Durch das geringe Gefälle in Feinmaterialauen vermooren Senkungszone und Rückstaubereiche. Bei Marktbergel wurde von Seekreide mit einer Überdeckung durch eine schwarze Faulschlammage berichtet. Auch das große Seekreidevorkommen zwischen Herbolzheim und Krautostheim ist schon lange bekannt. Robert Koch wies in den 1990er Jahren bei Grabungen in einer Siedlung der frühgermanischen Großromstedter Kultur bei Schwebheim feucht erhaltene Hölzer nach und äußerte die Vermutung, dass bei systematischen Bohrungen die Auffindung weiterer derartiger Fundsituationen zu erwarten wäre. Der Archäologische Verein Ergersheim und Umgebung e. V. nahm diese Anregung auf und beantragte 2010 im Modellprojekt Unterstützung für Bohrstock-Prospektionen in der Windsheimer Bucht.

Drei archäologisch und geomorphologisch interessante Untersuchungsgebiete wurden ausgewählt und dort jeweils mehrere Areale beprobt. Entlang des Stangenbachs bei Ergersheim weisen Lesefunde auf Siedlungen der Band-

Untersuchungsareale in der Windsheimer Bucht
(© Bayerische Vermessungsverwaltung 2012)



Ergersheim, Lkr. Neustadt a.d. Aisch-Bad Windsheim; der Bohrstock wird eingetrieben (Foto: Norman Schärferberg, 2010)

keramik, Urnenfelderzeit, Mittel-, Spätlatènezeit und der älteren bis jüngeren römischen Kaiserzeit. Für die Deutung der Bohrprofile in der Talau des Stangenbachs sind Aufschlüsse an der Kläranlage Ergersheim von großer Bedeutung. Der 1985 in einem Kanalgraben gelungene Nachweis eines kaiserzeitlichen Siedlungsbefundes in einer Tiefe von ca. 1,50 m lässt vermuten, dass der alte Bachlauf hier etwas weiter nördlich und sein damaliges Niveau deutlich tiefer als heute lag.

Die Talgründe der Ens-, Ain- und Engertsbäche bei Schwebheim sind begleitet von Fundplätzen der Urnenfelderzeit, der Mittel- und Spätlatènezeit sowie der frühen römischen Kaiserzeit. Westlich des Ortes befindet sich am Rand des Großromstedter Siedlungsgeländes ein überdachter Brunnen neben dem Ensbach. Er wird offensichtlich von einer artesischen Quelle gespeist, die zum Bach hin entwässert. Bei Reinigungsarbeiten fanden sich in der Füllung des Brunnenschachts neben mittelalterlicher und neuzeitlicher Keramik überraschenderweise auch ein mesolithischer Silex, wenig vorgeschichtliche Keramik sowie das Fragment eines mittellatènezeitlichen Glasarmrings. Unmittelbar südlich des Ortskernes von Schwebheim waren kaiserzeitliche Scherben im Aushub eines Kanalgrabens geborgen worden.

Bei Wiebelsheim wurden das Quellgebiet bei einer vorgeschichtlichen Siedlung unterhalb des Staffelsbergs und der nördliche und südliche Anteil der breiten Talau des Rannachtals südlich des Ortes mit mehreren Quellen an den Talrändern untersucht. An der Straße nach Illesheim sind Einzelfunde des Neolithikums bekannt, am Staffelsberg eine urnenfelderzeitliche Siedlung.

Neben der Hoffnung, durch die Bohrungen in den Schichtfolgen der Talauen (Oberboden, Fundschichten, Seekreide und Mudden, Aufarbeitungshorizonte, anstehender

geologischer Untergrund) organische Funde in Feuchterhaltung und ungestörte torf- bzw. seekreidehaltige Sedimentschichten zu finden, sollten Bereiche aufgespürt werden, die sich für die Erstellung von Referenz-Pollenprofilen eignen.

Von März bis Ende Juli 2010 leisteten Gerhard Bund, Hermann Grau, Thorsten Karl, Manfred Keller, Bert Körner, Herbert Kreidl, Silke Löhner, Günther Mendl, Susanne Renfrew (†), Norman Schärferberg, Werner Scharff (†) und Manfred Staudinger 450 ehrenamtliche Arbeitsstunden. Die Bohrteams führten Feldbegehungen durch und maßen Bohrstrecken und Bohrpunkte ausgehend von Marksteinen ein. Bohrkern wurden mit einem Bohrstock (Durchmesser 28 mm) aus Tiefen von bis zu 3,50 m gezogen.

Am Ende standen der wissenschaftlichen Auswertung durch 152 Bohrungen 340 Bohrmeter und 975 Bodenproben zur Verfügung. Die Bodenart bestimmte man optisch-haptisch bzw. mit der Fingerprobe. Unter dem Binokular wurden die Komponenten der Proben erfasst und gröbere archäologische Funde wie Keramik, Knochen, Brandlehm und Holzkohle separiert. Bei einzelnen Proben kam das Polarisationsmikroskop zum Einsatz. Dabei fanden sich Pflanzenteile, Holzstückchen, Samenkörner, Reste von Armleuchteralgen und andere charakteristische Bestandteile der Seekreiden, in Kulturschichten Keramik, Brandlehm, Holzkohle und Ziegelflitter. Auch Molluskenschalen, Kalk- bzw. Schilf-Tuff, Steinmergel, Sandstein, Dolomite, Gelbkalke aus dem Unteren oder Mittleren Keuper kamen in den Bohrkernschichten vor sowie Gips, Eisensulfid, Vivianit und Eisensulfide.



Der Bohrkern wird freigelegt (Foto: Norman Schärferberg, 2010)

Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass die im Projekt untersuchten Täler während der letzten Eiszeit weitgehend in Sedimenten des Unteren und Mittleren Keuper entstanden sind und sich anschließend Mudden, Seekreiden und etwas Torf aus Bodenmaterial abgelagert haben. Hauptsächlich ab dem Mittelalter wurden diese Sedimente von Auelehm überdeckt, welcher v. a. infolge des Landausbaus im Einzugsgebiet der Bäche abgetragen worden war und dann hier aufsedimentierte. Er ist im Mittellauf der Bäche wesentlich mächtiger entwickelt als an ihrem Unterlauf. So besitzt der Auelehm des Ensbachs auf Höhe des Stauchbrunnens südwestlich von Schwebheim ca. 3 m Mächtigkeit, unmittelbar westlich des

Ortes bei der frühgermanischen Siedlung ca. 2 m und südlich vom Ortskern in dem Tal, das gemeinsam von Engertsbach und Ainbach durchflossen wird, noch ca. 1,50 m. Weiter bachabwärts, westlich von Illesheim, ist Auelehm kaum noch vorhanden, dort wird im Ainbachtal Seekreide ausgeackert. Das ursprüngliche Bachbett des Ainbachs im Bereich der B13 liegt heute mindestens 4,50 m unter der Geländeoberfläche. In diesem Abschnitt lässt sich eine asymmetrische Talform rekonstruieren. Ähnlich verhält es sich mit dem Talsystem zwischen Ergersheim (Stangenbach) und Wiebelsheim (Flutgraben, Rannach, Quellbach). Bei Ergersheim könnte die Mächtigkeit des Auelehms, der mit mächtigen Hangkolluvien verzahnt ist, 3,50 m übertreffen.

Schichten mit archäologischem Material wurden bei Schwebheim und im Umfeld der Kläranlage Ergersheim gefunden. Dabei handelt es sich um verlagerte Funde, wie z. B. das Kolluvium mit mittelalterlicher und latènezeitlicher Keramik im Stangenbach-Profil bei Ergersheim, das dem in 1,50 m Tiefe liegenden kaiserzeitlichen Laufhorizont aufliegt. Daneben lassen unterschiedliche Kulturzeigerkonzentrationen in mächtigen Fundschichten bei Ergersheim den Schluss zu, dass das Material im oberen Abschnitt umgelagert und aufgeschwemmt wurde, darunter könnten Holzkohle- und Brandlehmkonzentrationen aber Kulturschichten bzw. Gruben anzeigen. Bei der Fundschicht am Rand der Siedlung der Großromstedter Kultur westlich von Schwebheim erfasste man auf einer Strecke von ca. 100 m eine Zone mit Holzkohle- und Brandlehmkonzentrationen, zwischen 0,50 und 1 m mächtig, wohl wiederum ein Kolluvium, in dem sich umgelagertes archäologisches Material findet.

In Hinblick auf ein geplantes Pollenprofil werden fein laminierte Sedimente benötigt. In Schwebheim-Süd gibt es in Bohrungen Hinweise auf eine durchgehende Schichtfläche, die aus zahllosen Holzkohleflittern besteht. Der hohe Grundwasserstand und stark wasserhaltige Sedimente (Seekreide, Mudde, Torf) bei Schwebheim und Wiebelsheim unmittelbar unterhalb des Auelehms lassen gute Erhaltungsbedingungen für Holzfunde erwarten. Eine Ausweitung der Untersuchungen verspricht gute Erkenntnisse zu einer Kulturlandschaft, deren landschaftsarchäologische Erforschung noch große Lücken aufweist. Weitere Bohrsondagen sind wichtig, um die ersten Einblicke im Rahmen des berichteten Projektes zu verifizieren und zu vertiefen.

Ergersheim - Tankstelle				Datum: 24.4.2010
laufende Nummer 131-ET (ET-18)				
Flur-Nr.: 894				
Traverse 129 bis 133				
Tiefe [cm]	Farbe	Bodenart	Sonstiges	Deutung
50-60	10YR4/2 dunkel graubraun	Lehmiger Schluff, schwach grünig	Kalk/Dol.	
60-80	10YR4/1 dunkel grau	Lehmiger Schluff, schwach grünig	Kalk/Dol.	
80-110	10YR3/1 tief dunkelgrau	Schluffiger Lehm, schwach grünig/leutig	>Holzkohleflitter div. Brandlehm ->Brenn Kalk/Dol.	
110-200	10YR3/1 tief dunkelgrau	Schluffiger Lehm, schwach grünig	>Holzkohle div. Brandlehm ->Brenn	
210-260	10YR3/1 tief dunkelgrau	Lehmiger Schluff, sehr schwach grünig	Kalk/Dol. >Brandlehm ->Brenn Holzkohle ->Brenn	Rot gelbbräunl Gebkalk
260-280	10YR3/1 tief dunkelgrau	Lehmiger Schluff	>Brandlehm > Holzkohle -> Brenn	
290-300	10YR3/1 tief dunkelgrau	Lehmiger Schluff	>>Holzkohle >Brenn Brandlehmflitter	Kalk rot gebräunt Brenn
300-320	10YR3/1 tief dunkelgrau	Lehmiger Schluff schluffig	div Holzkohle 3mm Gebirg, Kalk, Knochen Schnecke planar	
320-340	10YR3/1 tief dunkelgrau	Stark feinsandiger Lehm bis grössiger lehmiger Feinsand schluffig	>Kalk 15mm div Holzkohle 3mm Schalenfragmente Knochen	Fluvial umgelagert?

Aufgeschlüsseltes Bohrprofil (Bearbeitung: Werner Scharff, 2011)

Toni Drexler

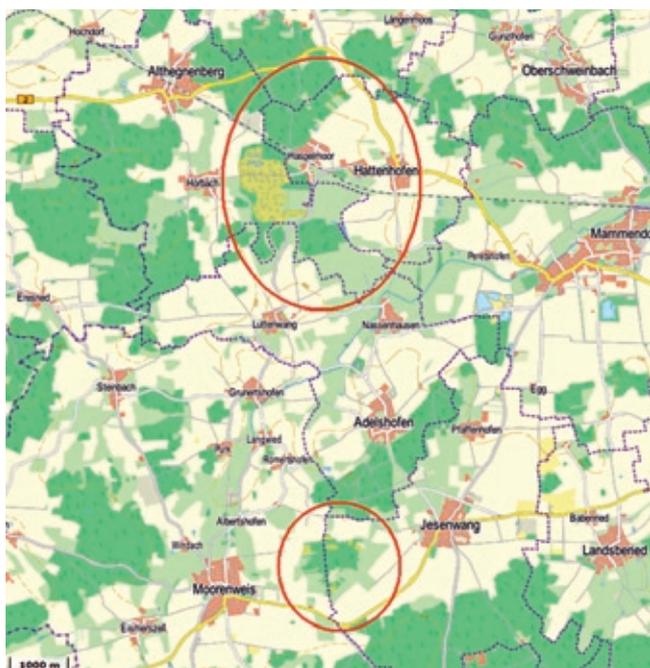
Haspelmoor und Wildmoos

Siedlungs- und Landschaftsarchäologie im Landkreis Fürstentfeldbruck

Infolge der außergewöhnlichen Erhaltungsbedingungen für organisches Material bilden Moore gleichsam Zeitkapseln, die – wie sonst nirgends – mit archäologischen Methoden Einblicke in das Leben und die Umwelt vergangener Jahrtausende erlauben. In ihnen erhielten sich Weihegaben als Zeugnisse geistig-religiöser Vorstellungswelten, Gerätschaften des täglichen Bedarfs und botanische Überreste, die uns Auskunft über Klima und Vegetation früherer Jahrtausende geben. Die organische Substanz der Moorvegetation bildet kontinuierlich Torf, der als Bodenarchiv das meiste bewahrt, was in ihn eingebettet wurde. Leider haben massive Eingriffe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts viele wertvolle historische Befunde zerstört. Das Ziel moderner Moorarchäologie ist die Erkundung der natürlichen Potentiale dieses Lebensraumes in der Vor- und Frühgeschichte: Vegetation, Tierwelt, Klima und Einflussnahme des Menschen.

Das Wildmoos bei Jesenwang ist eines der ältesten Hochmoore in Bayern: Während die meisten Moore erst nach der letzten Eiszeit entstanden sind, stammt dieses aus der Zwischeneiszeit davor. Der Isar-Loisach Gletscher bildete hier vor ca. 70000 Jahren einen kleinen See, der noch in der letzten Warmzeit – dem Riß-Würm-Interglazial – verlandete. Die gleiche Gletscherzunge hob auch die Mulde für das spätere Haspelmoor aus, doch war diese „Wanne“ während des Riß-Würm-Interglazials noch nach Süden of-

Karte von Haspelmoor (oben) und Wildmoos (unten)
(<http://geportal.bayern.de> © Bayerische Vermessungsverwaltung 2012)



Bohrsondagen durch Michael Peters (rechts), mit Mitarbeitern und Studenten (Foto: Toni Drexler, 2011)

fen. Diese Öffnung wurde durch die Kiesablagerungen, die das Schmelzwasser des Gletschers mitführte, zum Ende der Würmeiszeit verschlossen. Erst zu dieser Zeit – vor ca. 18000 Jahren – konnte sich der „Haspelsee“ bilden, der sich dann vor ca. 8000 Jahren zunächst zum Niedermoor und dann zum Hochmoor entwickelte. Die Genese dieser Landschaft ähnelt der des Federseebeckens bei Bad Buchau in Oberschwaben. Im Verlauf der über 130-jährigen Forschungsgeschichte sind dort mehr als 15 vorgeschichtliche Siedlungen gefunden worden. Vergleichbare Entdeckungen erhofft man sich auch im Wildmoos und im Haspelmoor.

Durch zahlreiche Feldbegehungen von Mitgliedern des Arbeitskreises Vor- und Frühgeschichte im Historischen Verein für die Stadt und den Landkreis Fürstentfeldbruck e. V. haben sich in den letzten 20 Jahren im Depot des Stadtmuseums und z. T. bei den Findern vielerlei Lesefunde angesammelt. Für eine fachgerechte Inventarisierung konnten Barbara Limmer („kelten römer museum manching“) und Joachim Pechtl (derzeit Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg) gewonnen werden. Sie sichten das Material vom Wildmoos und vom Haspelmoor und trugen interessante Erkenntnisse zur vorgeschichtlichen Besiedlung bei. Es gelang der Nachweis einer Siedlung der in Südbayern äußerst seltenen Chamer Kultur und einer Siedlung der Latènezeit. Einen herausragenden Stellenwert nehmen die Funde aus der 1994 entdeckten mesolithischen Freilandstation am Haspelmoor ein. Laut Robert Graf, der gegenwärtig das Fundmaterial im Rahmen seiner Dissertation bearbeitet, finden sich im oberbayerischen Raum nahezu keine weiteren Fundplätze des Frühmesolithikums.

Außerdem ist das aufgelesene Fundgut in optimaler Weise überliefert und der Fundplatz zeitlich homogen. Bislang liegen über 12500 mesolithische Funde vor, deren Verteilung den Schluss zulässt, dass die Geräte größtenteils an Ort und Stelle hergestellt wurden. Das Silexmaterial wurde von Jehanne Affolter petrographisch untersucht, wobei sie 31 unterschiedliche Varietäten und 21 verschiedene Lagerstätten identifizierte. Das weist auf eine beträchtliche Verlagerung der Aktionsräume im Laufe des Mesolithikums hin.

Für die möglichst vollständige Erfassung der Vegetationsentwicklung führte Ortrud Bürger 1990 im Wildmoos und in Pestenacker (Lkr. Landsberg a. Lech) pollenanalytische Untersuchungen durch. Aus dem Pollenprofil des Wildmooses lassen sich zu verschiedenen Epochen vom Neolithikum bis zum Frühmittelalter Siedlungsanzeiger erkennen. Dieser Befund war der Anlass für gezielte Begehungen im Umfeld des Wildmooses durch Mitglieder des Arbeitskreises. Es zeigt sich, dass die Lesefunde exakt zu den naturwissenschaftlichen Befunden passen. Nachgewiesen sind nun Funde aus der jungneolithischen Münchshöfener Kultur, der Chamer Kultur, der Schnurkeramik, der Frühbronzezeit, der Mittelbronzezeit, der Hallstattzeit, der Latènezeit und der mittleren römischen Kaiserzeit.

Auch für das Haspelmoor liegt eine pollenanalytische Untersuchung von Ricarda Voigt aus dem Jahr 1989 vor. Die darin enthaltenen Hinweise auf umgebende Siedlungen lassen sich leider nicht genau datieren, da die Pollenproben damals nicht einer ^{14}C -Analyse unterzogen wurden. Michael Peters vom Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München führte nun neue Pollenanalysen im Haspelmoor durch, wobei ein Sedimentprofil bis zu einer Tiefe von 6,10 m erbohrt wurde. Der Arbeitskreis hat die Bohrungen im Moor unterstützt.

Haspelmoor, Lkr. Fürstentfeldbruck; das Haspelmoor im Herbst
(Foto: Toni Drexler, 2008)



Auswahl von Mikrolithen aus dem Haspelmoor
(Foto: Toni Drexler, 2012)

Erste Ergebnisse zeigten laut Peters beispielsweise einen Horizont, der den Beginn der Neolithisierung im Umkreis des Haspelmoores deutlich heraustreten lässt. Es bietet sich jetzt die Möglichkeit, diese Proben eingehend zu bearbeiten und durch ^{14}C -Analysen zu datieren. Als Ergebnis seien detaillierte landschafts- und vegetationsgeschichtliche Befunde zum Übergang vom Mesolithikum ins Neolithikum zu erwarten. Die Ergebnisse wären aus archäologischer wie aus paläobotanischer Sicht von sehr großer Bedeutung.

Die genannten Arbeiten lassen bereits jetzt einen beeindruckenden Blick in das Siedlungsgeschehen zu. Zukünftige fächerübergreifende Untersuchungen und Beobachtungen, die der Arbeitskreis initiiert hat, bzw. in deren Fortgang er eingebunden ist, werden weitere Einblicke gewähren.

Vom Umfeld der beiden Moore sind zahlreiche Luftbilder vorhanden: So kommen zum Bestand des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege private Aufnahmen; zudem stehen Satellitenbilder und Luftbilder aus dem Internet zur Verfügung. Auf Initiative des Arbeitskreises führte Anton Fasching mehrere luftbildarchäologische Flüge mit einem Modellflugzeug durch, die schöne Ergebnisse erbrachten und vor Ort überprüft werden sollen. Außerdem erwarb man für beide Gebiete luftgestützte Laserscan-Daten (ALS), aus denen das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege digitale Geländemodelle (DGM) erstellte. Schon bei ersten hieraus resultierenden Begehungen konnten neue archäologische Fundstellen im Gelände erfasst werden. Es scheint darüber hinaus erwägenswert, in bestimmten Bereichen geophysikalische Untersuchungen durchzuführen. Auch hier besteht wiederum die Möglichkeit, interessierte Laien mit dieser zerstörungsfreien Untersuchungsmethode bekannt zu machen. Sollten Befunde erkennbar werden, die durch die Landwirtschaft und/oder durch Bodenerosion gefährdet sind, wären auch kleine Sondagegrabungen, z. B. durch eine Forschungseinrichtung, zur Klärung der Befundsituation und -erhaltung sinnvoll.

Das umfangreiche Projekt „Moorarchäologie“ des Arbeitskreises Vor- und Frühgeschichte, von dem einzelne Module im Modellprojekt gefördert wurden, wird nach seinem Abschluss der Öffentlichkeit, politischen Entscheidungsträgern, Erwachsenenbildungs-Organisationen und Schulen vorgestellt. Neben einer Vortragsreihe ist auch eine Publikation der Forschungsergebnisse angedacht.

Stefan Fach

Von der Feldarbeit bis zur Publikation

Die Tiefenthaler Höhe bei Bütthard

Die markante „Tiefenthaler Höhe“ liegt in der Gemarkung des Büttharder Ortsteils Tiefenthal im südlichen Landkreis Würzburg. Nebentälchen entwässern von der Kuppe zunächst in alle Himmelsrichtungen und die entstehenden Bäche fließen letztlich nach Norden in den Main bzw. im Westen in die Tauber. Anfang der 1980er Jahre sind dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege von der Kuppe und aus deren näherer Umgebung erste Funde des Jung- und Endneolithikums bekannt geworden.

Systematische Begehungen der „Tiefenthaler Höhe“ durch den Verfasser erbrachten ab Frühjahr 2008 einige neolithische Steingeräte sowie überraschenderweise zahlreiche Silices des Mesolithikums. Seitdem wurde das mesolithische Fundareal, dessen Fläche sich auf etwa ein Hektar beläuft, stets zwischen Ernte und Aussaat begangen und alle oberflächlich aufliegende Lesefunde mitgenommen. Bis in den Winter 2009/10 konnten so über 3000 hauptsächlich mesolithische Silices aufgesammelt werden.



Unterschiedliche mesolithische Silices von der „Tiefenthaler Höhe“ (Foto: Stefan Fach, 2012)

Wegen des erstaunlichen Fundaufkommens, aber insbesondere auch wegen der sehr seltenen Belege mesolithischer Fundplätze in Mainfranken außerhalb des Maintals und noch dazu in einem Lößgebiet beschloss man im Frühjahr 2010, die Silices künftig mittels eines GPS-Handgeräts einzeln einzumessen. Die aufgelesenen Artefakte wurden dazu mit einem wasserfesten Stift nummeriert und die Fundnummer danach am PC mit den entsprechenden, ausgelesenen Koordinaten in Listen eingegeben. Diese Listen konnten mit näheren Informationen (Typologie, Material usw.) erweitert werden. In drei Monaten kamen so weitere 991 Artefakte, einzeln eingemessen und katalogisiert, hinzu.

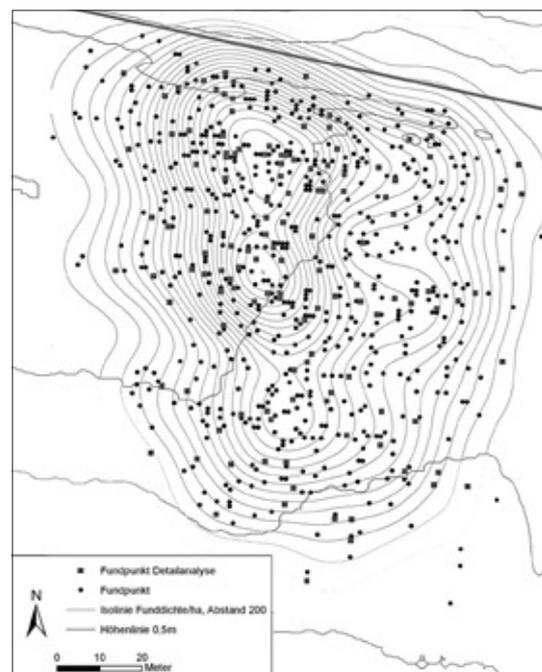
Diese Datenbasis und ein weitergehendes ehrenamtliches Engagement dienten als Grundlage für ein mehrstufiges



Bütthard-Tiefenthal, Lkr. Würzburg; die Einzelmessung von mesolithischen Artefakten braucht ebenso viel Geduld wie das Suchen danach (Foto: Kerstin Fach, 2011)

Vorhaben, das im Modellprojekt gefördert wurde – ein Projekt, das vom Auffinden der archäologischen Quellen über die systematische Erfassung und archäologische Ansprache bis zur Veröffentlichung reicht.

Die Verarbeitung der geographischen Informationen erfolgte durch einen routinierten Wissenschaftler, der die gemessenen Koordinaten in ein Geographisches Informations-



Gesamtkartierung der eingemessenen Artefakte von der „Tiefenthaler Höhe“ (Geobasisdaten: © Bayerische Vermessungsverwaltung, 2010; Umsetzung: Lukas Werther)

system (GIS) importierte und mit der digitalen Flurkarte zusammenführte. Zusätzlich lag ein Digitales Geländemodell (DGM) aus Airborne-Laserscanning (ALS)-Daten vor, aus dem die Höhenlinien abgeleitet wurden.

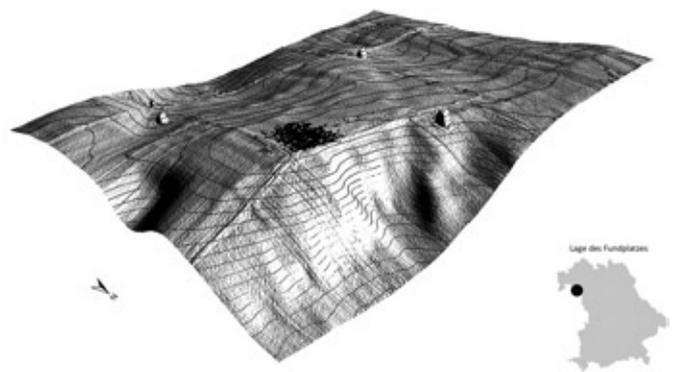
Spezialisten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege führten die fachliche Analyse der archäologischen Quellen, also v. a. der mesolithischen Silices, durch. Typische Artefakte aus dem Fundinventar datierten dieses an den Beginn des frühen Mesolithikums ins 9. Jahrtausend. Kernsteine und Kerbreste belegen eine Geräteproduktion aus den hauptsächlich über größere Distanz eingebrachten Rohmaterialien vor Ort, wobei allerdings die Kernsteine unterrepräsentiert erschienen. 134 Stücke wurden ausgewählt und teilweise einer Detailanalyse hinsichtlich ihrer räumlichen Verteilung unterzogen. Dabei deuteten sich schon Muster für künftige Einzelfundeinmessungen und Untersuchungen an.

Die Ergebnisse der Arbeit wurden zusammen mit Ralf Obst, Andreas Tillmann und Lukas Werther unter dem Titel „Lesefunde auf der Höhe der Steinzeit – Die Tiefenthaler Höhe, Lkr. Würzburg“ in den „Beiträgen zur Archäologie in Unterfranken 2011“ publiziert. Dieser Aufsatz sollte Ansporn für andere ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sein, sich moderner Technik bei der Einmessung von Funden und Befunden zu bedienen.

Der reichhaltige Fundniederschlag von der „Tiefenthaler Höhe“ belegt, dass die exponierte Kuppe, deren Lage auch an eine (vielleicht sogar über die Mikroregion hinaus) herausgehobene Bedeutung denken lässt, wiederholt aufgesucht wurde. Den Grundstein für weitergehende Forschungen legte das ehrenamtliche Engagement, das von der Feldarbeit bis zur Publikation in einer Fachzeitschrift reichte. Um das Aussagepotential weiter zu verbessern, werden Begehungen mit Einzelfundeinmessung mittels GPS räumlich ausgedehnt

und sollen so die Datenbasis für zukünftige Untersuchungen vergrößern. Mittlerweile sind rund 2000 Silices einzeln eingemessen worden. Gerade wegen der noch sehr unbefriedigenden Situation hinsichtlich aussagekräftiger archäologischer Befunde von Freilandstationen des nordbayerischen Mesolithikums wird ein systematisch begangener Fundplatz im Löß neue Ansatzmöglichkeiten bieten.

Für Überraschungen sorgte schließlich das Zusammentreffen mit einem in Baden-Württemberg wohnhaften Sammler, der diesen Fundplatz bereits im Mai 1992 entdeckt hatte. Sein aufgelesenes Material fügt sich sehr gut in das vorliegende Fundgut ein und geht in einigen Aspekten auch darüber hinaus. Mit den nun neu aufgetauchten Alt-funden liegen weit über 10000 mesolithische Artefakte von der „Tiefenthaler Höhe“ vor.



Topografie der „Tiefenthaler Höhe“ mit Fundstreuung; 3D-Ansicht, 10-fach überhöht, Blick von Nordosten (Geobasisdaten: © Bayerische Vermessungsverwaltung, 2010; Umsetzung: Lukas Werther)

Einmessung mittels GPS-Handgeräten

Seit wenigen Jahren gibt es die Möglichkeit, mittels mobiler GPS-Navigationssysteme Geodaten umgehend vor Ort zu ermitteln. Mit einem geeigneten GPS-Empfänger können Strecken und Punkte eingemessen und die gewonnenen Daten für Kartierungen von Begehungsflächen, Lesefunden oder Geländemerkmale genutzt und bei Fundmeldungen weiterbearbeitet werden. Voraussetzung ist hierfür ein entsprechendes Gerät und ein ausreichender Empfang von GPS-Satelliten (was mitunter in tief eingeschnittenen Tälern oder sehr dichten Wäldern problematisch sein kann).

Ein handelsübliches „Navi“ reicht hierfür in der Regel nicht aus, und an ein GPS-Handgerät sollten neben hoher Messgenauigkeit und Laufzeit auch einige weitere Ansprüche gestellt werden. Mittlerweile werden auch mehr und mehr Smartphones, Fotoapparate oder PDAs mit GPS-Funktion ausgestattet, und dieser Trend wird sicher zukünftig noch weiter ausgebaut werden. Wichtig ist, dass eine PC-Schnittstelle vorhanden ist, also die Möglichkeit, über entsprechende Software Daten auf den PC bzw. von

dort auf das Gerät zu übertragen. Das Positionsformat muss frei wählbar sein, damit „Gauß-Krüger-Koordinaten“ einstellbar sind. Das Gerät sollte für den Einsatz einer Micro-SD-Karte mit zusätzlichem Speicherplatz ausgestattet sein. Sehr zweckmäßig ist auch die Möglichkeit einer Texteingabe zu den jeweiligen Messpunkten und ein elektronischer Kompass.

Zumeist werden mit den Geräten auch spezielle Karten verkauft, die manchmal teurer als die Hardware sind und auch nur von dieser gelesen werden können. Eine gute Alternative bieten OpenStreetMaps aus dem Internet, die frei verwendbar sind. Mitunter muss man Karten konvertieren, um sie sowohl auf dem Empfangsgerät als auch auf dem PC nutzen zu können; auch hierfür gibt es freie Programme.

Wer hier noch tiefer einsteigen will, dem empfiehlt sich ein Geographisches Informationssystem (GIS), womit die gewonnenen Daten weiter bearbeitet, organisiert, analysiert und präsentiert werden können. Entsprechende leistungsstarke Programme gibt es ebenso schon in Form von OpenSource-GIS kostenfrei im Internet. Das lässt sich dann etwa mit einer Fundkartei verknüpfen.

Gerd Riedel und Magnus Wintergerst

„Smitstat“ und die Frühgeschichte Ingolstadts

Lehrgrabung mit Ehrenamtlichen in Mailing-Schmidtmühle

Nördlich des Ingolstädter Ortsteils Feldkirchen lag bei der Schmidtmühle am Ufer des Mailingers Baches und an einer alten Straße eine der mutmaßlichen Ursprungssiedlungen der heutigen Stadt Ingolstadt. Die Mühle des Ortes leistete im Spätmittelalter Abgaben an die Stadtpfarrkirche St. Moritz. Um 1231 ist ein herzoglicher Hof in der Ortschaft „Smitstat“ überliefert, der recht bedeutend gewesen sein soll. Noch im 14. Jahrhundert dürfte die Siedlung aus mehreren Höfen bestanden haben, worauf auch erste Befundbeobachtungen in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts hinweisen. In den Karten des 16. Jahrhunderts ist die Ortschaft bis auf ihre Mühle verschwunden. Erst 1743 war das Gelände wieder Schauplatz einer, allerdings nur kurzfristigen, Bautätigkeit. Während der Belagerung der kurfürstlichen Landesfestung Ingolstadt durch die Österreicher wurde eine Schanze errichtet.

In diesem für die Frühgeschichte Ingolstadts bedeutenden Siedlungsareal finden seit 2006 Lehrgrabungen der Gesellschaft für Archäologie in Bayern e.V. statt. Für die fünfte Kampagne vom 23. August bis 12. September 2010 galten die gleichen Voraussetzungen wie für die erste Grabung. Wieder sollten Laien den technischen Ablauf einer archäologischen Ausgrabung kennenlernen und in möglichst großem Umfang Grabungs- und Dokumentationsarbeiten selbst durchführen. Im Vorfeld mussten jedoch wieder folgende, von der Denkmalpflege geforderte Grundvoraussetzungen erfüllt sein:

1. Es muss sich um ein akut gefährdetes Bodendenkmal handeln,
2. es gibt keinen Veranlasser, der zur Finanzierung der Grabung verpflichtet werden kann,
3. es muss ein Träger und ein verantwortlicher Wissenschaftler gefunden werden.

Da während der letzten Kampagnen die Steinfundamente des kleinen Gotteshauses der abgegangenen Ortschaft „Smitstat“ untersucht wurden, waren für 2010 vor allem Befunde von Holzbauten, Siedlungsgruben und Gräber zu erwarten. Die wissenschaftliche Grabungsleitung lag erneut bei Magnus Wintergerst. Ziel der Ausgrabung war es vor allem, die Ostgrenze des bekannten Friedhofs um das Kirchlein zu erforschen. Man erhoffte sich außerdem weitere Aufschlüsse über die Ausdehnung der Siedlung, welche die Kirche und den Bestattungsplatz umgab, über deren Zeitstellung sowie ergänzende Informationen zur Fünfeckschanze des 18. Jahrhunderts.

Die Finanzierung übernahm neben dem Historischen Verein Ingolstadt e. V. als Träger der Maßnahme das Modellprojekt. Durch die Teilnahme am Tag des offenen Denkmals kamen ein Zuschuss der Stadt Ingolstadt hinzu sowie private Spenden und die Teilnehmergebühren. Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V. konnte die Lehrgrabung 2010 nur ideell mittragen, da das Einverständnis aller Betroffenen zur Durchführung der Kampagne erst sehr spät zustande kam und so die Grabung nicht mehr ins Programm der Gesellschaft aufgenommen werden konnte. Für Kurzentschlossene war die Teilnahme dennoch möglich. Insgesamt nahmen neun Mitglieder des Historischen Vereins und der Gesellschaft teil. Hinzu kam eine Praktikantin des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege.

Das Landesamt und der Historische Verein statteten die Grabung mit Werkzeug und Dokumentationsmaterial aus. Das Landesamt übernahm auch die digitale Vermessung der Ausgrabung. Ganz besonders ist das Interesse und die Unterstützung von Familie Eckerlein (Besitzer der Schmidtmühle) zu erwähnen, die immer wieder für das



Mailing; Stadt Ingolstadt; Grabungsleiter Dr. Magnus Wintergerst (Mitte) und ein Teil seiner Mannschaft (Foto: Stadtarchiv Ingolstadt, 2010)



Schnitt 17 mit mutmaßlicher Schmiedegrube – Blick nach Westen (Foto: Stadtarchiv Ingolstadt 2010)



Die Schnitte der Lehrgrabung seit 2006
(Plan: Magnus Wintergerst 2010)

leibliche Wohl der Grabungsteilnehmer sorgte, sie selbst an Familienjubiläen teilnehmen ließ, und schließlich noch das Verfüllen der Grabungsschnitte übernahm. Die Planung und Organisation der Lehrgrabung übernahm Gerd Riedel (Stadtmuseum Ingolstadt und Historischer Verein Ingolstadt), unterstützt von Grabungsteilnehmern und hier besonders dem Ehepaar Bauschulte sowie dem Grabungsleiter.

Zur Ermittlung der Ostausdehnung des Friedhofs wurden drei 4 m breite und 6 m lange Grabungsschnitte (Schnitt 15 bis 17) östlich der bereits ausgegrabenen Bereiche angelegt. In allen drei Bereichen konnte die Ostgrenze des Friedhofs erfasst werden. Überwiegend außerhalb des Friedhofsareals lagen Siedlungsbefunde, besonders zahlreich im nördlichen der drei Grabungsschnitte. Die Befunde datieren von spätmrowingischer Zeit bis ins Spätmittelalter. Erwähnenswert ist eine Grube, deren Sohle brandgerötet war – vielleicht eine einfache Schmiedegrube? Der Name der Siedlung und die Lage an einer alten Straße, die von den Römerstraßen am Südrand der Fränkischen Alb aus über die Donau führte, könnte darauf hinweisen, dass in der „Smitstat“ ein besonderer Bedarf an Produkten des Schmiedehandwerks bestand.

Auch 2010 konnte ein weiterer Teil der aus den Vorjahren, von Grabungen der 1930er Jahre, aus einem Luftbild und aus historischen Landkarten bekannten Fünfeckschanze des 18. Jahrhunderts angeschnitten werden. Es

handelt sich um einen Teil ihrer südlichen Flanke. Auch diese Grabung bestätigte, dass es sich um ein reines Erdwerk handelt. Neu war jedoch, dass der Graben der Südseite unterbrochen war und hier wohl eine Erdbrücke den Zugang in das Schanzenwerk ermöglichte.

Das Fundspektrum entspricht in etwa dem der Vorjahre. Es kam hauptsächlich spätmittelalterliche Keramik zu Tage, vor allem aus einer Siedlungsschicht im nördlichsten Grabungsschnitt. Daneben wurden aber auch spätmrowingische bis hochmittelalterliche Keramik geborgen, die zum Großteil Befunden zugeordnet werden kann. Metallfunde beschränkten sich auf wenige Eisenfunde, worunter sich eine Tüllenpfeilspitze und zwei Messer befanden. Herausragendes Fundstück war ein Beinkamm aus einer Siedlungsgrube mit Keramik des 7./8. Jahrhunderts. Wie schon in den vorausgegangenen Jahren war unter dem Fundmaterial auch ein römischer Fund, und zwar ein Tubulusziegel einer ehemaligen Wandheizung. Er wurde allerdings in einem verlagerten Fundzusammenhang geborgen.

Am Ende der zweiten Grabungswoche wurde eine Exkursion durchgeführt, deren Ziel eine Ausgrabung in Nasenfels, eine Lehrgrabung der Universität Bamberg, und die Zweigstelle der Römisch Germanischen Kommission in Ingolstadt waren. Um der Öffentlichkeit das Projekt und die Ergebnisse zu präsentieren, endete die Lehrgrabung wieder am Tag des Offenen Denkmals, am 12. September 2010.

Friedrich Bauschulte

Lehrgrabung aus der Sicht eines Teilnehmers

2005 kamen meine Frau und ich durch das Projekt „Ingoldes-Stat-Finden“ zu unserem gemeinsamen Hobby: der Archäologie. Bei der Grabung lernen die Teilnehmer nach dem Einmessen und Abstecken der einzelnen Grabungsflächen den genauen Ablauf kennen. Ob es zu Anfang die für einige ungewohnte körperliche Arbeit des Abtiefens und Schubkarrefahrens war, das anschließende Putzen des Planums, die Einweisung im Nivellieren usw. – jeder konnte etwas lernen. Auch das Schneiden der Befunde, das Sammeln der Funde und die Dokumentation standen auf dem „Lehrplan“.

Während der ruhigeren Tätigkeiten gab es die Möglichkeit, sich in persönlichen Gesprächen an frühere Ausgrabungen zu erinnern, auch „die Neuen“ teilhaben zu lassen und besser kennenzulernen.

Beim Abschluss der Lehrgrabung am „Tag des offenen Denkmals“ wurden während der Führungen durch Dr. Wintergerst letzte Befunde dokumentiert, die Gräber geborgen und aufgeräumt.

Erneut hat sich gezeigt, dass nicht nur die Fachkenntnis und der Zusammenhalt der ehrenamtlichen Grabungsmannschaft durch solche Maßnahmen gefördert werden, sondern dass diese auch durch „Mundpropaganda“ einen Teil der Bevölkerung von der Notwendigkeit archäologischer Untersuchungen überzeugen konnten.

Mathias Hensch und Walter Schraml

Fundamente über den Fundamenten

Historische Informations- und Dokumentationsstätte St. Martin in Ermhof

Durch mehr als 1000 Jahre, vom späten 8. bis zu ihrer Profanierung am Beginn des 19. Jahrhunderts, war die St.-Martinskirche von Ermhof im westlichen Landkreis Amberg-Sulzbach ein Ort des Glaubens, des Gebets und des Gottesdienstes. Mit ihrem endgültigen Abbruch 1979 verschwand eine der ältesten Kirchen in der heutigen Oberpfalz nördlich von Regensburg. Das Areal, auf dem die kleine Kirche stand, wurde eingeebnet und die letzten Jahre als landwirtschaftliche Betriebsfläche genutzt.



Ermhof, Lkr. Amberg-Sulzbach; St. Martin vor dem Abbruch
(Foto: Walter Schraml 1979)

Im Jahre 1306 erstmals urkundlich erwähnt, belegt ein in Rom ausgestellter Ablassbrief von 1457 die außergewöhnliche Rolle des Gotteshauses in der spätmittelalterlichen Kirchenlandschaft der Region. Ab dem Spätmittelalter war die Ermhofer Martinskirche zudem eine der bedeutendsten Wallfahrtskirchen der mittleren Oberpfalz. In dieser Zeit hatte das Gotteshaus mit dem hl. Wendelin, dem Schutzheiligen des Viehs, einen weiteren Patron bekommen.

Doch dass die Anfänge der Kirche von Ermhof bis in die Frühzeit des Christentums in Ostbayern zurückreichen, wurde erst durch die archäologischen Grabungen der Jahre 2006 bis 2008 aufgedeckt, die Mathias Hensch in Zusammenarbeit mit der Dienststelle Regensburg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege durchführte. Es konnten hierbei insgesamt vier Bauabschnitte festgestellt werden. Die älteste Kirche war mit großer Wahrscheinlichkeit ein Holzbau in Pfostenbauweise. Der Ort Ermhof, dessen althochdeutscher Name als „Arbinhofen“ rekonstruiert werden kann, war als Fronhof offenbar Bestandteil einer frühmittelalterlichen Grundherrschaft. Es ist durchaus möglich, dass der fränkische König Karl der

Große in der Zeit um 800 an der Gründung der Kirche beteiligt war. Ermhof lag inmitten eines fränkisch strukturierten Einflussgebietes zwischen den Burgzentren Sulzbach, Ammerthal und Kastl sowie den Königshöfen Lauterhofen und Velden. Im Laufe des 9. Jahrhunderts trat an die Stelle des Holzbaus eine steinerne Saalkirche mit Rundapsis. Steinkirchen auf dem Land müssen in frühmittelalterlicher Zeit als Ausnahme gelten. Die frühe Ausführung in Stein verdeutlicht die besondere Stellung der Martinskirche von Ermhof während der beiden Folgejahrhunderte. In salischer Zeit brach man die Apsis ab, und die Kirche erhielt einen Rechteckchor, der sich wie der spätkarolingische Saal bis 1979 erhalten hatte. Vielleicht steht der Umbau während des 11. Jahrhunderts im Zusammenhang mit überlieferten Altar- und Kirchenweihen, die der Eichstätter Bischof Gundekar II. um 1060 bei zahlreichen Kirchen, schwerpunktmäßig im Nordosten seines Bistums, vornahm. Die neben der Kirche freigelegten Gräber wiesen zum Teil frühmittelalterliche Grabriten wie Steinsetzungen oder Fesselungen auf.

Die Reste der Martinskirche von Ermhof stellen unbestritten ein einmaliges und überregional bedeutendes Bodendenkmal dar. Deshalb wurde der Entschluss gefasst, eine Informations- und Dokumentationsstätte vor Ort zu errichten, um der Bevölkerung und nachfolgenden Generationen die Ausgrabungsergebnisse, die Baugeschichte und wechselvolle Vergangenheit des Gotteshauses mit modernen Methoden zu vermitteln. Das geplante Projekt fand ein überwältigendes Echo und eine nachhaltige Unterstützung bei Bürgern und Verantwortlichen der Kommunalpolitik und der beiden Kirchen. Auf Initiative von Bürgermeister Winfried Franz und Heimatpfleger Walter Schraml wurde daher der gemeinnützige Verein „Freunde von St. Martin Ermhof e. V.“ gegründet, der seither Planung und Umsetzung eigenverantwortlich betreut. Der Verein ist auch seit 2010 Eigentümer des Grundstücks, auf dem sich das Bodendenkmal befindet. Für die architektonische Planung ist ein in denkmalpflegerischen Fragen erfahrenes Architekturbüro verantwortlich. Der Planung der Informationsstätte liegt eine zeitlos moderne, klare und einsichtige Konzeption zugrunde.

Im Zentrum der Präsentation steht die Darstellung der einzelnen Bauphasen der Kirche, soweit diese aus dem archäologischen Befund heraus ersichtlich sind. Für eine denkmalpflegerisch akzeptable Umsetzung dieses Vorhabens im Maßstab 1:1 im sensiblen Bereich des Bodendenkmals wurde ein Antrag auf Unterstützung der ehrenamtlichen Arbeiten im Modellprojekt gestellt. Die Darstellung der Grundrisse erfolgte aus konservatorischen und denkmalpflegerischen Gründen nicht auf der vorhandenen Originalbausubstanz, sondern in einer Aufschüttung



Verlegung der Drainage (Foto: Walter Schraml, 2010)

oberhalb der originalen Mauerreste, die im Boden unangetastet erhalten blieben. Die Mauerstrukturen errichtete man exakt über dem originalen Standort der Kirche. Unter Verwendung von originalgetreuem Baumaterial, Dolomitsesteinen und Holz, wurde die Darstellung der jeweiligen Bauphasen unter tatkräftiger Mithilfe der Vereinsmitglieder umgesetzt. Ein rundum begehbare Steg führt den Besucher zur niedrig gehaltenen Aufmauerung der einzelnen, gut nachvollziehbaren Grundrissphasen. Auf der Südseite des Bodendenkmals befindet sich eine begehbare Hangterrasse, von wo aus sich ein besonders eindrucksvoller Blick auf den Kirchengrundriss und die Topographie eröffnet. Hier sind große Stufen angelegt worden, die auch größeren Besuchergruppen eine Sitz- und Aufenthaltsgelegenheit ermöglichen.

Der Transport der religions- und siedlungsgeschichtlichen Inhalte erfolgt über moderne, übersichtlich gestal-

Nutzung der Dokumentationsstätte schon vor der Fertigstellung (Foto: Rudolf Grimm, 2011)



tete Informationstafeln, wissenschaftlich und didaktisch durchdacht und graphisch professionell aufbereitet. Eine Audiosteile bietet die Möglichkeit, Inhalte in deutscher und englischer Sprache akustisch abzurufen. Ferner gibt es hier auch kindgerecht aufgearbeitete Informationen. Solche Informationsträger werden im Archäologiepark Altmühltal bereits mit großem Erfolg eingesetzt und gestatten einen unmittelbaren, modernen, didaktischen Transport archäologischer und historischer Inhalte. Die wissenschaftliche Betreuung und Erarbeitung der Inhalte lag bei dem Archäologen Dr. Mathias Hensch, welche ebenfalls ehrenamtlich erfolgte.

Der ehrenamtliche Arbeitseinsatz der Vereinsmitglieder belief sich Ende des Jahres 2011 auf über 1000 Stunden. Ein immenses Betätigungsfeld ergab sich für die



Dokumentationsstätte St. Martin kurz vor Fertigstellung (Foto: Günter Schuhmann, 2011)

freiwilligen Helfer u. a. beim Beschaffen von ca. 50 m³ Jurasteinen, beim Bau der Drainagesysteme, der Planierung und Aufschotterung des Geländes sowie beim Bau der Sitztribünen und des umlaufenden Holzstegs. Dazu kommt der erhebliche Zeitaufwand für die Finanzplanung des Projekts und die Organisation der Bauarbeiten.

Der Förderverein Freunde von St. Martin Ermhof e. V. übernimmt zukünftig als Träger der Rekonstruktion mit seinen mehr als 100 Mitgliedern ehrenamtlich die Pflege und den Erhalt des Bodendenkmals einschließlich der Informations- und Dokumentationsstätte. Weiterhin engagiert sich der Förderverein bei Führungen und Veranstaltungen sowie bei der Kontaktpflege zu Schulen, Kirchen, Fachinstituten, Museen, Kommunen, Verkehrsträgern und anderen Einrichtungen innerhalb der Metropolregion Nürnberg und der gesamten Oberpfalz.

Harald Krause

Reihengräberfeld Altenerding-Klettham

Der erste „extramuseale Informationspunkt“ des Museums Erding

„Dort liegen Bajuwaren im Vorgarten begraben?“ „Ach, das sind überhaupt keine keltischen Gräber?“ „Bitte was? Ein Friedhof inmitten von Wohn- und Geschäftsbebauung?“

Mit diesen und vielen weiteren Fragen sahen sich die Organisatoren und historischen Darsteller des Archäologischen Vereins Erding (AVE) am bundesweiten „Tag des offenen Denkmals“ im September 2011 konfrontiert. Eine Herausforderung! Aber so konnten einen Tag lang über 400 interessierte Besucher von Jung bis Alt am Südrand des ehemaligen „Kletthamer Reihengräberfeldes“ an der heutigen Merowingerstraße zur „Lebendigen Merowingerzeit“ auf einer öffentlichen Grünfläche ihren Wissenshunger stillen. Der AVE leistete damit einen großen Teil der Öffentlichkeitsarbeit, um auf das vom Modellprojekt geförderte Vorhaben zur Realisierung des ersten „extramusealen Informationspunktes des Museum Erding“ aufmerksam zu machen.

In Altenerding-Klettham wurde in den Jahren 1965–73 eines der größten frühmittelalterlichen Reihengräberfelder Bayerns aus der Zeit von ca. 460/70 bis 720 n. Chr. in Teilen durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege archäologisch untersucht. Dabei konnten ca. 1400 Gräber des einst ca. 2400 Gräber umfassenden Friedhofes dokumentiert werden. Große Teile des Bestattungsareals sind allerdings bei tief greifenden Bauarbeiten unbeobachtet zerstört worden. Die Geschichte der bayerischen Stammesbildung konnte anhand der Ausgrabungsergebnisse vollkommen neu bewertet werden. Hier gelang die mittlerweile zum Lehr- und Schulbuchwissen herangereifte „Zurückdatierung der bayerischen

Stammesgenese“. Es handelt sich damit um ein Bodendenkmal von höchster landesgeschichtlicher Bedeutung!

Der Erdinger Historiker Dr. Hans Bauer machte darauf aufmerksam, dass der bereits seit 1988 existierende Gedenkstein zum Kletthamer Gräberfeld dringend einer restauratorischen „Grundüberholung“ sowie einer inhaltlichen Aufwertung durch eine Informationstafel bedürfe. Auf diesen Aufruf hin bildete sich unter der Regie des Museums Erding im Frühjahr 2011 ein Arbeitskreis. Man kam überein, den Gedenkstein von seinem bisherigen Standort um ca. 500 m an den Originalfundort des Reihengräberfeldes zu versetzen. Dort sollten auch ein Infopunkt sowie eine Möglichkeit zum Rasten im Schatten von Platanen entstehen.

Die Daten, Fakten und Zahlen für die aus drei wetterfesten Tafeln bestehende Informationssäule mit Details über Ausdehnung des Gräberfeldes, die Ausgrabungen und die Funde wurden ehrenamtlich unter wissenschaftlicher Begleitung durch Archäologen erarbeitet. Grafiken und zeitgenössische Fotoaufnahmen von den Grabungsarbeiten stellte man aus den Archivbeständen des Museums Erding und aus der Literatur zusammen. Ein extra für den neuen Infopunkt angefertigtes Luftbild des heute nahezu vollständig bebauten Gräberfeldareals konnte kostenfrei für den Tafeldruck zur Verfügung gestellt werden. Es ermöglicht dem Besucher vor Ort, den Gräberfeldplan mit der Bebauung von 1973 und der heutigen Bebauung zu vergleichen.

Erstmals kommt auf den Informationstafeln auch das jüngst durch die Mitgliederversammlung des AVE für den Raum Erding verabschiedete Erkennungssymbol „Boden-



Altenerding-Klettham, Lkr. Erding; feierliche Enthüllung der Infotafeln und Eröffnung des „Extramusealen Informationspunktes des Museums Erding“ am 18. Mai 2012 im Beisein von über 80 Gästen und Besuchern aus Politik, Bildung, Wirtschaft und Gesellschaft, von links: AVE+-Darsteller Johannes Goldes, Kreisheimatpfleger Hartwig Sattelmair, Erdings Erster Bürgermeister Max Gotz, AVE-Darsteller Mathias Ullrich und Tobias Eisenkolb sowie der Archäologe Harald Krause mit dem AVE-Darsteller Renan Glas (Foto: Museum Erding, 2012)



Erding; Präsentation der drei Geländetafeln für die Lokalpresse durch Museumsleiter Paul Adelsberger (links) und Harald Krause vor der Montage im Museum Erding (Foto: Museum Erding, 2012)

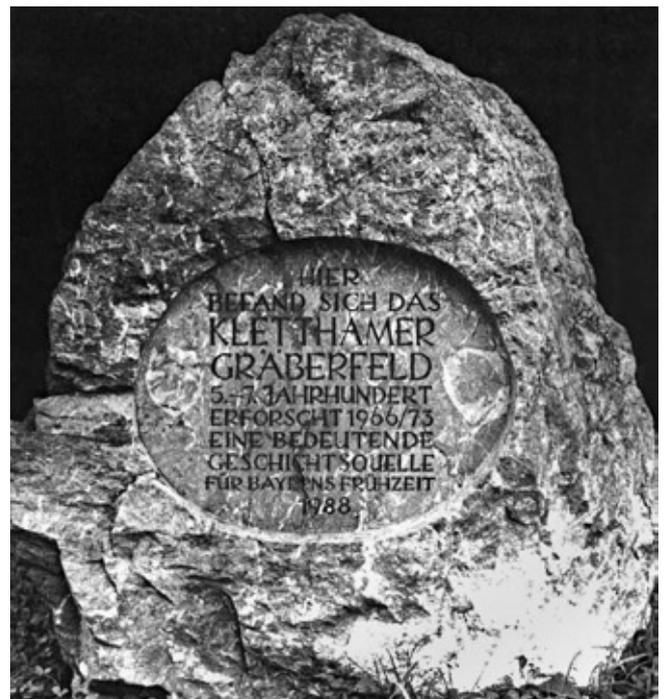


Das neue „Bodendenkmal-Logo“ des AVE – Archäologischer Verein Erding (Grafik: Harald Krause, 2012)

als „außerschulischen Lernort“ konzipiert. Er liegt im unmittelbaren Nahbereich von Erdinger Realschulen und Gymnasien und kann von dort aus in jeweils zehn Minuten Fußmarsch erreicht werden. Die Infosäule am Fundort selbst soll Lokalgeschichte vermitteln, die dann im Unterricht bzw. bei einem Museumsbesuch vertieft werden kann. Der Infopunkt verknüpft damit die Originalfunde der Anfang 2013 zu eröffnenden Dauerausstellung „Archäologie“ im Museum Erding mit dem Originalfundort. Ferner bietet dieser das ganze Jahr über zugängliche neue „Lernort am historischen Originalschauplatz“ Mehrwert für Tourismus und Freizeitgestaltung in der Region.

Weitere „extramuseale Informationspunkte“ sind bereits im Stadtgebiet von Erding geplant. Der erste Informationspunkt am Kletthamer Gräberfeld aber hatte die wertvolle Funktion einer Initialzündung für zukünftige Projekte dieser Art im Raum Erding und darüber hinaus.

Gedenkstein zum Kletthamer Gräberfeld aus dem Jahr 1988 (Foto: Museum Erding)



denkmal“ zum Einsatz. Es lehnt sich – um den Denkmalbezug deutlich herauszustellen – formal an das offizielle Logo „Baudenkmal“ (blau-weiße Rauten) an und greift dabei die Farbe Rot der Bodendenkmalflächen im BayernViewerdenkmal auf. Die Trennung des Wortes Bodendenkmal in BODEN und DENKMAL unterstreicht die inhaltliche Eigenständigkeit der beiden Begriffe. Durch die Unterteilung in zwei Farbfelder wird der „Oberboden“ vom eigentlichen Denkmal getrennt. Der durch Pflugarbeit, Bautätigkeit und Raubgräberei ungestörte Boden ist somit Träger des Kulturgutes „Denkmal“. Diesen gilt es nachhaltig zu schützen und für die Zukunft zu bewahren. Hiefür steht die Warn- und Signalfarbe Rot. Der AVE verspricht sich von dieser Initiative mehr Aufmerksamkeit für die im Gelände meist unscheinbaren Bodendenkmäler und damit mehr Wertschätzung für das archäologische Erbe Erdings. Für das Bodendenkmal „Kletthamer Gräberfeld“ ist das Logo insofern von besonderer Bedeutung, als seit 1973 bekannt ist, dass noch heute in Gartenarealen und in bisher nicht unterkellerten Gebäudeteilen im Osten des Gräberfeldes ca. 300–400 Bestattungen erhalten sind.

Ebenfalls ehrenamtlich wurde durch den „Archäologischen Arbeitskreis am Museum Erding“ die Fundamentgrube für den dort neu zu errichtenden Gedenkstein nach bodendenkmalpflegerischen Vorgaben ausgehoben und dokumentiert. Dabei kamen allerdings keine archäologisch relevanten Strukturen oder Funde zutage. Dies verwundert nicht, schließlich befindet sich der neue Infopunkt direkt südlich der bislang bekannten Gräberfeldgrenze.

Das Museum Erding hat den Informationspunkt an der Ecke Moosinger Straße/Merowingerstraße bewusst

Manfred Gehrke

Ein Audioguide für die „Via Zeitreise“

Aufwertung des Radwanderwege-Projekts in Gilching

Gilching, ca. 25 km südwestlich von München gelegen, hat seit 1950 seine Einwohnerzahl mehr als vervierfacht. Durch diesen Wandel geht zunehmend altes Wissen verloren, und viele Neubürger sind überrascht zu erfahren, dass Gilching keine Neugründung des zwanzigsten Jahrhunderts ist, sondern ein Dorf, das bereits im Jahr 804 erstmals als „Kiltoahinga“ urkundlich erwähnt wurde und dessen archäologischer Befund bis in die Bronzezeit zurückreicht.

Dabei ist gerade dieses Wissen wichtig, damit sich Heimatverbundenheit entwickeln kann. Deshalb ist eines der Ziele der „Gesellschaft für Archäologie und Ortsgeschichte Gilchings e. V.“, das Interesse der Bevölkerung

an der heimatlichen Geschichte zu wecken und wach zu halten. Das Angebot an neu zugezogene Bürger, die historische Vergangenheit Gilchings durch Führungen und Aktionen kennenzulernen, ist sowohl an Kinder wie Erwachsene gerichtet. Dabei arbeitet die Gesellschaft eng mit Schulen, Kindergärten und anderen Vereinen, wie z. B. dem Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club (ADFC) Gilching zusammen.

Dazu hat die Gesellschaft unter anderem im Jahr 2006 das Rad-Wanderwege-Projekt „Via Zeitreise“ gestartet, das inzwischen drei mit Informationstafeln versehene Wanderwege zu archäologisch, ortsgeschichtlich und geologisch bedeutsamen Stätten umfasst. Auf diesen Wanderwegen wird auf Relikte aus der Eiszeit, Funde der frühen Bronzezeit, Hügelgräberfelder, keltische Viereckschanzen, die Römerstraße von Salzburg nach Augsburg, mehrere römische Gutshöfe, eine spätrömische Siedlung, eine bajuwarische Siedlung als Keimzelle des Gilchinger Altdorfs sowie Relikte aus dem Mittelalter und der Neuzeit hingewiesen.

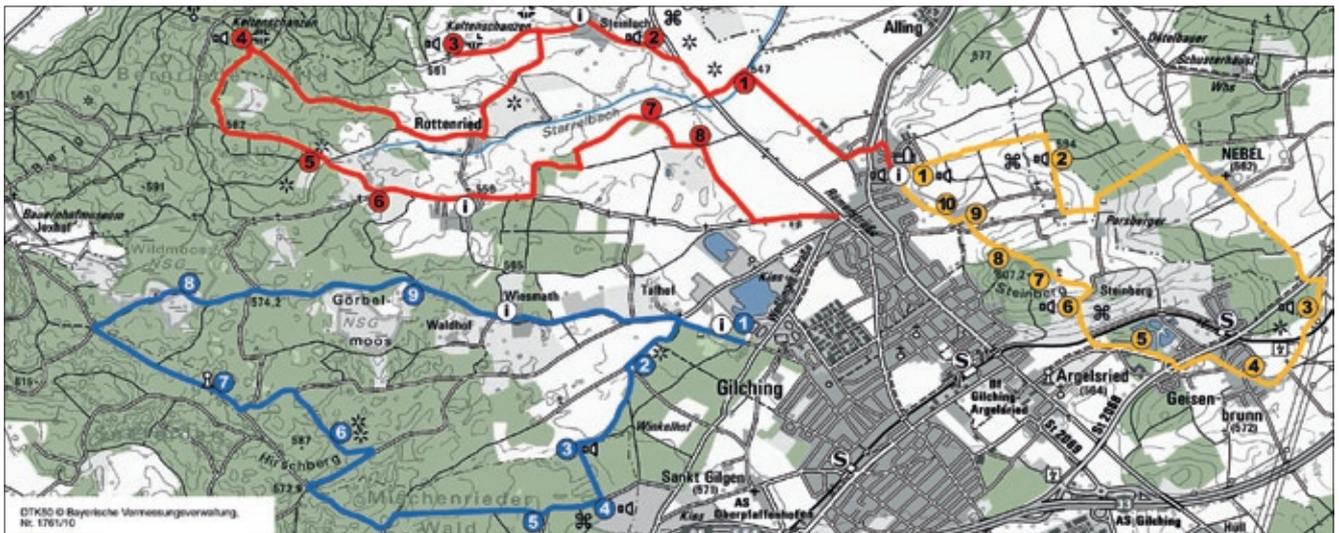
Von zwei Wegen der „Via Zeitreise“ kann auf den vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege eingerichteten Wanderweg zu den vier keltischen Viereckschanzen zwischen Gilching und Holzhausen übergewechselt werden. Eine Verbindung zu den archäologischen Wanderwegen von Germering wird vorbereitet. Ein weiterer Weg durch den Ortskern entlang der Römerstraße ist derzeit in Planung.

Die Gesellschaft für Archäologie und Ortsgeschichte bietet regelmäßig geführte Radtouren auf der „Via Zeitreise“ an. Sie organisiert auch für die Grundschulen und das Gymnasium in Gilching auf diese Altersgruppen zugeschnittene Führungen.



Faltblatt „Via Zeitreise“, Sehenswürdigkeiten bzw. Audiostationen aller Routen
 © Gesellschaft für Archäologie und Ortsgeschichte Gilchings e. V., Gilching, 2012)

Blaue Route	Rote Route	Gelbe Route
Start: ca. 200 m nach dem Parkplatz Frauviessenweg, Ecke Weißlinger Straße Länge: 13,5 km	Start: Sankt Vituskirche Länge: 15,5 km	Start: Sankt Vituskirche Länge: 10,5 km
<ul style="list-style-type: none"> ① Frauviessenweg ① Totenloch ② Hügelgrab ③ Römische Gräberfeld ④ Römische Siedlung ⑤ Eiszeit ⑥ Hügelgräber ⑦ Steinene Säule ⑧ Die ersten Gilchinger, Wildmoos ⑨ Göbelsmoos ⑩ Wiesmath 	<ul style="list-style-type: none"> ① St. Vituskirche, Bajuwarische Siedlung ① Brucker Steigweg, Hügelgräber ② Römerstraße, Villa Rustica ① Steinloch ③ Keltenschanzen ④ Keltenschanze ⑤ Hügelgräber ⑥ Drumin ① Rottenried ⑦ Schulhöf ⑧ Klingelberg / Arnoldusglocke, Riss- und Würmeiszeit 	<ul style="list-style-type: none"> ① St. Vituskirche, Arnoldusglocke, Schulhäuser ① Burg in Gilching ② Römer in Gilching, Wölbäcker, Parsberg ③ Strahlenholz, Hügelgrab ④ Geisenbrunn ⑤ Tongruben und Ziegelei ⑥ Villa Rustica, Panoramakarte ⑦ Totenbreiter ⑧ Goldmacher Tausend, Steinberg ⑨ Krautgarten, Löss ⑩ Villa Rosenberg, Terrassenbildung



Übersichtskarte mit drei Rundwegen aus dem Faltblatt „Via Zeitreise“
(© Gesellschaft für Archäologie und Ortsgeschichte Gilchings e. V., Gilching, 2012)

Viele der Fundstellen sind nur als Bodendenkmäler erhalten. So wird bei den Führungen von den Teilnehmern immer wieder bedauert, dass nichts mehr zu sehen ist. Um den Besuchern dennoch eine Vorstellung zu geben, wie damals das „wirkliche“ Leben an der Fundstelle ausgesehen hat, wurde ein Audioguide für die „Via Zeitreise“ erstellt: Zu zwölf Informationstafeln gibt es je ein drei bis fünf Minuten dauerndes Hörspiel zu einer Alltagssituation in der damaligen Zeit und anschließend etwa zwei Minuten Hintergrundinformation mit vertiefenden Erklärungen. Dazu verwenden wir gesicherte Fakten aus der Geschichtswissenschaft und der Archäologie; der Rest ist dichterische Freiheit.

Die Themen der Hörspiele reichen von der Landwirtschaft in einer *Villa rustica* über die Einrichtung eines bajuwarischen Grubenhauses bis zur Frage, welchen Zweck die keltischen Viereckschanzen hatten. Manchmal liefern auch bestimmte Eigenschaften der Relikte den Stoff. So ist in der Inschrift der aus dem 12. Jahrhundert stammenden Arnoldsglocke eine Zeile in Spiegelschrift gegossen, sodass es naheliegt, eine Szene darzustellen, wie der Glockengießer die Glocke an Pfarrer Arnoldus übergibt.

Die Hörspiele zur „Via Zeitreise“ können von der Homepage der Gesellschaft für Archäologie und Ortsgeschichte heruntergeladen und auf einem mobilen Abspielgerät (MP3-Player oder Smartphone) direkt an der Infotafel abgehört werden. Der Audioguide ist ebenfalls als CD erhältlich. Ferner kann auch ein Faltblatt mit detaillierter Wanderkarte von der Homepage heruntergeladen werden. Zudem stehen dort zahlreiche weitere Informationen zu den einzelnen Denkmälern, historischen Zusammenhängen und zur geologischen Entwicklung des Gebietes zur Verfügung.



Gilching, Lkr. Starnberg; Radlergruppe bei den Erläuterungen zur Villa rustica am Ölberg (Foto: Manfred Gehrke, 2011)

Durch das neue Angebot wird die „Via Zeitreise“ auch für diejenigen Radfahrer wieder attraktiv, die die Strecken bereits gut kennen. Wir hoffen, dass der Audioguide dazu beiträgt, dass mehr Bürger mit offenen Augen durch die Landschaft gehen. Wer weiß, was einmal dort war, und was sich dort zugetragen hat, ist auch eher bereit, sich für den Erhalt der Bodendenkmäler einzusetzen. Die ersten Reaktionen auf den Audioguide zeigen, dass diese Hoffnung nicht unberechtigt ist und zahlreiche Kultur- und Geschichtsinteressierte aus nah und fern die neue Möglichkeit nutzen!

Claudia Merthen und Hans-Georg Schulz

„Mammutsteak und Uhrkornbrot“ Steinzeit-Aktionswochen in der Grundschule Zirndorf

Die Zusammenarbeit zwischen der „Vorzeitkiste Erlangen“, einer museumspädagogisch tätigen Arbeitsgruppe aus Studenten und Absolventen archäologischer Wissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg und der Grundschule I in Zirndorf, begann bereits 2009. Damals hatte eine dritte Klasse Gelegenheit, die Altsteinzeit näher kennenzulernen. Der erste Teil des Kurses fand in der Schule, der zweite in der Ur- und Frühgeschichtlichen Sammlung der Universität statt. Aus dieser lebendigen Erfahrung entstand die Idee, das Thema „Steinzeit“ in einer Projektwoche umzusetzen. Bei der ersten gemeinsamen Besprechung mit Lehrerinnen und Lehrern stellte sich schnell heraus, dass die ehrenamtlich tätige „Vorzeitkiste“ die Projektwoche vollständig gestalten wird.

Nun galt es, zahlreiche Herausforderungen zu meistern. Die Grundschule I in Zirndorf besitzt zwei Schulhäuser, die im Schuljahr 2009/10 knapp 400 Kinder besuchten. Pro Schulhaus gibt es die Jahrgänge der 1. bis 4. Klasse zweimal. Dies waren Dimensionen, mit denen die „Vorzeitkiste“ noch nicht gearbeitet hatte. Wegen der Menge der Schüler sollte für jedes Schulhaus eine eigene Projektwoche stattfinden – und auch dann waren pro Tag noch ca. 200 Kinder zu betreuen. Außerdem war ein völlig neues Vermittlungskonzept zu erstellen, das die „Steinzeit“ auf fünf Tage verteilt aufbereitet und erlebbar macht.

Es folgten viele Wochen straff organisierte, ehrenamtliche Arbeit in den Räumen der Universität Erlangen. Für viele „Vorzeitkistlerinnen“ wurde dieses Projekt zur Herausforderung, war doch nicht nur organisatorisch, sondern auch in Bezug auf das Material, das zur Vermittlung zu beschaffen war, Pionierarbeit zu leisten. Parallel zur Aufbereitung für die Grundschüler führte man eine eintägige Weiterbildung für die Lehrer durch, die Hintergrundinformationen zur Steinzeitforschung und Erläuterungen zum Vermittlungskonzept erhielten. Während der gesamten Vorbereitungszeit standen Schule und „Vorzeitkiste“ in regem Austausch, denn auch in Zirndorf wurde mitgeplant, organisiert und recherchiert. Mit ihrem unermüdlichen Einsatz leisteten die Lehrerinnen und Lehrer einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen des Vorhabens.

Innerhalb einer Woche sollten die Grundschüler einen Einblick in die Steinzeit erhalten. Es bot sich folgender Ablauf an:

- Tag 1: Einführung mit Zeitreise und Ausgrabung,
- Tag 2: Altsteinzeit 1: Ältere und Mittlere Altsteinzeit,
- Tag 3: Altsteinzeit 2: Jüngere Altsteinzeit,
- Tag 4: Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit,
- Tag 5: Abschluss und Präsentation der Erfahrungen in den „Kleinen Museen“.

Zur Einstimmung begaben sich alle auf eine Reise in die Vergangenheit. Mit einer Zeitmessung ließen sich die Dimensionen erfassen, die verschiedenen Epochen wurden mit Farben

codiert. Außerdem nahmen alle Kinder an einer Ausgrabung teil, um die Erfahrungen von „echten Archäologen“ zu machen. Wenn es eine größere Herausforderung gab als diese zwei Projektwochen, dann war es eine „Ausgrabung“ mit 200 Teilnehmern, und alle wollten gleichzeitig beschäftigt sein. Jeder schloss einen Arbeitsvertrag ab und fand seinen Platz in einer Gruppe: Ausgraben, Funde waschen, Sieben, Funde inventarisieren und wenn es geht zusammensetzen. – Der zweite Tag begann mit der Erarbeitung der Unterschiede zwischen Mensch und Tier sowie zwischen Neandertaler und modernem Menschen. Darauf folgte das Kennenlernen des Lebensumfeldes des Neandertalers, seines Werkzeugs, seiner sozialen Eigenschaften, seiner Jagdmethoden. Für seinen Speer fanden sich die Materialien in der Natur, und diese Waffe wurde auch gleich getestet. – Am dritten Tag stand die Jüngere Altsteinzeit auf der Tagesordnung. Es galt, den modernen Menschen genauer kennenzulernen; Materialien zum Anfassen und Verarbeiten halfen dabei. Neben den Lebensumständen, den Steinwerkzeugen und dem Jagdgerät kam nun auch die Kunst ins Spiel. Die kleinen Zirndorfer Steinzeitkünstler versuchten sich an Ritztechnik, Figürchen aus Lehm, am Schmuck und an der Höhlenmalerei. – Tag 4 begann mit der Klimaveränderung in der Mittelsteinzeit: Neue Bäume wandern ein. Die Jungsteinzeit brachte zahlreiche Veränderungen im Leben der Menschen, denn sie wurden sesshaft. Hausbau und Leben im Langhaus erfuhren die Zirndorfer Kinder am eigenen Leib. – Der Freitag war der große Abschlussstag, zu dem auch die Eltern geladen waren. Zuerst entstanden in allen Klassenräumen die „Kleinen Museen“. Die Grundlage dafür bildeten alle Steinzeit-Themen der Woche: von der Ausgrabung bis zum Wohnen im Langhaus. Außerdem öffnete die Vorzeitkiste ihr Depot, den Raum, in dem

Zirndorf, Lkr. Fürth; „Ausgrabung“ mit 200 Teilnehmern
(Foto: Claudia Merthen, 2010)





Leben im Langhaus (Foto: Claudia Merthen, 2010)

sämtliche Materialien lagerten und der jeden Tag neue Überraschungen preisgegeben hatte – für die Kinder eine wahre Wunderkammer. Letzte Vorbereitungen wurden getroffen und die Steinzeitmappen mit Notizen und Bildern zur Steinzeitwoche fertiggestellt. Als Anerkennung für ihre Teilnahme erhielten alle Kinder ein Steinzeit-Diplom.

Dann konnten die Eltern kommen. Nach einem Resümee der Woche durch Direktor Hans-Georg Schulz, stellte sich die Vorzeitkiste Erlangen auch den Eltern vor. Danach begaben sich alle gemeinsam auf die Zeitreise zurück – aus der Steinzeit in die Gegenwart. Vollgepackt mit Eindrücken berichteten einige Kinder dem Auditorium von der Steinzeitwoche. Den gemeinsamen Abschluss bildete das Steinzeitlied, das bereits während der Woche immer wieder kräftig geschmettert wurde und nun mit Unterstützung der Eltern und Lehrer erklang. Nach einem herzlichen Dank an die Vorzeitkiste, besuchten die Eltern die „Kleinen Museen“, liebevoll gestaltete Präsentationen von Erlebnissen und Funden der Projektwochen.

Von Seiten der Schule wurde die Zusammenarbeit mit der „Vorzeitkiste Erlangen“ als sehr wertvoll und äußerst positiv bewertet. Folgende sechs Aspekte sind herauszustellen:

1. Durch die Zusammenarbeit mit der „Vorzeitkiste“ wurden die vermittelten Inhalte und die angewandten Arbeitstechniken den Schülerinnen und Schülern auf einem fachlich stimmigen Niveau nahegebracht.
 2. Ein hoher Motivationsgrad und ein großer Anteil an Selbsttätigkeit bewirkten bei den Kindern Eindrücke und Lernerfolge, die auch längerfristig verankert werden konnten.
 3. Die beispiellos starke und verlässliche Unterstützung der Schule durch das Team der „Vorzeitkiste“ ermöglichte erst die spezielle Durchführung der Veranstaltungen in akzeptablen Gruppengrößen.
 4. Die gemeinsamen Vorbereitungsgespräche sowie der gegenseitige Erfahrungsaustausch der Lehrkräfte und des Teams der „Vorzeitkiste“ führten zu einem befruchtenden Dialog, von dem die Lehrkräfte in fachlicher Hinsicht, die Mitarbeiter der „Vorzeitkiste“ in pädagogisch-didaktischer Richtung profitierten.
 5. Wegen der überzeugenden Arbeit der „Vorzeitkiste“ wird deren Beteiligung sicherlich von den Lehrkräften der Schule auch in Zukunft anvisiert werden, was bereits bei einem späteren Besuch eines Lehrerteams in Erlangen deutlich wurde.
 6. Im Anschluss an das Projekt erreichten die Schule durchwegs sehr positive Rückmeldungen von Eltern, wobei vor allem die professionelle Durchführung und die Vorstellung der Ergebnisse am Abschlusstag erwähnt wurden.
- Zur Abrundung des Projekts fand für das Lehrerkollegium eine Führung in der Ur- und Frühgeschichtlichen Sammlung der Universität Erlangen-Nürnberg statt. Die „Vorzeitkiste“ erarbeitet ihre Angebote immer in Zusammenhang mit dieser universitären Sammlung, um sie der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Auch bei dieser, Wochen später stattfindenden Zusammenkunft war die Erinnerung an die Projektwochen „Steinzeit“ bei allen Beteiligten noch sehr lebendig.

Begleitend zu den Projektwochen gab es einen Abendvortrag von Dr. Ralf Obst über die „Planmäßige Suche von Freilandfundplätzen der Altsteinzeit am Beispiel der Mittelmainregion“. Kinder, Eltern und Lehrer lernten so das richtige Vorgehen bei der Entdeckung steinzeitlicher Fundstellen kennen.

Präsentationstag mit den Eltern (Foto: Claudia Merthen, 2010)



Ausstellungsimpressionen (Foto: Claudia Merthen, 2010)

Stephanie Zintl

Frühgeschichtliches Metallhandwerk

Experimentalarchäologische Vorführungen am Bajuwarenhof Kirchheim

Der „Bajuwarenhof Kirchheim – Projekt für lebendige Archäologie des frühen Mittelalters“ ist ein archäologisches Freilichtmuseum und gleichzeitig ein experimentalarchäologischer Langzeitversuch: Auf einem von der Gemeinde Kirchheim bei München zur Verfügung gestellten Gelände an der Straße zum „Fidschi“ (dem Heimstettener See) errichten ab 2003 Archäologen und interessierte Laien in ehrenamtlicher Arbeit die Rekonstruktion eines frühmittelalterlichen Gehöfts. Der zeitliche Schwerpunkt des Projekts liegt auf der Merowingerzeit, also etwa zwischen 450 und 750 n. Chr. Als Grundlage für die Rekonstruktion der Gebäude und ihrer Einrichtung dienen in erster Linie die



Kirchheim, Lkr. München; Bajuwarenhof Kirchheim, erstes Verdichten der entnommenen Luppe (Foto: Stephanie Zintl, 2010)

Ergebnisse aktueller archäologischer Forschungen, speziell von Ausgrabungen der letzten Jahre und Jahrzehnte im Münchner Umland. Hier wurden bei Rettungsgrabungen im Vorfeld von Baumaßnahmen vielerorts teils großflächige Ausschnitte frühmittelalterlicher Siedlungen untersucht. Diese vermitteln eine Vorstellung von Größe und Form damaliger Gebäude (bzw. genau genommen von deren Grundrissen), geben Hinweise auf die verwendeten Baumaterialien und -techniken und erlauben Rückschlüsse auf die Struktur der Höfe und Siedlungen.

Anhand dieser Ergebnisse errichtete man am Bajuwarenhof ein Gehöft mit von Flechtwerkzäunen begrenzten Feldern samt Krautgarten. Die Gebäude wurden komplett von Hand mit auch damals verfügbaren Werkzeugen und Techniken gebaut. Sie haben lehmverputzte Bohlen- und Flechtwerkwände und sind mit großteils selbst gesicheltem Schilf gedeckt. Auf diese Art sind bis jetzt das Langhaus,

ein Nebengebäude und die beiden Grubenhäuser entstanden; am Rand des Geländes sind bei der Schmiede außerdem Nachbauten verschiedener Arten von Öfen zu bewundern. In Garten und Feld werden alte Kulturpflanzen angebaut. Für die Ausstattung der Häuser wurden Möbel, Geschirr und anderer Hausrat nach archäologischen Vorbildern gefertigt. Dank der tatkräftigen Mithilfe von Mitgliedern des Fördervereins wächst der Hof also beständig weiter, und bei Aktionstagen, Festen und oft auch an den normalen Öffnungstagen können Besucher dabei zusehen, wie man diese Gegenstände herstellt und verwendet. Bei Sonderaktionen – etwa für Schulklassen – und Kursen gibt es sogar die Möglichkeit, manches selbst auszuprobieren, von frühmittelalterlichen Kochkünsten über die Herstellung von Glasperlen bis zum Schmieden.

Ein besonderes Highlight für die Besucher und die ehrenamtlichen Mitarbeiter des Bajuwarenhofs gleichermaßen war eine Veranstaltung zu frühgeschichtlichem Metallhandwerk an einem Wochenende im August 2010. Zwei Experimentalarchäologen aus Wien waren eingeladen, die Eisengewinnung im Rennofen, den Guss von Fibeln aus Buntmetall und das Emaillieren dieser Fibeln zeigten.

Am ersten Tag baute man unter tatkräftiger Mithilfe von Mitgliedern des Fördervereins den Rennofen und einen kleineren Ofen sowie eine Arbeitsmulde für Bronzeguss und Emaillieren. Ferner wurde das von den Wiener Gästen mitgebrachte Kärntner Erz geröstet und zerkleinert, und

Emaillieren einer Scheibefibel (Foto: Stephanie Zintl, 2010)





Vorbereitende Arbeiten am Samstag: Herstellen von Lehmziegeln für den Bau der Öfen (Foto: Anja Pütz, 2010)

gegen Abend schürte man die Öfen zum Trocknen erstmals an. Dieser nichtöffentliche Teil bot interessierten Vereinsmitgliedern die – ausgiebig genutzte – Möglichkeit zum fachlichen Austausch im kleinen Rahmen. Auch drei Schüler des Kirchheimer Gymnasiums nahmen die Gelegenheit wahr, um sich für ein Schulprojekt zu informieren.

Am zweiten Tag wurde der Rennofen schon in der Frühe angeschürt und mit dem vorbereiteten Erz und Holzkohle beschickt, sodass die ersten Besucher am Vormittag von einem bereits laufenden Ofen empfangen wurden. Erich Nau erklärte das Verfahren der Eisengewinnung und die im Rennofen ablaufenden Prozesse anschaulich anhand mitgebrachter Eisenstücke in verschiedenen Verarbeitungsstadien. Gleichzeitig führte Stefan Eichert den ganzen Tag hindurch verschiedene Gußverfahren zur Herstellung von Fibeln und anderen Schmuckstücken aus Buntmetall vor, etwa den Guß in verlorener Form (Wachsausschmelzverfahren). Als Vorlagen dienten Funde von Scheibenfibeln des 9. und 10. Jahrhunderts aus Kärnten. Wie die Vorbilder wurden auch die nachgegossenen Fibeln in einem weiteren Schritt mit Emailinlagen verziert – all dies spannend und anschaulich erläutert und mit entsprechend großem Publikumsinteresse. Auch die recht zahlreich anwesenden Fachleute – darunter Archäologen, Restauratoren, Vereinsmitglieder und andere Besucher, die sich teils schon selbst mit der Herstellung von Metallgegenständen nach archäologischen Funden befasst hatten – verfolgten die Vorführungen mit großem Interesse. Die beiden Wiener Archäologen schafften es, ihr Wissen allen Neugierigen, vom Fünfjährigen bis zum Fachkollegen, anschaulich und verständlich zu vermitteln, sodass wohl jeder dieser so unterschiedlichen Zuschauer spannende neue Erkenntnisse mitgenommen haben dürfte.

Abgerundet wurde das Programm durch weitere Vorführungen von Vereinsmitgliedern zu frühmittelalterlichem Hausbau und Handwerk: So wurden die Keramik-

gefäße, die in einer bereits vortags angeschürten Brenngrube über Nacht gebrannt worden waren, aus dieser herausgenommen – vermutlich die einzige Verschnaufpause des Tages für die Wiener Archäologen neben einem nachmittäglichen Regenschauer, der die Besucher kurz in die Häuser trieb. Die ebenfalls ehrenamtlich mitarbeitenden Archäologen erläuterten bei Führungen auf dem Hof dessen Entstehen und berichteten über die Frühmittelalterarchäologie in Bayern. Im Kuppelofen bei der Schmiede wurde Brot gebacken und zum Probieren angeboten. Vor dem Langhaus zeigte man die Herstellung von Textilien, vom geernteten Lein bis zum fertigen Leinen anhand von Rohmaterialien und Werkzeugen und führte das Spinnen der Fäden vor. Nicht zuletzt war auch für das leibliche Wohl der Besucher gesorgt, von denen viele den ganzen Tag am Hof verbrachten.

Am frühen Abend war es dann soweit: Der Rennofen wurde geöffnet. Ungeachtet seines Namens rann kaum Schlacke heraus, vielmehr konnte ein etwa kopfgroßer glühender Klumpen Eisenluppe, der unter sprühenden Funken mit dem Holzhammer weiter verdichtet wurde, herausgenommen werden. Somit gab es einen funkensprühenden Abschluss des für Besucher wie Beteiligte sehr schönen, spannenden und lehrreichen Tages, den alle trotz der arbeitsreichen Zeit offensichtlich sehr genossen hatten.

So konnte dem Publikum an diesem Wochenende nicht nur ein außergewöhnliches Programm geboten werden, auch für die ehrenamtlichen Mitarbeiter des Bajuwarenhofs bildete die Veranstaltung einen Höhepunkt des Jahres und motivierte viele, eigene Projekte und die „normale“ Alltagsarbeit am Hof noch intensiver zu betreiben.

Der Rennofen (am rechten Bildrand) ist in Betrieb; links im Bild der offene Ofen für den Bronzeguss und die rechteckige Arbeitsmulde für das Vorbereiten der Gussformen und das Emailieren (Foto: Stephanie Zintl, 2010)



Wolfgang Merklein und Ulrich Müller

Archäologie im neuen Glanz

Neugestaltung der Schausammlung im Stadtgeschichte-Museum Karlstadt

Das „Stadtgeschichte-Museum Karlstadt“ ist im ehemaligen Landrichterhaus untergebracht, das sich im Besitz der Stadt Karlstadt befindet. Es wird vom Historischen Verein Karlstadt e. V. ehrenamtlich geführt. Mit der Eröffnung 1985 konnten einige neuzeitliche Fundkomplexe aus Stadtkerngrabungen präsentiert werden. Vor- und frühgeschichtliche Exponate gab es allerdings damals nur wenige zu sehen, vielmehr nahm die Darstellung der heimischen Geologie einen breiteren Raum ein.

Mit Entstehen der „Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Karlstadt“, einer Arbeitsgruppe im Historischen Verein, wurden vermehrt von Feldbegehungen und Notgrabungen stammende archäologische Objekte in die bestehende Schausammlung auf Kosten der geologischen Abteilung eingegliedert. Gleichfalls konnten Funde aus Ausgrabungen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in und um Karlstadt gezeigt werden. Die Sammlung umfasste bald vielerlei Exponate aus dem Umland: von der Altsteinzeit bis zur Stadtgründung um 1200 sowie mehrere spätmittelalterliche und neuzeitliche Fundkomplexe aus der Altstadt bzw. deren direktem Umfeld.

Seit der Eröffnung des Museums ist die Konzeption der archäologischen Abteilung allerdings nicht modifiziert worden. In raumgreifenden Tischvitrinen wurden im Laufe der Zeit zwar recht ansehnliche Exponate präsentiert, die chronologisch gegliederte Anordnung wirkte jedoch aufgrund der Fülle unübersichtlich und war auch didaktisch nicht mehr auf dem aktuellen Stand. Hinzu kam, dass in den schlichten, ungesicherten Vitrinen die landesgeschicht-

Ausstellungsbereich mit Funden aus dem frühmittelalterlichen Karlbürg (Foto: Ulrich Müller, 2010)



Karlstadt, Lkr. Main-Spessart; Ausstellungsbereich mit Funden aus dem Raum Karlstadt von der mittleren Altsteinzeit bis zur Mittelsteinzeit; im Hintergrund der Zeitstrahl (Foto: Ulrich Müller, 2010)

lich bedeutenden Funde aus wüstgefallenen Teilen der 1989 entdeckten früh- bis hochmittelalterlichen Zentralsiedlung Karlbürg (heute ein Stadtteil Karlstadts) nicht gezeigt werden konnten. So war es für den Historischen Verein ein Glücksfall, dass durch das Modellprojekt eine wissenschaftlich fundierte Umgestaltung der archäologischen Abteilung ermöglicht und in diesem Zuge die Ausstellungsfläche vom Verein erneuert und erweitert werden konnte.

Der Weg zur neugestalteten Schausammlung umfasste mehrere Arbeitsschritte. Zunächst legte man die Schwerpunkte und die Zielsetzungen der künftigen Ausstellung fest. Die geologische Abteilung wurde von zwei Tischvitrinen auf eine reduziert. Neben einer schlüssigen didaktischen Gliederung der Exponate mussten die regionsspezifischen Besonderheiten herausgestellt werden. Im Zentrum der Ausstellung sollten natürlich die aktuellen Karlbürger Funde in zwei neuen, staubdichten Standvitrinen aus Sicherheitsglas gezeigt werden.

Mitglieder des Vereins und der Bauhof der Stadt renovierten zunächst den Ausstellungsraum. Die Vitrinen wurden überarbeitet und formal einander angeglichen. Die Auswahl der Exponate nahm einen Großteil der wissenschaftlichen Vorarbeiten ein. Aus dem bisherigen Bestand

sollten die aussagekräftigsten Stücke übernommen und um bedeutende Fundstücke ergänzt werden, die sich noch im Depot des Historischen Vereins befanden. Die Fülle an ausstellungswürdigen Objekten stellte hohe Anforderungen an die Konzeption, da die Vitrinen nicht überfrachtet, sondern einzelne Themen exemplarisch und ausgewogen dargestellt werden sollten. Arbeitsaufwendig war auch die Inventarisierung der ausgewählten Exponate, die beschrieben und fotografiert in eine digitale Datenbank eingetragen wurden; hier können in Zukunft noch weitere Details gesammelt werden.

Bedeutende Fundensembles, wie die zahlreichen Lesefunde der Altsteinzeit aus der Region, werden nunmehr breiter thematisiert. Die älterjungsteinzeitlichen Keramikfunde wurden durch die Rekonstruktion eines Gefäßes ergänzt. Für die Präsentation einer typologischen Reihe von Pfeilspitzen integrierte man ein neuartiges Gestaltungselement in die Abteilung. In einer zugemauerten Fensternische wurden zwei Trägerplatten angebracht, auf denen Exponate fixiert wurden. Vor die Objektplatten montierte man Scheiben aus Sicherheitsglas mit einer Umrandung aus Plexiglas. Die Montage dieser Vorwandvitrinen erfolgte mit Punkthaltern aus Edelstahl.

Kernstück der neuen Dauerausstellung sind – wie angesprochen – die herausragenden Funde des frühmittelalterlichen Zentralorts Karlburg. Eine exemplarische Auswahl von Fundgruppen illustriert Themenkomplexe wie Handwerk und Hauswerk, Fernbeziehung und Handel, Herrschaft und Elite. Die neuen Vitrinen ermöglichen nun die permanente Ausstellung dieser teils landesgeschichtlich bedeutenden Stücke, die schon des Öfteren in Ausstellungen



Blick in die Standvitrinen mit Funden aus Karlburg (Foto: Ulrich Müller, 2010)

gen zum Früh- und Hochmittelalter innerhalb Deutschlands gezeigt wurden und auch in Zukunft bei Bedarf außer Haus zu sehen sein sollen.

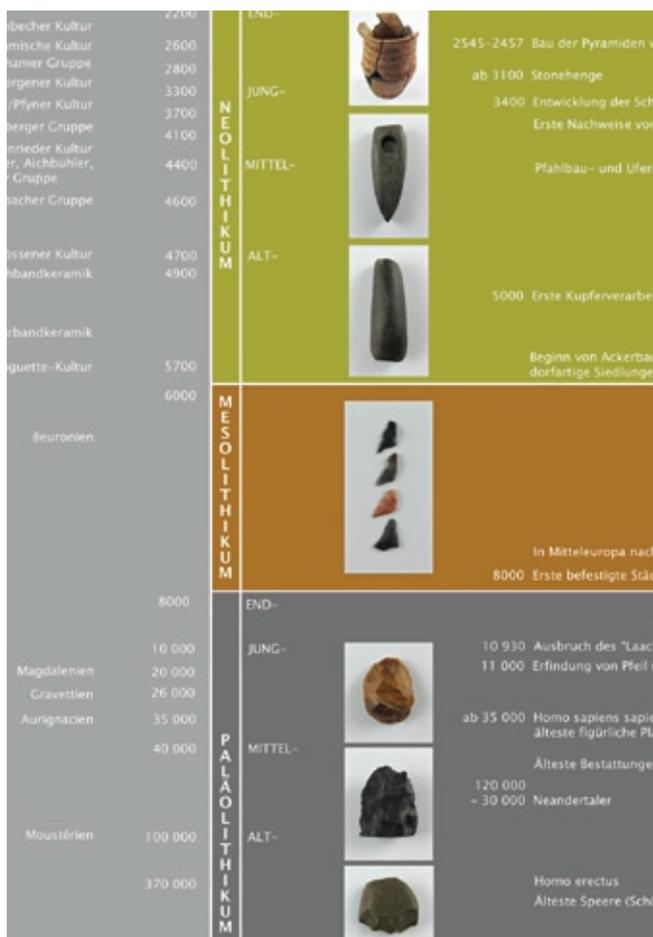
Die Neukonzeption umfasste auch graphische und technische Maßnahmen: Ein wesentliches Element der Ausstellung bilden die Informationstafeln, deren Bild- und Textinhalte mittels Graphiksoftware bearbeitet und auf entsprechende Medien gedruckt wurden. Da die Tafeln teilweise recht groß sind, musste auf ein möglichst formstabiles Material (Aludibond) zurückgegriffen werden. Kleinere Informationstafeln für Wand und Vitrine bestehen aus Kömatex. Die Tafeln sind einheitlich mit Torxschrauben befestigt, die bei wiederholter Montage kaum verschleifen und einen ästhetischen Eindruck vermitteln.

Für den Zeitstrahl wurde ein Planendruck angefertigt, der auf einem Displayständer aus Aluminium befestigt ist. Er informiert die Besucher über archäologische Epochen und historische Ereignisse. Den jeweiligen Abschnitten sind Fotos ausgewählter Exponate zugeordnet, die der Besucher in einer Art Suchspiel in der Ausstellung wiederentdecken kann.

Die Beschriftung und Kurzbeschreibung der Exponate in den Vitrinen sind auf Folien gedruckt, die wie die Exponate auf Objektträgern aus Plexiglas stehen. Für die Objekt Nummerierung fertigte eine Feinmechanikerwerkstatt Aluminiumwürfel mit 1 cm Kantenlänge an. Eine besondere Lösung musste für die beidseitige Sichtbarkeit verschiedener Objekte, z. B. Münzen, gefunden werden: Die Objekte lagern nun auf Glasscheiben, unter denen, mit Aluminiumwürfeln als Abstandshalter und Nummerierungsträger, gleichgroße Spiegel liegen.

Nach über zwei Monaten Arbeit wurde die neue Dauerausstellung „Archäologie und Geologie“ im Juni 2010 eröffnet. Rund 500 Exponate sind in vier Stand- bzw. Wand- und fünf Tischvitrinen zu sehen, welche die vor- und frühgeschichtlichen Grundlagen der Region nun in zeitgemäßer Weise präsentieren. Die Resonanz auf die Neugestaltung und die Inhalte der neuen Ausstellung war bei den über 50 geladenen Gästen und in den Presseberichten durchwegs positiv.

Zeitstrahl mit Fotos ausgewählter Exponate (Ausschnitt) (Realisierung: Ulrich Müller, 2010)



Günter Zeidler

Schritte in Zeit+Raum

Dauerausstellung in Germering



Germering, Lkr. Fürstentum Germering; Außenansicht des Zeit+Raum Museums (Foto: Franz Srownal, 2008)

Die Große Kreisstadt Germering mit ihren fast 40000 Einwohnern liegt am westlichen Rand der Münchner Schotterebene. Für die Germeringer Geschichte ist die geographische Übergangslage zwischen den Sumpfwiesen im Norden und den eher trockenen Kiesschotterflächen im Süden von großer Bedeutung: In einem breiten Ost-West-Streifen liegt der Grundwasserspiegel tief genug, um trockenen Fußes gehen zu können, gleichzeitig können aber Brunnen mit nur wenigen Metern Tiefe gegraben werden.

Anhand der archäologischen Befunde ist davon auszugehen, dass dieser Bereich seit etwa 4000 Jahren kontinuierlich besiedelt ist. Viele Anzeichen sprechen auch für eine uralte Nutzung dieses Korridors als Ost-West-Verkehrsachse. Die heutige Stadt Germering geht auf die beiden kleinen Bauerndörfer Germering und Unterpfaffenhofen mit den beiden Dorfkirchen Alt-St. Martin und St. Jakob als ältesten Gebäuden zurück. Bei Renovierungsmaßnahmen stellte man recht früh fest, dass beide Kirchen auf den Grundmauern römischer Gutshöfe stehen. Lesefunde deuteten darauf hin, dass im Germeringer Untergrund mehr verborgen ist, als man bisher angenommen hatte. Auch gab es immer wieder Gerüchte, dass beim Ausschachten eines Kellers Scherben und Knochen gefunden und schnell weggeräumt wurden. Insbesondere in den Neubaugebieten der 1960er und 1970er Jahre dürfte so einiges unwiederbringlich verloren gegangen sein.

Es ist das Verdienst des Stadtarchivars Franz Srownal, der interessierte Bürger 1990 zu einem archäologischen Arbeitskreis einlud und mit der systematischen Bearbeitung der verschiedenen Befunde begann. Ab 1991 konnte man von einer systematischen Stadtarchäologie sprechen. Von da an nahm die Zahl der dokumentierten Befunde und Funde Jahr für Jahr zu. Das Archiv der Stadt Germering beherbergte bald Objekte von zum Teil überregionaler Bedeutung.

Da stellte sich die Frage, wie man diese Schätze in einem Museum präsentieren könnte. Die Aufgabenstellung des Archäologischen Arbeitskreises, der für seine Erfolge 1995 mit der bayerischen Denkmalschutzmedaille ausgezeichnet wurde, musste deutlich erweitert werden. So gründete man 1999 den Förderverein Stadtmuseum Germering e. V., der es sich zum Ziel gesetzt hatte, den Aufbau und Betrieb eines Stadtmuseums durch ehrenamtliche Mitarbeit und durch finanzielle Förderung zu unterstützen. Des Weiteren widmet sich der Förderverein der Mitwirkung bei archäologischen Projekten wie Sondierungen oder Feldbegehungen, der Erstellung und Herausgabe von Publikationen, der Organisation von Vorträgen und Bildungsfahrten, Forschungsarbeiten innerhalb der Ortsgeschichte u. a.

2001 wurde das alte Feuerwehrhaus der Gemeinde Germering in ein Museum umgewidmet. Wegen der knappen Geldmittel des Vereins und des begrenzten Budgets der Stadt konnten die dafür erforderlichen Umbauarbeiten nur in kleineren Etappen durchgeführt werden. Und nur durch das zinslose Darlehen eines Vereinsmitgliedes konnten die ersten wichtigen Schritte finanziert werden. Endlich wurde am 28. November 2008 unser „Zeit+Raum Museum am Rathaus“ mit der Sonderausstellung „Germering im Frühmittelalter“ eröffnet. Danach waren allerdings die Mittel des Vereins ziemlich erschöpft. Um das Interesse der Bürgerinnen und Bürger und besonders der Sponsoren wach zu halten, sollten Sonderausstellungen gezeigt und in einer wenigstens provisorisch aufgebauten Dauerausstellung ein Durchgang durch die Germeringer Vor- und Frühgeschichte möglich sein. Dies war besonders für Schulklassen wichtig, die jetzt in immer größerer Zahl zu Führungen in das neue Museum kamen. Für die Präsentation verwandte man ältere, zum Teil von Schulen ausrangierte Schaukästen und

Einrichtung der Dauerausstellung im Zeit+Raum Museum (Foto: Marcus Guckenbiehl, 2012)



Vitrinen – es mangelte jedoch an einer zeitgemäßen Präsentation, besonders an einer durchgängigen, didaktisch hochwertigen Beschreibung der ausgestellten Objekte.

Dank des Modellprojekts konnten nun zwei wichtige Ausstellungsvorhaben gefördert und umgesetzt werden: Zum einen wurde in einer provisorischen und flexibel aufgebauten Ausstellung die Archäologie um und in Germering unter Einbeziehung von Exponaten aus dem Depot dargestellt. Den älteren Vitrinen stellte man neue Schautafeln zur Seite. Die Arbeiten wurden dabei so ausgeführt, dass die Ergebnisse in einer künftigen Dauerausstellung mit neuen Vitrinen weiter zu benutzen sind. Neben dem Sortieren der Depotfunde bestand ein wichtiger Teil der ehrenamtlichen Arbeit in der Konzeption der neuen Ausstellungstafeln. Dazu wurde zunächst ein einheitliches Layout mit dem neuen Logo des Zeit+Raum Museums entworfen. Der Inhalt wurde unter Anleitung des Stadtarchivars von Vereinsmitgliedern ausgearbeitet und in digitaler Form zum Druck auf Leichtplastiktafeln gegeben. Weitere Mitglieder übernahmen das Aufstellen und das Einrichten der Vitrinen und das Aufhängen der Schautafeln.

Zum anderen erarbeitete man eine Sonderausstellung mit den Skelettfunden aus der Germeringer Gemarkung. Dabei wurden ausgewählte Komplexe, die im Depot lagerten, dem Publikum zugänglich und verständlich gemacht. Die an-

Flyer zur Sonderausstellung über Skelettfunde
(Realisierung: Förderverein Stadtmuseum Germering e. V., 2010)



Blick auf Vitrinen der provisorischen Dauerausstellung
(Foto: Marcus Guckenbiehl, 2012)

thropogenen Überreste stammten aus unterschiedlichen Zeitstellungen – von der ausgehenden Jungsteinzeit bis ins Frühmittelalter – und von verschiedenen Fundorten in Germering. Den zentralen Leitfaden der Ausstellung bildete ein Begleitheft mit Beiträgen des Anthropologen Olav Röhrer-Ertl, der die Skelettfunde analysierte.

Der größte Teil der Arbeit lag in der inhaltlichen Konzeption der Ausstellung und, daraus folgend, im Verfassen entsprechender Erläuterungen. Eine Projektgruppe stellte schließlich für die Ausstellung zwölf Tafeln zusammen. Ein ebenfalls großer Aufwand war mit der Erstellung des Begleitheftes verbunden. Die anthropologischen Bewertungen mussten noch durch eine Beschreibung der archäologischen Befunde ergänzt werden. Redaktion, Layout und Herstellung seien hier nur genannt.

Durch das Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiter gelang es, die Sonderausstellung „Was Knochen verraten, Gräber der Germeringer Vor- und Frühgeschichte“ zwischen Juni und Anfang September auf die Beine zu stellen und am 11. September, dem Tag des offenen Denkmals, zu eröffnen. Die Schau wurde ein besonderer Höhepunkt im Wirken des jungen Stadtmuseums Germering, von mehr als 400 Gästen und zahlreichen Schulklassen besucht. Die Skelettfunde vermittelten einen besonders guten Überblick über die lokale Vor- und Frühgeschichte.

Die provisorische Dauerausstellung wird gegenwärtig durch ein im Wesentlichen von der Stadt Germering getragenes Projekt mit Unterstützung des Vereines umgestaltet. Der Fußboden wird erneuert, die Möblierung insbesondere im Eingangsbereich und die Ausstellungssituation durch neue, von innen beleuchtbare Vitrinen wesentlich verbessert. Die Eröffnung ist für Ende 2012 geplant. Ideen für die nächste archäologische Sonderausstellung sind schon vorhanden: Kupferzeit in Germering.

Das Zeit+Raum Museum am Rathaus Germering darf somit nach langen, teilweise mühsamen Schritten als ein durchweg gelungenes Modell für die gute Zusammenarbeit ehrenamtlich tätiger Vereinsmitglieder mit ihrer Kommune und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege gelten.

Sabine Mayer

Vorgeschichte neu entdeckt

Ausstellung im Stadtmuseum Neumarkt i. d. Oberpfalz

Anfang 2009 gründete sich in Neumarkt i. d. Oberpfalz unter Vermittlung von Kreisheimatpfleger Rudi Bayerl und auf Initiative des langjährigen ehrenamtlichen Mitarbeiters Walter Stadelmann der neue „Archäologische Arbeitskreis im Historischen Verein für Neumarkt i. d. Oberpfalz und Umgebung“. Als Tätigkeitsschwerpunkt wurde die Geländebegehung definiert, womit sich die Gruppe in die Tradition der historischen Vereine der Region stellt, die sich bereits seit dem 19. Jahrhundert zunächst der Bergung von Funden und schließlich dem Schutz insbesondere der obertägigen Bodendenkmäler in der Region angenommen haben. Besonders im Fokus waren die zahlreichen Grabhügelgruppen in den nahegelegenen Waldfluren. Seitdem war diese Sorge um die archäologischen Quellen der Region allerdings weitgehend eingeschlafen und wurde erst durch die Tätigkeit des Arbeitskreises wiederbelebt.

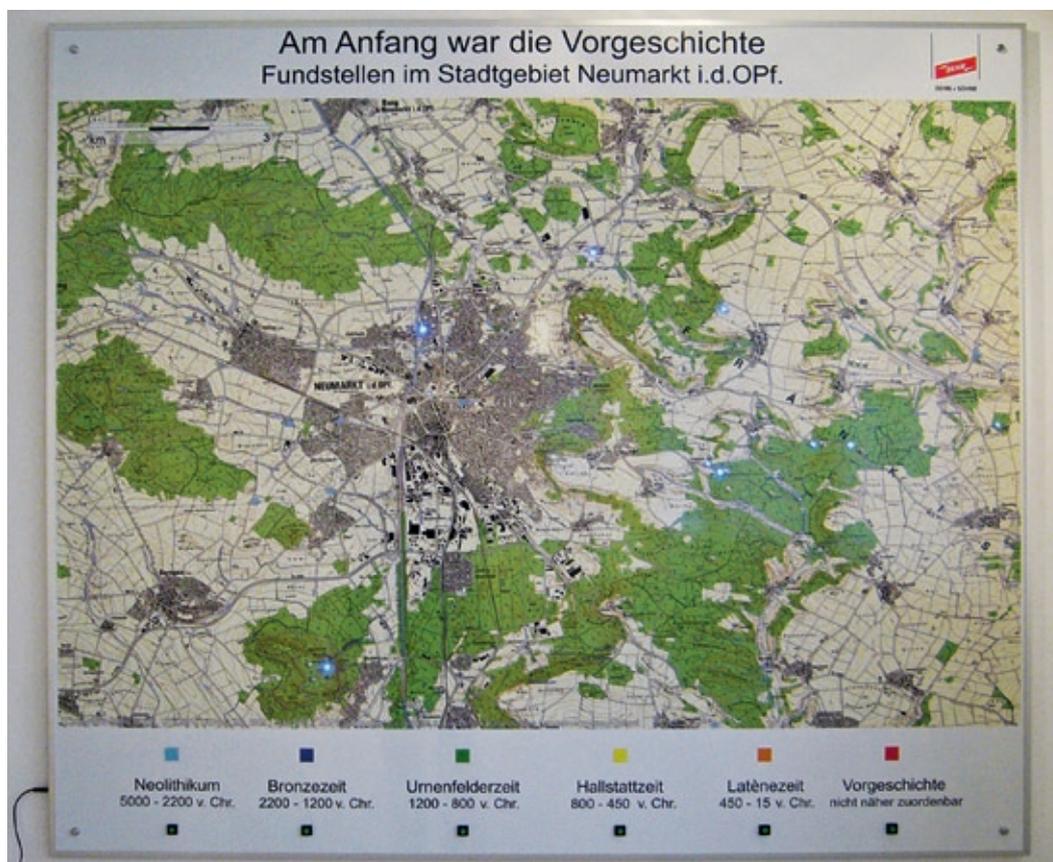
Mit den ersten Feldbegehungen widmete sich die Gruppe sowohl altbekannten Fundplätzen in der näheren Umgebung Neumarkts als auch neueren Luftbildfundstellen

und solchen Gebieten, von denen bisher überhaupt keine archäologischen Funde oder Befunde bekannt waren.

Das Engagement führte rasch zu ersten Erfolgen, welche die Fundlandschaft mit mehreren neuen Fundpunkten bereichern. Als vorläufiger Höhepunkt konnten aus zwei bisher unbekanntem und vollständig verpflügten Grabhügeln der Hallstattzeit nicht nur Lesefunde aus Keramik aufgesammelt werden, sondern ebenfalls einige Bronze-funde, wie mehrere Teile eines Pferdezaumzeuges und das Fragment einer Pinzette als Teil einer Art eisenzeitlichen Körperpflegesets.

Dieser Erfolg trug sicherlich dazu bei, dass der Arbeitskreis 2010, erst ein Jahr nach seiner Gründung, die Möglichkeit erhielt, seine Ergebnisse anlässlich des Stadtjubiläums im Rahmen der Ausstellung „850 Jahre – Immer wieder NeuMarkt“ im Stadtmuseum Neumarkt zu präsentieren. Damit erhielt zum ersten Mal auch die Zeitspanne vor der schriftlichen Überlieferung ihren Platz in einer Ausstellung dieses Hauses. Dank der Förderung durch das Modell-

Neumarkt i. d. Oberpfalz; Fundstellenkartierung mit Visualisierung durch mehrfarbige LED-Lämpchen
(Foto: Ludwig Brunnhuber, 2012)



projekt konnte die Autorin als wissenschaftliche Fachkraft hinzugezogen werden, um die Mitglieder des Arbeitskreises bei der Konzeption und Einrichtung des vorgeschichtlichen Ausstellungsteiles fachlich zu unterstützen. Vielfältige Hilfestellung erhielt das Projekt ebenfalls von der Leiterin des Stadtmuseums Neumarkt, Petra Henseler, mit ihrer weitreichenden Erfahrung im Ausstellungswesen.

Neben den neuen Ergebnissen des Arbeitskreises wurden attraktive Altfindungen aus dem Depot des Stadtmuseums gezeigt, die größtenteils aus Altgrabungen in Grabhügeln vom Anfang des letzten Jahrhunderts stammen. Der Umfang der Ausstellung war mit zwei Vitrinen vorgegeben, dazu kam der Platz für eine großformatige Wandkarte mit der Fundstellenkartierung sowie eine Sitzzecke für die Auslage eines Hefters mit den Tätigkeiten des Arbeitskreises. Die Darstellung in den Vitrinen musste sich daher auf zwei vorgeschichtliche Epochen beschränken. Gewählt wurden schließlich die mittlere Bronzezeit und die Hallstattzeit.

Die Vitrine „Fahren und Feiern wie die Etrusker – Männergräber der Hallstattzeit“ zeigte dabei die wesentlichen Funde des Arbeitskreises aus den neu entdeckten verpfügten Grabhügeln im Raum Pölling. Der ältere Fund eines hallstattzeitlichen Bronzeschwerds aus Freystadt-Forchheim vervollständigte die Vitrine. Alle hier ausgestellten Funde verwiesen auf Männergräber einer gehobenen sozialen Schicht der Hallstattzeit, was die zugehörige Tafel entsprechend thematisierte. Bei der Präsentation wurde darauf geachtet, die ausgestellten Objekte jeweils in ihrem ursprünglichen Funktionszusammenhang darzustellen, da sich dieser den Besucherinnen und Besuchern wegen der Unvollständigkeit der geborgenen Teile in der Regel nicht auf den ersten Blick erschließt. Für die beiden Teile des Pferdegeschirrs (ein Stangentutulus und das Fragment einer Knebelstange) fertigte man beispielsweise eine Rekonstruktionszeichnung an, auf der Fotogrammetrien der Originalfunde eingebettet waren. Den Keramikfunden und dem Pinzettenfragment standen Rekonstruktionszeichnungen bzw. Fotos zur Seite. Die feine Rollrädchen- und Haarlinienvorzierung auf der Keramik konnte durch eine Lupe betrachtet werden.

Für die Darstellung der Bronzezeit wählte man die reiche goldglänzende Tracht der Frauen aus der Hügelgräberbronzezeit am Beispiel eines Trachtensembles mit Altfindungen aus Neumarkt-Voggenthal („Goldglanz aus Voggenthal – Ein Frauengrab aus der mittleren Bronzezeit“). Die einzelnen Teile der Tracht einer reichen Frau wurden dazu in Fundlage auf einer maßstäblichen „Schattenfigur“ aufliegend in einer Bodenvitrine präsentiert. Leider ist ein vollständiges, ausstellungswürdiges Grabinventar im Depot des Stadtmuseums nicht mehr vorhanden, da zahlreiche Funde einem Brand im Zweiten Weltkrieg zum Opfer fielen. Die verlorenen Teile des Trachtensembles von Voggenthal – wie zahlreiche kleinere Blechbuckel und eine zweite Nadel – wurden daher als Fundzeichnungen auf die „Schattenfigur“ übertragen. Der ehemals vorhandene goldglänzende Eindruck dieser Tracht mit ihren zahlreichen Bronzebestandteilen wird allerdings durch die Korrosion und die damit verbundene Grünfärbung des Metalls stark verfälscht. Um dem Besucher die ursprüngliche Wirkung vorzuführen, zeigte man auf der Erläuterungstafel eine Fotografie von



Begutachtung der Vitrinengestaltung (Foto: Lothar Röhl, 2010)

entsprechenden Bronzeschmuck-Repliken der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg.

Zum absoluten Highlight der Ausstellung entwickelte sich im Verlauf der Vorbereitung die durch den Arbeitskreis deutlich aktualisierte Fundverbreitungskarte mit zugehöriger Informationstafel. Die großzügige Unterstützung der Firma Dehn & Söhne, Zweigstelle Neumarkt, sowie das unermüdliche Engagement und der Ideenreichtum der Mitglieder des Arbeitskreises ermöglichten es, die Kartierung der Fundstellen nicht als konventionelle Wandkarte, sondern als interaktive Fundstellenkartierung mit verschiedenfarbigen LEDs zu realisieren. Die einzelnen Epochen konnten auf diese Weise über eine Schalttafel in unterschiedlichen Farben einzeln zu- und abgeschaltet werden: nicht nur für eine von Ehrenamtlichen erstellte Ausstellung ein nicht alltäglicher und professioneller Anblick! Entsprechend fand der vorgeschichtliche Teil der Ausstellung großen Zuspruch bei den zahlreichen Besuchern. Die Montage der einzelnen LEDs in Fassungen ermöglicht für eine möglicherweise zukünftige Weiterverwendung den Austausch einzelner Lämpchen sowie Korrekturen und Erweiterungen der Karte.

Im Rahmen der Feierlichkeiten zwischen Ende März und Anfang September 2010 besuchten fast 2000 Gäste das Museum und konnten so auch schlaglichtartig zur Vorgeschichte der Region und über die Aktivitäten des Archäologischen Arbeitskreises im Historischen Verein informiert werden.

Ein Fernziel für den Arbeitskreis ist die Präsentation der regionalen Vor- und Frühgeschichte im Rahmen einer Dauerausstellung. Einstweilen haben die Neufunde und die Fundkartierung im unlängst sanierten Schreiberhaus, dem Sitz des Historischen Vereins sowie der Altstadtfreunde Neumarkt, einen Platz gefunden. Neue Ziele sind ebenfalls bereits formuliert. So widmen sich Teile des Arbeitskreises derzeit der Aufarbeitung des Fundmaterials aus einer Altstadtgrabung unmittelbar gegenüber dem Stadtmuseum. Aus diesem Projekt könnte sich zukünftig die Möglichkeit einer größeren archäologisch-stadtgeschichtlichen Ausstellung ergeben.

Jessica Siller und Dieter Wendler

„Der Tunnel zur Jungsteinzeit“

Abendvortrag zur Ausgrabung bei Stadel in Ahorn

Die ICE-Neubaustrecke Ebensfeld–Erfurt, als Verkehrsprojekt Deutsche Einheit 8.1 eingestuft, stellt ein Teilstück der künftigen Hochgeschwindigkeitsverbindung Berlin–München dar. Ein Drittel dieser 107 km langen Strecke verläuft in Oberfranken. Das Obermaingebiet ist ein landschaftliches Kleinod, durchzogen von Hügeln und Tälern. Das Verkehrsprojekt erfordert jedoch zahlreiche Eingriffe in die Natur durch Tunnel und Brücken – in einer Kulturlandschaft, die bereits vor mehr als 7 000 Jahren Menschen als Siedlungsraum diente.

Insbesondere der Trassenbereich zwischen Ebensfeld im Maintal und Großheirath im Itzgrund weist eine überraschend hohe Dichte an neolithischen Siedlungen auf, auch wenn man davon ausgehen muss, dass diese vielleicht nicht alle gleichzeitig bestanden haben. Entscheidend für die hohe Siedlungsaktivität in diesem Kleinraum waren sicherlich die hohe Bodengüte, das lebensnotwendige Trinkwasser in den Bächen der Seitentäler und die siedlungsgünstigen Hanglagen. Archäologisch untersucht (und publiziert) wurden jedoch bisher lediglich wenige und auch nur kleinere Ausschnitte aus den linearbandkeramischen Siedlungsplätzen Zilgendorf und Altenbanz von Werner Schönweiß in den Jahren 1959/60. Weitere jungsteinzeitliche Siedlungen konnten dagegen nur durch Lesefunde nachgewiesen werden.

Der Arbeitskreis Geschichte und Archäologie (AGA) Coburg hatte es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, Lage und Ausdehnung von gefährdeten Bodendenkmälern im Bereich der ICE-Trassenführung durch Feldbegehungen detailliert zu erfassen und zu dokumentieren.

Zwar ist seit den 1960er Jahren belegt, dass sich gerade in der Nähe des nördlichen Ausgang des künftigen Eierberg隧nells im Bereich der Ortschaften Stadel und Püchitz eine neolithische Siedlung befunden haben muss. Die Feldbegehungen der Gruppe von Herbst 2009 bis Frühjahr 2010 zeigten jedoch, dass sich der Siedlungsplatz mit bis zu 15 ha Ausdehnung über ein weitaus größeres Areal erstreckt als bisher angenommen. Diese Vermutung bestätigte sich beim Abschieben des Bodens im Zuge der Baumaßnahmen, insbesondere im oberen Hangbereich. Zahlreiche Bodenverfärbungen in bisher unauffälligen Abschnitten kamen zutage, ließen die tatsächlichen Ausmaße dieser Siedlung erahnen und eine Ausgrabung erforderlich werden.

Trotz der parallel durchgeführten Bauarbeiten und widriger Witterung konnten etwa 3 ha bedrohter Fläche dieses Bodendenkmals durch eine Grabungsfirma mit zeitweise 35 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dokumentiert werden. Daneben unterstützten auch Pedologen und eine Anthropologin das Team. Mit Begeisterung nahmen Mit-

Bad Staffelstein-Stadel, Lkr. Lichtenfels; Luftbild der Ausgrabung (Foto: BLfD, Klaus Leidorf, 2010)





Ehrenamtliche Mitarbeiter auf der Grabung (Foto: Dieter Wendler, 2010)

glieder des Coburger Arbeitskreises die Gelegenheit wahr, die Arbeiten aktiv zu unterstützen und Grabungserfahrung zu sammeln. Da Ausgrabungen nicht zu den normalen Aufgaben von Ehrenamtlichen zählen, war das Interesse sehr groß, sodass gerne ein paar Urlaubstage für die Teilnahme geopfert wurden. Auch die Bevölkerung verfolgte die Untersuchungen mit viel Aufmerksamkeit.

Den vielen Zeitungsberichten zum Trotz blieben jedoch viele Fragen offen, was den Wunsch nach detaillierteren Informationen aufkommen ließ. Der Arbeitskreis Geschichte und Archäologie griff dieses Anliegen auf und beantragte im Modellprojekt Unterstützung für einen umfassenden wissenschaftlichen Vortrag. Nach Abschluss der Ausgrabungen konnte der Arbeitskreis am 26. November 2010 ins Bürgerhaus der Gemeinde Ahorn bei Coburg zum Abendvortrag „Der Tunnel zur Jungsteinzeit – Die Grabung bei Stadel und ihre Bedeutung für die Archäologie Nordbayerns“ einladen. Der Saal im Bürgerhaus war mit rund 80 Gästen sehr gut gefüllt.

Die Referentin Jessica Siller war zu dieser Zeit wissenschaftliche Mitarbeiterin der Freien Universität Berlin und hatte zuvor über die Ausgrabungen in der linearbandkeramischen Siedlung im unterfränkischen Buchbrunn promoviert. Anhand Ihrer Ergebnisse machte sie deutlich, was nun nach der Ausgrabung geschieht und welche Erkenntnisse die Untersuchungen in Stadel erwarten lassen. Um die Bedeutung der Ausgrabung für die archäologische Forschung aufzuzeigen, stellte sie die linearbandkeramische Kultur in einem größeren Zusammenhang vor. Mit dieser verbindet sich Mitte des 6. Jahrtausends v. Chr. eine einschneidende Neuerung in Mitteleuropa: die Sesshaftigkeit. Die Menschen begannen feste Häuser und Dörfer zu errichten, bauten Getreide an und hielten Haustiere. Infolge vieler Siedlungsbefunde vor allem von Grabungen aus den Braunkohleabbaugebieten des Rheinlandes haben wir zumindest über das Siedelwesen dieser Kultur recht umfassende Kenntnisse. Die aus ihnen resultierenden Ergebnisse wurden jedoch teils unreflektiert auf andere Gebiete übertragen, weshalb ein Desiderat zukünftiger Forschung sein muss, auch in anderen Regionen moderne Ausgrabungen durchzuführen.

Nachfolgend wurden die Auswertungsmöglichkeiten einer Siedlungsgrabung anhand des Referenzbeispiels



Ahorn, Lkr. Coburg; Abendvortrag (Foto: Peter Bodirsky, 2010)

Buchbrunn aufgezeigt. Neben der Vorstellung ausgewählter Befunde und Funde stellte sie auch deren Interpretation vor und zeigte, welche Methoden der Archäologie heute zur Verfügung stehen und welche Ergebnisse sich damit erzielen lassen.

Ein Überblick über den Stand der Forschung in Oberfranken, wo nur wenige linearbandkeramische Siedlungen bekannt sind und zudem kaum großflächige Ausgrabungen stattgefunden haben, beschloss den Vortrag. Für die archäologische Forschung ist es deshalb ein Glücksfall, dass bei Stadel größere zusammenhängende Siedlungsareale nach zeitgemäßem Standard dokumentiert werden konnten. Die Auswertung steht noch am Anfang, sodass bisher keine detaillierten Informationen vorliegen können. Eine Reihe von Aussagen lassen sich aber schon machen: Allein die Größe der Siedlung mit bis zu 15 ha spricht für eine übergeordnete Stellung im Siedelgefüge des Umlandes. Insgesamt können in der Grabungsfläche bisher 45 Hausgrundrisse erfasst werden. Da sich die Befunde teils überlagern, können die Häuser nicht alle gleichzeitig gestanden haben – es ist von mehreren Entstehungsphasen auszugehen. Im Süden konnten die Grenzen des Siedlungsareals erfasst werden, im Westen und Osten ist jedoch von weiteren Hausstandorten auszugehen. Anhand der Keramik kann die Siedlung in die Zeit von der ältesten bis zur mittleren Linearbandkeramik datiert werden (ca. 5500–5100 v. Chr.). Der anscheinend sehr frühe Beginn lässt darauf hoffen, dass sich auch neue Erkenntnisse zur Landnahme der ersten Siedler ergeben. Gerade in diesem Zusammenhang ist Oberfranken für die Wissenschaft von besonderem Interesse, wird doch immer noch der genaue Verlauf der Ausbreitung dieser Kultur diskutiert.

Die dokumentierten und geborgenen Funde und Befunde bilden jedenfalls eine breite Basis für weiterführende Untersuchungen, die noch mancherlei Aufschluss und Einblick in die Lebensweise der damaligen Gemeinschaften, aber auch Informationen über deren Umweltbedingungen erwarten lassen. Im Rahmen einer Doktorarbeit erfolgt derzeit die wissenschaftliche Auswertung, die von der Fachwelt mit Spannung erwartet wird. Zwischenzeitlich beabsichtigt der Arbeitskreis dem regen Interesse der Bürgerinnen und Bürger an neuen Erkenntnissen durch einen weiteren Vortrag nachzukommen.

Magnus Kaindl und Monika Ofer

Die Kelten bekommen einen Pavillon

Dauerausstellung zur keltischen Geschichte am Wörthsee

In der oberbayerischen Gemeinde Wörthsee, Ortsteil Steinebach, entsteht derzeit ein Ausstellungspavillon zur latènezeitlichen Vergangenheit des Ortes. Die zentral zwischen Rathaus und See gelegene kleine Museumseinheit wird den aktuellen Forschungsstand der seit gut zehn Jahren bekannten Großsiedlung und ihr Umfeld dokumentieren. Ziel der Dauerausstellung ist es, den Bürgerinnen, Bürgern und den Touristen die reiche Vorgeschichte der Wörthseeregion dauerhaft und ohne beschränkte Öffnungszeiten näherzubringen und sich gleichzeitig für die nicht immer populär wirkenden Maßnahmen der Bodendenkmalpflege einzusetzen.

Grundlage der Ausstellung ist die im Kern etwa 25 ha umfassende Großsiedlung des 3. bis 1. Jahrhunderts v. Chr. am südlichen Ortsrand von Steinebach. Obwohl bereits Altfinden aus den 1920/30er Jahren in der Archäologischen Staatssammlung vorlagen, geriet die Fundstelle erst 2001 mit neuen Keramik- und Glasfunden aus den Ackerflächen erneut in den Fokus des Forschungsinteresses. Seitdem organisieren ehrenamtliche Kräfte regelmäßige Feldbegehungen und lesen zahlreiche Funde auf. Im Rahmen von Bauvorhaben konnten zudem einige archäologische Grabungen durchgeführt werden, die weitere Aussagen zu der Großsiedlung zuließen. So sind neben der Eisen- und Bronzeverarbeitung mittlerweile weitere Handwerkszweige bekannt. Besonders zu erwähnen ist dabei das Münzhandwerk, das nur für wenige Fundstellen in Bayern belegt ist. Als kleine Sensation gelten ferner mehrere blaue, vermutlich aus dem Mittelmeerraum importierte Rohglasbrocken, die Handwerker vor Ort zu Armringen und Perlen weiterverarbeiteten. Weitere Glaswerkstätten sind in Bayern derzeit nur



„Keltin“ beim Spinnen inmitten von Alltagsgegenständen
(Foto: Monika Ofer, 2012)

für das *oppidum* Manching und für die Großsiedlung von Berching-Pollanten belegt. Ferner lassen sich im Fundmaterial auch regionale und überregionale Handelsverbindungen wie nach Nordwestböhmen oder in den inneralpinen Bereich, fassen.

Dank intensiver Forschungstätigkeiten der vergangenen Jahre sind über die Großsiedlung hinaus weitere Fundstellen am Wörthsee entdeckt bzw. neu bewertet worden. So zeichnet sich etwa 2 km nördlich der Großsiedlung eine weitere zeitgleiche Siedlungsstelle mit Grubenhäusern ab. Die Ausgrabungen im Spätherbst 2011 haben in diesem Bereich zudem Fundmaterial zutage gefördert, das wahrscheinlich einem älteren Siedlungshorizont entstammt. Aufmerksamkeit erregte auch eine 2007 im Luftbild entdeckte trapezförmige Grabenstruktur ca. 1,5 km südöstlich der Großsiedlung. Diese vollkommen verebnete Viereckschanze liegt in direktem Sichtkontakt zur Großsiedlung und spricht für ein enges und komplexes Siedlungsgefüge am Wörthsee.

Inhaltlich baut die Museumseinheit auf eine in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege entwickelte Sonderausstellung auf, die während der Wintermonate 2010/11 im Foyer des Rathauses in Wörthsee zu sehen war. Grundlage hierfür waren die Forschungsergebnisse, die der Autor im Rahmen seiner Magisterarbeit über die jüngerlatènezeitliche Großsiedlung in Steinebach erarbeitet hatte. Erstmals waren die Glanzstücke aus dem Fundspektrum der Großsiedlung zu besichtigen, darunter die schönsten Armringfragmente aus unterschiedlich ge-



Steinebach, Lkr. Starnberg; Beispiele von Glasarmringfragmenten aus der Großsiedlung (Foto: Magnus Kaindl, 2012)

färbtem Glas. Trotz der kalten Jahreszeit und der stark eingeschränkten Öffnungszeiten war die Ausstellung weit über die Gemeindegrenzen hinaus auf großes Interesse gestoßen und die Zahl der Besucher hatte alle Erwartungen übertroffen. So entstand sehr schnell die Idee, eine kleine Dauerausstellung im Außenbereich einzurichten, die mit geringem Kostenaufwand betrieben werden kann. Das ehrenamtlich koordinierte Projekt läuft in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Wörthsee, die den Baugrund kostenfrei zur Verfügung gestellt hat und das Bauvorhaben maßgeblich finanziell fördert.

Der Ausstellungspavillon – eine 2 × 2 m große und etwa 2,50 m hohe Holz- und Glaskonstruktion – greift auf Wunsch der Gemeinde die Architektur des Rathauses auf. Insgesamt stehen vier diagonal getrennte Sektoren zur Verfügung, die sich jeweils mit einem wichtigen Thema der latènezeitlichen Besiedlung am Wörthsee befassen.

Sektor 1 widmet sich einer kurzen Einführung in die Materie mit der Frage: „Wer waren die Kelten?“ und „Wie lebten die Kelten?“ Eine zweite Informationstafel wird einen Überblick über die keltische Besiedlung am Wörthsee mit einer knappen Beschreibung der Großsiedlung und ihres Umfeldes bieten. In einem optisch hervorgehobenen Fenster auf der Tafel kann sich der Besucher über die neuesten Forschungen informieren. Am Vitrinboden wird ein Höhenlinienmodell den direkten Bezug der Viereckschanze zur Großsiedlung verdeutlichen.

Sektor 2 steht unter dem Motto „Leben und Tod“. In einem angedeuteten Raum mit lehmverputzter Flechtwerkwand sitzt eine Frau in keltischer Tracht, ausgestattet mit Schmuck, wie er sich aus den Funden in Steinebach rekonstruieren lässt. Die Szenerie wird mit unterschiedlicher Keramik bereichert, von einfacher Gebrauchskeramik bis zu bemalten Objekten. Eine Texttafel informiert über Kult und Religion der Kelten.

Im Sektor 3 dreht sich alles um „Glas, Eisen & Co.“ Ein nachgebauter Rennfeuerofen zeigt den Prozess der Eisenverhüttung. Auch die Münzproduktion wird mit einer Tüpfelplatte, Münzschrotlingen und einem Münzstempel exemplarisch dargestellt. Das Münzhandwerk spannt schließlich den Bogen zum regionalen und überregionalen

Rekonstruktion des Steinebacher Glashündchens
(Foto: Hans-Peter Volpert, 2012)



Ansicht des Pavillons vor dem Rathaus in Wörthsee
(Foto: Monika Ofer, 2012)

Handel und leitet zur Rohglasverarbeitung über. In einem optisch hervorgehobenen digitalen Bilderrahmen können die Besucher die schönsten Glasarmring- und Perlenfragmente aus der Großsiedlung bestaunen.

Sektor 4 ist den „Fundhighlights“ vorbehalten. Obwohl die Region erst in Ansätzen erforscht ist, gibt es bereits einige beeindruckende Fundstücke. Konzipiert ist der Sektor als Ufersituation mit einem rituell deponierten Eisenschwert. Weitere singuläre Einzelstücke wie ein Glashündchen, blutemailverzierter Bronze- und Eisenschmuck sowie Importfunde rätischer Keramik sind auf Stelen verteilt. Alle ausgestellten Funde sind Repliken. In Sektor 2 und 3 werden sie bewusst im neuwertigen antiken Zustand gezeigt, im Sektor 4 zeigen sie den originalen Fundzustand.

Die Eröffnung des Ausstellungspavillons, der im Frühsommer 2012 eingeweiht wurde, stellt eine bedeutende archäologische Aufwertung der Region um den Wörthsee dar. Seit der Veröffentlichung der Forschungsergebnisse, mit der Sonderausstellung und zahlreichen Vorträgen in der Region gelang es, die Bevölkerung für die Archäologie zu interessieren und zu sensibilisieren. Den ehrenamtlichen Helfern, welche die Feldbegehungen durchführen und Sponsoren gewinnen, gebührt ebenfalls großer Dank. Ihrem unermüdlichen Engagement ist es zu danken, dass für das Projekt großzügige Spenden von ortsansässigen Firmen und in der Region beheimateten Organisationen sowie von Privatpersonen, die einen Gesamtetat von bisher über 20000 Euro möglich machten. Hervorzuheben ist auch die gute Zusammenarbeit zwischen Gemeinde, Ehrenamtlichen und Fachbehörden wie dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Sie alle haben zum Gelingen dieses Ehrenamtsprojekts einen entscheidenden Beitrag geleistet.

Johannes Haidn

„Archäologie im Dachauer Land 2008–2010“

Eine Publikation des Archäologischen Vereins für Stadt und Landkreis Dachau

Nachdem der Archäologische Verein für Stadt und Landkreis Dachau e. V. (AVSLD) mit der Schulung „Praxis zur Feld- und Geländebegehung“ im November 2009 im Rahmen des Modellprojektes als erster Verein in Bayern in den Genuss einer geförderten Aktion gekommen war und sich alle Beteiligten rundweg zufrieden mit dem Ergebnis zeigten, lag es nahe, sich ein weiteres Mal mit einem anderen Anliegen um eine Förderung zu bemühen.

Im Winter und Frühjahr 2010 konkretisierte sich die schon länger gehegte Idee, eine Publikation über die Ergebnisse der bisherigen ehrenamtlichen Arbeit in professioneller Form herauszugeben. Vorgespräche mit dem damaligen Ehrenamtsbetreuer für Südbayern, Mario Bloier im Frühjahr 2010 mündeten schließlich im April in einen positiven Förderbescheid. Zur praktischen Durchführung des Vorhabens konstituierte sich eine Projektgruppe „AVSLD-Publikation“, in der sich um das Redaktionsteam Andreas Bräunling (Stadtarchivar in Dachau), Klaus Notz (vormaliger Programmverantwortlicher der VHS München) und Johannes Haidn (Archivar und Historiker in München) sechs vereinsangehörige und drei externe Autoren versammelten.

Eine erste Ideen- und Themensammlung ergab bereits ein ansehnliches und breites Spektrum an möglichen Buchbeiträgen. Es sollten nicht nur Artikel aus den „eigenen Reihen“ Eingang finden, sondern auch externe Fachautoren angesprochen werden, insbesondere die beiden Projektwissenschaftler, deren Beiträge vereinsübergreifend als praktische Handreichungen für freiwillig Tätige in der Bodendenkmalpflege dienen konnten. Dies wurde schließlich in vollem Umfang und in vorbildlicher Weise umgesetzt.

Im Mai/Juni 2010 legte man die Beiträge fest und fragte bei potentiellen Autoren nach. Mitte Januar 2011 waren alle Buchbeiträge beisammen. Anfang April lag das Rohmanuskript inklusive Anhang, Glossar, Autorenportraits und den vorgesehenen Abbildungen vor.

Unvorhergesehene Probleme, die im Verlauf des Projektes auftraten, eine Finanzierungslücke, zu großer Umfang des Manuskripts, unterschätzter Aufwand der Layouterstellung, konnten alle gemeistert werden. Mitte Mai begann das Layouten des in der Endfassung 210 Seiten starken Buches und am 7. September konnte die Publikation im Rahmen eines Vereinsabends den Mitgliedern vorgestellt werden. Am 13. September fand dann die offizielle Pressevorstellung im Ludwig-Thoma-Haus in Dachau statt. Ab diesem Tag waren die Bücher in der Vereinsgeschäftsstelle in Erdweg, im Stadtarchiv Dachau und im Landratsamt für alle Interessierten erhältlich.

„Archäologie im Dachauer Land“ enthält 28 Beiträge, in denen sich das Spektrum der Tätigkeiten des Vereins wie auch der Stand des Wissens zur Vor- und Frühgeschichte des Landkreises Dachau widerspiegeln. Die Tätigkeit des



Dachau; Buchpräsentation am 13. September 2011 im Ludwig-Thoma-Haus in Dachau, von links: Dr. Klaus Notz, Ernst Erhorn (1. Vorstand des AVSLD), Sonja Felber (Schatzmeisterin), Johannes Haidn (Schriftführer) und Andreas Bräunling (Foto: Reinhard Dietmar Sponder, 2011)

Vereins seit seiner Gründung 2008 bis 2010, beinhaltet den Beitrag „Aus dem AVSLD-Vereinstagebuch“, inklusive Gründungsgeschichte und Erläuterung des Vereinslogos – ein keltischer Goldstater mit Hirschmotiv aus dem berühmten Münzschatzfund von Gaggers anno 1751.

Aktuelles aus der Landkreisarchäologie berichten: Klaus Witschel mit „Die Goldgulden von Stetten. Geschichte des Goldschatzfundes von 2005“ und der freiberuflich tätige Archäologe Tilmann Mittelstraß mit seinem Grabungsbericht „Von der Turmkirche zum Kapellenturm – Ausgrabungen im Schloss von Unterweilbach“. „Das Hügelgrab bei Arzbach“ beschäftigte wegen der Raubgrabung im Jahre 2006 nicht nur den Kreisheimatpfleger und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, sondern auch viele Ehrenamtliche und spätere AVSLD-Vereinsmitglieder: Über die Schäden, die Fundsicherung und „Rekultivierung“ des Hügelgrabes schreibt Hartmut Cyliax. Ernst Erhorn und Johannes Haidn gehen auf „Die Funde aus dem Arzbacher Grabhügel“ näher ein. Einen umfangreichen, die Forschungsgeschichte der letzten rund 100 Jahre zusammenfassenden Beitrag über „Das Grabhügelfeld von Riedenzhofen“ liefern Hartmut Cyliax, Johannes Haidn, Vincenzo Pascale und Günter Stautz. Ein seit dem Jahr 1916 bekannter römischer Fundplatz am Rettenbach, der wiederholt vom AVSLD prospektiert wurde, ist Gegenstand im Artikel „Funde und Siedlungsspuren der römischen Kaiserzeit im oberen Glonntal bei Bayerzell“.

Zwei grundlegende und umfangreiche Beiträge, die über das Arbeitsgebiet des AVSLD weit hinausreichen, lieferten die Projektwissenschaftler: Mario Bloier stellt die

Bernd Päßgen und Peter Stadler

Alte Funde in der digitalen Welt

„Montelius“ für Bayern

Im Modellprojekt erhielt die Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V. Unterstützung bei einem Vorhaben, das die digitale Erfassung der vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege herausgegebenen Fundchronik im Rahmen einer Bild- und Textdatenbank zum Ziel hatte.

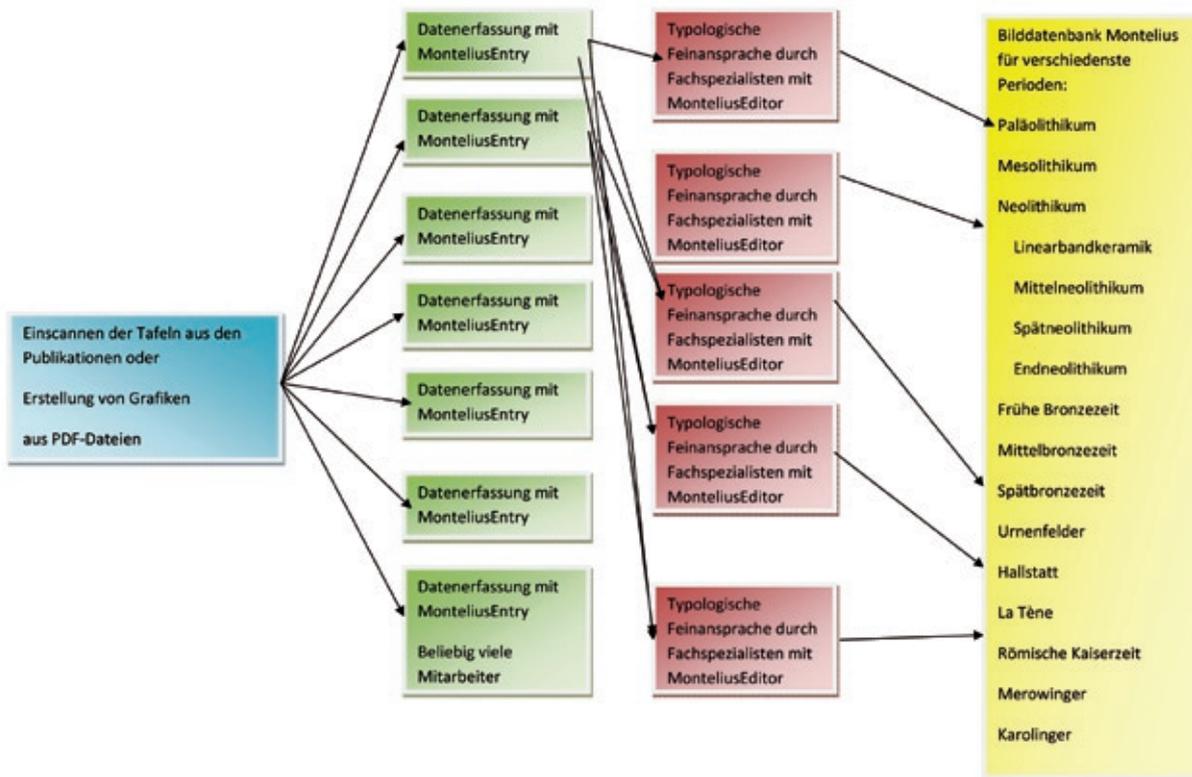
Eine für diese Zwecke geeignete, von Peter Stadler in Wien entwickelte Datenbank existiert bereits. Mit Hilfe des Programms „MonteliusEntry“ wurden in Österreich zuvor vergleichbare Fundchronikdaten eingegeben. Die Bilddatenbank „Montelius“ hat sich als Aufgabe gestellt, das gesamte, jemals in Abbildungen publizierte archäologische Fundmaterial zu erfassen und verfügbar zu machen. Insgesamt konnten bisher mehr als 700 000 Eingaben getätigt werden, hauptsächlich für die Frühgeschichte, aber auch manche Abschnitte der Urgeschichte.

Ehrenamtlich aktive Mitglieder der Gesellschaft für Archäologie in Bayern und Studenten haben in mühevoller Kleinarbeit das Fundmaterial aus der Fundchronik zur Eingabe vorbereitet. Als wichtiges Unternehmen der bayerischen Bodendenkmalpflege waren Fundmeldungen der amtlichen und ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege gesammelt

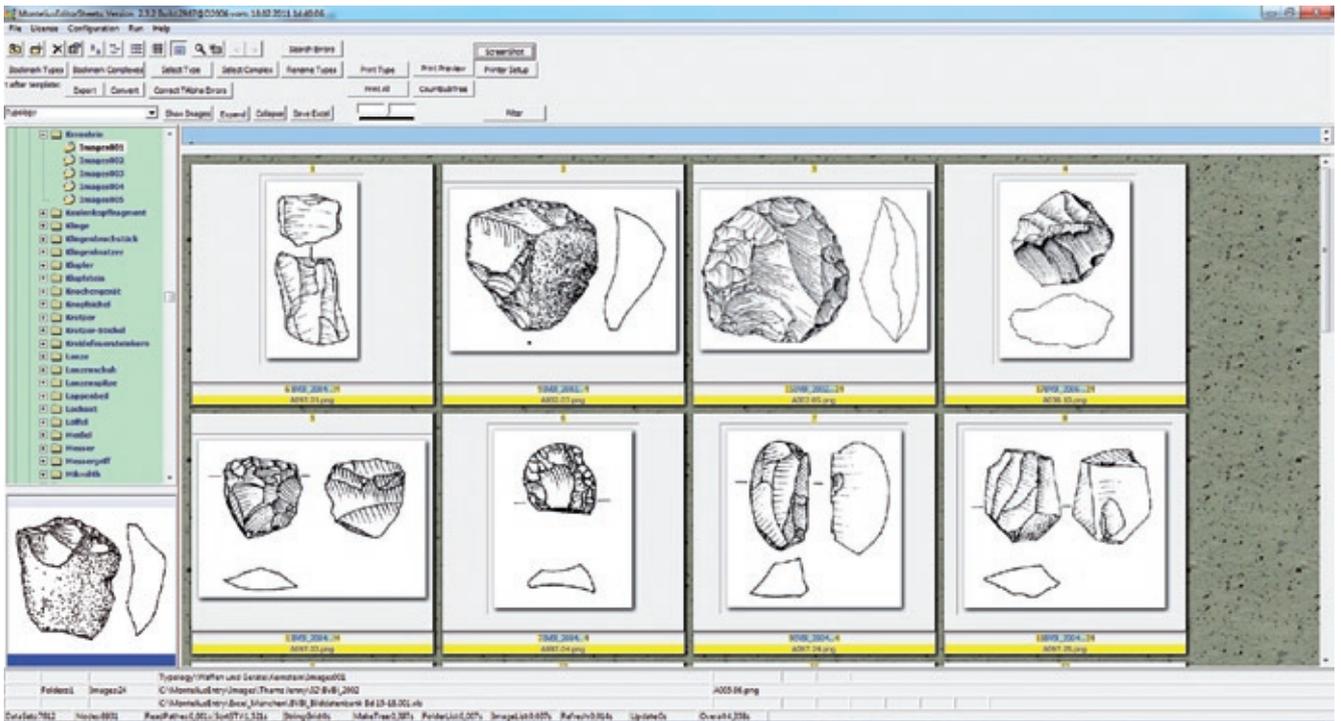
und im Zeitraum von 1987–2006 als Beihefte der Bayerischen Vorgeschichtsblätter vorbildlich publiziert worden. Die Publikationsreihe ist aus verschiedenen, hier nicht zu erörternden Gründen eingestellt worden.

Bei derartig vielen Daten ist es notwendig, den Eingabeprozess zu optimieren, um mit den ohnehin nur knapp vorhandenen Ressourcen schonend umzugehen. Dafür wurde das Programm „MonteliusEntry“ im Laufe von zehn Jahren immer stärker weiterentwickelt und optimiert. Mit „MonteliusEntry“ war es möglich, die ca. 25 000 Eingaben innerhalb eines relativ kurzen Zeitrahmens zu erstellen.

Die Datenerfassung besteht aus drei Schritten. Die Publikationen müssen entweder bereits als PDF-Dateien vorliegen oder eingescannt werden. Die Eingaben in die Bilddatenbank „Montelius“ erfolgen dann mit „MonteliusEntry“. Das Programm erfasst die Textdaten in einer Maske unter Verwendung verschiedener Thesauri in optimierten Eingaben zu jedem einzelnen Gegenstand. In einer inkludierten Bildbearbeitung wird jeder Gegenstand, der sich auf einer Tafel oder Abbildung befindet, einzeln ausgeschnitten und in der Bilddatenbank abgelegt.



Eingabemaske „MonteliusEntry“ (Vorlage: Peter Stadler, 2012)



Datenerfassung (Vorlage: Peter Stadler, 2012)

Eine Beschleunigung der Eingabe in die Datenbank wird dadurch erreicht, dass man z. B. bei der Typenansprache Begriffe aus einem aufklappbaren Thesaurus auswählen kann. Auch bereits einmal erfasste Fundorte können einfach aus dem Thesaurus ausgewählt werden. Die Thesauri sind in einer Excel-Datei abgespeichert und können den Bedürfnissen entsprechend angepasst werden.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch die hier im Werkvertrag eingesetzten Studenten haben zwar ein archäologisches Grundwissen, können aber niemals Spezialisten für alle zeitlichen Fragestellungen sein. So hat es sich als nützlich erwiesen, die genaue

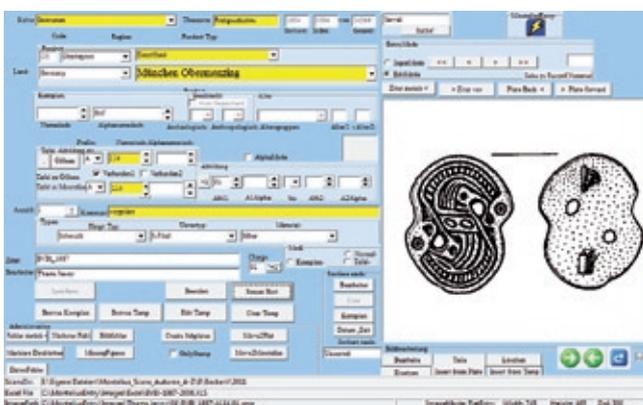
typologische Einordnung der Funde von jeweiligen Fachspezialisten durchführen zu lassen. Dafür kann ein anderes Programm herangezogen werden, nämlich „MonteliusEditor“. Im „MonteliusEditor“ sind verschiedene Ansichten der Bilddatenbank möglich. Aus dem Bereich Typologie öffnet der Fachbearbeiter zunächst nur den ihn interessierenden Zeitbereich. Dann ist es möglich, am Bildschirm neue Unterordner einzustellen, in die Bilder mittels Drag `n Drop-Technik eingeordnet werden können.

Im Screenshot des „MonteliusEditor“ sieht man die typologische Einordnung der Funde. Auf Abbildung 2 sind gerade „Waffen und Geräte“ als Hauptkategorie und als Unterordner die „Kernsteine“ mit den ersten acht Exemplaren ausgewählt, die nach der vorläufigen Einordnung noch vom Spezialisten überarbeitet werden müssen.

Mithilfe dieser Software konnte die Fundchronik der Bayerischen Vorgeschichtsblätter komplett eingegeben werden. In einem nächsten Arbeitsschritt muss die Feinsprache der Objekte überprüft und vereinheitlicht werden. Dies ist erforderlich, damit Suchbegriffe zur Abfrage im Sinne eines „Thesaurus“ funktionieren können.

Als weiteres Ziel sollte die Datenbank allen an der bayerischen Landesarchäologie Beteiligten online verfügbar gemacht werden. Die Datenfülle und die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten einer digitalen Fundchronik würde neben vielerlei Recherchemöglichkeiten beispielsweise auch die Anfertigung lokaler Typentafeln erlauben. Die Datenbank könnte zukünftig auch ggf. durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch Neufunde kontinuierlich, erweitert werden.

„MonteliusEditor“ mit der typologischen Ansicht der Bilddatenbank (Vorlage: Peter Stadler, 2012)



Liste der geförderten Projekte, 1. September 2009 – 31. August 2011

Altdorf, Lkr. Landshut, Niederbayern (026/10-S-LA-Altdorf)

Typ: Erfassung – ALS-Daten
 Antragsteller: Monika Weigl, Kreisheimatpflegerin
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung
 Durchführung: Antragstellerin; arLan – Verein für Archäologie in Stadt und Landkreis Landshut e. V.
 Teilnehmer: Projekt noch in Bearbeitung

Augsburg, Schwaben (004/09-S-A-Augsburg)

Typ: Ausstattung (GPS-Gerät, Begehung)
 Antragsteller: Arbeitskreis für Vor- und Frühgeschichte im Heimatverein für den Landkreis Augsburg
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel
 Durchführung: Antragsteller

Augsburg, Schwaben (005/09-S-A-Trentelberg)

Typ: Erforschung – wissenschaftliche Publikation
 Antragsteller: Heimatverein für den Landkreis Augsburg e. V.
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel
 Durchführung: Antragsteller
 Teilnehmer: Vier Ehrenamtliche

Augsburg, Schwaben (006/11-S-A-Dinkelscherben)

Typ: Erfassung – ALS-Daten
 Antragsteller: Gisela Mahnkopf, Kreisheimatpflegerin (Archäologie)
 Durchführung: Antragstellerin; Mitglieder des Heimatvereins für den Landkreis Augsburg e. V.
 Teilnehmer: Projekt noch in Bearbeitung

Augsburg, Schwaben (007/09-S-A-Horgau)

Typ: Erfassung – Dokumentation
 Antragsteller: Gisela Mahnkopf, Kreisheimatpflegerin (Archäologie)
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Bayerische Staatsforsten AöR; Gemeinde Horgau; Walther-Seinsch-Stiftung
 Unterstützung: Realschule Neusäß; Arbeitskreis für Vor- und Frühgeschichte im Heimatverein für den Landkreis Augsburg e. V.; Kreisjugendring Augsburg-Land; private Interessierte um die Kreisheimatpflege (Archäologie); Landratsamt Augsburg
 Durchführung: Antragstellerin und Unterstützer
 Teilnehmer: 17 Ehrenamtliche

Augsburg, Schwaben (030/10-S-DON-Weiherberg)

Typ: Erfassung – Geophysik
 Antragsteller: Archäologischer Arbeitskreis Augsburg
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz
 Durchführung: Lukas Werther M. A.
 Unterstützung: Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Professur für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie; Friedrich-Schiller-Universität Jena, Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte
 Teilnehmer: 14 Ehrenamtliche

Bayreuth, Oberfranken (002/09-N-BT-Bayreuth)

Typ: Erfassung – Dokumentation
 Antragsteller: Höhlenforschungsgruppe Blaustein
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung
 Durchführung: Antragsteller
 Teilnehmer: Neun Ehrenamtliche; Bernhard Häck, BLfD

Buchbrunn, Lkr. Kitzingen, Unterfranken (018/10-N-KT-Buchbrunn)

Typ: Schulung (extern)
 Antragsteller: Geschichte in Buchbrunn e. V.
 Co-Finanzierung: Eigenmittel
 Durchführung: Carolin Jauck M. A.; Dr. Claudia Merthen
 Unterstützung: Gemeinde Buchbrunn; Freiwillige Feuerwehr Buchbrunn
 Teilnehmer: 15 Ehrenamtliche

Bütthard-Tiefenthal, Lkr. Würzburg, Unterfranken (031/10-N-WÜ-Tiefenthal)

Typ: Forschung – wissenschaftlicher Beitrag
 Antragsteller: Stefan Fach
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel
 Durchführung: Antragsteller

Coburg, Oberfranken (039/10-N-CO-Coburg)

Typ: Öffentlichkeitsarbeit – Vortrag
 Antragsteller: Arbeitskreis Archäologie und Geschichte (AGA) Coburg
 Co-Finanzierung: Eigenmittel; Ehrenamtliche Leistung
 Durchführung: Antragsteller; Dr. Jessica Siller
 Teilnehmer: Acht Ehrenamtliche; 80 Gäste

Dachau, Oberbayern (001/09-S-DAH-Dachau)

Typ: Schulung
 Antragsteller: Archäologischer Verein für Stadt und Landkreis Dachau e. V.
 Durchführung: Antragsteller; Dr. Mario Bloier; Dr. Ralf Obst; Dr. Jochen Haberstroh
 Teilnehmer: 47 Ehrenamtliche

Dachau, Oberbayern (006/10-S-DAH-Dachau)

Typ: Öffentlichkeitsarbeit – Publikation
 Antragsteller: Archäologischer Verein für Stadt und Landkreis Dachau e. V.
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel; Landkreis und Stadt Dachau; private Spender
 Unterstützung: Fa. E. Ortmeier, Mühlendorf
 Durchführung: Antragsteller
 Teilnehmer: Neun Ehrenamtliche

Dachau, Oberbayern (007/11-S-DAH-Bayerzell)

Typ: Erfassung – ALS-Daten
 Antragsteller: Archäologischer Verein für Stadt und Landkreis Dachau e. V.
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung
 Durchführung: Antragsteller
 Teilnehmer: Projekt noch in Bearbeitung

Dießen a. Ammersee, Lkr. Landsberg a. Lech, Oberbayern (025/10-S-LL-Diessen)

Typ: Schulung
 Antragsteller: Arbeitskreis der Heimatforscher des Ammerseegebietes e. V.
 Durchführung: Antragsteller; Dr. Mario Bloier; Dr. Jochen Haberstroh
 Teilnehmer: 17 Ehrenamtliche

Erding, Oberbayern (019/10-S-ED-Loh)

Typ: Öffentlichkeitsarbeit – Reenactment
 Antragsteller: Archäologischer Verein Erding e. V. (AVE)
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel
 Durchführung: Antragsteller
 Unterstützer: Archäologischer Verein Erding e. V. (AVE); Legio II Italica; Boiove a Fergunna; Boii Pannonia; Hassia Celtica; Gabro Agrani; Glesum Sippe; Baiovarii; Die Fiebelschmiede; Schorsch der Schmied; Teuta Isana; Fam. Würdinger; Imkerverein Stierberg
 Teilnehmer: mind. 28 Teilnehmer; ca. 1 150 Gäste

Erding, Oberbayern (011/10-S-ED-Erding)

Typ: Erfassung – Ausstattung
 Antragsteller: Archäologischer Arbeitskreis am Museum Erding
 Co-Finanzierung: Eigenmittel, Gemeinde Erding

Erding, Oberbayern (018/11-S-ED-Altenerding)

Typ: Öffentlichkeitsarbeit – Beschilderung
 Antragsteller: Archäologischer Arbeitskreis am Museum Erding
 Co-Finanzierung: Eigenmittel; Stadt Erding (Museum Erding); Kreisverein für Heimatschutz und Denkmalpflege Landkreis Erding e. V.; Historischer Verein Erding e. V.; Ortsverschönerungsverein Altenerding e. V.
 Durchführung: Antragsteller
 Unterstützung: Archäologischer Verein Erding e. V. (AVE); Netzwerk für Archäologie, angewandte Bodendenkmalpflege und gelebte Geschichte e. V.; Institut für vor- und frühgeschichtliche und provinzialrömische Archäologie – Ludwig-Maximilians-Universität München.
 Teilnehmer: Neun Ehrenamtliche

Ergersheim, Lkr. Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim, Mittelfranken (005/10-N-NEA-Schwebheim/Ergersheim)

Typ: Erforschung – Landschaftsarchäologie
 Antragsteller: Archäologischer Verein Ergersheim e. V.
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel
 Durchführung: Antragsteller; Dr. Werner Scharff
 Teilnehmer: 12 Ehrenamtliche

Erlangen, Mittelfranken (019/10-N-ER-Erlangen)

Typ: Öffentlichkeitsarbeit – Kinder & Jugendliche
 Antragsteller: Vorzeitkiste Erlangen
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Arbeit; Eigenmittel
 Durchführung: Antragsteller; Dr. Claudia Merthen; Hans-Georg Schulz
 Unterstützung: Grundschule Zirndorf; Institut für Ur- und Frühgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
 Teilnehmer: Sechs Ehrenamtliche; 388 Kinder

Fürstenfeldbruck, Oberbayern (002/09-S-FFB-Fürstenfeldbruck)

Typ: Erfassung – Inventarisierung
 Antragsteller: Historischer Verein für die Stadt und den Landkreis Fürstenfeldbruck e. V.
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel
 Durchführung: Antragsteller
 Teilnehmer: Fünf Ehrenamtliche

Fürstenfeldbruck, Oberbayern (003/09-S-FFB-Haspelmoor)

Typ: Erforschung – Landschaftsarchäologie
 Antragsteller: Arbeitskreis Vor- und Frühgeschichte beim Historischen Verein Fürstenfeldbruck e. V.
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel; Bezirk Oberbayern; Sparkasse Fürstenfeldbruck
 Unterstützung: Institut für vor- und frühgeschichtliche und provinziäl-römische Archäologie – Ludwig-Maximilians-Universität München; kelten-römer-museum Manching; Robert Graf M. A.; Kreisheimatpflege Landkreis Fürstenfeldbruck
 Durchführung: Antragsteller
 Teilnehmer: ca. 20 Ehrenamtliche

Fürstenfeldbruck, Oberbayern (015/11-S-FFB-Haspelmoor)

Typ: Erfassung – ALS-Daten
 Antragsteller: Arbeitskreis Vor- und Frühgeschichte beim Historischen Verein Fürstenfeldbruck e. V.
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung
 Durchführung: Antragsteller
 Teilnehmer: ca. 20 Ehrenamtliche

Gefrees, Oberfranken (035/10-N-HOF-Hof)

Typ: Schulung
 Antragsteller: Historisches Forum Gefrees e. V.
 Durchführung: Dr. Ralf Obst
 Teilnehmer: 15 Ehrenamtliche

Germering, Lkr. Fürstenfeldbruck, Oberbayern (001/10-S-FFB-Germering)

Typ: Erforschung – wissenschaftliche Publikation
 Antragsteller: Förderverein Stadtmuseum Germering e. V.
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel
 Unterstützung: Stadtarchiv Germering
 Durchführung: Antragsteller; Olav Röhler-Ertl
 Teilnehmer: ca. 15 Ehrenamtliche

Germering, Lkr. Fürstenfeldbruck, Oberbayern

Typ: Öffentlichkeitsarbeit – Ausstellung
 Antragsteller: Förderverein Stadtmuseum Germering e. V.
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel
 Unterstützung: Stadtarchiv Germering
 Durchführung: Antragsteller; Olav Röhler-Ertl
 Teilnehmer: ca. 15 Ehrenamtliche

Gilching, Lkr. Starnberg, Oberbayern (002/11-S-STA-Gilching)

Typ: Öffentlichkeitsarbeit – Audio-Guide
 Antragsteller: Gesellschaft für Archäologie und Ortsgeschichte Gilchings e. V.
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel
 Unterstützung: Siegfried Floegel; Ines Gerhardt M. A.; Prof. Dr. Wolfgang Giese; Karl Huber; Magnus Kaindl M. A.
 Durchführung: Antragsteller
 Teilnehmer: 17 Ehrenamtliche und Sprecher

Gilching, Lkr. Starnberg, Oberbayern (003/11-S-STA-Gilching)

Typ: Erfassung – ALS-Daten
 Antragsteller: Gesellschaft für Archäologie und Ortsgeschichte Gilchings e. V.
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung
 Durchführung: Antragsteller
 Teilnehmer: Projekt noch in Bearbeitung

Gilching, Lkr. Starnberg, Oberbayern (010/11-S-STA-Gilching)

Typ: Schulung
 Antragsteller: Gesellschaft für Archäologie und Ortsgeschichte Gilchings e. V.
 Durchführung: Antragsteller; Dr. Mario Bloier
 Teilnehmer: 14 Ehrenamtliche

Hauzenberg, Lkr. Passau, Niederbayern (005/11-S-PA-Hauzenberg)

Typ: Erfassung – Inventarisierung
 Antragsteller: Georg Schurm, Kreisheimatpfleger
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel; Stadt Hauzenberg; Stadt Passau; Kreisarchäologie Passau; Graphit Kropfmühl AG; Raiffeisenbank i. Südl. Bayerischen Wald eG
 Durchführung: Antragsteller; Emmi Federhofer M. A.
 Teilnehmer: Projekt noch in Bearbeitung

Herrsching, Lkr. Starnberg, Oberbayern (023/10-S-STA-Herrsching)

Typ: Schulung
 Antragsteller: Verein für Archäologie und Geschichte Herrsching e. V.
 Durchführung: Antragsteller; Dr. Mario Bloier
 Teilnehmer: 12 Ehrenamtliche

Ingolstadt, Oberbayern (016/10-S-IN-Ingolstadt)

Typ: Schulung – Lehrgrabung
 Antragsteller: Historischer Verein Ingolstadt e. V.
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel; Stadt Ingolstadt; private Spenden und Teilnehmergebühren
 Durchführung: Antragsteller; Dr. Magnus Wintergerst
 Unterstützung: Familie Eckerlein
 Teilnehmer: Acht Ehrenamtliche; tageweise einige Schüler

Ingolstadt, Oberbayern (009/11-S-IN-Ingolstadt)

Typ: Schulung – Lehrgrabung
 Antragsteller: Historischer Verein Ingolstadt e. V.
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel; Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V.; Stadt Ingolstadt; private Spender und Teilnehmergebühren
 Durchführung: Antragsteller; Dr. Magnus Wintergerst
 Teilnehmer: Zehn Ehrenamtliche; eine Praktikantin

Karlstadt, Lkr. Main-Spessart, Unterfranken (003/09-N-MSP-Karlstadt)

Typ: Öffentlichkeitsarbeit – Ausstellung
 Antragsteller: Historischer Verein Karlstadt e. V.
 Co-Finanzierung: Eigenmittel; Sparkassenstiftung
 Durchführung: Antragsteller; Stadt Karlstadt; Ulrich Müller M. A.
 Unterstützung: Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte – Friedrich-Schiller-Universität Jena; Mainfränkisches Museum Würzburg; Peter Römert
 Teilnehmer: Fünf Ehrenamtliche

Kelheim, Niederbayern (017/10-S-KEH-Kelheim)

Typ: Schulung
 Antragsteller: Kreisarchäologie Kelheim
 Durchführung: Dr. Mario Bloier; Dr. Ruth Sandner
 Teilnehmer: Neun Ehrenamtliche

Kempten, Schwaben (021/10-S-OAL-Liebenthann)

Typ: Erfassung – ALS Daten
 Antragsteller: Archäologischer Arbeitskreis Allgäu
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung
 Durchführung: Antragsteller
 Teilnehmer: Fünf Ehrenamtliche

Kempten, Schwaben (022/10-S-OAL-Obergünzburg)

Typ: Erfassung – ALS Daten
 Antragsteller: Archäologischer Arbeitskreis Allgäu
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung
 Durchführung: Antragsteller
 Teilnehmer: Fünf Ehrenamtliche

Kempten, Schwaben (014/11-S-OAL-Obergünzburg)

Typ: Erfassung – ALS Daten
 Antragsteller: Archäologischer Arbeitskreis Allgäu
 Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung
 Durchführung: Antragsteller
 Teilnehmer: Fünf Ehrenamtliche

Kipfenberg, Lkr. Eichstätt, Oberbayern (012/11-S-EI-Kipfenberg)

Typ: Öffentlichkeitsarbeit – Überdachung
 Antragsteller: Förderverein des Römer und Bajuwarenmuseum e. V.

Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel; Gemeinde Kipfenberg
Durchführung: Antragsteller
Teilnehmer: 25 Ehrenamtliche

Kipfenberg, Lkr. Eichstätt, Oberbayern (013/11-S-EI-Kipfenberg)

Typ: Öffentlichkeitsarbeit – Experimentalarchäologie
Antragsteller: Förderverein des Römer und Bajuwarenmuseum e. V.
Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel
Durchführung: Antragsteller; Bajuwarenhof Kirchheim e. V., Archäologischer Verein Erding e. V. (AVE)
Teilnehmer: 60 Ehrenamtliche

Kirchheim, Lkr. München, Oberbayern (018/10-S-M-Kirchheim)

Typ: Öffentlichkeitsarbeit – Experimentalarchäologie
Antragsteller: Förderverein Bajuwarenhof Kirchheim e. V.
Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung
Durchführung: Antragsteller; ExpArchWien
Teilnehmer: ca. 20 Ehrenamtliche; ca. 550 Besucher

Mühleck, Lkr. Garmisch-Partenkirchen, Oberbayern (011/11-S-GAP-Mühleck)

Typ: Erfassung – ALS-Daten
Antragsteller: Franz Löhner
Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung
Durchführung: Antragsteller

München, Oberbayern (021/11-S-M-Fundchronik)

Typ: Öffentlichkeitsarbeit – Publikation
Antragsteller: Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V.
Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel
Durchführung: Antragsteller; PD Dr. Dr. Peter Stadler
Unterstützung: Institut für vor- und frühgeschichtliche und provinzialrömische Archäologie – Ludwig-Maximilians-Universität München
Teilnehmer: Zwölf Ehrenamtliche

Neumarkt i. d. Opf., Oberpfalz (004/10-N-NM-Neumarkt)

Typ: Öffentlichkeitsarbeit – Ausstellung
Antragsteller: Historischer Verein für Neumarkt i. d. Opf. und Umgebung e. V.
Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel
Durchführung: Antragsteller; Dr. Sabine Mayer
Unterstützung: Stadtmuseum Neumarkt; Fa. Dehn & Söhne, Neumarkt
Teilnehmer: Fünf Ehrenamtliche

Neumarkt i. d. Opf., Oberpfalz (012/10-N-NM-Neumarkt)

Typ: Schulung
Antragsteller: Historischer Verein für Neumarkt i. d. Opf. und Umgebung e. V.
Durchführung: Antragsteller; Dr. Ralf Obst
Teilnehmer: Acht Ehrenamtliche

Neunkirchen-Ermhof, Lkr. Amberg-Weizsach, Oberpfalz (001/09-N-AS-Ermhof)

Typ: Öffentlichkeitsarbeit – Rekonstruktion
Antragsteller: Freunde von St. Martin Ermhof e. V.
Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel; LEADER; Bayerische Landesstiftung; Bezirk Oberpfalz; Sparkasse Amberg-Sulzbach; Raiffeisenbanken Sulzbach und Auerbach; Bistum Eichstätt; Pfarreien Neunkirchen und Eitzelwang; Gemeinde Neunkirchen
Durchführung: Antragsteller; Dr. Mathias Hensch
Teilnehmer: ca. 18 Ehrenamtliche

Oettingen, Lkr. Donau-Ries, Schwaben (027/10-S-DON-Lerchenbühl)

Typ: Erfassung – ALS-Daten
Antragsteller: Dr. Hans Josef Schramm
Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung
Durchführung: Antragsteller

Pegnitz, Lkr. Bayreuth, Oberfranken (040/10-N-AS-Herzogswald)

Typ: Erfassung – ALS-Daten
Antragsteller: Richard Wächter
Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel
Durchführung: Richard Wächter; Heinz Hertel

Regensburg, Oberpfalz (008/09-S-R-Regensburg)

Typ: Erforschung – wissenschaftliche Publikation
Antragsteller: Bayerische Gesellschaft für Unterwasserarchäologie e. V.
Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel; Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V.
Durchführung: Antragsteller
Teilnehmer: 13 Ehrenamtliche

Regensburg, Oberpfalz (005/10-S-R-Reliquiengefäße)

Typ: Erforschung – wissenschaftliche Publikation
Antragsteller: Dr. Tilman Mittelstraß
Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung
Durchführung: Antragsteller

Regensburg, Oberpfalz (015/10-S-R-Münzschatzgefäße)

Typ: Erforschung – wissenschaftliche Publikation
Antragsteller: Dr. Tilman Mittelstraß
Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eleonora-Schamberger-Stiftung; Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V., Franz-und-Eva-Rutzen-Stiftung Mainz
Unterstützung: Prof. Dr. Bernd Päffgen – Institut für vor- und frühgeschichtliche und provinzialrömische Archäologie – Ludwig-Maximilians-Universität München
Durchführung: Antragsteller

Ringelai, Lkr. Freyung-Grafenau, Niederbayern (010/09-S-FRG-Ringelai)

Typ: Erfassung – Inventarisierung
Antragsteller: Fördervereins Archäologischer Park Gabreta e. V.
Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung; Eigenmittel; Gemeinde Ringelai; Landkreis Freyung-Grafenau
Durchführung: Antragsteller; Dr. Cornelia Renner

Wolnzach, Lkr. Pfaffenhofen a. d. Ilm, Oberbayern (020/10-S-PAF-Wolnzach)

Typ: Erfassung – ALS-Daten
Antragsteller: Historischer Cirkel Wolnzach e. V.
Co-Finanzierung: Ehrenamtliche Leistung
Durchführung: Antragsteller
Teilnehmer: Projekt noch in Bearbeitung

Wörthsee, Lkr. Stranberg, Oberbayern (019/11-S-Sta-Wörthsee)

Typ: Öffentlichkeitsarbeit – Ausstellung
Antragsteller: Dr. Monika Ofer
Co-Finanzierung: Gemeinde Wörthsee; Kreissparkasse München/Starnberg; VR-Bank; Filiale Wörthsee; VR-Bank Starnberg; Bürgerstiftung; Heimatverein Wörthsee; Oliver und Gabi Scheller; Wörthsee Apotheke; Uttmann von Elterlein; Pension am See; Wörthsee-Immobilien GmbH; Garten- und Landschaftsbau Aumiller; Schreinerei Jursch; private Sponsoren aus der Gemeinde Wörthsee und dem Landkreis Starnberg
Durchführung: Antragstellerin; Christel Muggenthal; Magnus Kaindl M. A.; Hans-Peter Volpert M. A.
Teilnehmer: Drei Ehrenamtliche

Ansprechpartner

**Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege,
Abteilung Z - Denkmalerfassung und -forschung,
Referat Z I - Bayerische Denkmalliste/Denkmaltopographie,
Sachgebiet Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege**

Altbayern und Schwaben (Dr. Sabine Mayer)
Dienststelle Regensburg
Adolf-Schmetzer-Str. 1
93055 Regensburg
Mobil: 0173 / 8500799
Tel.: 0941 / 595748-16
Fax.: 0941 / 595748-70
E-Mail: Sabine.Mayer@blfd.bayern.de

Franken und Oberpfalz (Dr. Ralf Obst)
Dienststelle Schloss Seehof
Schloss Seehof
96117 Memmelsdorf
Mobil: 0173 / 8501131
Tel.: 0951 / 4095-46
Fax.: 0951 / 4095-42
E-Mail: Ralf.Obst@blfd.bayern.de

Literatur

Literatur zum Modellprojekt „Archäologie und Ehrenamt“

- BLOIER, MARIO: *Modellprojekt „Archäologie und Ehrenamt erfolgreich gestartet“*, in: DenkmalpflegeInformationen 145 (2010), S. 81
- BLOIER, MARIO/IRLINGER, WALTER/OBST, RALF: „Archäologie und Ehrenamt“: *Halbzeit im Modellprojekt*, in: Denkmalpflege Informationen 147 (2010), S. 66
- BLOIER, MARIO/OBST, RALF: *Neues vom Modellprojekt „Archäologie und Ehrenamt“*, in: *Schönere Heimat* 99 (2010), H. 1, S. 51
- BLOIER, MARIO/IRLINGER, WALTER/OBST, RALF: *Archäologie und Ehrenamt. Zwischenbilanz eines erfolgreichen Modellprojektes*, in: *Schönere Heimat* 100 (2011), H. 1, S. 70 f
- BLOIER, MARIO: *Modellprojekt „Archäologie und Ehrenamt“: Eine Zwischenbilanz*, in: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege (Hrsg.): *Forum Heimatforschung. Ziele – Wege – Ergebnisse* 15 (2011), S. 114–126
- BLOIER, MARIO: *Modellprojekt Archäologie und Ehrenamt – eine (Zwischen)bilanz mit besonderem Blick auf Niederbayern*, in: Husty, Ludwig/Schmotz, Karl (Hrsg.): *Vorträge des 30. Niederbayerischen Archäologentages, Rahden/Westf.* 2012, S. 355–379
- IRLINGER, WALTER: *Ehrenamtliche Mitarbeit in der Bodendenkmalpflege und in der Archäologie in Bayern*, in: Denkmalpflege Informationen 144 (2009), S. 52 f.
- IRLINGER, WALTER: *Archäologie und Ehrenamt. Pilotprojekt zur Unterstützung und Bündelung des bürgerschaftlichen Engagements*, in: *Schönere Heimat* 98 (2009), H. 4, S. 251 f.
- TREMMEL, MARKUS: *Das Duo für gewisse Stunden*, in: *Bayerische Archäologie* 3 (2009), S. 4 f.

Allgemeine Literatur zur ehrenamtlichen Mitarbeit (Auswahl)

- BENDER, HELMUT: *Archäologische Vereine als Bündelungsfaktoren des Ehrenamtes – Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V.*, in: *Archäologisches Nachrichtenblatt* 7 (2002), H. 2, S. 122–128
- BENDER, HELMUT: *Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V.*, in: *Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V.* (Hrsg.): *Archäologie in Bayern. Fenster zur Vergangenheit*, Regensburg 2006, S. 12–23
- FRANK, THOMAS: *Zur Bedeutung der Tätigkeit von Sammlern für die Archäologie*, in: *Die Kunde. Zeitschrift für niedersächsische Archäologie*. NF 58 (2007), S. 91–106
- GÖHNER, WOLFGANG KARL: *Archäologische Funde im Museum: Ausgewählte rechtliche Aspekte*, in: *Archäologische Funde im Museum. Erfassen, restaurieren, präsentieren*, München/Berlin 2007, S. 17–26 (MuseumsBausteine 12)
- HABERSTROH, JOCHEN/IRLINGER, WALTER/SOMMER, C. SEBASTIAN: *Die Fundchronik für Bayern – „Abgesang“ auf ein ambivalentes Produkt der Bodendenkmalpflege*, in: *Berichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 52 (2012), S. 9–17
- JANTZEN, DETLEF: *Fort- und Weiterbildung ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger*, in: *Archäologisches Nachrichtenblatt* 7 (2002), H. 2, S. 140–147
- JUNG, MATTHIAS: „*Heimathirsche*“: *Hobbyarchäologen zwischen Hedonismus und Professionalisierung*, Münster 2010
- KAPFF, DIETER: *Sie helfen aber sie machen auch Arbeit*, in: *Archäologisches Nachrichtenblatt* 6 (2001), S. 319 f.
- OBST, RALF: *Theorie und Praxis der Feld- und Geländebegehung*, in: Bräunling, Andreas/Haidn, Johannes/Notz, Klaus-Josef (Hrsg.): *Archäologie im Dachauer Land 2008–2010. Aktionen, Berichte und Forschungsergebnisse*, Dachau 2011, S. 23–55

REICHSTEIN, JOACHIM: *Wir brauchen das Ehrenamt*, in: *Archäologie in Deutschland*, 4 (1994), Editorial, S. 3

SCHMUCK, ANNELIE: *Das Ehrenamt in der Archäologie. Stütze und Auftrag einer Wissenschaft*, Magisterarbeit Otto-Friedrich-Universität Bamberg 2011, ungedr.

TEMPEL, WOLF-DIETER: *Heimatsforscher und Archäologie. Möglichkeiten ehrenamtlicher Mitarbeit*, in: *Die Kunde. Zeitschrift für niedersächsische Archäologie*. NF 39 (1988), S. 139–144

WALTER, PETER: *Die Wichtigkeit aussagefähiger Sammlungen für die archäologische Erforschung von Mikroregionen*, in: *Beiträge zur Archäologie in Mittelfranken* 4 (1998), S. 353–363

WEBER, GERHARD: *Ehrenamtliche Tätigkeit in der Archäologischen Denkmalpflege*, in: *Archäologisches Nachrichtenblatt* 7 (2002), H. 2, S. 168–173

Literatur zu den Projektbeispielen

Altenerding, Lkr. Erding, Oberbayern

BIERBRAUER, VOLKER: *Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern und die bajuwarische Ethnogenese – Eine Problemskizze*, in: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 13 (1985), S. 7–26. – HELMUTH, HERMANN/ANKNER, DIETRICH/HUNDT, HANS-JÜRGEN: *Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern II. Anthropologie, Damaszierung und Textilfunde*, Mainz 1996 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Bd. A/18). – KRAUSE, HARALD: *Schaufenster Archäologie, Ein Blick in Jahrtausende. Begleitband zur gleichnamigen Dauerausstellung des Museum Erding*, Erding 2012. – LOSERT, HANS: *Altenerding in Oberbayern. Struktur des frühmittelalterlichen Gräberfeldes und „Ethnogenese“ der Bajuwaren*, Berlin 2003. – SAGE, WALTER: *Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern I. Katalog der anthropologischen und archäologischen Funde und Befunde*, Berlin 1984 (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Bd. A/14)

Augsburg, Schwaben

GRIMMINGER, HANS: *Abschrift und Übersetzung der amerikanischen Studie über die Messerschmitt AG, 1945 angefertigt. Aus dem Mikrofilm, Rolle I, Publication 1013, National Archives in Washington D.C. USA*, in: Vogel, Siegfried/Siebenhaar, Angelika (Hrsg.): *Ein Bähnle erlebt Geschichte. Eine Dokumentation zur Nahverkehrsbahn Augsburg-Welden*, Augsburg 1984. – MAHNKOPE, GISELA/RIED, CLAUDIA (Hrsg.): „*Blechschieme*“ *Horgau – KZ-Außenlager und Waldfabrik für die NS-Rüstungsproduktion*, Augsburg 2010 (Sonderband zum 32. Jahresbericht des Heimatvereins für den Landkreis Augsburg e. V.)

Bayreuth, Oberfranken

AGRICOLA, GEORG: *De re metallica libri XII. Zwölf Bücher vom Berg- und Hüttenwesen*, lat. Orig. 1556, München 1994. – FISCHER, HORST: *St. Georgen – Das Häuserbuch*, Bayreuth 2000. – HACK, BERNHARD: *Bergbaukultur und ihre Repräsentation in der Öffentlichkeit – Beispiele aus Bayern und Baden-Württemberg. Teil 1*, in: *Der Anschnitt*, 58 (2006), H. 3, S. 120–135. – HACK, BERNHARD: *Historischer Bergbau als Bestandteil unserer Denkmallandschaft*, in: Rosenbauer, Arthur: *Vergessene Geheimnisse – wieder entdeckt*, Treuchtlingen-Berlin 2010, S. 15–41. – HACK, BERNHARD: *Denkmäler unter dem Pflaster. Eine Stollenanlage unter der Alten Spinnerei in Bayreuth*, in: *Denkmalpflege Informationen* 152 (2012), S. 52–54. – VON REICHE, JOBST CHRISTOPH ERNST: *Bayreuth*, Nachdruck der Ausgabe von 1795, Erlangen 1980

Buchbrunn, Lkr. Kitzingen, Unterfranken:

KUHN, JESSICA: *Die linearbandkeramische Siedlung in Buchbrunn. Kurzführer Ausstellung „Erlebnis Steinzeit“ in Buchbrunn*, Kitzingen 2007. – KUHN, JESSICA: *Buchbrunn – Eine Siedlung der Linearbandkeramik in Nordbayern*, Rahden/Westf. 2012 (Berliner Archäologische Forschungen, Bd. 10)

Coburg, Oberfranken

LORÉ, FRIEDRICH: *Eine linearbandkeramische Siedlung auf der ICE-Trasse bei Stadel*, in: *Das Archäologische Jahr in Bayern* 2010 (2011), S. 18–21

Dachau, Oberbayern

BRÄUNLING, ANDREAS/HAIDN, JOHANNES/NOTZ, KLAUS-JOSEF (Hrsg.): *Archäologie im Dachauer Land 2008–2010. Aktionen, Berichte und Forschungsergebnisse*, Dachau 2011

Bütthard-Tiefenthal, Lkr. Würzburg, Unterfranken

FACH, STEFAN/OBST, RALF/TILLMANN, ANDREAS/WERTHER, LUKAS: *Lese funde auf der Höhe der Steinzeit – Die Tiefenthaler Höhe, Lkr. Würzburg*, in: Beiträge zur Archäologie in Unterfranken 7 (2011), S. 11–26

Ergersheim, Lkr. Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim, Mittelfranken

KOCH, ROBERT: *Eine germanische Siedlung bei Ergersheim*, in: Das Archäologische Jahr in Bayern 1997 (1998), S. 128–131. – SCHARFF, WERNER: *Geoarchäologische Prospektionen in der Talau bei Burgbernheim-Schwebheim, Ergersheim und in der Talau bei Burgbernheim-Schwebheim, Ergersheim und Bad Windsheim-Wiebelshaus, Landkreis Neustadt a. d. Aisch – Bad Windsheim. Arbeitsbericht*, Gaildorf 2011

Germering, Lkr. Fürstfeldbruck, Oberbayern

RÖHRER-ERTL, OLAV: *Die vorgeschichtlichen Skelettfunde von Germering*, Germering 2010 (Materialheft zur Germeringer Ortsgeschichte, Bd. 3). – SROWNAL, FRANZ/SCHÖCHLIN, INGEBORG/STADT GERMERING/FÖRDERVEREIN STADTMUSEUM GERMERING E. V. (Hrsg.): *Die Stadtarchäologie von Germering – Eine kurze Übersicht*, Germering 2001 (Materialheft zur Germeringer Ortsgeschichte, Bd. 1). – SROWNAL, FRANZ/SCHÖCHLIN, INGEBORG/FÖRDERVEREIN STADTMUSEUM GERMERING E. V. (Hrsg.): *Germering im Frühmittelalter*, Germering 2008 (Materialheft zur Germeringer Ortsgeschichte, Bd. 2)

Haspelmoor, Lkr. Fürstfeldbruck, Oberbayern

DREXLER, TONI: *Archäologie in und an Mooren, eine interdisziplinäre Betrachtung – Haspelmoor und Wildmoos*, in: Drexler, Toni/Irlinger, Walter/Marquardt, Rolf (Hrsg.): *Landkreis Fürstfeldbruck. Archäologie zwischen Ammersee und Dachauer Moos*, Stuttgart 2007, S. 42–52 (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, Bd. 48). – KUNZ, ROLAND: *Erläuterungen zur geologischen Karte 1:25000, Blatt 7832 Türkenfeld mit Anmerkungen zur Geologie und Landschaftsgeschichte im nördlichen Bereich des ehemaligen Loischglötschers, Oberbayern*, Diss. TU München 1998, ungedr.

Ingolstadt, Oberbayern

ALRAUM, INGE: *Suche nach den Ursprüngen unserer Stadt. Lehrgrabung 2006 in Ingolstadt-Feldkirchen bei der Schmidstatt*, in: Denkmalpflege Informationen 136 (2007), S. 73–74. – STROBL, HANS: *Ingoldesstat-finden. Ein archäologisches Bürgerprojekt zum Stadtjubiläum von Ingolstadt*, in: Denkmalpflege Informationen 136 (2007), S. 72–73. – WINTERGERST, MAGNUS: *Die Lehrgrabung Ingolstadt-Schmidtmühle 2006*, in: Das Archäologische Jahr in Bayern 2006 (2007), S. 147–150

Karlstadt, Lkr. Main-Spessart, Unterfranken

EITTEL, PETER/KERTH, KLAUS/OBST, RALF: *Aspekte, Ergebnisse und Perspektiven aktueller Forschung im frühmittelalterlichen Zentralort Karlbürg am Main*, in: Beiträge zur Archäologie in Unterfranken 7 (2011), S. 99–126, bes. S. 125

Kelheim, Niederbayern

SOMMER, C. SEBASTIAN: *Zwischen den Stühlen. Kommunalarchäologie in Bayern*, in: 100 Jahre Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Bd. 3/Katalog, München 2008, S. 364–366

Kempten, Schwaben

CZYSZ, WOLFGANG/DIETRICH, HANNS/WEBER, GERHARD (Bearb.): *Kempten und das Allgäu*, Stuttgart 1995 (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, Bd. 30). – EPPLER, HERMANN: *Obergünzburger Chronik. Ein Heimatbuch aus dem oberen Günzthal*, Kempten/Allgäu 1968 (Allgäuer Heimatbücher, Bd. 72)

Kirchheim, Lkr. München, Oberbayern

EICHERT, STEFAN/NAU, ERICH: *Experimente zu Eisenverhüttung, Buntmetallguss und Email des Frühmittelalters*, in: Bajuwaren Hof Kirchheim. Projekt für lebendige Archäologie des frühen Mittelalters, München 2010, S. 6–26

Neunkirchen-Ermhof, Lkr. Amberg-Weizbach, Oberpfalz

HENSCH, MATHIAS: *Sankt Martin in Ermhof. Archäologische Forschungen zur frühen Kirchengeschichte der westlichen mittleren Oberpfalz. Ein Überblick über die Grabungsergebnisse der Jahre 2006 und 2007*, in: Der Eisengau 31 (2008), S. 6–37

Pegnitz, Lkr. Bayreuth, Oberfranken

ZETTLER, FRANZ: *Bildstöcke und Steinkreuze im Landkreis Pegnitz*, Nürnberg 1970 (Das Steinkreuz – Mitteilungsblätter der Deutschen Steinkreuzforschung 26 [1970], H. 3/4). – HERTEL, HEINZ/WÄCHTER, RICHARD/WENZEL, PETER: *Fundgrube Veldensteiner Forst – Herzogswald. Eine Spurensuche nach Erzgruben, Meilerstätten und Eisenverhüttungsstellen*, Pegnitz 2012. – KERSCHER, HERMANN: *Airborne Laserscanning (ALS) und die Dokumentation der Denkmal- und Kulturlandschaft in Bayern*, in: Forum Heimatforschung. Ziele – Wege – Ergebnisse, 15 (2011), S. 47–58. – RESS, FRANZ MICHAEL: *Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung der oberpfälzischen Eisenindustrie von den Anfängen bis zur Zeit des 30-jährigen Krieges*, in: Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg, 91 (1950), S. 5–186

Ringelai, Lkr. Freyung-Grafenau, Niederbayern

BLEIBRUNNER, HANS: *Niederbayern. Kulturgeschichte des bayerischen Unterlandes in zwei Bänden*, Bd. 1, Landshut 1979. – RITZ, JOSEF MARIA: *Die Kunstdenkmäler von Niederbayern. Bezirksamt Grafenau*, Bd. XXIV, München 1933. – ENDRES, WERNER: *Spätmittelalterliche Irdenware aus Ringelai, Ortsteil Kühbach, Lkr. Freyung-Grafenau*, in: Ortmeier, Martin (Hrsg.): *Steine und Scherben*, Landshut 1995, S. 79–86

Wörthsee, Lkr. Starnberg, Oberbayern

KAINDL, MAGNUS: *Die jüngerlatènezeitliche Großsiedlung von Steinebach a. Wörthsee im Lkr. Starnberg*, in: Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 51 (2010), S. 127–195. – OFER, MONIKA/UEENZE, HANS PETER: *Zur Glasproduktion in der jüngerlatènezeitlichen Großsiedlung von Steinebach (Steinebach-Süd), Gemeinde Wörthsee, Lkr. Starnberg*, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 68 (2003), S. 65–78

Beteiligte Institutionen

Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Salvatorstraße 2
80333 München
Tel.: 089 / 2186-0
Fax.: 089 / 2186-2800
E-Mail: poststelle@stmwfk.bayern.de
Internet: www.stmwfk.bayern.de

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Hofgraben 4
80539 München
Tel. 089 / 2114-0
Fax.: 089 / 2114-300
poststelle@blfd.bayern.de
Internet: www.blfd.bayern.de

Gesellschaft für Archäologie in Bayern e. V.

Hofgraben 4
80539 München
Tel.: 089 / 2114-293
E-Mail: info@gesellschaft-fuer-archaeologie.de
Internet: www.gesellschaft-fuer-archaeologie.de

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e. V.

Ludwigstr. 23 (Rückgebäude)
80539 München
Tel. 089 / 286629-0
Fax: 089 / 286629-28
E-Mail: info@heimat-bayern.de
Internet: <http://www.heimat-bayern.de>

Autoren

Erich Bäcker

Kreisheimatpfleger Landkreis Donau-Ries, Heilig-Kreuz-Straße 8, 86609 Donauwörth

Friedrich-Wilhelm Bauschulte

Rudolf-Heine-Str. 9, 85051 Ingolstadt

Toni Drexler

Kreisheimatpfleger, Poststr. 6, 82278 Hörbach,
E-Mail: toni.drexler@ffb.org

Stefan Fach

Langgasse 3, 97244 Bütthard, E-Mail: StefanFach@gmx.de

Manfred Gehrke

Gesellschaft für Archäologie und Ortsgeschichte Gilchings e. V.,
Postfach 1161, 82196 Gilching, E-Mail: info@zeitreise-gilching.de

Bernhard Häck

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Abt. Z: Denkmalerfassung
und -forschung, Stabsstelle, Sachgebiet Hohlraumfassung,
Hofgraben 4, 80539 München,
E-mail: Bernhard.Haack@blfd.bayern.de

Johannes Haidn M. A.

Am Knie 33 a, 81241 München, E-Mail: j.haidn@gmx.de

Dr. Mathias Hensch

Schlosshof 1, 92275 Eschenfelden, E-Mail: Schauhuette@web.de

Heinz Hertel

Lönsstr. 8a, 91257 Pegnitz

Magnus Kaindl M. A.

Vogelherd 1, 86911 Dießen, E-Mail: magnus.kaindl@web.de

Gabriele Koch

Geschichte in Buchbrunn e. V., Kirchgasse 29, 97320 Buchbrunn,
E-Mail: info@geschichte-in-buchbrunn.de

Harald Krause M. A.

Museum Erding, Prielmayerstraße 1, 85435 Erding,
E-Mail: Harald.Krause@campus.lmu.de

Dipl.-Ing. Gisela Mahnkopf

Kreisheimatpflegerin, Büro der Kultur- und Heimatpflege,
Landratsamt Augsburg, Prinzregentenplatz 4, 86150 Augsburg,
E-Mail: gisela.mahnkopf@lra-a.bayern.de

Dr. Sabine Mayer

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Abt. Z: Denkmalerfassung
und -forschung, Ref. Z I Bayerische Denkmalliste/Denkmaltopographie,
Sachgebiet Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege,
Hofgraben 4, 80539 München,
E-Mail: Sabine.Mayer@blfd.bayern.de

Wolfgang Merklein

Stadtgeschichte-Museum, Hauptstraße 11, 97753 Karlstadt
E-Mail: info@historischer-verein-karlstadt.de

Dr. Claudia Merthen

Vorzeitkiste – Institut für Ur- und Frühgeschichte, Kochstraße 4,
91054 Erlangen, E-Mail: cmerthen@gmx.net

Ulrich Müller M. A.

Mühlgasse 3a, 97209 Veitshöchheim, E-Mail: dermuellerulrich@web.de

Prof. Dr. Bernd Päffgen

Ludwig-Maximilians-Universität München – Institut für Vor- und
Frühgeschichte, Schellingstr. 12, 5. Stock, Zimmer 528,
E-Mail: Bernd.Paeffgen@vfpa.fak12.uni-muenchen.de

Dr. Monika Ofer

Schulstrasse 7, 82237 Wörthsee, E-Mail: Ofer-woerthsee@t-online.de

Peter Pfister

Schießgrabenweg 2, 87634 Obergünzburg,
E-Mail: pfister.obg@t-online.de

Dr. Cornelia Renner

Roßweg 15, 84175 Gerzen/Niederbayern,
E-Mail: renner@medusa-stickereien.de

Dr. Gerd Riedel

Stadtmuseum Ingolstadt, Auf der Schanz 45, 85049 Ingolstadt,
E-Mail: Gerd.Riedel@ingolstadt.de

Adrian Roßner

Am Galgenberg 1, 95239 Zell i. F., E-Mail: adrianrossner@t-online.de

Dr. Ruth Sandner

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Abt. B: Praktische Denkmal-
pflege Bodendenkmäler – Ref. B I Oberbayern/München – Dienststelle
Ingolstadt, Unterer Graben 37, 85049 Ingolstadt,
E-Mail: Ruth.Sandner@blfd.bayern.de

Annelie Schmuck M. A.

Lange Str. 13, 99510 Liebstedt, E-Mail: annelie.schmuck@arcor.de

Walter Schraml

Bergstr. 17, 92259 Neukirchen, E-Mail: walter.schraml@web.de

Hans-Georg Schulz

Grundschule 1, Geisleithenstr. 28, 90513 Zirndorf,
E-Mail: grundschule1@zirndorf.de

Dr. Jessica Siller

Schleizerstr. 2, 95028 Hof, E-Mail: jessica.siller@gmx.de

Doz. Dr. Dr. Peter Stadler

Universität Wien, Institut für Ur- und Frühgeschichte,
Franz-Klein-Gasse 1, A-1190 Wien, E-Mail: peter.stadler@univie.ac.at

Dr. Markus Ullrich

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Abt. Z: Denkmalerfassung
und -forschung, Referatsleiter Z I Bayerische Denkmalliste/Denkmal-
topographie, Hofgraben 4, 80539 München,
E-Mail: Markus.Ullrich@blfd.bayern.de

Richard Wächter

Sudetenstr. 23, 91257 Pegnitz, E-Mail: richard-waechter@t-online.de

Peter Walter M. A.

Peter-Thumb-Str. 28, 78464 Konstanz, E-Mail: peter.f.walter@gmx.de

Dieter Wendler

AGA Coburg, E-Mail: diewen2@gmx.de

Lukas Werther M. A.

Römisch-Germanisches-Zentralmuseum Mainz/Friedrich-Schiller-
Universität Jena, c/o Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Archäologie
des Mittelalters und der Neuzeit, Wilhelmsplatz 3, 96047 Bamberg,
E-Mail: lukas.werther@uni-jena.de

Dr. Magnus Wintergerst

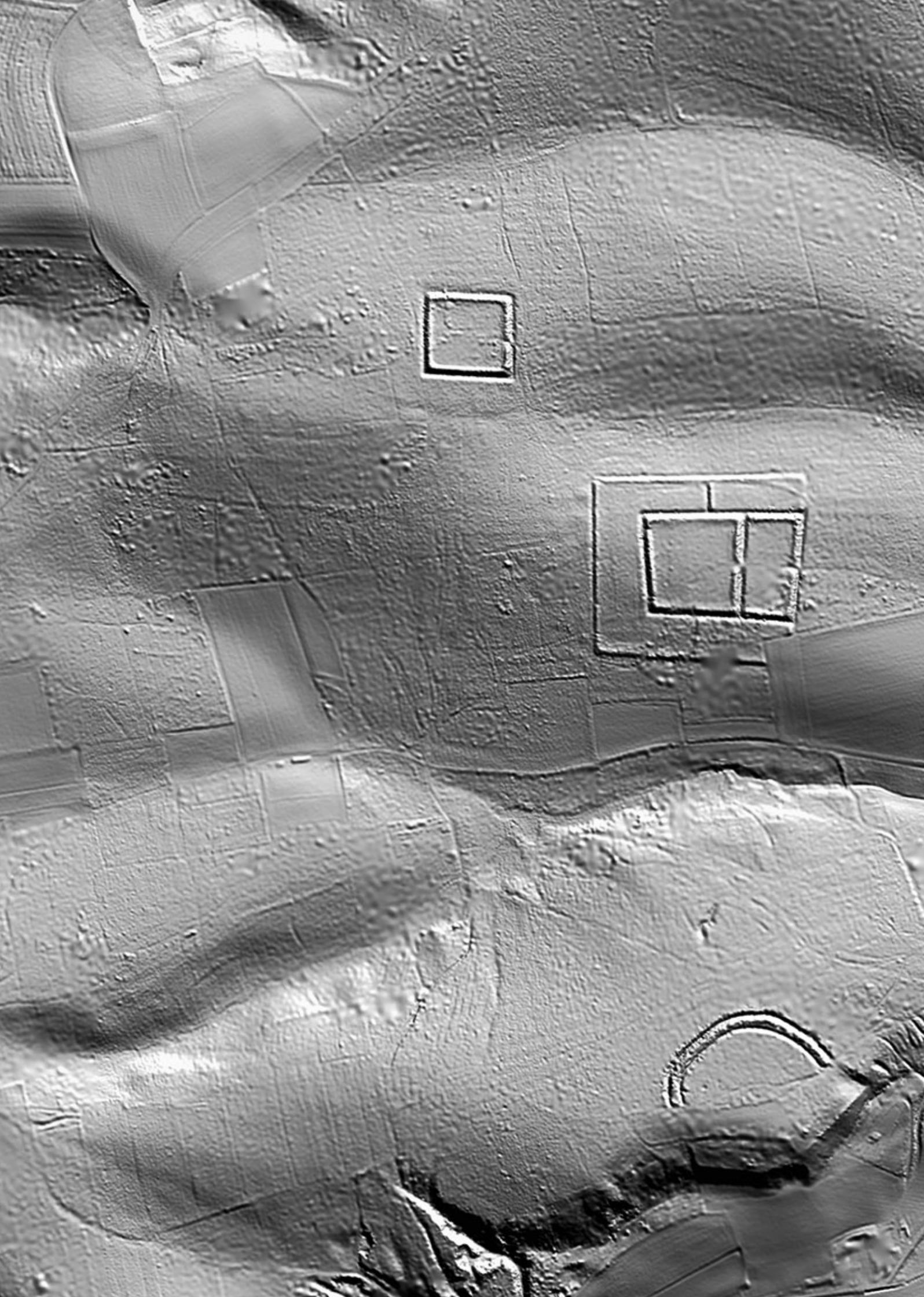
Archäologie Wintergerst, Am Regnitzufer 6, 96049 Bamberg,
E-Mail: info@archaelogie-wintergerst.de

Dr. Günter Zeidler

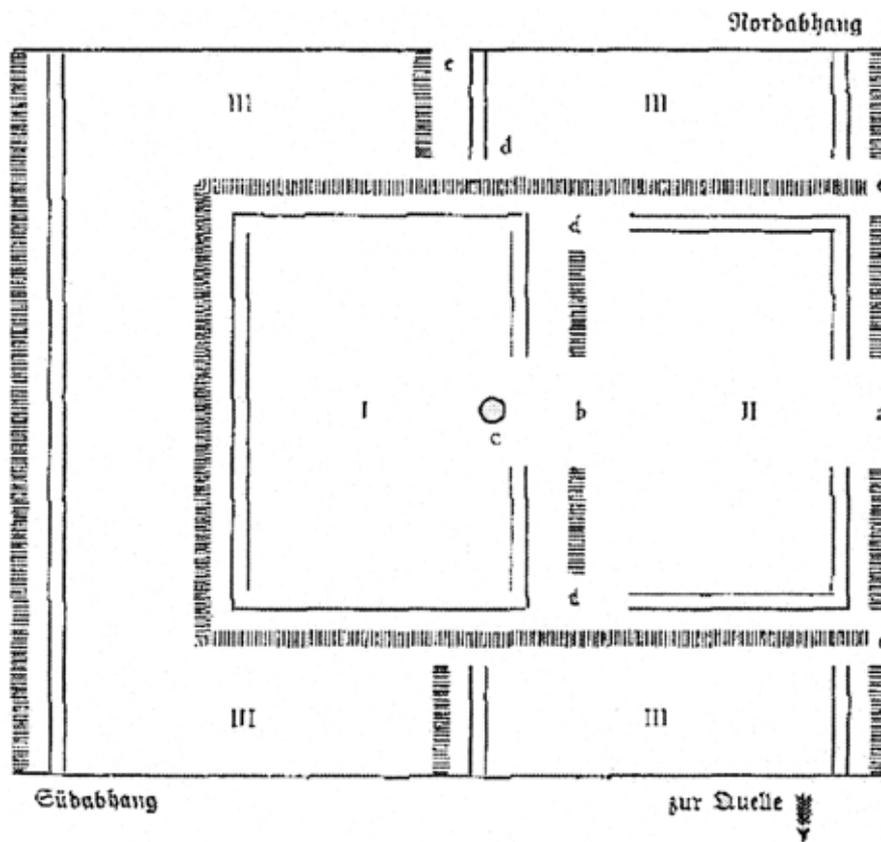
Förderverein Stadtmuseum Germering e. V., Domonter Str. 2,
82110 Germering, E-Mail: zeidler@museumsverein-germering.de

Stephanie Zintl M. A.

Bajuwarenhof Kirchheim, Glockenblumenstraße 7,
85551 Kirchheim b. München, E-Mail: zintl@bajuwarenhof.de







- Einfache Befestigung
- ==== Wall
- ||||| Gräben

- a Eingang zum Vorhof b Eingang zum Heiligtum c Brunnen (?)
- d Eingänge von der Terrasse zum Vorhof e Eingänge vom Freien zur Terrasse

